



ABSCHLUSSBERICHT KOLONIALES HARBURG

Stand: 13. Juni 2026

Forschungsauftrag zur kolonialen Gewalt-,
Ausbeutungs-, Unterdrückungs- und
Widerstandsgeschichte konkret im und in der
Verbindung mit dem Bezirk Harburg

A. Bärwald, Y. Schmitz

Vorbemerkung

Bei dem vorliegenden Bericht handelt es sich um Ergebnisse, die im Rahmen eines 2025 durch die Stiftung Historische Museen Hamburg als Auftragsarbeit vergebenen Forschungsauftrags entstanden sind. Hintergrund für die Vergabe war die mit der Drucksache 21-1797.01 durch die Bezirksversammlung Harburg beschlossene „Impulsgabe und Unterstützung zur Kolonialforschung in Harburgs Geschichte“.

Der durch die Stiftung an uns, die Autor:innen als externe Auftragsnehmer:innen, vergebene Auftrag zielte auf die „Erforschung der kolonialen Gewalt-, Ausbeutungs-, Unterdrückungs- und Widerstandsgeschichte konkret im und in der Verbindung mit dem Bezirk Harburg“ ab. Neben der wissenschaftlichen Arbeit ging es um die Einbeziehung vorhandener Konzepte, Arbeiten und Projekte, um die Herausarbeitung weitere Forschungsfragen und -bedarfe sowie um Vorschläge zur öffentlichen Sichtbarmachung kolonialer Verflechtungsgeschichte.

Der Bericht stellt keine erschöpfenden Forschungsergebnisse dar, sondern fasst zentrale Ergebnisse unserer halbjährigen Recherche zusammen und möchte zentrale Quellenbestände und Themenfelder benennen, an denen weitere wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Aufarbeitungsprojekte in Zukunft ansetzen können. Bei den hier formulierten Positionen und Einschätzungen handelt es sich einzig um unsere als Autor:innen, nicht um Meinungsäußerungen seitens der auftraggebenden oder im Bericht benannten Institutionen und Personen.

Hamburg, im Juni 2026

Annika Bärwald, Yves Schmitz

Projekttitel: Forschungsauftrag zur kolonialen Gewalt-, Ausbeutungs-, Unterdrückungs- und Widerstandsgeschichte konkret im und in der Verbindung mit dem Bezirk Harburg

Auftraggeberin: Stiftung Historische Museen Hamburg, Bezirksamt Harburg

Koordination: Mèhèza Kalibani (Stiftung Historische Museen Hamburg)

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
1.1	<i>Forschungsüberblick</i>	6
1.2	<i>Vorgehen und Quellen</i>	12
1.3	<i>Zeitleisten</i>	16
2.	Harburger Wirtschaft und koloniale Rohstoffe	18
2.1	<i>Gummi – Kautschuk aus Südamerika, Westafrika und Südostasien</i>	19
2.2	<i>Palmöl und Palmkerne – Importe aus Westafrika</i>	28
2.3	<i>Jute – Rohstoff aus dem britisch-kolonisierten Bengalen</i>	38
2.4	<i>Weitere koloniale und neokoloniale Rohstoffe im Überblick</i>	47
A)	Tabak, Zucker, Indigo: Frühe Kolonialwaren	48
B)	Kopra: Kokosnüsse aus Afrika und dem Pazifikraum.....	49
C)	Rattan aus Celebes/Sulawesi	50
D)	Salpeter aus Chile: Neokoloniale Gewinnung.....	52
2.5	<i>Der Harburger Hafen</i>	52
2.6	<i>Zwischenfazit</i>	60
3.	Kolonialismus im Kontext von Politik, Kultur, Mission und Wissenschaft	62
3.1	<i>Die Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft</i>	63
3.2	<i>Das Archäologische Museum / Stadtmuseum Harburg (Helms-Museum)</i>	75
3.3	<i>Kolonialer Konsum – koloniale Repräsentation</i>	85
3.4	<i>Weitere politisch-kulturelle Rückwirkungen im Überblick</i>	96
A)	Die Hermannsburger Mission	96
B)	Louis Hoff und die Kautschukfrage.....	99
C)	Zirkusse und Menschausstellungen.....	100
4.	Fazit und mögliche Weiterführung.....	103
4.1	<i>Ausstellungskonzepte</i>	104
A)	Erinnerungsorte	108
B)	Dezentrales Erinnern in der Stadt	111
C)	Ausstellungen	113
4.2	<i>Weitere wissenschaftliche Aufarbeitung und Vermittlung</i>	114
A)	Forschungsprojekte	114
B)	Veröffentlichungen.....	116
C)	Vermittlung	117
4.3	<i>Danksagung</i>	119

5.	Anhang	120
5.1	<i>Quellenübersicht: Archivbestände</i>	120
5.2	<i>Quellenübersicht Periodika</i>	139
5.3	<i>Liste von geografischen Markern</i>	140
A)	Fabrikgebäude	140
B)	Straßennamen	142
C)	Sonstiges	143
5.4	<i>Überlegungen zu Bildmaterial</i>	144
5.5	<i>Funde in der Deutschen Kolonialzeitung</i>	147
5.6	<i>Funde aus dem Eingangsbuch des Stadtmuseums Harburg, Band 1 (1898–1904)</i>	155
5.7	<i>Literaturverzeichnis</i>	171

Titelbild: Alfred Ehrhardt, „Thörl“ (aus der Serie „Hamburg als Industrieplatz“), 1952, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, © Alfred Ehrhardt Stiftung, online: <https://www.mkg-hamburg.de/en/object/dc00039076>, zuletzt geprüft am 17.10.2025.

1. Einleitung

Im Vergleich zur größeren Schwesterstadt Hamburg, in die es 1937 eingemeindet wurde, gibt es – mit einigen Ausnahmen – bislang nur wenige tiefergehende Studien, die sich explizit mit der kolonialen Vergangenheit Harburgs befassen. Harburg wird stattdessen zumeist als Nebenschauplatz einer Forschung behandelt, die sich zentral auf die kolonialen Verstrickungen Hamburgs konzentriert. Hinzu kommt, dass es zwar zahlreiche Forschungsarbeiten zur Industrialisierung der kleineren Stadt gibt, diese sich jedoch bis vor Kurzem kaum mit der kolonialen Herkunft von Rohstoffen wie Kautschuk, Jute und Palmöl befassen. Die bislang eher karge Forschungslage mag einerseits darin begründet liegen, dass Harburg im 19. und frühen 20. Jahrhundert vielen verschiedenen politischen Entitäten angehörte und andererseits daran, dass im Vergleich zu Hamburg wenige Akteure im direkten Sinne als Schlüsselfiguren in deutschen Kolonien auftraten – etwa als Wissenschaftler, Kaufleute oder Kolonialpolitiker.¹ Wichtige Ausnahmen hierzu stellen die Karrieren der Kaufleute und Industriellen Gottlieb Leonhard Gaiser und Heinrich Traun sowie dessen Söhne dar, die in Harburg eine Ölmühle beziehungsweise eine Gummifabrik betrieben, jeweils Niederlassungen in verschiedenen Regionen West- und Ostafrikas unterhielten und sich aktiv für eine deutsche koloniale Expansionspolitik einsetzten.²

Vielfach jedoch handelte es sich bei den kolonialen Verflechtungen Harburgs um tiefgreifende wirtschaftlich-strukturelle Verbindungen. Wie unter anderem Anna Prochotta, Gordon Uhlmann und Heiko Möhle betont haben, entwickelte sich Harburg im 19. Jahrhundert zu einer wichtigen Hafenstadt und einem Zentrum der Industrialisierung, in dem die Verarbeitung kolonialer Rohstoffe eine zentrale Rolle spielte.³ Insbesondere Betriebe der

¹ In dieser Arbeit verwenden wir zur Kennzeichnung, dass es sich bei einer betreffenden Gruppe um Angehörige mehrere Geschlechter handelt, die Schreibweise mit Doppelpunkt (Harburger:innen). Eine maskuline oder feminine Pluralform wurde in Fällen gewählt, in denen es sich ausschließlich oder höchstwahrscheinlich ausschließlich um Frauen oder Männer handelte.

² Siehe hierzu die Ausführungen unten sowie Ernst Hieke, G. L. Gaiser: Hamburg – Westafrika. 100 Jahre Handel mit Nigeria, Hamburg 1949; Hendrik Böttcher, „Fortan direkt“: Die Traun'schen Gummiwerke und der afrikanische Kautschuk, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 70 (2025) 2, S. 217–235, hier passim.

³ Vgl. Anna Prochotta, Koloniale Industrie in Harburg 2024, <https://dekoloniale.de/de/map/stories/koloniale-industrie-in-harburg?view=map#Koloniale%20%20Industrie%20%20in%20%20Harburg>, zuletzt geprüft am 08.06.2026; Gordon Uhlmann, Koloniale Spuren im Stadtbild: Das Beispiel Harburg, in: GAL-Bürgerschaftsfraction Hamburg (Bündnis 90 / Die Grünen) (Hrsg.), Hamburg und Kolonialismus. Kolonialspuren und Gedenkkultur im Selbstverständnis der Handelsstadt, Hamburg 2007, 2. Aufl., S. 15–21, hier passim; Gordon Uhlmann, Palmöl, Kopra, Kautschuk 2008, <http://www.afrika-hamburg.de/afrikaharburg.html>, zuletzt geprüft am 08.06.2026; Heiko Möhle, Öl für Harburgs Mühlen: Die Jagd nach Rohstoffen an Afrikas Küsten beginnt, in: ders. (Hrsg.), Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika – eine Spurensuche in Hamburg, Hamburg 1999, S. 19–

Kautschuk- und Guttapercha- sowie der Palmöl-, Palmkern- und Juteverarbeitung prägten die Harburger Wirtschaft und Gesellschaft des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Sie trugen zu einem enormen Bevölkerungswachstum bei und veränderten das Stadtbild durch entstehende Fabrikgebäude und Wohnviertel für Arbeiter:innen nachhaltig. Darüber hinaus spielte aber auch die Verarbeitung von anderen kolonial oder neokolonial produzierten Rohstoffen wie Elfenbein, Kokosnüssen, Rattan, Salpeter, Guano, Rohrzucker und Indigo eine wichtige Rolle.

Lenkt man den Blick auf die Industrien, die zur Wende des 20. Jahrhunderts gemessen an Beschäftigten am wichtigsten waren, so wird die Bandbreite kolonialer Bezüge deutlich: Kautschuk wurde im 19. Jahrhundert zunächst vor allem im Amazonasbecken geerntet, insbesondere in Brasilien, teils jedoch auch in asiatischen Regionen wie dem heutigen Indonesien. Zum Ende des 19. Jahrhunderts hin verschob sich der Hauptimportmarkt nach Westafrika, unter anderem in das portugiesische Guinea und das südliche Kamerun, das zu dieser Zeit deutsche Kolonie war, sowie nach Ostafrika. Kautschuk wurde in Westafrika meist durch einheimische Sammler:innen gewonnen, wobei diese zu einem späteren Zeitpunkt oft für europäische Konzessionsgesellschaften tätig waren, die ein Monopol auf den Kautschukhandel riesiger Landstücke erhielten. Auch in Ostafrika wurden Kautschukplantagen angelegt, die jedoch ab den 1920er Jahren von asiatischen Kautschukplantagen preislich unterboten wurden. Palmkerne und Palmöl stammten größtenteils aus Westafrika, unter anderem aus dem britisch kolonisierten Lagos im heutigen Nigeria, aus Kamerun sowie aus Togo, das wie Kamerun in den 1880er Jahren zu einer deutschen Kolonie wurde.⁴ Jute wiederum wurde fast ausschließlich aus der britisch-kolonisierten Region Bengalen importiert, die heute teils zum indischen Staat, teils zu Bangladesch gehört. Die Konzentration auf den Anbau von Jute als Exportgut (*cash crop*) führte dort im Laufe der Jahrzehnte unter der kleinbäuerlichen Bevölkerung zu Verschuldung, Verarmung und schließlich katastrophalen Hungersnöten.⁵

23, hier passim. Zivilgesellschaftliche und künstlerische Initiativen waren und sind dabei ein wichtiger Ausgangspunkt für universitäre und außeruniversitäre Forschung zu diesem Themenkomplex. Siehe insbesondere www.hamburg-afrika.de, zuletzt geprüft am 08.06.2026 (hANNI/Hannimari Jokinen).

⁴ Auch Kopra (Kokosnussfleisch) spielte in der Harburger Fettindustrie eine Rolle. Es wurde unter anderem aus Westafrika und in kleinen Mengen aus dem Pazifikraum importiert. Vgl. Möhle, Öl für Harburgs Mühlen, S. 19; Horst Gründer / Hermann Joseph Hiery (Hrsg.), Die Deutschen und ihre Kolonien: Ein Überblick, Berlin-Brandenburg, 2022, 3., durchges. u. erweiterte Aufl., S. 153.

⁵ Siehe zu Produktionsbedingungen ausführlicher unten.

Rückwirkungen kolonialer Verflechtungen in Harburg

Dass die mit Kolonialismus verbundenen Wirtschaftszweige für Harburg von entscheidender Bedeutung waren, zeigt ein Blick auf das Bevölkerungswachstum und die Beschäftigungsverhältnisse der Stadt im Untersuchungszeitraum 1850 bis 1930: Während Forschungen Klaus Richters zufolge 1848 nur 94 der 5.255 Einwohner:innen als Fabrikarbeiter:innen tätig waren (1,8 % der Bevölkerung), waren es 1861 – fünf Jahre nach der Eröffnung der ersten beiden Gummifabriken – bereits 1.500 Personen. Die Zahl der Einwohner:innen hatte sich in diesen dreizehn Jahren mehr als verdoppelt und war auf 11.971 Menschen angewachsen, von denen nun 12,5 % in Fabriken arbeiteten – bereits jetzt der weitaus größte wirtschaftliche Sektor.⁶ Eine Aufschlüsselung dieser 1.500 Personen nach Wirtschaftszweigen macht deutlich, dass mit 795 Menschen der größte Teil in der Herstellung von Gummiwaren beschäftigt war. Erst weit dahinter finden sich die Beschäftigten in der Steinkohlenöl- und Gasindustrie (132 Personen) und der Herstellung von Tabakwaren (97 Personen).⁷ Die Ölmühle G. L. Gaisers hingegen beschäftigte 1862 erst 12 Personen.⁸ Immerhin 224 der 795 in der Gummiindustrie arbeitenden Personen waren Frauen.⁹

Diese Trends verstärkten sich in den nachfolgenden Jahrzehnten, als die Jute-Spinnerei sowie weitere Fabriken im Öl- und Gummisektor hinzukamen, wie Jürgen Ellermeyer aufzeigt: Zwischen 1861 und 1905 verfünffachte sich die Bevölkerung der Stadt noch einmal auf 55.679 Personen. Um 1900 waren allein 3.508 der insgesamt 8.534 Fabrikarbeiter:innen Harburgs in nur drei Firmen der Stadt beschäftigt. In den Fabriken H. C. Meyer jr. (Rattan/Stuhlrohr)¹⁰, der späteren Phoenix-Fabrik (Gummiherstellung) sowie der Jute-Spinnerei und -Weberei arbeiteten im Jahr 1900 etwa 3.508 der insgesamt 8.534 Arbeiter:innen Harburgs, die mit ihrem Einkommen oftmals ganze Familien ernährten.¹¹ Besonders die späteren Phoenix-Werke und Jute-Fabriken waren wichtige Arbeitgeber und beschäftigten zur Jahrhundertwende 1.650

⁶ Vgl. Klaus Richter, Harburgs erwerbstätige Bevölkerung zu Beginn der Industrialisierung, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), Harburg. Von der Burg zur Industriestadt, Hamburg 1988, S. 144–157, hier S. 144. Die 12,5 % beziehen sich auf die Gesamtbevölkerung, die auch nicht berufstätige Personen (Kinder, Alte, Kranke, nicht-berufstätige Frauen) umfasst. 1861 arbeiteten 386 Personen als Handwerker und 128 als Einzelhändler. Vgl. ebd.

⁷ Vgl. ebd., S. 145.

⁸ Vgl. Jürgen Ellermeyer, Die Industrialisierung Harburgs im 19. Jahrhundert, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), Harburg. Von der Burg zur Industriestadt, Hamburg 1988, S. 158–205, hier S. 170.

⁹ Vgl. Richter, Harburgs erwerbstätige Bevölkerung zu Beginn der Industrialisierung, S. 148.

¹⁰ Nicht ganz klar ist, ob Ellermeyer unter H. C. Meyer jr. auch die Harburger Gummi-Kamm-Compagnie fasst, die sich erst 1878 aus dem Hauptunternehmen löste.

¹¹ Vgl. Ellermeyer, Die Industrialisierung Harburgs im 19. Jahrhundert, S. 187.

beziehungsweise 1.405 Personen.¹² Die Ölindustrie, die neben Kopra (Kokosnüssen) und Palmöl sowie Palmkernen auch Saaten europäischer Herkunft verarbeitete, avancierte im 20. Jahrhundert schließlich zum bedeutendsten wirtschaftlichen Sektor. Nirgendwo sonst im deutschsprachigen Raum arbeiteten um 1925 so viele Personen – über 5.000 Menschen in Harburg-Wilhelmsburg – in dieser Industrie.¹³ Insbesondere die Palmkernverarbeitung und die damit verbundene Margarineherstellung wurden prägend. Angaben Martin Lynns zufolge gingen zu Beginn des 20. Jahrhunderts 90 % der gesamten westafrikanischen Palmkernexporte nach Hamburg beziehungsweise Harburg und in die niederrheinische Kleinstadt Emmerich.¹⁴ Koloniale Rohstoffverarbeitung war zu einem entscheidenden Wirtschaftssektor und Arbeitsplatz Harburgs avanciert.

Diese engen wirtschaftlichen Verbindungen hinterließen auch politisch-kulturelle Spuren in Harburg. Gordon Uhlmann weist etwa darauf hin, dass in Harburg politische Führung und Kolonialpropaganda eng verknüpft waren: Nicht nur Gaiser und Traun setzten sich in West- und Ostafrika für deutsche Kolonialpolitik ein, auch andere führende Unternehmer wie Louis Hoff und Friedrich Thörl betätigten sich als Fürsprecher kolonialer Landwirtschaft. Mit Heinrich Denicke fungierte Harburgs Oberbürgermeister einige Jahre lang als Vorsitzender der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft.¹⁵ Dieses Engagement spiegelte sich in Ehrungen durch Straßenbenennungen, die sich noch heute vielfach im Stadtraum finden (siehe hierzu Anhang 4.2).¹⁶ Andere Bereiche und Akteursgruppen, etwa die Frage nach kolonialem Konsum und kolonialer Kultur (etwa Kolonialwaren, Werbung, aber auch Theaterstücken, Musik, Museumsobjekten, Aufführungen) oder jene danach, welche Auswirkungen der Handel Harburger Firmen und Kaufleute auf die Bevölkerung in kolonisierten Regionen hatte und

¹² Vgl. ebd. Klicken oder tippen Sie hier, um Text einzugeben.

¹³ Vgl. Dirk Stegmann, Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“: Die industrielle Entwicklung Harburgs 1900 bis 1937, in: Jürgen Ellermeyer/Klaus Richter/Dirk Stegmann (Hrsg.), Harburg. Von der Burg zur Industriestadt, Hamburg 1988, S. 295–352, hier S. 323, 332.

¹⁴ Vgl. Martin Lynn, Commerce and Economic Change in West Africa: The Palm Oil Trade in the Nineteenth Century, Cambridge 1997, S. 120.

¹⁵ Vgl. Uhlmann, Palmöl, Kopra, Kautschuk.

¹⁶ Ein Verzeichnis von Straßennamen mit kolonialem Bezug in Hamburg findet sich unter <http://www.afrika-hamburg.de/strassennamen.html>. Zu einigen mit der Öl- und Gummiindustrie verbundenen Straßennamen siehe auch Kim Sebastian Todzi, Von der „Wißmannstraße“ zu „Freedom Roads“: Koloniale Urbanonyme in Hamburg und erinnerungspolitische Kontroversen der Gegenwart, in: Verena Ebert (Hrsg.), Koloniale und Postkoloniale Mikrotoponyme. Forschungsperspektiven und Interdisziplinäre Bezüge, Berlin/Boston 2021, S. 225–244, hier S. 229.

welchen Widerstand es dort gab, wurden bislang nicht eingehender thematisiert. Eine Leerstelle bildet hier insbesondere die Sammlungsgeschichte des heutigen Stadtmuseums Harburg.

Aufbau

Dieser Abschlussbericht stellt Ergebnisse unserer Untersuchung zu Harburger kolonialen Verflechtungen dar. Er konzentriert sich dabei zunächst auf die Harburger Wirtschaft als wichtigsten Verflechtungsaspekt, aus dem vielfach auch kulturelle und politische Verbindungen zu Kolonialismus hervorgingen. Im zweiten Schritt dann werden solche kulturell-politischen Verflechtungen am Beispiel des Stadtmuseums, der Kolonialgesellschaft, der Hermannsburger Mission und weiterer Konsum- und Alltagsbezüge dargestellt. Auch die Rolle des Harburger Hafens sowie Harburger Akteure in der Förderung kolonialer Kautschukgewinnung werden diskutiert. Ziel ist es, zentrale Befunde aktueller wissenschaftlicher Studien zum kolonialen Rohstoffhandel zusammenzufassen, Erkenntnisse aus unseren Archiv- und Zeitungsrecherchen zu präsentieren und erste Interpretationen zu liefern. Die Quellenbasis bilden neben der Sekundärliteratur Bestände des Hamburger Staatsarchivs, des Niedersächsischen Landesarchivs in Hannover, des Bundesarchivs in Berlin, des Museums der Arbeit in Hamburg, des Stadtmuseums Harburg, der *Harburger Anzeigen und Nachrichten* sowie der *Deutschen Kolonialzeitung*. Alle gesichteten Quellen sind im Anhang aufgeführt. Fallstudienartig werden die Rohstoffe Kautschuk, Palmkerne/Palmöl und Jute behandelt. Vielfach war es angesichts der Kürze des Untersuchungszeitraums nicht möglich, Themen erschöpfend zu behandeln. Auf weiteren Forschungsbedarf und weitere Recherchemöglichkeiten wird daher an mehreren Stellen hingewiesen.

Bereits die im ersten Teil behandelten Schlüsselindustrien verweisen auf eine tiefe und allgegenwärtige, wenn auch nicht immer prominent thematisierte Abhängigkeit Harburgs und seiner Bevölkerung von kolonialen Rohstoffen, eine Abhängigkeit die auch die Regierungen in Berlin beschäftigte. Zum einen lässt sich diese enge Verbindung an konkreten Akteuren festmachen, die sich in kolonisierten Regionen betätigten, teils handelte es sich um eine mittelbare Beteiligung, die sich aus dem massenhaften Aufkaufen und Verwerten von Rohstoffen aus Kolonien und ehemaligen Kolonien ergab. Bezugsgebiete von Kautschuk, Jute und Palmkernen waren zudem keineswegs auf Regionen beschränkt, die unter deutscher Herrschaft standen. Zum anderen aber wurden verschiedene Formen von Kolonialismus auch vor Ort in Harburg erfahrbar. Auf wirtschaftlicher Ebene lassen sich diese Verflechtungen nicht nur anhand

von Arbeitsplätzen, Produkten und Produktwerbungen aufzeigen, sondern auch an der Anzahl der Schiffe, die den Harburger Hafen aus kolonisierten Regionen erreichten. Koloniale Bezüge spielten zudem im gesellschaftlichen Leben insbesondere der Harburger Oberschicht eine wichtige Rolle: Der lokale Zweig der Kolonialgesellschaft organisierte Veranstaltungen und Spenden, das Museum zeigte koloniale Objekte, die wiederum von Harburger Akteur:innen gespendet wurden, aus kolonialen Rohstoffen hergestellte Produkte spielten im Alltag auch ärmerer Schichten eine wichtige Rolle. Es zeigt sich jedoch auch, dass koloniale Bezüge historisch nicht immer prominent gemacht wurden: Produktwerbungen der Zeit bezogen in eher geringem Maße koloniale Bildelemente ein und betonten zumeist den ‚modernen‘, als innovativ dargestellten Charakter von Gummiprodukten, Seifen, Margarinen oder Rattanmöbeln.

1.1 Forschungsüberblick

Die für dieses Forschungsossier relevanten Studien stammen aus drei verschiedenen Forschungssträngen, die bislang nur lose miteinander verbunden sind. Hierzu gehören erstens Forschungen zur Harburger Industriegeschichte, zweitens Forschungen zu kolonialen Verflechtungen deutschsprachiger Städte und Regionen – insbesondere Hamburgs – und drittens Forschungen zu kolonialer und neokolonialer Rohstoffproduktion und damit verbundenen Arbeitsverhältnissen in Asien, Afrika und den Amerikas.

Harburger Industrialisierung

Zur Geschichte der Industrialisierung Harburgs, die eng mit der Geschichte des Binnenhafens wie auch des Seehafens verbunden ist, existieren einige wichtige Studien, unter denen vor allem der 1988 erschienene Sammelband *Harburg: Von der Burg zur Industriestadt* durch die darin enthaltenen präzisen Untersuchungen hervorsteicht.¹⁷ In einzelnen Beiträgen des Bandes werden nicht nur Harburgs wirtschaftliche Entwicklung einschließlich vieler Statistiken zu Industriezweigen und Arbeiter:innen analysiert, sondern auch politisch-kulturelle Entwicklungen nachgezeichnet, die Harburg bis ins frühe 20. Jahrhundert prägten. Die koloniale Herkunft dieser

¹⁷ Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), *Harburg: Von der Burg zur Industriestadt*. Beiträge zur Geschichte Harburgs 1288–1938, Hamburg 1988. Siehe auch Otto K. Bödecker, *Die Industrialisierung der Stadt Harburg*, Zugl.: Hamburg, R.- u. wirtschaftswiss. Diss., 1927, Rostock 1927.

Rohstoffe ist hierin indes kaum Thema.¹⁸ Bereits vor und nach der Veröffentlichung dieses Sammelbands sind jedoch Studien zu einzelnen Industrien und Industriellen erschienen. Viel Aufmerksamkeit hat die Kautschukindustrie auf sich gezogen, zu der mehrere Veröffentlichungen (teils auch firmeneigene) erschienen sind und 2006 die von Jürgen Ellermeyer kuratierte Sonderausstellung „Gib Gummi! Kautschukindustrie in Harburg“ im Hamburger Museum der Arbeit gezeigt wurde.¹⁹ Ein neuer Aufsatz Hendrik Böttchers befasst sich zudem detailliert mit kolonialen Verstrickungen der sogenannten Traun'schen Gummiwerke²⁰. Zu Firmen und Akteuren der Ölindustrie arbeitete in den 1930er, 1940er und 1950er Jahren unter anderem Ernst Hieke. Der sehr positive Grundton in Hiekes Arbeiten lässt sich zum Teil aus seinen persönlichen Bekanntschaften mit Industriellenfamilien erklären. Dennoch behandelt Hieke explizit auch Gottlieb Leonhard Gaisers Pläne, im Mahinland (im heutigen Nigeria) eine deutsche Kolonie zu errichten.²¹ Keine gesonderten Texte sind bislang zur Juteindustrie erschienen, wohl aber wird sie in vielen Aufsätzen zur wirtschaftlichen Entwicklung Harburgs erwähnt – in der Regel jedoch eher knapp.²²

Weitere wissenschaftliche Arbeiten befassen sich speziell mit der Rolle des Harburger Hafens beziehungsweise der Häfen. Der zwischen 1845 und 1849 ausgebaute Binnenhafen wurde zum Standort zahlreicher Fabriken, deren Lagerhäuser nun für die Lieferung ankommender Rohstoffe direkt erreichbar waren. Vorteilhaft war für Harburg als Wirtschaftsstandort, dass fertige Waren zollfrei ins deutschsprachige Hinterland exportiert

¹⁸ Siehe auch Eckhard Freiwald / Gabriele Freiwald-Korth, *Hamburgs alte Fabriken – einst und jetzt*, Erfurt 2013, S. 91–113.

¹⁹ Siehe etwa Dietrich Kausche, *Aus der Frühzeit der Harburger Gummiindustrie: Die Anfänge der Gummifabrik der Brüder Cohen in der Wilstorfer Straße (1856–1864)*, Hamburg 1981; Sandra Schürmann, *Stockmeyerstraße: H. C. Meyer und seine Erben*, in: Jürgen Zimmerer / Kim Sebastian Todzi (Hrsg.), *Hamburg: Tor zur kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung*, Göttingen 2021, S. 99–112, hier S. 108–112; Jürgen Ellermeyer, *Gib Gummi! Kautschukindustrie und Hamburg*, Bremen 2006. Um eine Werbeschrift handelt es sich bei Dieter Timm / Karl-Heinz Wallasch, *150 Jahre Phoenix: Tradition in Kautschuk. Zukunft mit neuer Kraft*, Hannover 2006.

²⁰ Vgl. Böttcher, „Fortan direkt“, passim.

²¹ Siehe Hieke, G. L. Gaiser; Ernst Hieke, *Harburger Oelwerke Brinckman & Mergell*, Hamburg 1956; Otto Philipps, Friedrich Thörl und die deutsche Ölmüllerei: Ein Ausschnitt aus der niedersächsischen Wirtschafts- und Sippengeschichte, Oldenburg 1939. Ernst Hieke, *Zur Geschichte des deutschen Handels mit Westafrika: Das hamburgische Handelshaus G. L. Gaiser, 1859–1939*, Hamburg 1941. Zu Hiekes Zusammenarbeit mit der Firma Gaiser siehe das Vorwort des letztgenannten Buchs. Vgl. auch Olayemi Akinwumi, *The Colonial Contest for the Nigerian Region, 1884–1900: A History of the German Participation*, Hamburg 2002, S. 52–63; Akinsola Olorunfemi, *The Germans in Mahinland (Nigeria) 1884–85: Threat to British Trade on the Niger?*, in: *Africana Marburgensia* 23 (1990) 1, S. 48–62, hier passim.

²² Vgl. etwa Anna Prochotta, *Koloniales Hamburg: Ein Stadtführer*, Hamburg 2024, S. 253–255; Ellermeyer, *Die Industrialisierung Harburgs im 19. Jahrhundert*, S. 178; Stegmann, *Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“*, S. 302f, 308.

werden konnten, da die Stadt – im Gegensatz zu Hamburg – früh Mitglied des Zollvereins war und seit 1847 über einen Bahnhof verfügte.²³ Die Anlage eines großen Seehafens mit vier Becken an der Süderelbe zwischen 1904 und 1914 wiederum vereinfachte die Ankunft von Dampfschiffen direkt nach Harburg weiter, da Rohstoffe nicht länger wie zuvor in Hamburg umgeladen werden mussten. Solche kostenintensiven infrastrukturellen Projekte lassen sich auch als Indikator für die engen Verbindungen zwischen Wirtschaft und Politik verstehen, denn von der Anlage der neuen Hafenbecken profitierten vor allem Harburgs Industrien. Eine Kautschuk-Fabrik und zwei Ölbetriebe erwarben dort bald Grundstücke.²⁴ Zusätzliche für diese Studie relevante Untersuchungen zur Geschichte Harburgs umfassen stadt- und regionalgeschichtliche Arbeiten zur Kultur- und Politikgeschichte Harburgs, etwa Veröffentlichungen zur Geschichte des Helms-Museums (heute Stadtmuseum), zu Kommunalpolitik, Gewerkschaftsgeschichte und Städtebau sowie zur Zeitungsgeschichte der Stadt.²⁵

Koloniale Verflechtungsgeschichte

Vor allen in neueren Publikationen wird Harburgs Industrialisierung auch im Kontext kolonialer Expansion betrachtet. Dies ist nicht verwunderlich, da es insgesamt einen wachsenden Forschungskorpus gibt, der sich mit regionalen Kolonialverflechtungen beschäftigt. Mit diesem Trend geht ein Wandel in der Kolonialismusforschung einher, die sich zunächst vor allem auf verwaltungsgeschichtlicher Ebene mit staatlichen Akteuren und Beständen beschäftigt hat, sich indes in den letzten Jahrzehnten verstärkt nicht-staatlichen Verflechtungen von Unternehmen und Kaufleuten, Wissenschaftlern, Sammler:innen, Missionar:innen und nicht zuletzt auch

²³ Vgl. K. Heinrich Altstaedt, *Der Hafen Harburg: Schifffahrt, Handel und Hafenleute an der Süderelbe*, Hamburg 2011, S. 118–130. Siehe zum Hafen auch Michael Merkel / Kay-Peter Suchowa (Hrsg.), *Der Harburger Binnenhafen*, Hamburg, 2017, 3. Aufl.

²⁴ Vgl. Stegmann, *Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“*, S. 299f.

²⁵ Siehe etwa Peter Stein, *Die Harburger Tagespresse 1750–1943*, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), *Harburg. Von der Burg zur Industriestadt*, Hamburg 1988, S. 369–382, hier passim; Peter-Christian Witt, *Kommunalpolitik in Harburg zwischen Interessen lokaler Eliten und Entstehung einer modernen Leistungsverwaltung (1867–1914)*, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), *Harburg. Von der Burg zur Industriestadt*, Hamburg 1988, S. 219–253, hier passim; Rainer-Maria Weiss / Rüdiger Articus / Jens Brauer / Michael Merkel (Hrsg.), *120 Jahre Archäologisches Museum Hamburg – Stadtmuseum Harburg – Helms-Museum*, Hamburg 2018. Eine Chronik auf Basis der *Harburger Anzeigen und Nachrichten* bietet Fred Schmitz, *Harburg: Die Geschichte einer deutschen Stadt zwischen Königtum und Diktatur, 1851–1937*, Hamburg 1969. Der Historiker Christian Gotthardt veröffentlicht regelmäßig auf www.harbuch.de zu lokalgeschichtlichen Themen. Regionalgeschichtliche Beiträge finden sich zudem im seit 1938 regelmäßig erscheinenden *Harburger Jahrbuch*.

kolonialen Rückwirkungen zuwendet.²⁶ Zudem betont eine Vielzahl neuer Studien den transimperialen Charakter des modernen europäischen Kolonialismus, also Interaktionen und Verflechtungen, die den nationalen Blick aufbrechen.²⁷ Für den Hamburger Raum gibt es in dieser Hinsicht eine längere Forschungstradition, in der Heiko Möhles *Branntwein, Bibeln und Bananen* einen wichtigen Meilenstein darstellte. Möhle widmete sich in einem Beitrag auch explizit Harburgs Ölindustrie.²⁸ Anna Prochotta und Gordon Uhlmann knüpfen mit (jeweils recht kurzen) Texten zu kolonialen Spuren in Harburg an diesen Ansatz an.²⁹ Auf universitärer Ebene sind in den letzten Jahren vor allem im Umkreis der Forschungsstelle Hamburgs (post)koloniales Erbe wichtige Arbeiten entstanden, in denen Harburg jedoch keinen Schwerpunkt bildet.³⁰ Explizite Verflechtungsgeschichten mit Kolonialismus zeigen vor allem Sandra Schürmann für die Firma H. C. Meyer und der oben erwähnte Aufsatz Hendrik Böttchers auf, der sich mit einem Tochterunternehmen Meyers beschäftigt.³¹ Böttcher weist zudem wie schon Leonhard Harding darauf hin, dass Harburgs koloniale Verflechtungen größtenteils mittelbar und strukturell waren: Viele Harburger Firmen kauften zwar koloniale Rohstoffe, waren jedoch nicht selbst in deutschen

²⁶ Siehe etwa Rebekka Habermas, *Intermediaries, Kaufleute, Missionare, Forscher und Diakonissen*, in: Rebekka Habermas / Alexandra Przyrembel (Hrsg.), *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*, Göttingen 2013, S. 27–48, hier passim; Akinwumi, *The Colonial Contest for the Nigerian Region, 1884–1900*. Konzise Einführungen bieten Jürgen Osterhammel / Jan C. Jansen, *Kolonialismus: Geschichte, Formen, Folgen*, München 2021, 9. Aufl.; Sebastian Conrad, *Deutsche Kolonialgeschichte*, München 2023, 5. Aufl.

²⁷ Siehe etwa rezent Bernhard C. Schär / Mikko Toivanen (Hrsg.), *Integration and Collaborative Imperialism in Modern Europe: At the Margins of Empire, 1800–1950*, London 2025.

²⁸ Siehe Möhle, *Öl für Harburgs Mühlen*.

²⁹ Siehe Prochotta, *Koloniale Industrie in Harburg*; Prochotta, *Koloniales Hamburg*, S. 244–281; Uhlmann, *Koloniale Spuren im Stadtbild*; Uhlmann, *Palmöl, Kopro, Kautschuk*.

³⁰ Siehe hier insbesondere Jürgen Zimmerer / Kim Sebastian Todzi (Hrsg.), *Hamburg: Tor zur kolonialen Welt: Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung*, Göttingen 2021; Kim Sebastian Todzi, *Unternehmen Weltaneignung: Der Woermann-Konzern und der deutsche Kolonialismus 1837–1916*, Göttingen 2023; Jürgen Zimmerer, *Kolonialismus und kollektive Identität: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*, in: ders. (Hrsg.), *Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*, Frankfurt (Main) 2013, Sonderausg., S. 9–38. Eher populärwissenschaftlich ist Dietmar Pieper, *Zucker, Schnaps und Nilpferdpeitsche: Wie hanseatische Kaufleute Deutschland zur Kolonialherrschaft trieben*, München 2023.

³¹ Vgl. Schürmann, *Stockmeyerstraße*; Böttcher, „Fortan direkt“. Siehe auch Samuel Eleazar Wendt, *Hanseatic Merchants and the Procurement of Palm Oil and Rubber for Wilhelmine Germany's New Industries, 1850–1918*, in: *European Review* 26 (2018) 3, S. 430–440, hier passim; Dieter Rednak, *Heinrich Christian Meyer (1797–1818) – genannt „Stockmeyer“: Vom Handwerker zum Großindustriellen: Eine biedermeierliche Karriere*. Zugl. Hamburg, Univ., Diss., 1992, Münster/Hamburg 1992.

oder anderweitigen Kolonien aktiv.³² Böttcher verweist zudem auf Sammlungsobjekte als wichtiger materieller Spur Harburger Kolonialverflechtungen.³³

Er knüpft damit nicht zuletzt an eine lebhafte wissenschaftliche und gesellschaftliche Debatte an, die sich mit kolonialen Sammlungsgütern in europäischen Museen befasst. Insbesondere menschliche Überreste und kulturell oder religiös besonders bedeutsame Objekte wie die Benin-Bronzen haben in den letzten Jahren vermehrte Aufmerksamkeit erfahren und zu einigen Restitutionsen geführt.³⁴ Auf institutioneller Ebene ist hier die Arbeit des Zentrums für Kulturgutverluste hervorzuheben, das Leitfäden und Forschungsdatenbanken zum Umgang mit Objekten kolonialer Provenienz veröffentlicht hat.³⁵ Neben diesen konkreten materiellen Spuren ist von geschichts-, aber auch von kultur- und literaturwissenschaftlicher Seite vielfach auf kulturelle Spuren und Kontinuitäten hingewiesen worden, die sich etwa in Werbemitteln, kolonialen oder kolonialrevisionistischen Romanen, Filmen und Fernsehbeiträgen, aber auch in Kinderbüchern und Bildungsmedien finden. Wie unter anderem Susanne Zantop und Birthe Kundrus betont haben, haben solche „Kolonialphantasien“ im deutschsprachigen Raum eine lange Tradition, die sich bis in Zeiträume nachzeichnen lässt, in denen Deutschland noch keine Kolonien besaß.³⁶

Rohstoffgeschichten / Commodity Histories

Während Forschungen zu kolonialen Verflechtungen den Schwerpunkt auf den Nachweis kolonialer Involvierung an sich legen, verfolgen Forschungen zu kolonialen Rohstoffen, die sich zugleich oft spezifisch mit der Geschichte einer Region beschäftigen, einen anderen Ansatz: Hier geht es darum, spezifische Ausformungen kolonialer Arbeit und kolonialer Verhältnisse herauszuarbeiten. Dies beinhaltet auch, dass sich die Forschenden von einer binären Vorstellung

³² Vgl. Böttcher, „Fortan direkt“, S. 218; Leonhard Harding, Hamburg's West Africa Trade in the 19th Century, in: Gerhard Liesegang / Helma Pasch / Adam Jones (Hrsg.), Figuring African Trade. Proceedings of the Symposium on the Quantification and Structure of the Import and Export and Long Distance Trade in Africa 1800–1913, St. Augustin, 3.–6. Januar 1983, Berlin 1986, S. 363–391, hier passim.

³³ Es geht allerdings um Objekte, die dem Berliner Völkerkundemuseum geschickt wurden. Vgl. Böttcher, „Fortan direkt“, S. 223f.

³⁴ Siehe bspw. Thomas Sandkühler / Angelika Eppe / Jürgen Zimmerer (Hrsg.), Geschichtskultur durch Restitution?: Ein Kunst-Historikerstreit, Wien et al. 2021; Daniela Bystron / Anne Fäser (Hrsg.), Das Museum dekolonisieren? Kolonialität und museale Praxis in Berlin, Bielefeld 2022; Friederike Odenwald / Kim Sebastian Todzi / Jürgen Zimmerer (Hrsg.), Displacing and Displaying the Objects of Others: The Materiality of Identity and Depots of Global History, München/Wien 2025.

³⁵ <https://kulturgutverluste.de/kontexte/koloniale-kontexte>, zuletzt geprüft am 26.01.2026.

³⁶ Siehe Susanne Zantop, Colonial Fantasies: Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany, 1770–1870, Durham, N.C. 1997; Birthe Kundrus (Hrsg.), Phantasiereiche: Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus, Frankfurt a.M. 2003.

von europäischer Übermacht und kolonialer Ausbeutung und Passivität abwenden. Stattdessen betonen diese Studien, dass koloniale Strukturen häufig aus einem komplexen Geflecht an Beziehungen bestanden, in dem Kolonisierte nicht ohne Handlungsmacht (*agency*) waren. Obgleich kolonialen Verhältnissen gemein war, dass europäische Wirtschaftsinteressen das Primat bildeten, konnten regionale Ausgestaltungen sehr unterschiedlich sein und von Arbeitszwang bis hin zu relativ selbstbestimmten Formen der Arbeit reichen – mit zahllosen Schattierungen sowie regional- und rohstoffspezifischen Ausformungen.

Zu allen drei der hier in den Blick genommenen Rohstoffen – Kautschuk, Palmkerne/Palmöl und Jute – sind in den letzten Jahren global- und regionalgeschichtliche Arbeiten erschienen, die sich speziell auch den Arbeitsbedingungen, unter denen sie gewonnen wurden, widmen. Die Forschungslage zu Kautschuk lässt sich nur schwer zusammenfassen, da Kautschuk im 19. und 20. Jahrhundert eine wahrhaft globale Karriere machte. Für das Amazonas-Becken, wo Kautschuk zur Mitte des 19. Jahrhunderts vornehmlich gewonnen wurde, konzentriert sich viel Forschung auf Brasilien und die Region um das peruanische Putumayo. In letzterem Fall war die Kautschuk-Gewinnung von Versklavung oder versklavungsähnlichen Ausbeutungsformen geprägt, die vor allem indigene Arbeiter:innen betrafen.³⁷ Ab den 1880er Jahren hingegen wurde wilder Kautschuk verstärkt in Westafrika, etwa Kamerun, gewonnen. Tristan Oestermanns ausführliche Studie betont, dass die deutsche Kolonialherrschaft hier zwar Arbeitsverhältnisse und Migrationsmuster nachhaltig prägte und mit alltäglicher Gewalt einherging, eine systematische Zwangsarbeit – anders als im belgischen Kongo – jedoch nicht praktiziert wurde.³⁸ Die weitere Globalisierung von Kautschuk-Gewinnung, insbesondere die Verlagerung auf südostasiatische Plantagen im 20. Jahrhundert, behandelt Bastian Linneweh-Kaçmaz' Studie.³⁹ Palmöl- und Palmkerngewinnung, die sich im

³⁷ Vgl. etwa Alberto Harnbour Ross, *Soberanías corporativas y estatales en América del Sur, 1860–1920* (con algún detalle de los casos de la Peruvian Amazon Co. y la Sociedad Explotadora de Tierra del Fuego), in: Alberto Harnbour Ross / Maragarita Rosa La Serje de Ossa (Hrsg.), *La Era del imperio y las fronteras de la civilización en América del Sur*, Bogotá 2023, S. 3–36, hier *passim*; Warren Dean, *Brazil and the Struggle for Rubber: A Study in Environmental History*, Cambridge et al. 1987; Michael Edward Stanfield, *Red Rubber, Bleeding Trees: Violence, Slavery, and Empire in Northwest Amazonia, 1850–1933*, Albuquerque, NM 1998. Siehe ausführlicher unten.

³⁸ Siehe Tristan Oestermann, *Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913*, Köln 2022; Tristan Oestermann, *A Colony of Opportunity: African Economic Intermediaries, Rubber, and Capitalism in German Colonial Cameroon, 1884–1914*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 112 (2025) 2, S. 184–206, hier *passim*.

³⁹ Siehe Bastian Linneweh-Kaçmaz, *Formbarkeit von Globalisierung: Kautschuk, Warenketten und Marktinterventionen (1900–1965)*, Frankfurt 2024. In seiner Arbeit findet sich auch ein Literaturüberblick zu verschiedenen Regionen. Vgl. ebd. S. 26–34. Zur Globalgeschichte von Kautschuk siehe auch Stephen L. Harp, *A World History of Rubber: Empire, Industry, and the Everyday*, New York, NY 2015.

19. Jahrhundert hauptsächlich in zunächst vorkolonialen westafrikanischen Regionen nahe des Äquators etablierte, wurde mehrfach als Wirtschaftszweig untersucht, der den transatlantischen Handel mit versklavten Menschen ersetzte, zugleich aber vielfach Versklavte für Ernte, Extraktion und Transport einsetzte. Die zunehmende Kolonisierung Westafrikas veränderte diese Arbeitsverhältnisse unter anderem durch den Ausbau von Infrastruktur.⁴⁰ Forschungsliteratur zur Produktion von Jute lässt sich in Arbeiten zur bengalischen Industrie, die häufig von migrantischen Arbeiter:innen, langen Schichten, aber auch organisierten Arbeitskämpfen geprägt war, und der landwirtschaftlichen Produktion von Jute durch vorwiegend muslimische Kleinbauern und -bäuerinnen unterteilen. Insbesondere Letztere erlebten zunächst einen ansteigenden Wohlstand, gefolgt von zunehmender Verarmung, Verschuldung und schließlich Hungersnöten.⁴¹

Insgesamt zeigt sich, dass die Forschungslage zu Harburger Kolonialverstrickungen nicht per se dünn ist, dass es sich aber um weitgehend disparate Studien handelt. Ihre Zusammenführung wird auch durch die breite geografische und chronologische Streuung dieser Verflechtungen erschwert: Kautschukgewinnung im brasilianischen Amazonas, der neokoloniale Züge annahm, fand unter völlig anderen Bedingungen statt als Jute-Anbau in Bengalen. Auch für solche Rohstoffe, die aus Westafrika importiert wurden, beschränkten sich Harburger Verflechtungen nicht auf die deutschen Kolonien Togo und Kamerun, sondern reichen in britische und portugiesische Regionen wie auch in nicht kolonisierte Gebiete hinein. Dieser Zwischenbericht ist daher auch ein Versuch, solche komplexen und in Harburg oft unsichtbar bleibenden Bezüge exemplarisch sichtbar zu machen.

1.2 Vorgehen und Quellen

Neben einer Sichtung der relevanten Literatur konzentrierte sich die Recherche in der ersten Phase auf die Bestände des Staatsarchivs Hamburg sowie zu einem geringeren Teil auf die

⁴⁰ Maßgebliches Werk ist hier Lynn, *Commerce and Economic Change in West Africa*. Siehe auch Jonathan E. Robins, *Oil Palm: A Global History*, Chapel Hill 2021; Robin Law (Hrsg.), *From Slave Trade to „Legitimate“ Commerce: The Commercial Transition in Nineteenth-Century West Africa*. Papers from a conference of the Centre of Commonwealth Studies, University of Stirling, Cambridge et al. 2002 (1995).

⁴¹ Siehe hierzu Anna Sailer, *Workplace Relations in Colonial Bengal: The Jute Industry and Indian Labour 1870s–1930s*, London 2022; Tariq Omar Ali, *A Local History of Global Capital: Jute and Peasant Life in the Bengal Delta*, Princeton/Oxford 2018; Urs Olbrecht, *Bengalens Fluch und Segen: Die indische Juteindustrie in spät- und nachkolonialer Zeit*. Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 1999, Stuttgart 2000; Gordon T. Stewart, *Jute and Empire: The Calcutta Jute Wallahs and the Landscapes of Empire*, Manchester 1998.

Bestände des Bundesarchivs in Berlin. Ebenso herangezogen wurden digitalisierte Ausgaben der *Harburger Anzeigen und Nachrichten*. In der zweiten Recherchephase wurden darüber hinaus digitalisierte Ausgaben der *Deutschen Kolonialzeitung* sowie Archiv- und Museumsbestände des Niedersächsischen Landesarchivs, des Hanseatischen Wirtschaftsarchivs, des Stadtmuseums Harburg und des Museums der Arbeit konsultiert. Angestrebt wurde jeweils eine Sichtung zu Umfang und Inhalt der Quellen, nur teilweise war auch eine Auswertung derselben möglich. Auf besonders reichhaltige Bestände wird daher im Verlauf des Dossiers immer wieder hingewiesen.

Insbesondere im Staatsarchiv Hamburg liegt eine Vielfalt an Archivalien zu Industrien mit Kolonialbezug vor. Firmenbestände sind mit ihren zahlreichen handschriftlichen Texten teils sehr umfangreich. Zugleich finden sich hier zumeist nur wenige Informationen und Diskussionen zur kolonialen Herkunft der verarbeiteten Rohstoffe. Häufig handelt es sich stattdessen um Geschäftsberichte, Änderungen im Gewerberegister, Vorstandsangelegenheiten und firmeninterne Vorgänge. In einigen Fällen stammen erhaltene Archivalien zudem mehrheitlich aus einer Zeit, in der der deutsche Staat keine Kolonien mehr besaß. Ergänzende Bestände, die über eine Suche nach Rohstoffen identifiziert werden konnten, können diese Lücke zumindest zum Teil schließen. Hier handelt es sich etwa um Konsulatsberichte, Akten von Forschungsinstitutionen sowie zu politischen Entscheidungsprozessen, die die Einfuhr von Rohstoffen betreffen. Die bisher im Bundesarchiv gesichteten Quellen sind überschaubarer. Am ergiebigsten sind die Quellen in Bezug auf Harburgs Wirtschaftsgeschichte. Jahresberichte, Geschäftszahlen und Sammlungen von Zeitungsartikeln, etwa der *Berliner Börsen-Zeitung*, spiegeln sehr gut die Dimension und Bedeutsamkeit der Harburger Jute-, Kautschuk- und Palm(kern)öl-Industrie – sowie das Interesse der Aktionäre, Banken und der Reichsverwaltung daran – wider, thematisieren die koloniale Herkunft der Güter aber höchstens am Rande. Eine wichtige Ausnahme bilden hier die Bestände zur Firma Gaiser.

Relativ ergiebig waren die Recherchen im Niedersächsischen Landesarchiv (Hannover und Aurich) sowie im Hanseatischen Wirtschaftsarchiv, wo sich unter anderem statistisches Material ausfindig machen ließ. Im Niedersächsischen Landesarchiv befinden sich vor allem Verwaltungsakten, die jedoch auch die Harburger Wirtschaft betreffen, etwa Angaben zum Hafenbau und zur Hafennutzung, zu Zöllen für einzelne Waren und – vereinzelt – auch zu missionarischen Aktivitäten. Im Hanseatischen Wirtschaftsarchiv befinden sich einige

Firmenkorrespondenzen, eher zerstreute Bestände der Harburger Handelskammer und kürzere Publikationen. Einige der möglicherweise relevanten Bestände bedürfen einer vorherigen Genehmigung der entsprechenden Firmen, die nicht in allen Fällen erteilt wurde.

Als besonders umfassend haben sich zudem die Bestände des Stadtmuseums Harburg und des Museums der Arbeit herausgestellt, bei deren Sichtung Jens Brauer und Dr. Christoph Raneberg große Unterstützung geleistet haben. In den Beständen des Stadtmuseums etwa finden sich Eingangsbücher sowie Versammlungsprotokolle des Museumsvereins, aus denen die Provenienz von kolonialem Sammlungsgut hervorgeht. In den Beständen des Museums der Arbeit bildet insbesondere ein umfassendes Konvolut an Akten, Unterlagen und Objekten zur Firma H. C. Meyer jr., das aktuell noch erschlossen wird, enormes Forschungspotenzial. Eine umfassende Recherche in diesem Material wird voraussichtlich erst nach Abschluss der Erschließungsarbeiten 2027/28 möglich sein.⁴²

Für die Zeitungsrecherche wurden die *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, die fast lückenlos überliefert und auf der Internetseite der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg per Volltextsuche durchsuchbar sind, systematisch und umfassend für die Rohstoffe Gummi/Kautschuk (1850–1930), Palmöl/Palmkerne (1855–1930) und Jute (1860–1930)⁴³ ausgewertet. Zusätzlich wurde die Zeitung zur Recherche nach Aktivitäten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Harburg sowie zur Recherche zu kolonialen Werbemitteln genutzt. Umfassend ausgewertet wurde in letzterem Zusammenhang auch die *Deutsche Kolonialzeitung*. Für die Hilfe bei der Recherche bedanken wir uns herzlich bei Lars Schmitz, Linda Förster, Tom Kuhn und Naomi Russo, ohne die die enorme Menge an Publikationen nicht zu sichten gewesen wäre.

Die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* waren die führende Lokalzeitung Harburgs im 19. und frühen 20. Jahrhundert, die, wie Peter Stein herausgearbeitet hat, unter ihrem Herausgeber Georg Lühmann eine deutlich national-liberale Linie verfolgte. Lühmann war zugleich auch Mitglied der Harburger Handelskammer und ab 1897 sogar ihr Vorsitzender. Er übernahm zahlreiche weitere politische und wirtschaftliche Ämter, war etwa Magistrat und Senator sowie Aufsichtsratsmitglied einiger Unternehmen. Unter Lühmanns Führung wurden

⁴² Eine grobe Übersicht findet sich im Anhang. Wir danken Christoph Raneberg für den Einblick in die laufenden Erschließungsarbeiten.

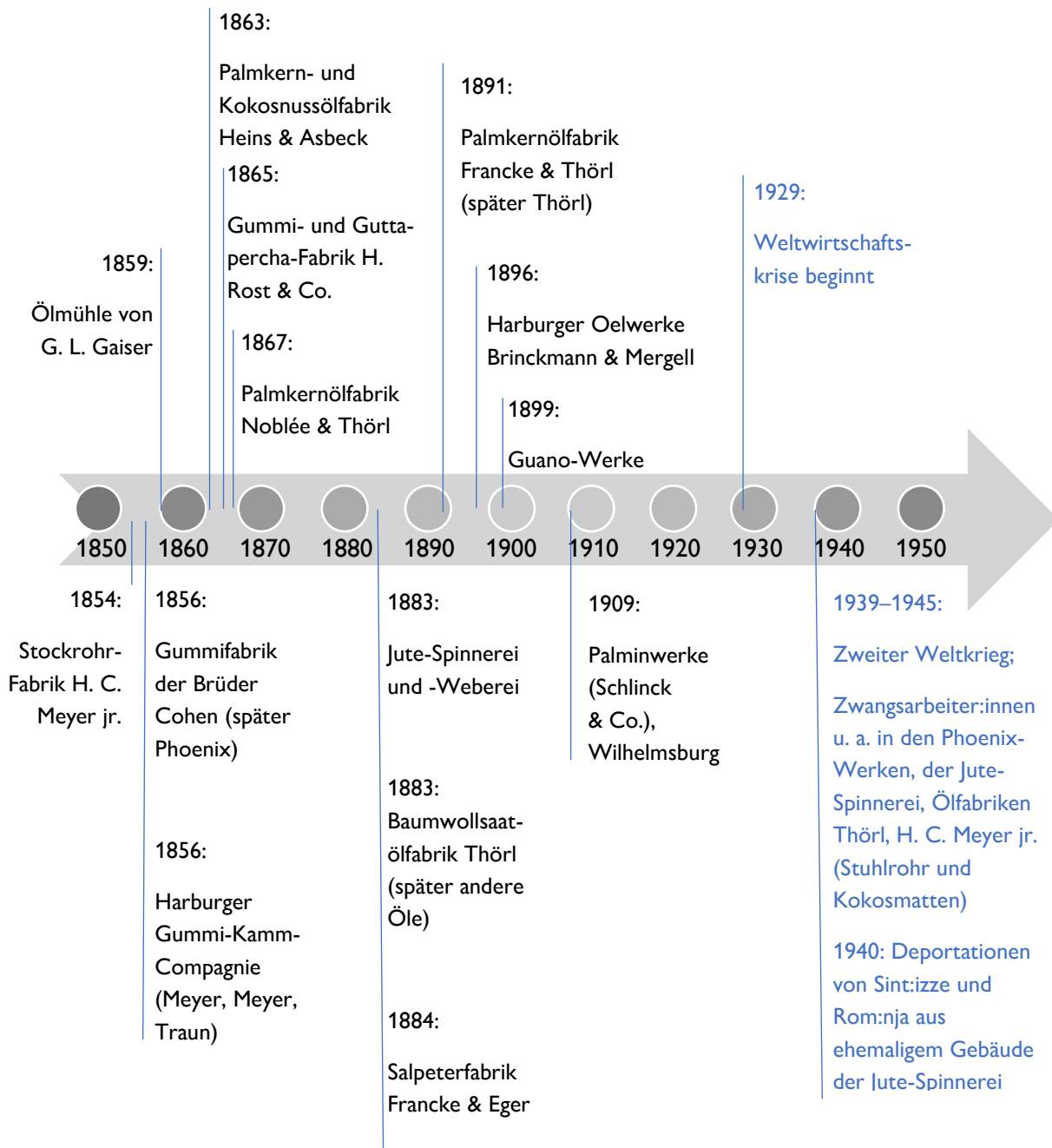
⁴³ Für Kautschuk und Palmkerne wurden frühere Untersuchungszeiträume gewählt, da erste Fabriken bereits in den 1850er Jahren entstanden.

die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* „eine politische Lokalzeitung, [die] aktiv für die Interessen des Nationalliberalismus [eintrat], wobei sie hier besonders nach 1878 den rechten Flügel unterstützte“⁴⁴. Diese Einordnung ist insofern wichtig, als dass sie hilft, die Funde zu interpretieren: Die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* veröffentlichten recht ausführlich zu Firmengründungen, druckten über viele Jahre jährlich und in der Regel gekürzt den Bericht der Handelskammer ab und berichteten auch von Generalversammlungen und Besuchen, die in Fabriken stattfanden. Eher selten und tendenziell negativ wurde hingegen über Streiks berichtet. Kolonialen Produktionsregionen schenkten die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* insgesamt wenig Aufmerksamkeit; kolonialkritische Stimmen scheinen kaum zu Wort gekommen zu sein. Dahingegen publizierte die Zeitung einen langen Anzeigenteil, der neben Verkaufsanzeigen auch regelmäßig Stellengebote und -gesuche brachte und einen Einblick in die Vermarktung kolonial gewonnener Rohstoffe beziehungsweise der daraus entstehenden Industrieprodukte vermittelt. Unwahrscheinlich ist, dass die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* Sichtweisen der Arbeiter:innen abbildeten. Sie liefert jedoch einen guten Einblick in die industrielle Entwicklung Harburgs und die Perspektiven der politischen und wirtschaftlichen Elite der Stadt. Ergänzend herangezogen wurde punktuell auch das *Volksblatt für Harburg, Wilhelmsburg und Umgegend*. Eine tabellarische Übersicht der gesichteten Quellen findet sich im Anhang.

⁴⁴ Vgl. Stein, Die Harburger Tagespresse 1750–1943, S. 373.

1.3 Zeitleisten

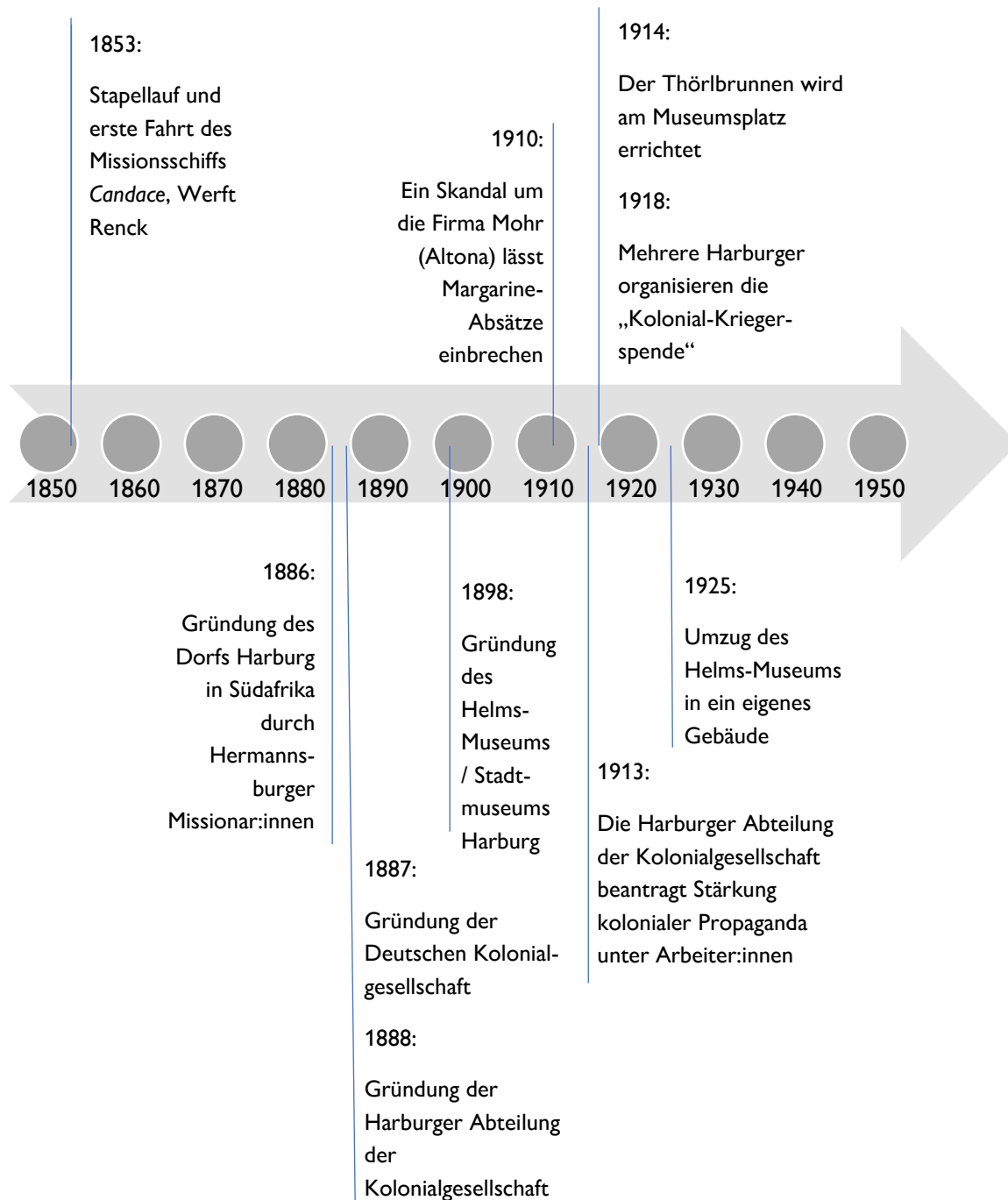
Die wichtigsten Harburger Fabriken, die koloniale oder neokoloniale Rohstoffe verarbeiteten, wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründet. Die hier dargestellte Zeitleiste bildet zentrale Firmengründungen, jedoch keine Umbenennungen, Schließungen oder Aufkäufe ab.⁴⁵ Zur Zeit des Nationalsozialismus sei hier nur auf die Untersuchungen zur Beschäftigung von Zwangsarbeiter:innen in der Öl-, Rattan-, Jute- und Kautschukindustrie verwiesen.⁴⁶



⁴⁵ Vgl. zu den angegebenen Jahreszahlen Ellermeyer, Die Industrialisierung Harburgs im 19. Jahrhundert, S. 165–169; Altstaedt, Der Hafen Harburg, S. 146–148.

⁴⁶ Siehe hierzu <https://zwangsarbeit-in-hamburg.de/>, zuletzt geprüft am 30.05.2026.

Koloniale Verflechtungen Harburgs spiegeln sich auch in politischen, kulturellen und missionarischen Entwicklungen. In der untenstehenden Zeitleiste werden einige Eckpunkte dieser Entwicklungen und Rückwirkungen dargestellt.



2. Harburger Wirtschaft und koloniale Rohstoffe

Wie bereits einführend dargestellt, prägte eine Handvoll Fabriken nicht nur nachhaltig Harburgs Wirtschaft, sondern veränderte die ganze Stadt. Wie unten ausführlicher dargestellt wird, ließen sich Pläne für Harburgs Entwicklung zu einem zentralen Einfuhrhafen im 19. Jahrhundert zunächst nur sehr eingeschränkt verwirklichen, sodass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die direkten Importe aus anderen Ländern eher ab- als zunahmen. Zugleich aber wurden der Beitritt zum Zollverein und die Nähe zu Hamburg zum Vorteil: Aufgrund günstiger Bodenpreise siedelten sich einige Firmen direkt am Harburger (Binnen-)Hafen⁴⁷ und ab dem 20. Jahrhundert am neu ausgehobenen Seehafen an. Güter und Rohstoffe wurden regelmäßig auf kleineren Schiffen und Evern von Hamburg aus nach Harburg weitertransportiert. Politisch wurde die Ansiedlung von Industrieunternehmen befürwortet, sodass dort ab den 1850er Jahren mehrere große verarbeitende Betriebe entstanden, die oftmals eng mit Hamburg verbunden waren und in der größeren Stadt teils ihren Hauptsitz hatten.

In ihren Dimensionen und im Bedarf an Arbeitskräften überstiegen diese Industrien deutlich die bislang ansässigen Gewerbe: Nach der oben skizzierten Expansionsphase in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts arbeiteten 1824 8.941 Menschen in Harburgs Ölfabriken, der Spinnerei und Weberei sowie im Gummigewerbe – Industriezweige, die im Wesentlichen kolonial produzierte Rohstoffe verarbeiteten. Die beiden nächstgrößeren Industrien, das Baugewerbe und die Maschinenfabriken, beschäftigten in diesem Jahr zusammengekommen 2.311 Personen und auch diese Branchen waren eng mit der Verarbeitung kolonialer Rohstoffe verbunden, da hier etwa Pressmaschinen für die Ölindustrie hergestellt wurden.⁴⁸ Durch den Zuzug von Arbeiter:innen entstanden um die Fabriken herum gänzlich neue Wohnviertel, häufig mit größeren Wohnhäusern, in denen mehrere Parteien lebten. Die Bevölkerungszahl verzehnfachte sich zwischen 1851 und 1905. Insbesondere im Westen und im Südosten der Stadt (wo die Firmen Phoenix und die Jute-Spinnerei ansässig waren) kamen ganze Straßenzüge hinzu.⁴⁹

⁴⁷ Die Bezeichnung Binnenhafen wurde erst nach der Aushebung der neuen Hafenbecken an der Süderelbe üblich, zuvor wurde der Harburger Hafen teilweise ebenfalls als Seehafen bezeichnet.

⁴⁸ Vgl. Bödecker, Die Industrialisierung der Stadt Harburg, S. 281.

⁴⁹ Vgl. Ellermeyer, Die Industrialisierung Harburgs im 19. Jahrhundert, S. 178.

Zudem prägten Harburger Firmen auch über ihre Rolle als Arbeitsstelle hinaus das Leben ihrer Beschäftigten. Wohl auch um Streiks und Konfrontationen vorzubeugen und Arbeitskräfte an sich zu binden, förderten die Unternehmen nicht selten Vereine und Versorgungskassen, die sich in ihrem Orbit bildeten. Solche Fabriken unterhielten oder unterstützten daher mitunter eine eigene freiwillige Feuerwehr, einen Gesangsverein, eine Unterstützungskasse für Invalide, veranstalteten Weihnachtsfeiern und Kinderbescherungen und richteten sogar eigene Schulen ein. Dass die Rohstoffe, die in vielen dieser Fabriken verarbeitet wurden, aus kolonisierten Regionen stammten, wurde von Zeitgenoss:innen nur teilweise thematisiert. In Geschäftsberichten oder den jährlichen Reports der Handelskammer scheinen Aussagen zur Lage in Lieferregionen zwar immer wieder auf; in Schriften, Produkten und Veranstaltungen, die sich an Arbeiter:innen richteten, wird Kolonialismus jedoch weniger thematisiert. In gewissem Maße blieben Harburgs koloniale Verflechtungen damit vor aller Augen versteckt – in wirtschaftlichen Verflechtungen zwar allgegenwärtig, in zeitgenössischen Debatten und der öffentlichen Erinnerung aber weit weniger sichtbar.

2.1 Gummi – Kautschuk aus Südamerika, Westafrika und Südostasien

1856 eröffneten die ersten beiden kautschukverarbeitenden Fabriken in Harburg – die Gummiwarenfabrik der Gebrüder Cohen und die Gummi-Kamm-Compagnie – und läuteten damit die Entwicklung einer Industrie ein, die die Harburger Wirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierte. Kautschuk, der durch ein Vulkanisierungsverfahren zu verschiedenen Hart- und Weichgummiarten verarbeitet werden konnte, war ein globaler Rohstoff, der sich kaum auf eine Region oder einen kolonialen beziehungsweise neokolonialen Kontext festlegen lässt, wobei unter anderem die damalige deutsche Kolonie Kamerun zur Wende des 20. Jahrhunderts zu einem wichtigen Bezugsmarkt wurde. Die Einsatzmöglichkeiten für Gummi waren ebenso vielfältig: Neben einer breiten Palette an industriellen Produkten und Reifen, wurden aus Gummi Spielzeuge, Schuhe und Mäntel sowie Alltagsgegenstände wie Käämme hergestellt.

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Kautschuk, das aus dem zu Bällen gerollten austretenden Latex verschiedener Lianen und anderer Pflanzen bestand, vor allem aus dem Amazonas importiert, wo die Kautschukextraktion eine lange Tradition hatte. Wie in der Einleitung bemerkt, besteht eine Forschungskontroverse hinsichtlich der Frage, wie viel Zwang

in der Region ausgeübt wurde. Insbesondere nachdem bereits Zeitgenossen die Verhältnisse im peruanischen Putumayo zur Jahrhundertwende skandalisiert hatten, wo es versklavungsähnliche Verhältnisse, Zwangsrekrutierungen und viele Tote gegeben hatte, betont ein Teil der Sekundärliteratur die grundsätzlich gewalttätige Gewinnung von Kautschuk, unter der vor allem Indigene litten.⁵⁰ Bastian Linneweh-Kaçmaz hingegen unterstreicht, dass sich der Putumayo-Fall nicht auf die gesamte Amazonas-Region übertragen lasse, da sich „um den Rohstoff ein von lokalen Händlern und Zwischenhändlern beherrschtes System [herausbildete], das einheimischen Akteuren große Einflussmöglichkeiten“ brachte.⁵¹ Linneweh-Kaçmaz konzidiert jedoch, dass beispielsweise Einwohner:innen Brasiliens, die zur Kautschukgewinnung in anderen Regionen angeworben wurden, deutlich stärker ausgebeutet wurden als lokal ansässige Personen. Diese Ausbeutung funktionierte teils über Verschuldung: Die Kautschukpflanzen befanden sich auf von Händlern gepachteten *estradas* und vor allem neu angeworbene Arbeiter:innen verschuldeten sich hoch, da sie die Ausrüstung abbezahlen mussten, die die Händler bereitstellten. Zwang erfolgte hier also als extremer ökonomischer Druck.⁵² Von den Regenwäldern wurde Kautschuk zunächst bis in die Hafenstädte transportiert, wo seine Qualität geprüft und der Rohstoff sortiert, gelagert sowie schließlich auf Linienschiffen transportiert wurde.⁵³ Die Hamburg-Amerika-Linie etwa verband ab 1900 das brasilianische Manaus mit Hamburg.⁵⁴

In Westafrika war Kautschuk im Gegensatz zum Amazonas in vorkolonialer Zeit nicht genutzt worden, es existierte daher keine Tradition der Kautschukgewinnung. Ab den 1880er Jahren jedoch verlagerte sich ein Teil der Kautschukgewinnung in Regionen wie Kamerun, wo Kautschuk zunächst vor allem aus wild wachsenden Lianen gewonnen wurde. Wie Tristan Oestermann in seiner detaillierten Studie nachgezeichnet hat, waren mit der Kautschukgewinnung verschiedene Formen der Arbeit, Mobilität und Gewalt verbunden, die insgesamt ein breites Spektrum bildeten. Zunächst dominierte an der sogenannten South Coast ein wildes Sammeln von Kautschuk, das oft von jungen Männern betrieben wurde, die sich damit finanzielle Emanzipation von durch Ältere dominierte Familienstrukturen erhofften. Da die

⁵⁰ Vgl. etwa Stanfield, *Red Rubber, Bleeding Trees*; Barbara Weinstein, *The Amazon Rubber Boom, 1850–1920*, Stanford, CA 1983; Harambour Ross, *Soberanías corporativas y estatales en América del Sur, 1860–1920* (con algún detalle de los casos de la Peruvian Amazon Co. y la Sociedad Explotadora de Tierra del Fuego).

⁵¹ Linneweh-Kaçmaz, *Formbarkeit von Globalisierung*, S. 62.

⁵² Vgl. ebd., S. 65–67.

⁵³ Vgl. ebd., S. 74f.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 75.

Lianen abgeschlagen wurden, musste Kautschuk im Laufe der Jahre immer weiter im Inland gesammelt werden. Zum Transport des Kautschuks bildete sich eine Art kommerzielles System der Arbeitsmigration heraus, an dem insbesondere der hamburgische Woermann-Konzern beteiligt war, der Tausende sogenannter Vai/Vai-Boys, unter oft schlechten Bedingungen nach Kamerun brachte. Bis zu einem späteren Zeitpunkt, als verstärkt Einheimische als Träger:innen eingesetzt wurden, arbeiteten vor allem Vai in dieser Funktion.⁵⁵ Während Trägerkolonnen der Kolonialregierung häufig mit Zwangsrekrutierungen einhergingen, war dies für Trägerkolonnen der Kaufleute seltener der Fall – allerdings ist eine beachtliche Zahl von (nicht selten sexuellen) Übergriffen von Vai auf lokale Dorfbewohner:innen dokumentiert.⁵⁶ Auch einige Vertreter deutscher Firmen waren für ihre Gewaltausbrüche gegenüber Träger:innen und Einheimischen bekannt, etwa auf Fälle der Selbstjustiz durch Auspeitschen oder für „Gewalt aus Rassismus, Langeweile und der Lust, sich in Gewalt auszuprobieren.“⁵⁷

In einem Teil Kameruns, der an den Kongo grenzte, wurden große Landstücke an Konzessionsgesellschaften vergeben, weshalb sich in einiger Sekundärliteratur die Annahme findet, Konzessionsgesellschaften in Kamerun seien mit ähnlicher Brutalität vorgegangen wie im Kongo. Der Kongo befand sich zu diesem Zeitpunkt im Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II. Die lokale Bevölkerung wurde dort mit brutalsten Methoden ausgebeutet. Oestermann betont, dass in Kamerun vor allem eine nachhaltige Gewinnung propagiert wurde, bei der die dort wachsenden Kautschukbäume nicht abgetötet werden sollten. Dennoch standen hier wie auch in anderen Regionen die kolonialen Schutztruppen zur Verfügung, um europäische Wirtschaftsinteressen im Zweifelsfall mit Gewalt durchzusetzen.⁵⁸ In späteren Jahren wandte sich zudem die größte Konzessionsgesellschaft mit einer Bitte um Zwangsarbeiter:innen an die Kolonialregierung.⁵⁹ Insgesamt allerdings unterstreicht Oestermann auch für spätere Vertragsarbeitsverhältnisse, dass die Macht der Kolonisierenden stets auch unterlaufen werden konnte und nicht absolut war: Sammler⁶⁰ gewannen durch Kautschukverkäufe Autonomie,

⁵⁵ Vgl. Oestermann, Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913, S. 155–202. Kim Todzi behandelt in seiner Arbeit zum Woermann-Konzern vornehmlich die ebenfalls in Liberia rekrutierten sogenannten Kru oder Krumen. Vgl. Todzi, Unternehmen Weltaneignung, S. 308–321.

⁵⁶ Vgl. Oestermann, Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913, S. 196–200.

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 119f.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 257–392.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 573.

⁶⁰ Oestermann zufolge handelte es sich hierbei in Kamerun ausschließlich oder fast ausschließlich um Männer, während Frauen in einheimischen Träger:innenkolonnen einen bedeutenden Anteil ausmachten.

Träger:innen konnten oftmals ihr eigenes Arbeitstempo bestimmen, Arbeiter:innen streikten oder legten Beschwerden ein.

Im 20. Jahrhundert verlagerte sich die Kautschukproduktion zunehmend nach Südostasien, vor allem in die britische Kolonie Malaya (heutiges Malaysia) sowie in das niederländisch-kolonisierte heutige Indonesien, Orte, in denen es keine natürlichen Vorkommen der Pflanze gab und die Kolonisten damit eine größere Kontrolle ausüben konnten. In diesen Regionen wurde Kautschuk sowohl auf Plantagen als auch in kleinbäuerlichen Kulturen angebaut.⁶¹ Während des Ersten Weltkriegs versuchten Chemieunternehmen verstärkt, synthetischen Kautschuk auf den Markt zu bringen, ein Produkt, das in der Zwischenkriegszeit unter anderem in Deutschland und den USA hergestellt wurde. Synthetischer Kautschuk sollte in volkswirtschaftlicher Hinsicht die jeweiligen nationalen Industrien unabhängiger von Importen aus dem Ausland machen. Tatsächlich aber wurde auch dieses Produkt bald zu einem globalen Handelsgut.⁶²

In direkter Verbindung mit der Harburger Kautschukindustrie stand der Aufstieg Hamburgs als Kautschukmarkt ab den 1880/90er Jahren, denn mit „der wachsenden Rolle der deutschen Gummi-Industrie wuchsen auch die in Hamburg gehandelten Kautschukmengen“⁶³. Gesicherte Statistiken hierzu existieren vor 1905 nicht, schätzungsweise aber stieg der gehandelte Kautschuk in Hamburg von 2.250 Tonnen im Jahr 1890 auf 9.000 Tonnen im Jahr 1909, womit Hamburg als weltweiter Kautschuk-Importhafen nach New York und Liverpool auf dem dritten Platz lag. Nicht die gesamte Menge wurde direkt aus Südamerika, Afrika und Asien importiert. Stattdessen stammte etwa die Hälfte der Importe von anderen Marktplätzen, vor allem Großbritannien und Belgien, was nicht zuletzt auch für britische und belgische Kolonien als Bezugsquellen für Harburger Kautschuk spricht.⁶⁴ Um die Jahrhundertwende dominierte westafrikanischer Wildkautschuk unter den Importen in Hamburg, südamerikanische Sorten spielten zu diesem Zeitpunkt eine eher kleine Rolle.⁶⁵ Oestermann geht von einer „Spezialisierung Hamburgs auf afrikanische Mittelsorten“⁶⁶ aus, wobei „Mittelsorte“ hier den

⁶¹ Vgl. Linneweh-Kaçmaz, Formbarkeit von Globalisierung, S. 31f; John H. Drabble, Rubber in Malaya 1876–1922: The Genesis of the Industry, Kuala Lumpur 1973.

⁶² Vgl. Linneweh-Kaçmaz, Formbarkeit von Globalisierung, S. 335–399.

⁶³ Ebd., S. 99.

⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 97.

⁶⁶ Oestermann, Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913, S. 128.

Qualitätsgrad bezeichnet. 1910/11 wurde Kautschuk aus über fünfzig Herkunftsländern und -kolonien in den Hamburger Hafen eingeführt.⁶⁷

In Harburg gründeten die Brüder Albert und Louis Cohen 1856 eine Kautschukverarbeitende Fabrik. Sie war zugleich die Fabrik, die Harburg – später unter den Namen Vereinigte Gummiwaaren-Fabrik Harburg-Wien und schließlich Phoenix AG – über Jahrzehnte wohl am stärksten prägte. Wie Dietrich Kausche nachgezeichnet hat, stellte das Unternehmen Produkte aus Weichgummi her, insbesondere Gummischuhe und -stiefel, aber auch Spielzeuge und Industriebedarf.⁶⁸ Bereits 1860 arbeiteten 500 bis 600 Männer und Frauen im Betrieb.⁶⁹ Jährlich wurden rund 1,9 Millionen Schuhe und weitere Kautschukwaren hergestellt.⁷⁰ Den Rohkautschuk bezogen die Inhaber vor allem aus Le Havre und Amsterdam. Über die ursprüngliche Provenienz ist bislang nichts bekannt, allerdings liegt nahe, dass zu diesem Zeitpunkt viel Kautschuk aus Südamerika stammte.⁷¹ Das Unternehmen ging durch mehrere Inhaber und Umgestaltungen, etwa als 1864 der französische Schokoladenfabrikant Emile J. Menier die Fabrik kaufte und 1871, als Menier ausschied und die Harburger Fabrik mit dem österreichischen Unternehmen von Johann N. Reithoffer aus Wien (1826 gegründet) zur Aktiengesellschaft Vereinigte Gummiwaaren-Fabrik Harburg-Wien verschmolz. Auf interner Ebene war der Ingenieur und spätere technische Direktor Carl Maret ab 1856 einflussreich, 1904 übernahm Louis Hoff die Leitung. 1922 wurde das Harburger Unternehmen, nun wieder ohne österreichischen Partner, in die Harburger Gummiwaren-Fabrik Phoenix AG umbenannt. Auf 70 Hektar Fläche stellten rund 4.000 Beschäftigte mit diversen Industriemaschinen insbesondere Gummischuhe sowie Reifen und Jacken, aber auch zahlreiche Sport-, Baby- und Krankenhausartikel her. 2004 begann die Übernahme der Phoenix AG durch die Continental AG, zu der die Reste der Firma in Harburg bis heute gehören.⁷²

Im selben Jahr wie die Fabrik der Brüder Cohen, 1856, eröffnete in Harburg auch die Harburger Gummi-Kamm-Compagnie (später New York-Hamburger Gummiwaren), die aus Hartgummi hauptsächlich Käämme, aber auch Hartgummiplatten, Isolierrohre, Schirmgriffe und

⁶⁷ Vgl. Linneweh-Kaçmaz, Formbarkeit von Globalisierung, S. 206.

⁶⁸ Vgl. Kausche, Aus der Frühzeit der Harburger Gummiindustrie, S. 15f; Prochotta, Koloniales Hamburg, S. 249–252.

⁶⁹ Vgl. Kausche, Aus der Frühzeit der Harburger Gummiindustrie, S. 53.

⁷⁰ Vgl. Bödecker, Die Industrialisierung der Stadt Harburg, S. 65.

⁷¹ Vgl. Kausche, Aus der Frühzeit der Harburger Gummiindustrie, S. 68.

⁷² Vgl. Prochotta, Koloniale Industrie in Harburg.

andere Produkte herstellte. Sie gehörte zwei Söhnen und einem Schwiegersohn des als „Stockmeyer“ bekannten Hamburger Fabrikanten Heinrich Christian Meyer, nämlich Heinrich Adolph Meyer, Heinrich Christian Meyer jr. und Friedrich Traun. Geleitet wurde sie von einem Sohn des Letzteren, Heinrich Traun. Ab 1878 handelte es sich um ein eigenständiges Unternehmen, 1902 in „Kautschukwerke Dr. Heinrich Traun & Söhne“ umbenannt, in das die Unternehmerfamilie Meyer nicht länger involviert war.⁷³ Neben diesen beiden großen Firmen entstanden weitere kleine Unternehmen der Kautschuk- und Guttaperchaverarbeitung – wobei es sich bei Guttapercha ebenfalls um den verdickten Saft verschiedener Pflanzen handelt, der ähnliche Eigenschaften wie Kautschuk besitzt. Zu diesen Firmen gehörten eine Niederlassung der Deutsch-Oesterreichischen Gummi Manufakturen Berthold Kohlhaus jr., die 1910 errichtet wurde, die Kautschukfabrik Krimmelbein (gegründet 1868), das Guttapercha-Unternehmen H. Rost & Co., das 1865 nach Harburg übersiedelte, und die Kautschuk-Gesellschaft Schön & Co., deren Direktor Louis Hoff war.⁷⁴ Die Gummiindustrie war als Arbeitgeberin ab 1856 von zentraler Bedeutung: Bereits 1861 waren hier 795 Arbeiter:innen beschäftigt, 1922 dann beschäftigten die Vereinigten Gummiwaaren Fabriken und die Kautschukwerke H. Traun & Söhne jeweils etwa 4.000 beziehungsweise 1.100 Arbeiter:innen – weit mehr als alle anderen Branchen Harburgs.⁷⁵ Der genaue Anteil von weiblichen Beschäftigten ist für spätere Zeiträume unbekannt, 1861 jedoch machte er in der Gummiindustrie mehr als ein Viertel aus.⁷⁶

Die meisten in Harburg ansässigen Gummi-Fabriken kauften ihre Rohstoffe auf dem Weltmarkt. Die Harburger Gummi-Kamm-Compagnie und ihre Inhaberfamilie Traun jedoch unterhielten mit einer Zweitfirma auch Niederlassungen in Westafrika, zunächst vor allem im damaligen Portugiesisch-Guinea (heutiges Guinea-Bissau). Trotz eines fehlenden Firmenarchivs konnte Hendrik Böttcher in seinem Aufsatz von 2025 auf Basis von Korrespondenzen mit Behörden, wenigen erhaltenen Briefwechseln, vereinzelt Firmendokumenten und Publikationen zeigen, wie eng die Firma vor Ort in den Aufkauf kolonialen Kautschuks involviert

⁷³ Vgl. Schürmann, Stockmeyerstraße, S. 100f, 109f; Theodor Benecke, Harburg-Elbe, Berlin 1923, S. 86f; Todzi, Unternehmen Weltaneignung, S. 92f.

⁷⁴ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, 231-7, B 1985-112 Bd. 1; StH 430-64, VII B 522. Bödecker, Die Industrialisierung der Stadt Harburg, S. 61–77; Kausche, Aus der Frühzeit der Harburger Gummiindustrie, S. 14. Siehe auch „75jähriges Jubiläum der Gummi- und Guttaperchafabriken H. Rost & Co.“ in *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, 1. Mai 1923, S. 3.

⁷⁵ Vgl. Richter, Harburgs erwerbstätige Bevölkerung zu Beginn der Industrialisierung, S. 145; Stegmann, Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“, S. 310.

⁷⁶ Vgl. Richter, Harburgs erwerbstätige Bevölkerung zu Beginn der Industrialisierung, S. 148.

war.⁷⁷ Heinrich Traun stattete bereits 1883, noch vor der Erklärung afrikanischer Gebiete zu deutschen Kolonien, seinen Vertrauten Bernhard Soller mit 100.000 Mark für eine Erkundungsreise nach Westafrika aus. Trauns Ziel war es, Preisschwankungen zukünftig zu „entgehen und den Rohstoff ‚fortan direkt in den Produktionsländern‘ kaufen zu können.“⁷⁸ Soller gründete daraufhin eine erste Faktorei (Niederlassung) in der kleinen Stadt Bissau, weitere Standorte folgten. 1903 wurde das Einkaufsunternehmen in die neue Firma Traun, Stürken & Co., überführt, die ihren Hauptsitz in Hamburg hatte. Bis 1912 expandierte die Firma mit zahlreichen Niederlassungen bis in den nördlichen Senegal.⁷⁹ Später kamen auch Stützpunkte im heutigen Tansania (damals Teil von Deutsch-Ostafrika) hinzu.⁸⁰

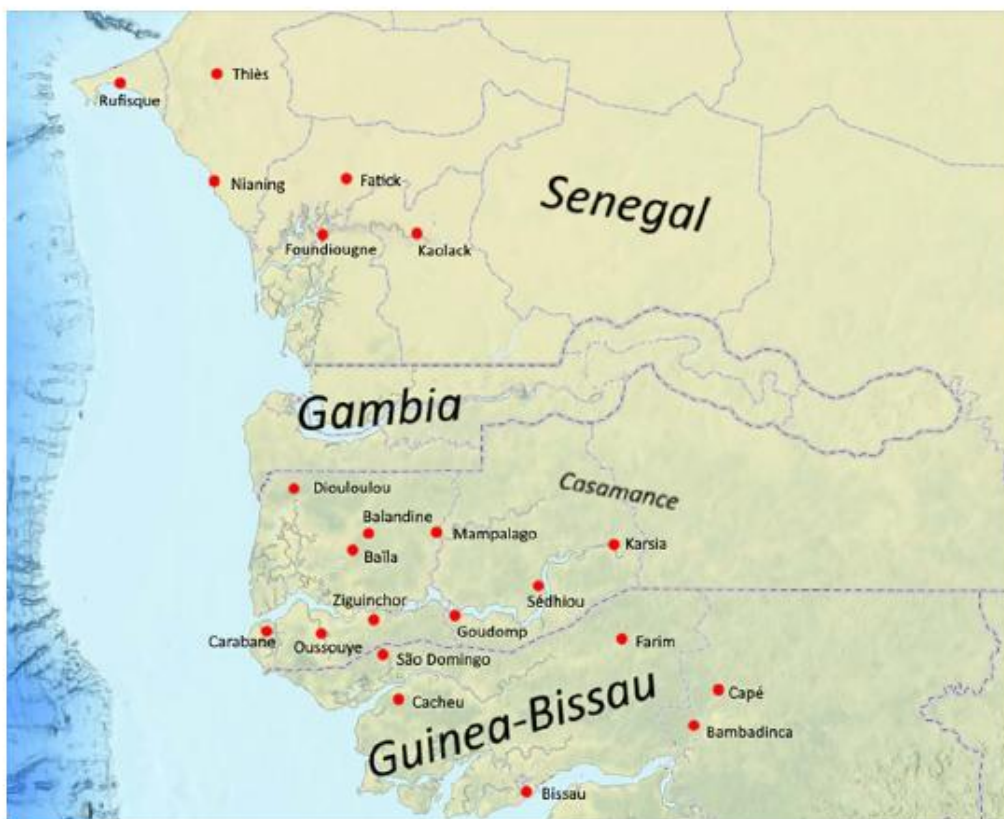


Abbildung 1: Niederlassungen der Firma Traun, Stürken & Co (Böttcher, S. 226)

Die Niederlassungen der Firma Traun, Stürken & Co. setzten auf verschiedene Strategien und waren daher auch mit verschiedenen Arbeitsformen verbunden. In Westafrika kauften die

⁷⁷ Böttcher nutzt dabei Archivalien aus dem Bundesarchiv Berlin, dem Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin sowie dem Staatsarchiv Hamburg.

⁷⁸ Antrag des Landdrosten Schrader auf Ausstellung zweier Einführungsschreiben für Bernhard Soller vom 23. April 1883, zitiert nach Böttcher, „Fortan direkt“, S. 220.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 224–226.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 226–230.

Bevollmächtigten zumeist Kautschuk direkt von Sammlern oder über Zwischenhändler auf. In Liwale, Ostafrika, wo die Firma auch mit anderen Rohstoffen wie Elfenbein und Baumwolle handelte, errichtete sie eine etwa 200 Hektar große Plantage mit 80.000 Kautschukbäumen, auf der auch ein wenig Baumwolle angebaut wurde. Wie genau hier Arbeiter:innen rekrutiert wurden, ist unbekannt, allerdings wurden Formen der Zwangsarbeit in Ostafrika weitgehend toleriert und eine 1889 eingeführte „Haus- und Hüttensteuer“ zwang viele Einheimische in schlecht bezahlte Lohnarbeit. Auffällig ist Böttcher zufolge zudem, „dass gegen den späteren Traun’schen Plantagenverwalter Fritz Knorr und seine Frau zeitweilig wegen der Misshandlung eines Arbeiters ermittelt wurde.“⁸¹ Als 1905 der Maji-Maji-Krieg als Widerstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft ausbrach, töteten Aufständische unter anderem einen Plantagenverwalter Trauns in Liwale und fällten etwa hundert der Kautschukbäume.⁸² Im westafrikanischen Kontext sind keine solch direkten Angriffe auf Firmenniederlassungen bekannt. Auf Wunsch des Anthropologen Felix von Luschan vom Berliner Völkerkundemuseum erstatteten Heinrich Traun und Bernhard Soller „dem Museum ausführlich Bericht [über lokale Bevölkerungsgruppen] und schickten ihm außerdem Fotos und Objekte für die Sammlungen.“⁸³ Einige Objekte befinden sich noch heute in Berlin. Dem Wunsch Luschans, auch Schädel aus der Region geschickt zu bekommen, entsprachen Soller und Traun jedoch nicht, da die Einheimischen ihnen diese nicht abgeben oder verkaufen wollten.⁸⁴

Böttchers Aufsatz zeigt eindrücklich, wie viele Details sich in Fallstudien auch abseits großer Firmenarchive herausarbeiten lassen. Unsere Recherche zu Firmen der Harburger Gummiindustrie im Bundesarchiv Berlin und dem Staatsarchiv Hamburg hat neben einigen Abbildungen und Zeitungsausschnittsammlungen bislang vor allem Geschäftsberichte und Handelsregisterakten hervorgebracht. Persönliche Korrespondenzen sind hier rar. Denkbar ist allerdings eine Ausweitung auf weitere Archive. Ein anderer möglicher Ansatz ergibt sich über politische und wissenschaftliche Maßnahmen rund um Kautschuk. So existieren beispielsweise mehrere (wenn auch sehr kurze) Akten unter anderem verfasst vom Professorenrat des Kolonialinstituts zu einer Kautschuk-Ausstellung von 1910. Ebenso könnten Fragen zu

⁸¹ Böttcher, „Fortan direkt“, S. 230.

⁸² Vgl. ebd., S. 230f.

⁸³ Ebd., S. 223.

⁸⁴ Vgl. ebd.

Arbeitsbedingungen und Arbeitskampf in der Gummiindustrie sowie zu Konsums und Vermarktung von Gummiprodukten vertieft werden.⁸⁵

Um die diskursive Auseinandersetzung mit Kautschuk zu untersuchen, eignen sich zudem die *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, in denen sich eine große Zahl an Artikeln zu und Erwähnungen von Kautschuk und Gummi findet. Die Menge an Artikeln und Anzeigen, in denen die Suchbegriffe erwähnt werden, spiegelt dabei nicht nur die wachsende Bedeutung dieser Industrie zum Ende des 19. Jahrhunderts, sondern auch die Tatsache, dass das verarbeitete Produkt (Gummi) im Harburger Raum weit präsenter war als der tropische Rohstoff. So wird Kautschuk im Jahrzehnt 1850 bis 1859 in drei Ausgaben der Zeitung erwähnt, Gummi indes in 123 Ausgaben. Im Zeitraum 1900 bis 1909 findet sich Kautschuk in 118 Ausgaben, Gummi in 733, unter anderem auch in Produktwerbungen. Im letzten von uns untersuchten Jahrzehnt, 1920 bis 1929 finden sich 64 Ausgaben, in denen über Kautschuk berichtet oder dieser erwähnt wird, aber 1.077 Ausgaben, in denen Gummi vorkommt. Die systematische Durchsicht haben wir angesichts dieser Fülle ab 1900 auf die Treffer zum Schlagwort „Kautschuk“ beschränkt.

Thematisch finden sich neben zahllosen Werbeanzeigen Berichte über Fabrikgründungen, aber auch immer wieder Artikel, die die Suche nach Kautschukersatzstoffen beschreiben.⁸⁶ Ab 1885 – mit der deutschen Kolonisierung Kameruns und Togos also – erschienen in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* erstmals Artikel, die Kautschuk als kolonialen Rohstoff diskutierten.⁸⁷ Auch über Versuche der Kautschukgewinnung in Ostafrika (Tansania) wurde berichtet.⁸⁸ Gelegentlich finden sich Abdrucke von Geschäftsberichten, etwa der Vereinigten Gummiwaaren Harburg-Wien, die sich direkt auf die Rohstoffgewinnung bezogen, beispielsweise als es 1904 hieß: „Es ist erfreulich, daß in unseren Kolonien und namentlich in Kamerun die Anpflanzung von Kautschuk-Bäumen gefördert wird und Maßnahmen getroffen

⁸⁵ Siehe zu diesem Aspekt jedoch auch Ellermeyer, *Gib Gummi!*; Marcel Kreykenbohm, *Gib Gummi: Kolonialisierung und Industrialisierung*, in: GAL-Bürgerschaftsfraktion Hamburg (Bündnis 90 / Die Grünen) (Hrsg.), *Hamburg und Kolonialismus. Kolonialspuren und Gedenkkultur im Selbstverständnis der Handelsstadt*, Hamburg 2007, 2. Aufl., S. 22f.

⁸⁶ Zu letzterem Punkt siehe etwa bereits *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Mittwoch, 3. September 1862, Jg. 18, Nr. 70, S. 3.

⁸⁷ Vgl. etwa *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Freitag, 13. März 1885, Jg. 41, Nr. 61, S. 1.

⁸⁸ Vgl. *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Mittwoch, 12. September 1894, Jg. 50, Nr. 289, S. 5.

werden, den Raubbau einzuschränken.“⁸⁹ Tendenziell jedoch wurde die Abhängigkeit der Harburger Wirtschaft von Kautschukimporten eher selten direkt thematisiert.⁹⁰

Insgesamt zeichnet sich ab, dass die kolonialen Verflechtungen der Harburger Gummiindustrie keineswegs abschließend erforscht sind und weitere Ansatzpunkte bieten, zumal die ältere Literatur die Herkunft des hier verarbeiteten Kautschuks kaum thematisiert. Da insbesondere die Phoenix AG auch durch das um die Fabrik entstandene Phoenix-Viertel eine solch prägende Rolle für die Stadtentwicklung und Gesellschaft in Harburg darstellte, wäre auch für diese Firma eine weitere Aufarbeitung sinnvoll. Bezüglich eines Ausstellungsprojekts stellt die Vielfalt der Herkunftsregionen eine Herausforderung dar: Kautschuk wurde in Südamerika, West- und Ostafrika und in Asien unter jeweils sehr unterschiedlichen Bedingungen gewonnen. Nicht immer lässt sich genau klären, welcher Kautschuk zu welchem Zeitpunkt in Harburg verarbeitet wurde. Neuere Forschungen zum Netzwerk der Firma Traun bieten jedoch einen besonders geeigneten Ansatzpunkt, um globale Verflechtungen, anthropologisches Sammeln, verschiedene wirtschaftliche Praktiken und nicht zuletzt auch Widerstandsgeschichten einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

2.2 *Palmöl und Palmkerne – Importe aus Westafrika*

Palmöl und Palmkerne, die zu diesem Zeitpunkt fast ausschließlich aus westafrikanischen Regionen rund um die Buchten von Benin und Bonny (auch Bucht von Biafra genannt) nahe dem Äquator importiert wurden, bildeten ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine wichtige Grundlage für die Harburger Industrie.⁹¹ Insbesondere die Palmkernverarbeitung und damit verbundene Margarineherstellung wurden zu Anfang des 20. Jahrhunderts zu Harburgs wichtigster Industrie. Da Palmprodukte auch aus deutschen Kolonien importiert wurden, spielten sie darüber hinaus in kolonialer Propaganda sowie kolonialpolitischen Diskussionen eine wichtige Rolle. Zugleich aber begann der Palmöl- und Palmkernhandel bereits in vorkolonialer Zeit und schloss in Westafrika beinahe nahtlos an Strukturen an, die sich während der Phase des transatlantischen Handels mit versklavten Menschen herausgebildet hatten. In einzelnen Fällen wie dem des Unternehmers Gottlieb Leonhard Gaiser waren mit dem Palmölhandel zudem konkrete Versuche verbunden, Territorien (in diesem Fall im heutigen Nigeria) zu deutschen Kolonien zu erklären.

⁸⁹ Vgl. *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Montag, 17. Oktober 1904, Jg. 61, Nr. 14, S. 2.

⁹⁰ Wohl aber waren Preisschwankungen auf dem Weltmarkt gelegentlich Thema.

⁹¹ Vgl. Lynn, *Commerce and Economic Change in West Africa*, S. 17.

Nicht zuletzt hinterließ die Palmöl- und Palmkernindustrie auch im Konsumverhalten Spuren: Insbesondere Margarine, die als günstiger Butterersatz für Arbeiter:innen vermarktet wurde, veränderte die Essgewohnheiten breiter Bevölkerungsschichten.

Die afrikanische Ölpalme (*Elaeis guineensis*), auch Dende-Palme genannt, stammt aus dem tropischen Westafrika und bildet die Grundlage für den im 19. Jahrhundert rasch expandierenden Palmöl- und Palmkernhandel. In Westafrika wie auch an vereinzelt Standorten in Zentral- und Ostafrika sowie Madagaskar wachsen Ölpalmen wild in küstennahen, gut erreichbaren Streifen. Besonders günstig sind ein feuchttropisches Klima und ein relativ offener Boden, wie sie zwischen den Breitengraden 10° N und 10° S zu finden sind. Ölpalmen können eine Höhe von bis zu 30 Metern und ein Alter von bis zu 200 Jahren erreichen, als Nutzpflanzen sind sie aber nur rund 25 Jahre lang ergiebig. Aus archäologischen Funden weiß man, dass bereits seit Tausenden Jahren in Westafrika Ölpalmenfrüchte geerntet und Palmöl sowie Palmkernöl gewonnen wurde. Jonathan E. Robins weist darauf hin, dass es sich bei der oft kolportierten Annahme, Palmöl habe es bereits im Alten Ägypten gegeben um eine Falschidentifikation handelt, die von Seifenfirmen aufgrund der positiven Assoziationen mit Ägypten gern übernommen wurde.⁹²

Traditionelle Ernte und Verarbeitung sind insofern nachhaltig, als dass der Palme selbst hierbei nicht geschadet, sondern nur ihre Früchte geerntet werden: Neben dem Aufsammeln heruntergefallener Ölfrüchte etablierte sich in Westafrika im 19. Jahrhundert eine Methode, bei der zumeist Männer auf die Bäume kletterten und die Früchte abschlugen. Palmen, die auf oder in direkter Nähe zu bewohnten Grundstücken lagen, galten als Privatbesitz, Palmen, die wild wuchsen, wurden jedoch in vielen westafrikanischen Gesellschaften als Gemeinschaftsbesitz betrachtet. Wer die Ölfrüchte sammelte oder erntete, hatte die Möglichkeit, sie weiterzuverkaufen oder zu verarbeiten. Um aus den kleinen, orangenen Ölfrüchten mit ihrem großen Kern Palmöl zu gewinnen, waren vier Schritte nötig, nämlich das Fermentieren, Auskochen, Zerstoßen und schließlich das erneute Kochen und Abschöpfen des Öls an der Oberfläche. Diese arbeitsintensiven Prozesse wurden in der Regel von Frauen, oft auch von versklavten Menschen beiderlei Geschlechts ausgeführt. Das Fermentieren geschah durch ein längeres Lagern der Früchte in einem umgedrehten Kanu, einer Erdmulde oder auf einem

⁹² Vgl. Robins, Oil Palm, 22f. Siehe zu dieser Behauptung etwa: Bee Wilson: „The Irreplaceable“, in *The London Review of Books*, 23.06.2022. <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v44/n12/bee-wilson/the-irreplaceable>.

Haufen. Je weiter der Fermentierungsprozess vorangeschritten war, umso leichter löste sich das Fruchtfleisch in den nachfolgenden Schritten vom Kern. Um jedoch besonders hochwertiges Öl, das sehr weich und essbar war, zu gewinnen, war es nötig, den Fermentierungsprozess kurz zu halten. Härtere Qualitätsgrade wurden fast ausschließlich als Industrieöl eingesetzt.⁹³ Der Export der Palmkerne etablierte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts als zweites Geschäft, da es sich um ein Abfallprodukt der Ölgewinnung handelte. Im Gegensatz zu den Früchten selbst wurden Palmkerne zwar in Westafrika von ihrem Fruchtgehäuse befreit, die weitere Verarbeitung aber erfolgte überwiegend mit Pressmaschinen in Europa. Aus dem so gewonnen Öl ließen sich Seifen und Margarine herstellen, Reste wurden als Viehfutter verkauft.

Martin Lynn und Kristin Mann haben neben anderen Historiker:innen in ihren Forschungen betont, wie wichtig der Palmölhandel an der westafrikanischen Küste nach dem langsamen Ende des transatlantischen Handels mit versklavten Menschen wurde. Nachdem Großbritannien die Verschleppung versklavter Menschen über den Atlantik 1807 verboten hatte und dieses Verbot zunehmend durch Kontrollen durchsetzte, füllte Palmöl die Lücke, die im etablierten Handelssystem zwischen Europäern (ganz überwiegend Männern) und Afrikaner:innen entstanden war. Wie Lynn betont, ist es daher kein Zufall, dass sich teilweise auch Akteure des Versklavungshandels aus Bristol und Liverpool am aufkommenden Palmölhandel beteiligten.⁹⁴ Die Strukturen des Handels blieben in dieser Übergangsphase in vorkolonialen Regionen Westafrikas zunächst ähnlich: Europäer hielten sich zumeist nur am Küstenstreifen auf, von wo aus sie über das *trust system* (bei dem Vorschusszahlungen geleistet wurden, mit dem einheimische Mittelsleute Einkäufe tätigten) Palmöl beschafften.⁹⁵ In Lagos waren als Mittelsleute insbesondere befreite ehemalige Versklavte aus Sierra Leone und Brasilien – vorwiegend Yoruba – einflussreich.⁹⁶

Einige Forscher:innen vertreten die These, dass der Palmölhandel zu einem tiefgreifenden Wandel führte, weil etwa Frauen und Versklavte mehr Möglichkeiten hatten, wirtschaftlich aktiv zu werden und aufzusteigen.⁹⁷ Lynn jedoch geht davon aus, dass dieser Handel

⁹³ Vgl. Lynn, *Commerce and Economic Change in West Africa*, S. 46–48.

⁹⁴ Vgl. Lynn, *Commerce and Economic Change in West Africa*, S. 83.

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 151–170.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 155; Kristin Mann, *Owners, Slaves and the Struggle for Labour in the Commercial Transition at Lagos*, in: Robin Law (Hrsg.), *From Slave Trade to „Legitimate“ Commerce. The Commercial Transition in Nineteenth-Century West Africa*, Cambridge et al. 2002 (1995), S. 144–171, hier S. 164.

⁹⁷ Vgl. Robin Law, *„Legitimate“ Trade and Gender Relations in Yorubaland and Dahomey*, in: ders. (Hrsg.), *From Slave Trade to „Legitimate“ Commerce. The Commercial Transition in Nineteenth-Century West Africa*, Cambridge

Machtverhältnisse eher zementierte als veränderte. Männliche Familienoberhäupter, die über viel Arbeitskraft (auch die ihrer Frauen) verfügten, profitierten weiterhin am meisten. Da versklavte Menschen kaum noch für den Transport verkauft wurden, setzten Familienoberhäupter sie zudem verstärkt in der Palmölgewinnung und als Träger:innen ein.⁹⁸ Palmkerne und Palmöl waren wirtschaftlich von immenser Bedeutung. David Eltis und Lawrence C. Jennings heben hervor, dass Palmöl und Palmkerne gemeinsam mit Erdnüssen in den 1860er Jahren etwa drei Viertel des gesamten atlantischen Exports afrikanischer Waren ausmachten. Palmöl allein habe zu dieser Zeit einen vergleichbaren Umsatzwert gehabt wie der transatlantische Versklavungshandel zu seinem Höhepunkt in den 1780er Jahren.⁹⁹

Europäische Kolonisierung veränderte diese Handelsstruktur schrittweise. Die britische Kolonie Lagos im heutigen Nigeria etwa ging kaum über die Stadt hinaus. Wohl aber bombardierten britische Schiffe 1851 die Küstenstadt und ersetzten den lokalen *Oba* (Machthaber).¹⁰⁰ Als Lagos 1861 von Großbritannien formal annektiert wurde, führten Kolonialpolitiker den Kampf gegen lokale Sklaverei als zentrales Argument an. In der Folge aber unternahm die britische Kolonialregierung wenig gegen lokale Versklavungspraktiken, die die Region und insbesondere die Palmölgewinnung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts prägten. Ohne die massenhafte Arbeit von Versklavten wäre die arbeitsintensive Palmölgewinnung in Westafrika kaum möglich gewesen. Nur wenigen dieser Versklavten gelang eine Flucht oder ein gesellschaftlicher Aufstieg und damit auch eine Befreiung aus der Sklaverei.¹⁰¹ Inwiefern sich Manns Befunde auf die gesamte westafrikanische Küste, insbesondere auch auf die deutschen Kolonien in Togo und Kamerun, übertragen lassen, ist bislang unklar.¹⁰²

Das Handelssystem veränderte sich in vielen westafrikanischen Kolonien durch Kolonisierung auch insofern, als dass Kolonisten im Laufe der Jahre mehr Straßen und Eisenbahnen bauten, was den Einfluss lokaler Zwischenhändler:innen beschränkte. Darüber

et al. 2002 (1995), S. 195–214, hier passim; A. G. Hopkins, *Economic Imperialism in West Africa: Lagos, 1880–92*, in: *The Economic History Review New Series*, 21 (1968) 3, S. 580–606, hier passim.

⁹⁸ Vgl. Lynn, *Commerce and Economic Change in West Africa*, S. 59–68.

⁹⁹ „Palm oil alone, the more substantial of the two, had a total value close to that of the slave trade when the slave traffic was at its peak in the 1780s.“ David Eltis / Lawrence C. Jennings, *Trade between Western Africa and the Atlantic World in the Pre-Colonial Era*, in: *The American Historical Review* 93 (1988) 4, S. 936–959, hier S. 946.

¹⁰⁰ Vgl. Mann, *Owners, Slaves and the Struggle for Labour in the Commercial Transition at Lagos*, S. 145.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 145–150.

¹⁰² Der Fall einer versklavten Frau, die sich vor einem britischen Gericht im heutigen Ghana aus der Versklavung und Ausbeutung für die Palmölgewinnung zu befreien versucht, wird auch in der Graphic Novel *Abina and the Important Men* erzählt, die auf Archivfunden beruht. Siehe Trevor R. Getz / Liz Clarke, *Abina and the Important Men: A Graphic History*, New York/Oxford 2016, 2. Aufl.

hinaus gab es Versuche, Palmölplantagen anzulegen und maschinelle Palmölextraktion einzuführen. In Togo etwa legten unter anderem die Deutsche Togogesellschaft, einige ihrer Tochterunternehmen sowie weitere kleinere Unternehmen Ölpalmplantagen am Fuße des Berges Agu an. Peter Sebald spricht hier auch von Landraub, da häufig große Flächen zu sehr günstigen Preisen und mit missverständlichen Verträgen ‚erworben‘ wurden. Togoische Bauern und Bäuerinnen protestierten erfolgreich gegen einige dieser Inbesitznahmen und wurden dabei unter anderem von europäischen Kaufleuten unterstützt, die in den Plantagengesellschaften eine Konkurrenz sahen.¹⁰³ Insgesamt dominierte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs das Modell europäischer Faktoreien, die Palmöl und Palmkerne von Afrikaner:innen aufkauften, ohne selbst intensiv in den Anbau zu intervenieren. Allerdings erhoben europäische Kolonialregierungen vielerorts – auch in Lagos – recht hohe sogenannte Kopf- und Hüttensteuern, die nicht selten in Palmöl und Palmkernen bezahlt wurden.¹⁰⁴

In Europa wiederum wurde Palmöl zum Schmiermittel der industriellen Revolution. Palmöl konnte recht flexibel und günstig eingesetzt werden, um Maschinen, Getriebe, Ketten und Zylinder zu ölen, Reibung zu verringern und Maschinen am Laufen zu halten. Das aus Palmkernen gewonnene Öl wurde in der Seifen- und Margarineproduktion genutzt.¹⁰⁵ In Harburg, das im 19. und frühen 20. Jahrhunderts gemessen an den hier verarbeiteten Ölsaaten das Zentrum der Fett- und Ölindustrie im deutschsprachigen Raum bildete, wurden vor allem Palmkerne verarbeitet. Auch im gesamten deutschsprachigen Raum wurden ab den 1880er Jahren mehr Palmkerne als Palmöl verarbeitet. Angaben Martin Lynns zufolge absorbierten die deutschsprachigen Regionen um 1900 ganze 90 % der gesamten westafrikanischen Palmkernprodukte; die Hamburger Region erreichten im Jahr 1900 124.187 Tonnen Palmkerne.¹⁰⁶

In Harburg im Speziellen hatte es bereits im frühen 19. Jahrhundert einige Ölmühlen gegeben. Doch erst Gottlieb Leonhard Gaiser (auch Gayser oder Geyser) richtete 1859 eine kleine Fabrik ein, die sich der Verarbeitung von Produkten der Ölpalme aus Westafrika widmete. Mit einer Zweitfirma war Gaiser, wie weiter unten beschrieben, in Lagos tätig und so auch aktiv

¹⁰³ Vgl. Peter Sebald, *Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914: Auswirkungen einer Fremdherrschaft*, Berlin 2013, 94, 101f; Robins, *Oil Palm*, S. 102–104.

¹⁰⁴ Vgl. Robins, *Oil Palm*, S. 135f.

¹⁰⁵ Vgl. Lynn, *Commerce and Economic Change in West Africa*, S. 118.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 120, 124. Siehe auch K. E. Hunt, *Raw Materials*, in: Johannes Hermanus van Stuijvenberg (Hrsg.), *Margarine. An Economic, Social and Scientific History, 1869–1969*, Liverpool 1969, S. 37–82, hier passim.

am Import der Palmkerne beteiligt. Gaisers Beispiel folgten bald darauf die Firmen Heins & Asbeck, in der auch Kokosnüsse verarbeitet wurden, sowie Noblée & Co (die ab 1878 Noblée & Thörl hießen).¹⁰⁷ Hinzu kamen kleinere Firmen wie Koch & Co und ab 1891 die Palmkernölfabrik von Robert Francke. Friedrich Thörl jr. übernahm 1894 beziehungsweise 1899 die Fabrik Franckes, die er mitbegründet hatte, und schließlich auch die Ölfabrik Gaisers, nachdem deren Inhaber gestorben war. Das Unternehmen Thörl und seine vielen Schwester- und Subunternehmen wurden damit zur Jahrhundertwende zu den führenden Fabriken der Fettverarbeitung, zumal Noblée & Thörl eine Neuerung geschaffen hatten, bei der Palmkerne nicht mehr mechanisch, sondern chemisch unter dem Einsatz von Benzin verarbeitet wurden.¹⁰⁸ Gemessen an Beschäftigten wurde die Ölindustrie erst im 20. Jahrhundert zur zweitwichtigsten Branche Harburgs nach der Gummiindustrie. 1901 gab es sieben ölverarbeitende Firmen mit 984 Beschäftigten, 1913 dann elf Fabriken mit 2.451 Beschäftigten (im Vergleich zu 2.934 Arbeiter:innen in Kautschukfabriken und 1.729 in Spinnereien und Webereien).¹⁰⁹ Neben Kopra und Palmkernen verarbeiteten Harburger Ölfabriken auch Erdnüsse (vielfach ebenfalls aus Westafrika importiert), Sojabohnen und europäische Leinsaat. Es wurden jeweils mehr als 50 % der gesamten 1927 in der Weimarer Republik verarbeiteten Palmkerne (54,3 %), Kopra (57,3 %) und Sojabohnen (60,6 %) in Harburger beziehungsweise Harburg-Wilhelmsburger Fabriken verarbeitet.¹¹⁰

Wichtigstes Produkt dieser Fabriken war Margarine, auf deren Vermarktung in und um Harburg im zweiten Teil dieses Dossiers näher eingegangen wird. Aus der Sekundärliteratur geht hervor, dass es in den späten 1920er Jahren nach einer Phase der Expansion zu einer Krise kam: Zwischen 1927 und 1929 vereinigten sich zwei große niederländische Margarinekonzerne zur N. V. Margarine Unie und schließlich mit dem Seifenkonzern Lever Bros. Ltd. zum Sunlicht-Konzern, der nun eine marktbeherrschende Stellung einnahm. Die Fabrik der Harburger Teutonia Ölwerke, die diesem Konzern nicht angehörten, „brach nach Zahlungsschwierigkeiten Ende April 1928 zusammen und mußte stillgelegt werden“¹¹¹, wodurch viele Arbeiter:innen erwerbslos wurden. Auch andere Firmen wurden während der Weltwirtschaftskrise stillgelegt oder entließen

¹⁰⁷ Vgl. Bödecker, Die Industrialisierung der Stadt Harburg, S. 81f.

¹⁰⁸ Vgl. Ellermeyer, Die Industrialisierung Harburgs im 19. Jahrhundert, S. 176.

¹⁰⁹ Vgl. Stegmann, Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“, S. 303.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S. 322.

¹¹¹ Ebd., S. 323.

große Zahlen an Arbeiter:innen.¹¹² Arbeitskämpfe und Streiks sind in diesem Zusammenhang bislang nicht eingehend untersucht worden.

Grundsätzlich wurden Palmöl und Palmkerne ganz überwiegend aus Westafrika und damit aus kolonialen oder vorkolonialen Regionen importiert, die nach 1860 zunehmendem kolonialen Einfluss ausgesetzt waren. Unmittelbar sichtbar werden diese Verflechtungen aber vor allem im Falle Gottlieb Leonhard Gaisers, wobei die meiste Forschung, die sich explizit mit Gaisers Firmen und seinem kolonialen Wirken beschäftigt, bereits einige Jahrzehnte alt ist.¹¹³ Der in Württemberg geborene Kaufmann Gaiser ließ sich 1854 unter dem Namen G. L. Gaiser in Hamburg nieder und gründete 1859 eine Ölmühle in Harburg, die unter der Firma Gaiser & Co. geführt wurde und die zunächst vor allem Kopra verarbeitete, bald jedoch vor allem über die Hamburger Firma Wm. O'Swald & Co Palmkerne bezog.¹¹⁴ Diese Geschäftsverbindung hielt bis 1869, als sich Gaiser mit John Witt, einem ehemaligen Mitarbeiter O'Swalds, zur Firma Gaiser & Witt zusammenschloss. Die Firma übernahm in Lagos und Palma (beide im heutigen Nigeria) mehrere Faktoreien O'Swalds.¹¹⁵ Eng arbeitete sie dort mit dem einflussreichen Zwischenhändler Taiwo Olowo zusammen, der von Gaiser Kredite bekam, mit denen er, seine Mitarbeiter oder Versklavten in Inlandsmärkten wie Ikorodu, Ejirin und Abeokuta Palmöl und Palmkerne kauften. Auch Olowo selbst ließ auf seinem Grundstück Palmöl pressen und Palmkerne für den Export vorbereiten.¹¹⁶ Von Lagos ausgehend etablierte Gaiser ein dichtes Netz an Faktoreien im heutigen Nigeria und schließlich auch in Kamerun, wo er vor allem mit Kautschuk handelte. Ernst Hieke zufolge war Gaiser 1913 für etwa ein Drittel der gesamten Palmkern- und 41 % der (zu diesem Zeitpunkt weit geringeren) Palmölexporte verantwortlich.¹¹⁷

Die These Heiko Möhles, Gaiser habe in Westafrika kaum noch Palmöl gekauft, „sondern fast nur noch Palmkerne“, wodurch den Afrikaner:innen „die Produktion entrissen [wurde]“ und sie „zu Lieferanten billiger Rohstoffe degradiert [wurden]“¹¹⁸, ist insofern irreführend, als dass es sich bei Palmöl und Palmkernen um zwei zwar aus derselben Frucht gewonnene, aber doch

¹¹² Vgl. ebd.

¹¹³ In neueren Texten wird zumeist vor allem existierende Literatur synthetisiert. Siehe aber Möhle, Öl für Harburgs Mühlen, passim.

¹¹⁴ Vgl. Hieke, G. L. Gaiser, S. 23–25.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 26–33.

¹¹⁶ Vgl. Lynn, Commerce and Economic Change in West Africa, S. 157f; Kristin Mann, The Rise of Taiwo Olowo: Law, Accumulation, and Mobility in Early Colonial Lagos, in: Kristin Mann/Richard L. Roberts (Hrsg.), Law in Colonial Africa, London 1991, S. 85–102, hier S. 93f, 101.

¹¹⁷ Vgl. Hieke, Zur Geschichte des deutschen Handels mit Westafrika, S. 24.

¹¹⁸ Vgl. Möhle, Öl für Harburgs Mühlen, S. 22; Prochotta, Koloniales Hamburg, S. 268.

unterschiedliche Rohstoffe handelte, aus denen unterschiedliche Öle mit jeweils unterschiedlichen Verwendungen gewonnen wurden. Richtig ist indes, dass die Mengen an exportiertem Palmöl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwar stetig stiegen, es jedoch ab den 1880er und 1890er Jahren immense Einbrüche in den Preisen für Palmöl gab. Martin Lynn führt dies auf den zunehmenden Wettbewerb zurück, nachdem regelmäßige Dampfschiffahrten die Transportkosten vergünstigt hatten. Die fallenden Preise erzeugten ökonomischen Druck für afrikanische Produzent:innen, die sich teilweise damit behelfen, verstärkt Palmkerne zu exportieren. Auch diese Kerne wurden jedoch vor Ort vorverarbeitet: Sie mussten getrocknet und anschließend durch Stöße vom Fruchtgehäuse befreit werden, das den eigentlichen Kern umgab. Diese Arbeit bedeutete in der Regel eine zusätzliche Belastung für Frauen und Kinder.¹¹⁹

Eine Besonderheit der Firma Gottlieb Leonhard Gaisers ist neben der aktiven Rolle in Westafrika die Tatsache, dass Gaiser 1884/85 an dem nur knapp gescheiterten Versuch, das unabhängige Königreich Mahin (oder Mahinland) zu einer deutschen Kolonie zu machen, federführend beteiligt war. Mahinland lag unweit von Lagos in der Nähe des Benin-Flusses. Der vor allem als Kolonial- und NS-Eugeniker bekannte Anthropologe und Mediziner Eugen Fischer reiste dorthin gemeinsam mit dem Afrikaforscher Gottlieb Krause und H. Bey, der zugleich Generalkonsul und Mitarbeiter Gaisers war. Die Männer fassten den Plan, das Mahinland zu einem deutschen „Schutzgebiet“ zu erklären, worin sie von Gustav Nachtigal, einem hochrangigen Kolonialpolitiker, unterstützt wurden. Bey errichtete im Dezember 1884 eine Faktorei für G. L. Gaiser in Mahin. Im Januar dann unterzeichnete der Amapetu (König)¹²⁰ mit Eugen Fischer einen „Kaufvertrag“, demzufolge das Gebiet an Gottlieb Leonhard Gaiser übertragen werden sollte. Dass in dieser Phase der deutschen Kolonisierung letztlich im heutigen Nigeria doch keine deutsche Kolonie entstand, lag daran, dass britische und deutsche Diplomaten einen Kompromiss aushandelten, demzufolge das Gebiet wieder abgetreten und Gaiser für seine Ausgaben entschädigt werden sollte. Zu dieser Entschädigungszahlung kam es jedoch letztlich nicht.¹²¹

¹¹⁹ Vgl. Lynn, *Commerce and Economic Change in West Africa*, S. 111–116, 124.

¹²⁰ Amapetu war nicht der Name des Königs, sondern eine offenbar regionalspezifische Bezeichnung für den Herrscher. Die Bezeichnung für Herrscher im Gebiet der Yoruba war üblicherweise Oba.

¹²¹ Die Darstellung hier ist stark gerafft. Vgl. Hieke, G. L. Gaiser, S. 46–60; Akinwumi, *The Colonial Contest for the Nigerian Region, 1884–1900*, S. 60–67; Heiko Möhle, *Aus Freihändlern werden Kolonialherren: Hamburgs Handelskammer und Fürst Bismarcks Afrikapolitik*, in: ders. (Hrsg.), *Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche*

Angesichts der Tatsache, dass viele Arbeiten zu Gaiser und anderen Industriellen mehrere Jahrzehnte alt sind, könnte sich eine nähere Auswertung der betreffenden Bestände im Staatsarchiv Hamburg und im Bundesarchiv lohnen. Zieht man alle ölverarbeitenden Firmen und weitere Akten mit ein, die sich etwa mit zollpolitischen Fragen zu Palmöl und Palmkernen befassen, so ist das Volumen der möglichen Quellen von enormem Umfang.¹²² Denkbar wäre, gezielt einzelne Teilfragen und Vorgänge aus der Geschichte des Unternehmens Gaiser, etwa den Landerwerb in Mahin aufzuarbeiten. Im Bundesarchiv etwa ist eine Akte bestehend aus 123 handschriftlichen Seiten mit Korrespondenz der Firma G. L. Gaiser aus „Benin“ (hier ist wohl Benin City im heutigen Nigeria gemeint) aus dem Jahr 1885 erhalten, die bisher noch wenig Aufmerksamkeit erhalten hat.¹²³ Für eine vollständige Untersuchung des Ereignisses wären zudem Dokumente aus dem britischen Nationalarchiv in London, unter Umständen auch aus dem nigerianischen Nationalarchiv, zu konsultieren.



Abbildung 2: Projektierte deutsche Kolonie im Mahinland, aus Hieke (1949), S. 49.

Kolonialismus in Afrika - eine Spurensuche in Hamburg, Hamburg 1999, S. 25–30, hier S. 29f; Olorunfemi, The Germans in Mahinland (Nigeria) 1884–85.

¹²² Siehe hierzu die Aufstellung im Anhang.

¹²³ BArch R 1001/3410-3412 Niederlassung der Firma Gaiser in Benin, Briefe und Berichte 1885.

Grundsätzlich wäre auch die Untersuchung anderer Unternehmen, die ihre Palmkerne auf dem Weltmarkt einkauften oder von Gaiser bezogen, relevant. Einschränkend muss jedoch vermerkt werden, dass die von uns gesichteten Quellen außer für den Fall Gaisers auf keine substanziellen Firmenarchive schließen lassen, die etwa größere persönliche Korrespondenzen oder interne Geschäftsvorgänge enthielten. Möglicherweise würde es sich daher lohnen, nach publizierten Schriften und politischen Beiträgen von Firmeninhabern zu suchen. Mittelfristig erfolgversprechend könnte es auch über diesen Kreis hinaus sein, lokal- und kolonialpolitische Maßnahmen und Diskurse, die um Palmkerne und Palmöl geführt wurden, in die Untersuchung miteinzubeziehen.

Auch unsere Auswertung der *Harburger Anzeigen und Nachrichten* ist in dieser Hinsicht aussagekräftig. Die Zeitung berichtete nicht nur regelmäßig über ankommende, mit Palmkernen beladene Schiffe, die Entwicklung einzelner Fabriken sowie der Branche insgesamt, sondern veröffentlichte auch Texte, die sich explizit mit der Palmölproduktion in deutschen Kolonien befassten. So erschien etwa 1903 ein Artikel, der die Ergebnisse eines Preisausschreibens als „koloniale[n] Erfolg von bahnbrechender Bedeutung für die Ölpalmenkultur“ anpries. Es ging hierbei darum, dass eine Firma eine Pressmaschine vorgestellt hatte, die den Ölertrag erhöhen sollte. Kolonialismus und Wirtschaftsförderung gingen in den Augen der Autoren (und des ausschreibenden kolonialwirtschaftlichen Komitees) Hand in Hand, denn die Pressmaschine werde „eine weitere Ausbreitung der Kultur zur Folge haben und zugleich die Grundlage bilden für eine durch Europäer zu betreibende Ölpalmen-Plantagenkultur.“¹²⁴ Auch statistische Angaben zur Ölindustrie in Harburg finden sich mehrfach in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, die etwa 1912 von derselben als der „bedeutendste[n] Industrie unseres Bezirks“¹²⁵ schrieben.

Abschließend lässt sich sagen, dass die kolonialen Verflechtungen der Harburger Ölindustrie, und insbesondere der Palmkernverarbeitung, punktuell bereits gut untersucht sind, dennoch aber zahlreiche Ansatzpunkte bieten, die sich zudem auch für ein Ausstellungskonzept eignen. Hierfür spricht neben der Tatsache, dass es bislang keine uns bekannte Ausstellung im Hamburger Raum zu diesem Thema gab, auch der Umstand, dass sich anhand von Palmöl- und Palmkernverarbeitung sehr konkrete Verbindungen in das vorkoloniale und koloniale Westafrika nachzeichnen lassen, Palmkernprodukte in Form von Margarine und Seife aber auch als Konsumgut präsent waren. Palmkernhandel verweist so auf afrikanische Handlungsmacht,

¹²⁴ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Dienstag, 10. November 1903, Jg. 60, Nr. 35, S. 9.

¹²⁵ Ebd., Mittwoch, 19. Juni 1912, 79. Jg, Nr. 217, S. 5.

insbesondere jene von Mittelsleuten, zeigt aber auch auf, wie die deutsche Kolonialpolitik systematisch, wenn auch nicht immer erfolgreich darauf hinwirkte, diese Produktion zu ‚rationalisieren‘, etwa durch den Einsatz von Maschinen statt manueller Arbeit und die Förderung von Ölpalmsplantagen im europäischen Besitz. Margarine wiederum war in Harburg nicht nur ein zentrales Industrieprodukt, sondern als günstiger Butterersatz auch ein Lebensmittel, das insbesondere die Essgewohnheiten von Arbeiter:innen prägte.

2.3 *Jute – Rohstoff aus dem britisch-kolonisierten Bengalen*

1883 entstand in Wilstorf die Jute-Spinnerei und -Weberei als Aktiengesellschaft mit einem Startkapital von drei Millionen Mark, die 1922 Teil der Vereinigten Jute-Spinnereien und Webereien AG Hamburg und 1930 mehrheitlich vom britischen Bankhaus Ralli Brothers übernommen wurde.¹²⁶ Sie bestand bis in die frühen 1960er Jahre und beschäftigte teils über 1.400 Arbeiter:innen, wovon die meisten Frauen waren.¹²⁷ Die teils in der Sekundärliteratur vorgebrachte These, die Jute-Spinnerei und -Weberei habe hauptsächlich die lokale Kautschuk- und Gummi-Industrie beliefert (analog zu einigen spezialisierten Maschinenbauunternehmen), wurde bislang nicht überprüft. Zwar war eine bedeutsame Jute-Industrie kein Alleinstellungsmerkmal Harburgs, doch wurden im Kaiserreich Schutzzölle gegen britische Importe erhoben, die deutschen Juteprodukten auf dem Binnenmarkt einen Vorteil verschafften.¹²⁸ Wahrscheinlicher ist es daher, dass Harburger Jutesäcke und -garne in verschiedene Gebiete des Zollvereins und auch nach Hamburg exportiert wurden.

Jute ist als kolonialer Rohstoff bislang in der deutschsprachigen Forschung wenig beachtet. Sie ist ein dreifach unsichtbares Produkt: Erstens handelte es sich bei Jute größtenteils nicht um ein direktes Konsumprodukt. Abseits von einigen Jute-Teppichen, Tischdecken und ähnlichen Artikeln wurden aus Jute vor allem Säcke und Garn hergestellt, die dann wiederum für den Transport anderer Rohstoffe wie Kaffee und Reis genutzt wurden. Jute war hier zwar essenziell, spielte aber kulturell und im Konsumverhalten breiter Bevölkerungsschichten nur eine geringe Rolle. Eine koloniale Vermarktung, wie man sie etwa für Schokolade, Kaffee und

¹²⁶ Vgl. Stegmann, Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“, S. 315; Jürgen Burkhart, Als Werbeberater in der Harburger Industrie 2015, <https://www.harbuch.de/frische-themen-artikel/als-werbeberater-in-der-harburger-industrie.html>, zuletzt geprüft am 23.01.2026.

¹²⁷ Vgl. Stegmann, Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“, S. 304.

¹²⁸ Vgl. Jim Tomlinson, Dundee and the Empire: „Juteopolis“ 1850–1939, Edinburgh 2022, S. 36.

Tabak findet, fand nicht statt. Zweitens wurde Jute fast ausschließlich aus dem britisch-kolonisierten Bengalen importiert. Deutsche Kolonialpolitik oder koloniale Lobbyverbände befassten sich daher kaum mit ihr. Es verwundert deshalb nicht, dass die Jute-Industrie mit ihren kolonialen Verbindungen in der englischsprachigen Forschung besser untersucht ist. Insbesondere zu den Verbindungen ins schottische Dundee, das ab den 1850er Jahren inoffiziell zur „Juteopolis“ wurde und dessen Industrielle auch die britische Kolonialpolitik in Bengalen beeinflussten, existieren bereits einige Studien.¹²⁹ Drittens mag die Tatsache, dass in Jute verarbeitenden Betrieben mehrheitlich Frauen angestellt waren, dazu beigetragen haben, dass hieran auch seitens der Forschung zur Industrialisierung und Geschichte der Arbeit weniger Interesse bestand. Wohl aber erwähnen einige Publikationen, dass die Jute-Spinnerei und -Weberei auch Kinderbetreuungsangebote für arbeitende Mütter einrichtete.¹³⁰ Einschlägige Forschungsarbeiten zur deutschen Jute-Industrie im Allgemeinen oder der Harburger Jute-Spinnerei und -Weberei im Speziellen gab es in den letzten Jahrzehnten unserer Erkenntnis nach nicht. Stärker noch als in anderen Sektoren besteht hier also eine Forschungslücke im Hinblick auf Beschaffung, Produktion, Arbeitsverhältnisse und koloniale Verflechtungen.

Dem ungeachtet war Jute nicht nur ein essenzieller Rohstoff des 19. und 20. Jahrhunderts – wie sich spätestens mit der frenetischen Suche nach Alternativen bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs zeigte – sondern auch eine der größten Firmen Harburgs, die gemessen an den dort Beschäftigten um 1900 die zweitgrößte Branche überhaupt bildete.¹³¹ Vergleicht man die Jute-Spinnerei mit anderen Harburger Betrieben, so war sie um 1913 mit 1.466 Beschäftigten die größte Arbeitgeberin Harburgs überhaupt.¹³² Zudem lässt sich anhand der Geschichte des Jute-Anbaus und der Jute-Industrie in Bengalen, wie Tariq Omar Alis rezente Studie gezeigt hat, deutlich nachzeichnen, welche Wechselwirkungen sich aus globalen Warenketten, imperialer Politik und kleinbäuerlichen Strategien entfalteten: Obwohl bäuerliche Familien zunächst vom Juteanbau profitierten, führte die damit verbundene Marktabhängigkeit im Laufe der Jahrzehnte zu Verschuldung und Nahrungsknappheit, die 1943/44 in einer katastrophalen Hungersnot mündeten.¹³³ Im Folgenden wird deshalb zunächst

¹²⁹ Siehe ebd.; Sally Tuckett/Christopher A. Whatley, *Textiles in Transition: Linen, Jute and the Dundee Region's Transnational Networks, c. 1740–1880*, in: Emma Bond / Michael Morris (Hrsg.), *Scotland's Transnational Heritage. Legacies of Empire and Slavery*, Edinburgh 2023, S. 38–54, hier passim.

¹³⁰ Vgl. Prochotta, *Koloniales Hamburg*, S. 255.

¹³¹ Vgl. Stegmann, *Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“*, S. 303.

¹³² Vgl. ebd., S. 310.

¹³³ Siehe Ali, *A Local History of Global Capital*.

zusammenfassend dargestellt, wie Jute in Bengalen produziert, weiterverkauft und teils auch verarbeitet wurde und welche Auswirkungen koloniale Interventionen einerseits und die großflächige Umstellung auf Juteanbau andererseits für die lokale Bevölkerung hatten. Hierzu gehört neben Verarmung und Hungersnöten auch der sich formierende Widerstand insbesondere in Form von muslimisch-geprägten Bewegungen ab 1920. Anschließend wird nachgezeichnet, wie sich die Jute-Spinnerei in Harburg über die Jahre entwickelte und inwiefern die koloniale Herkunft des Rohstoffs, der hier verarbeitet wurde, thematisiert wurde.

Dass Jute vor allem in Bengalen angebaut wurde, hatte mit den dortigen klimatischen Bedingungen zu tun: Jute ist eine einjährige Bastfaserpflanze, die besonders gut auf Schwemmböden in tropischem Klima gedeiht und in Bengalen bereits in vorkolonialer Zeit – allerdings in geringerem Maße – angepflanzt wurde. Jute wird auf Feldern angebaut und erfordert nach der Ernte einen als „Rösten“ bezeichneten Arbeitsschritt, bei dem die Stängel mehrere Tage in Wasser getaucht werden, um sie anschließend durch Schläge aufzubrechen und die Fasern zu extrahieren. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nachdem probeweise Jute nach Großbritannien gesandt wurde, begannen Europäer:innen, die Faser großflächiger zu nutzen. Sie erwies sich nicht zuletzt als guter Ersatz für russischen Hanf, bei dem es während des Krimkriegs zu Mangel gekommen war.¹³⁴ Zudem stellte sich heraus, dass die Industriemaschinen Dundees, die bisher unter anderem grobes Leinen verarbeitet hatten, auch Jute verspinnen und verweben konnten, sofern die Fasern zuvor durch die Zugabe von Öl weicher gemacht wurden. Jutesäcke entwickelten sich bald zu einem beliebten, strapazierfähigen Verpackungsmaterial, in dem sich Rohstoffe als Sackgut leicht transportieren ließen. Aus Dundee wurden Jutesäcke und -garne auch nach Kontinentaleuropa exportiert, bevor dort eigene Jutebetriebe entstanden.¹³⁵

Wie Tariq Ali betont, ist Jute als kolonialer Rohstoff jedoch ein ungewöhnlicher Fall. Ein Charakteristikum war, dass es kleinbäuerliche Familien in der muslimisch geprägten Region waren, die Jute anbauten, ohne dass hierbei durch die Kolonialregierung direkter Zwang ausgeübt wurde. Wie in der Zeit des Mughal-Reichs mussten solche Familien unter der Herrschaft der britischen East India Company (EIC) zwar Steuern an einen lokalen *zamindar* (Steuereintreiber/Distriktvorsteher) zahlen, doch dessen Einfluss war eingeschränkt, da es sich

¹³⁴ Vgl. Olbrecht, *Bengalens Fluch und Segen*, S. 22; Tuckett/Whatley, *Textiles in Transition*, S. 46.

¹³⁵ Tuckett/Whatley, *Textiles in Transition*, S. 41–46.

um eine Art expandierende Grenzregion handelte. Es gab noch Mitte des 19. Jahrhunderts in Bengalen viel unkultiviertes Land, das kleinbäuerliche Familien für sich reklamieren konnten, so sie sich dort niederließen und das Land bewirtschafteten. Unter dem Einfluss der EIC und schließlich der britischen Kolonialregierung wurden Eigentumsrechte dieser kleinbäuerlichen Familien, die vor allem Subsistenzwirtschaft betrieben, zunächst gestärkt. Während einer Boom-Phase zur Mitte des Jahrhunderts wurde der Anbau von Jute so lukrativ, dass viele bäuerliche Familien dazu übergingen, weniger Reis anzubauen und stattdessen während einiger Monate im Jahr Grundnahrungsmittel hinzuzukaufen. Der Jute-Anbau bedeutete auch, dass europäische Güter vermehrt auf den Markt kamen und Familien in den Besitz von Kerosinlampen, neuer Kleidungsstücke und Metallgegenstände (etwa Kochtöpfe) kamen. Sie verkauften ihre Jute zunächst an einheimische Zwischenhändler, die die Jute dann in größere Orte brachten und von dort in die Hafenstädte, vor allem nach Kolkata (Kalkutta), weiterverkauften. Spätestens dort kontrollierten zumeist in Bengalen ansässige Briten den weiteren Handel.¹³⁶

Ungewöhnlich am Jute-Anbau war auch, dass um diesen Rohstoff eine eigene Industrie in der Region entstand: Während die britische Kolonialregierung etwa in Bezug auf Baumwolle, um Konkurrenz zu vermeiden und den Subkontinent als Absatzmarkt zu erhalten, jegliche Industrie auf dem indischen Subkontinent gezielt zu zerstören versuchte, entstanden in Bengalen ab den 1850er Jahren Jute-Fabriken, die Rohjute versponnen und verwebten. Bengalische Jute konkurrierte daher auf dem Weltmarkt zunehmend mit britischen Produkten.¹³⁷ Solche Fabriken waren zunächst größtenteils im Besitz von in Bengalen lebenden Briten, später teils auch im Besitz von einheimischen Investoren. Zu niedrigeren Löhnen und mit höheren Stundenzahlen als in Europa arbeiteten unter anderem Arbeitsmigrant:innen aus anderen, zumeist hinduistisch geprägten Regionen des Subkontinents.¹³⁸ Während auf Feldern und in Fabriken keine direkte Zwangsarbeit stattfand, machte sich die britische Kolonialregierung unter anderem durch den Bau (beziehungsweise die Erlaubnis zum Bau) mehrerer Eisenbahnlinien bemerkbar, die vom Westen in den Osten der Region führten. Zudem befasste sich die landwirtschaftliche Abteilung (*Agriculture Department*) der britischen Kolonialregierung in Bengalen damit, den Jute-Anbau im Hinterland etwa durch Anleitung und Saatausgabe weiter zu befördern.¹³⁹

¹³⁶ Vgl. Ali, *A Local History of Global Capital*, S. 21–36.

¹³⁷ Vgl. Stewart, *Jute and Empire*, S. 3, 15.

¹³⁸ Siehe hierzu auch eingehend Sailer, *Workplace Relations in Colonial Bengal*.

¹³⁹ Vgl. Ali, *A Local History of Global Capital*, S. 70–78, 82–85.

Schwierigkeiten in diesem zunächst prosperierenden System ergaben sich durch verschiedene Faktoren: Zum einen war durch eine Bewegung ins Hinterland bald kein agrarisch nutzbares Land mehr übrig, das neu erschlossen werden konnte. Da Eltern ihren Söhnen das bewirtschaftete Grundstück zu gleichen Teilen vermachten, verkleinerten sich die Landflächen im Besitz einzelner bäuerlicher Familien rapide.¹⁴⁰ Sollte im Wechsel mit Jute ausreichend Reis auf den zunehmend ausgelaugten Böden angebaut werden, so mussten Familien teils Kredite aufnehmen, um Saisonarbeiter:innen anzuheuern. Eine andere Möglichkeit bestand im oben beschriebenen Zukauf von Reis in Zeiten des Mangels. Jute war jedoch großen Preisschwankungen unterworfen, sodass sich bäuerliche Familien in einigen Jahren weiter verschuldeten, um genügend Grundnahrungsmittel kaufen zu können.¹⁴¹ Hinzu kamen Umweltfaktoren, die direkt oder indirekt aus der Infrastrukturpolitik der britischen Kolonialregierung resultierten: Jute wurde dort angebaut, wo es jährliche Überschwemmungen gab, die die Böden feucht hielten. Die Eisenbahnlinien jedoch waren, um eine Überflutung derselben zu vermeiden, auf hohen Dämmen ohne ausreichende Durchlässigkeit gebaut worden, sodass der geologisch bedingte nord-südliche Wasserablauf nicht mehr gewährleistet war. Stattdessen staute sich das Wasser nun regelmäßig, wodurch sich einerseits invasive Pflanzen (insbesondere Wasserhyazinthen) verbreiteten, die wiederum Feldfrüchte verdrängten. Andererseits beförderte das stehende Wasser die Ausbreitung von Krankheiten wie Malaria, Leishmaniose, Cholera und Pocken, die nun regelmäßiger ausbrachen und viele Leben forderten.¹⁴² Teilweise mangelte es an Arbeitskräften, um die bestellten Felder abzuernsten. Nahrungsmittelknappheit wurde in Bengalen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem wiederkehrenden Problem.

Dennoch gab es zunächst in Jute-Anbaugebieten wenig Widerstand gegen die britische Kolonialherrschaft. Tariq Ali beschreibt eindrücklich, dass sich aus der Teilhabe an einem globalisierten Markt neue Konsumgewohnheiten herausgebildet hatten, die die Einwohner:innen Bengalens ungern aufgaben. So wurde die antikoloniale *Swadeshi*-Bewegung, die auf Boykott europäischer Produkte setzte, einen autarken indischen Markt anstrebte und vor allem in den Jahren 1905 und 1906 in der Region aktiv war, von vielen kleinbäuerlichen Familien abgelehnt.

¹⁴⁰ Diese Entwicklung ist zu gewissem Grade mit dem im deutschsprachigen Raum als Pauperismus bezeichneten Phänomen vergleichbar, das in Europa ebenfalls eng mit Bevölkerungswachstum verbunden war.

¹⁴¹ Vgl. Ali, *A Local History of Global Capital*, S. 94–107.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 98–100.

Hinzu kam, dass sie größtenteils als urbane Intellektuellenbewegung hinduistischer Prägung wahrgenommen wurde, die im ländlichen, muslimischen Bengalen kaum Fuß fassen konnte. So kam es sogar zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, als etwa im April 1907 *Swadeshi*-Aktivisten zwei bengalische Jungen drängten, ihre eben erworbenen und im Deutschen Kaiserreich hergestellten Spielzeuge (ein Kästchen und ein Fernglas) zurückzugeben.¹⁴³ Erst in den frühen 1920er Jahren, als eine deutliche Verarmung zu bemerken war, und die muslimisch geprägte *Khalifat*-Bewegung auftrat, wandten sich bengalische Kleinbauern dieser zu. Die *Khalifat*-Bewegung war stärker in Dörfern und Kleinstädten der Region verankert und propagierte einen maßvollen Konsum sowie eine Diversifizierung ökonomischer Strategien – Juteanbau geriet hierbei gezielt in die Kritik. Zudem wandte sich die *Khalifat*-Bewegung mit patriarchalen Vorstellungen an Männer, kritisierte eine als zu groß empfundene Bewegungsfreiheit von Frauen und betonte insgesamt die Solidarität mit anderen muslimischen Regionen, die unter britischem Einfluss standen. Eine völlige Abkehr von der Jute-Produktion bewirkte die *Khalifat*-Bewegung nicht.¹⁴⁴ In bengalischen Jute-Fabriken organisierten Arbeiter:innen in den 1920er und 1930er Jahren mehrfach Streiks, bei denen es um Stundenumfang und Arbeitsschichten ging.¹⁴⁵

Zur Katastrophe kam es erst 1943, als in der Hungersnot von Bengalen zwischen 800.000 und 3,8 Millionen Menschen starben. Cormac Ó Gráda zufolge liegt der aktuelle Forschungskonsens bei einer Todeszahl von etwa 2,1 Millionen Menschen, die in den Jahren 1943 und 1944 in Bengalen an den Folgen von Hunger starben.¹⁴⁶ Ursachen waren nicht so sehr eine insgesamt zu geringe Reisernte, sondern die aufgrund des Kriegs erhöhten britischen Exporte in andere Regionen und damit verbundene Preissteigerungen. Verstärkt wurde diese Knappheit in der Folge durch die nur sehr verzögert einsetzenden Hilfsmaßnahmen der britischen Regierung. Insgesamt war Nahrungsmittelknappheit jedoch auch in vorangegangenen Jahren in Bengalen und ganz Indien ein Problem gewesen, das unter anderem 1870 zu einer Hungerkrise geführt hatte. Das *Agriculture Department* war daher damit beauftragt worden, weiteren Hungersnöten vorzubeugen. In Bengalen allerdings konzentrierten sich seine

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 56–59.

¹⁴⁴ Vgl. Ali, *A Local History of Global Capital*, S. 110–118.

¹⁴⁵ Hierbei ging es um eine Umstrukturierung der bisherigen Schichtdienste, die es erlaubt hatte, dass sich Arbeiter:innen abwechseln und ablösen konnten. Vgl. Sailer, *Workplace Relations in Colonial Bengal*, S. 137–214; Olbrecht, *Bengalens Fluch und Segen*, S. 96–104, 131–134.

¹⁴⁶ Vgl. Cormac Ó Gráda, *Making Famine History*, in: *Journal of Economic Literature* 45 (2007) 1, S. 5–38, hier S. 19.

Aktivitäten fast vollständig auf die Förderung der Jutekultivierung.¹⁴⁷ Die meisten Angehörigen der ländlichen Bevölkerung, die die Hungersnot nicht überlebten, starben an Unterernährung. Andere Todesopfer forderten Malaria, Cholera und Pocken, die sich unter der mangelernährten Bevölkerung schnell verbreiteten. Insgesamt resultierte die Hungersnot nicht nur in extrem hohen Todesraten, sondern auch in einem Auseinanderfallen von Familien, massiven Migrationsbewegungen und katastrophalen hygienischen Zuständen. Erst Anfang 1944, als Hilfslieferungen großflächig auch ländliche Bevölkerungen erreichten und neu angelegte Reisfelder abgeerntet wurden, verbesserte sich die Lage.¹⁴⁸

Diese Probleme jedoch wurden in Harburg kaum diskutiert – und das nicht nur, weil der hier gewählte Untersuchungszeitraum bis 1930 die Hungersnot nicht miteinschließt. In der Harburger Tagespresse wurde die Eröffnung der Jute-Spinnerei und -Weberei 1883 mit großem Enthusiasmus begleitet. Die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* berichteten bereits in der Planungsphase erwartungsvoll über die Neugründungspläne und den wirtschaftlichen Erfolg, den das Unternehmen erhoffen ließe. So hieß es am 24. April 1883:

Bekanntlich arbeitet diese Industrie in Deutschland, seitdem ihr ein Schutzzoll von 20 % zur Seite steht, mit günstigem Erfolge und ist anzunehmen, daß dieser ganz oder theilweise erst in Wegfall kommen wird, wenn die Verhältnisse es gestatten. Es wird beabsichtigt, das neue Etablissement in Harburg zu errichten, weil die Vorbedingungen für die Prosperität desselben, nämlich günstige Lage am tiefen Wasser, billige Löhne [etc.] dort in hohem Maße vorhanden sind.¹⁴⁹

Schon bald nach ihrer Gründung wurde die Jute-Spinnerei und -Weberei an der Börse notiert. Wider Erwarten gestalteten sich die Anfangsjahre der Spinnerei schwierig, bald jedoch wurden in der Tagespresse jährliche Dividenden von vier bis zehn Prozent vermerkt. Der Hauptsitz der Jute-Spinnerei und -Weberei lag in Hamburg, wo jährliche Generalversammlungen der Aktionäre (und möglicherweise Aktionärinnen) stattfanden. Vor Ort übersah Direktor Ferdinand Rickel die Geschicke der Fabrik, die bereits vor ihrer Eröffnung offensiv um Arbeitskräfte warb. In den *Hamburger Anzeigen und Nachrichten* finden sich etwa Stellenangebote für „[g]eübte Weberinnen, Spinnerinnen und jugendliche Arbeiter“¹⁵⁰. Dominiert werden die Meldungen und Funde in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* auch in den nächsten Jahrzehnten von

¹⁴⁷ Vgl. Ali, A Local History of Global Capital, S. 84.

¹⁴⁸ Die Literatur zur Hungersnot ist zu umfassend, um sie hier aufzuführen oder für dieses Projekt im Detail zu studieren. Siehe aber einführend: <https://www.britannica.com/topic/Bengal-famine-of-1943>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

¹⁴⁹ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Dienstag, 24. April 1883, 39. Jg, Nr. 95, S. 3.

¹⁵⁰ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Donnerstag, 8. September 1892, 48. Jg, Nr. 286, S. 4.

Berichten der Handelskammer, Berichten aus der Generalversammlung, Stellenanzeigen und gelegentlichen Meldungen zu lokalen Ereignissen wie Arbeitsunfällen.¹⁵¹

Der bengalische Ursprung der in Harburg verarbeiteten Rohjute scheint in den Zeitungsmeldungen eher selten auf, Ausnahmen bilden etwa kurze Notizen zu Ernteaussfällen oder anderen Vorgängen in Bengalen, die die Zufuhr beeinflussten.¹⁵² Eher anekdotisch sind die gelegentlichen Meldungen zu Schiffsbränden, bei denen Juteladungen Feuer gefangen hatten.¹⁵³ Ein Artikel aus dem Jahr 1888 geht auf eine Forderung ein, eine reguläre Dampferverbindung nach Bengalen einzurichten.¹⁵⁴ Bemerkenswert sind auch die während des Ersten Weltkriegs verstärkt einsetzenden Versuche, Ersatzfasern zu finden, um die einbrechenden Juteimporte auszugleichen.¹⁵⁵ In dieser Zeit entstand zudem ein Markt für gebrauchte Jute-Säcke und -Lumpen, der sich in entsprechenden Aufkaufsangeboten in der Zeitung niederschlug.¹⁵⁶



Abbildung 3: Anzeige in den Harburger Anzeigen und Nachrichten vom 15. März 1915

Einer ersten Sichtung zufolge ähneln die im Staatsarchiv Hamburg und im Wirtschaftsarchiv vorhandenen Bestände den Informationen, die sich auch in den Zeitungen finden: Sie sind ausgesprochen umfangreich, beziehen sich aber kaum auf den Einkauf in Bengalen. In vier umfassenden Akten sind Geschäftsberichte der Spinnerei und Weberei dokumentiert. Eine genauere Durchsicht wäre hier auch angesichts der bisherigen mauen

¹⁵¹ Alle Funde sind in einem gesonderten, über 200 Seiten langen Dokument zusammengeführt und werden daher hier nur sehr ausgewählt zitiert.

¹⁵² Vgl. etwa *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Dienstag, 22. April 1924, 80. Jg., Nr. 170, Zweites Blatt, S. 1.

¹⁵³ Vgl. etwa *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Montag, 8. Juli 1895, 51. Jg., Nr. 233, S. 2.

¹⁵⁴ Vgl. *Hamburger Anzeigen und Nachrichten*, Mittwoch, 11. April 1888, 44. Jg., Nr. 85, S. 2.

¹⁵⁵ Siehe etwa der Aufruf, Weideröschchen oder Bindegarn zu sammeln. Vgl. *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Donnerstag, 19. Juli 1915, Jg. 71, Nr. 269, S. 3; ebenda, Dienstag, 16. November 1915, 72. Jg, Nr. 40, S. 2.

¹⁵⁶ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Mittwoch, 15. März 1915, 72. Jg. Nr. 140, S. 4.

Forschungslage wünschenswert, wenn auch zeitintensiv, da es sich vielfach um handschriftliche Dokumente handelt. Diese Durchsicht würde auch ein gewisses betriebswirtschaftliches Wissen voraussetzen, da es sich bei den Akten in Teilen um ein dichtes Geflecht aus Statistiken und Berechnungen handelt. Des Weiteren sind einzelne Akten zu Spezifika erhalten, bei denen es etwa um die Betriebskrankenkasse der Jute-Spinnerei, um die dort kurzfristig betriebene eigene Schule, die nach wenigen Jahren wieder aufgelöst wurde, sowie um die Frage nach Staubbelastung geht.¹⁵⁷ Insgesamt deutet sich an, dass sich mit Hilfe dieses Materials eher eine Geschichte der Jute-Industrie und ihrer weiblichen Beschäftigten schreiben ließe – zumal Fabrikdirektor Rickel auch Vorsitzender einer Interessensvereinigung Jute-Industrieller war – als eine konkrete Geschichte kolonialer Verflechtungen.

In Bezug auf koloniale Verbindungen relevanter sind hingegen die von 1893 bis 1899 erhaltenen „Jute-Berichte“, die jeweils genaue Schiffsnamen und Liefermengen von nach Hamburg fahrenden (beziehungsweise „schwimmenden“, wie es in den Berichten heißt) Schiffen mit Jute-Ladung enthalten. Über die Namen der Schiffe lässt sich zumindest mittelbar eruieren, unter welcher Flagge sie fuhren, beziehungsweise wären hiervon ausgehend weitere Nachforschungen möglich. Ein anderer Forschungsansatz wäre, in diesem Kontext noch einmal auf Versuche zur Etablierung des Sisal-Anbaus in deutschen Kolonien als Ersatzfaser zu recherchieren, etwa in Branchenzeitungen und Veröffentlichungen der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

Insgesamt bleibt indes bislang unklar, inwiefern die Herkunft der Rohjute vom südasiatischen Subkontinent für Arbeiter:innen, Aktionär:innen und Geschäftsleitung der Jute-Spinnerei und -Weberei eine Rolle spielte, diskutiert wurde oder überhaupt umfassend bekannt war. Möglicherweise trat diese Tatsache insbesondere für Arbeiter:innen der Fabrik schnell in den Hintergrund. Während des Ersten Weltkriegs wurden zwar zahlreiche Arbeiter:innen entlassen, die Spinnerei konnte jedoch erfolgreich auf Kunstfasern umstellen und machte auch in dieser Zeit Profite. Unklar ist bisher auch, ob die deutsche Juteindustrie in den Diskussionen indischer anticolonialer Aktivist:innen in Europa eine Rolle spielte. Forschungen unter anderem

¹⁵⁷ Eine genaue Aufstellung findet sich im Anhang dieses Zwischenberichts.

von Ole Birk Laursen machen deutlich, dass sich Akteur:innen aus der antikolonialen Bewegung auch im deutschsprachigen Raum, insbesondere in Berlin, vernetzten.¹⁵⁸

Es ist denkbar, dass sich auch mit intensiver Weiterrecherche in diesem Bereich keine lückenlose Lieferkette, die direkt von in Harburg hergestellten Jute-Säcken zu einzelnen Bauern und Bäuerinnen in Bengalen führt und die Aktivitäten Harburger Mitteleleute involviert, rekonstruieren ließe. Möglicherweise ließen sich hier jedoch ergänzend Bestände des britischen Nationalarchivs sowie von Archiven in Indien und Bangladesch konsultieren. Eine unmittelbare Einflussnahme deutscher Kolonialpolitik, wie sie sich für Kautschuk und Palmkerne nachzeichnen lässt, gab es hier vermutlich nicht. Dennoch füllt die Aufarbeitung der kolonialen Verbindungen dieser Industrie zwei wichtige Lücken: Es macht die Tätigkeit und Lebensumstände weiblicher Harburger (oftmals zugewanderter) Arbeiterinnen sichtbar, die bislang kaum untersucht sind, und verdeutlicht zweitens, dass es sich bei europäischem Kolonialismus – trotz aller nationalen Autarkiefantasien – um ein internationales, oft marktgesteuertes Phänomen handelte, das bis in die Gegenwart nachwirkt: Noch heute stammt der Großteil der weltweit verbrauchten Jute aus Indien und Bangladesch.

2.4 *Weitere koloniale und neokoloniale Rohstoffe im Überblick*

Obwohl Kautschuk, Palmkerne und Palmöl sowie Jute die wichtigsten kolonialen Rohstoffe darstellen, die in Harburg verarbeitet wurden, waren sie keineswegs die einzigen. Während die Verarbeitung von Rohstoffen wie Tabak, Zucker und Indigo (also Färbemittel) eher auf Kontinuitäten zum frühneuzeitlichen Kolonialismus in den Amerikas verweist, florierte die Verarbeitung von Kokosnussfleisch (Kopra) und Rattan (Stuhlrohr) in Zeiten des Hochimperialismus. Beide Rohstoffe erweitern zudem den Blick auf weitere kolonisierte Regionen wie den Pazifikraum, Ostafrika und Südostasien. Insbesondere für Rattan lassen sich mit der Familie Meyer zudem auch persönliche Kolonialerfahrungen mit Aufenthalten in Singapur nachzeichnen. Für ein eventuelles Ausstellungs- oder Vermittlungsformat könnten sie daher gut einbezogen werden. Salpeter wiederum, als weiterer neokolonialer Rohstoff mit engem Bezug zu Harburg, wurde vor allem im unabhängigen Chile gewonnen. In den letzten Jahren hat es

¹⁵⁸ Siehe <https://www.zmo.de/en/research/mainresearchprogram/representations-of-the-past/ole-birk-laursen-representation-of-the-past>, zuletzt geprüft am 30.05.2026.

insbesondere vonseiten des Deutschen Hafenmuseums in Hamburg Bemühungen gegeben, diesen Handel aufzuarbeiten.

A) Tabak, Zucker, Indigo: Frühe Kolonialwaren

Zucker, der vor der Verbreitung der Zuckerrübe fast ausschließlich aus Zuckerrohr gewonnen wurde, das vornehmlich auf Plantagen in der Karibik und tropischen Regionen des amerikanischen Festlands angebaut wurde, war eng mit Sklaverei verknüpft: Der Anbau der arbeitsintensiven Pflanze, die zudem vor Ort vorverarbeitet werden musste, beruhte in der frühen Neuzeit und bis ins 19. Jahrhundert auf der schweren, gefährlichen und oft tödlichen Arbeit, die versklavte Menschen leisteten. Der Hamburger Raum entwickelte sich im 18. Jahrhundert zu einem Zentrum der Zuckerverarbeitung, das von einer Vielzahl kleinerer Betriebe geprägt war.¹⁵⁹ Bereits zur Mitte des 18. Jahrhunderts existierten Zuckersiedereien in Harburg, etwa die Siederei eines Mannes namens Boysen, die bis in die 1830er Jahre betrieben wurde. Im Anschluss wurde sie von der Stadt Harburg unter anderem als Räumlichkeit für die Städtische Gewerbeschule genutzt.¹⁶⁰ Gordon Uhlmann zufolge verarbeiteten die Siedereien vor allem Rohrzucker aus der Karibik und Brasilien.¹⁶¹

Seit etwa 1813 betrieb Georg Ludwig Bornemann im sogenannten Bornemannschen Haus in Harburg eine Blaufärberei, die Indigo verwendete. Bislang scheint es keine weiterführende Forschung zu dieser Färberei zu geben, die jedoch bis zum Zweiten Weltkrieg in Betrieb war. Anna Prochotta verweist auf Indigo-Gewinnung in Mittel- und Nordamerika sowie im heutigen Indien.¹⁶² Auch neuere Forschungsarbeiten betonen die Bedeutung von Farbstoffen für frühe Phasen der Globalisierung: Zwar in kleineren Mengen gehandelt als etwa Fasern oder Ölsaaten, waren sie doch prägend insbesondere für die europäische Textilindustrie.¹⁶³

¹⁵⁹ Siehe hierzu Astrid Petersson, Zuckersiedergewerbe und Zuckerhandel in Hamburg im Zeitraum von 1814 bis 1834: Entwicklung und Struktur zweier wichtiger Hamburger Wirtschaftszweige des vorindustriellen Zeitalters. Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 1996, Stuttgart 1998; Sidney W. Mintz, Sweetness and Power: The Place of Sugar in Modern History, New York 1986.

¹⁶⁰ Vgl. Martina Werth-Mühl, Zwischen Mittelalter und neuer Zeit: Die Harburger Zuckersiederei als Beispiel merkantilistischer Wirtschaftsplanung, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), Harburg. Von der Burg zur Industriestadt, Hamburg 1988, S. 120–143, hier passim. Siehe auch Bödecker, Die Industrialisierung der Stadt Harburg, S. 55.

¹⁶¹ Vgl. Uhlmann, Koloniale Spuren im Stadtbild, S. 16. Zu einem früheren Versuch einer Gründung einer Zuckersiederei vgl. Ernst Baasch, Die Pläne zur Begründung ostindischer Kompanien in Harburg und Stade, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 34 (1908), S. 227–264, hier S. 227–264.

¹⁶² Vgl. Prochotta, Koloniales Hamburg, S. 260–262.

¹⁶³ Siehe etwa Alexander Engel, Farben der Globalisierung: Die Entstehung moderner Märkte für Farbstoffe 1500–1900, Weinheim 2009; Jutta Wimmler, The Sun King's Atlantic: Drugs, Demons and Dyestuffs in the Atlantic World, 1640–1730, Leiden/Boston 2017.

Ein weiteres Produkt aus den Amerikas war Tabak. Bereits im 19. Jahrhundert gab es einige kleinere Tabakfabriken in Harburg.¹⁶⁴ Noch zwischen 1908 und 1928 unterhielt Georg Rogge ebendort eine kleine Fabrik, die Tabak, Zigarren und Zigaretten herstellte.¹⁶⁵

B) Kopra: Kokosnüsse aus Afrika und dem Pazifikraum

Neben der Verarbeitung von Palmöl und Palmkernen spielte das aus dem Fleisch von Kokosnüssen gewonnene Kopra in einigen Harburger Ölbetrieben eine wichtige Rolle. So verarbeiteten Angaben aus der Sekundärliteratur zufolge sowohl die Ölmühle Gottlieb Leonhard Gaisers als auch die Firmen Heins & Asbeck, Koch & Co. sowie Noblée & Thörl Kopra.¹⁶⁶ Die wichtigsten Fabriken in diesem Kontext sind indes die Palmin-Werke, die 1909 ihren Firmensitz von Hannover nach Wilhelmsburg verlegten (das administrativ zeitweilig zu Harburg gehörte). Hier wurde für verschiedene Schmier- und Kochfette, die als günstige Alternative zu tierischen Fetten vermarktet wurden, vor allem Kopra verarbeitet.¹⁶⁷ Die Firma und Marke Palmin existieren noch heute.¹⁶⁸ Eine Akte des Staatsarchivs Hamburg suggeriert zudem, dass die Firma H. C. Meyer zwischen 1828 und 1841 auch Kokosfasern verarbeitete beziehungsweise verarbeiten ließ: Offenbar wurden Kokosmatten von Insassen des Altonaer Gefängnisses hergestellt.¹⁶⁹

Insgesamt war der Import von Kopra im Hamburger Raum nicht unbedeutend. 1927 wurden 112.300 Tonnen Kopra in Harburg-Wilhelmsburg verarbeitet, weit mehr als in jeder anderen deutschsprachigen Region. Die Menge war zwar geringer als diejenige anderer verarbeiteter Ölsaaten, aber dennoch beachtlich, denn von Palmkernen und Erdnüssen wurden hier jeweils etwa 148.000 Tonnen und von Leinsaat 165.000 Tonnen verarbeitet.¹⁷⁰ Kokosnüsse wachsen in verschiedenen Weltregionen und wurden dementsprechend unter anderem aus West- und Ostafrika sowie Pazifikinseln, wie den deutsch-kolonisierten Samoa-Inseln, und aus Deutsch-Neuguinea importiert. Einer zeitgenössischen Aufstellung zufolge waren die drei wichtigsten kolonialen Bezugsregionen für Kopra 1907 das „Bismarck-Archipel, Kaiser-

¹⁶⁴ Vgl. Bödecker, Die Industrialisierung der Stadt Harburg, S. 36.

¹⁶⁵ StH 430-64, VII B 523.

¹⁶⁶ Vgl. Ellermeyer, Die Industrialisierung Harburgs im 19. Jahrhundert, S. 176; Bödecker, Die Industrialisierung der Stadt Harburg, S. 81–87.

¹⁶⁷ Siehe hierzu auch die von der Badischen Landesbibliothek zusammengestellten Informationen: <https://www.blb-karlsruhe.de/aktuelles/ausstellungen/wissen-in-bildern/palmin-weltwissen-in-kokosfett>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

¹⁶⁸ Auf der Firmen-Website wird ein kurzer Abriss über die Firmengeschichte gegeben: <https://www.palmin.de/historie/>, zuletzt geprüft am 30.05.2026.

¹⁶⁹ Vgl. StH 424-110 (Gefängnis Altona), 94 Kokosmattenfabrikation für die Firma H. C. Meyer jun. in Harburg.

¹⁷⁰ Vgl. Stegmann, Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“, S. 322.

Wilhelmsland“ in Neuguinea (Kopra im Wert von 1.808.000 Mark), Samoa (1.560.000 Mark) und Ostafrika (1.345.000 Mark).¹⁷¹ Eine vertiefte Untersuchung würde sich insofern anbieten, als dass sie den Blick auf weniger beachteten deutschen Kolonialismus im Pazifik lenkt.¹⁷²

C) Rattan aus Celebes/Sulawesi

Das zeitgenössisch als „Stuhlrohr“ bezeichnete Rattan, das noch heute zur Herstellung von Korbmöbeln benutzt wird, wird aus verschiedenen kletternden Palmenarten gewonnen, die biologisch zumeist den Lianen zugerechnet werden. Sie wachsen vor allem in Südostasien (das Wort Rattan ist dem Malaiischen *rotan* entlehnt). Für Harburg ist in dieser Hinsicht die Stuhlrohrfabrik H. C. Meyer jr. relevant. Meyers gleichnamiger Vater hatte bereits 1836 in Hamburg eine Fabrik eingerichtet, die „alle Arten von Spazier-, Schirm-, Peitschen- und Waffenstöcken samt ihrer diversen Beschläge und Ausstattungen“¹⁷³ produzierte. Zu den hierzu genutzten Materialien gehörten Elfenbein, tropische Hölzer, Perlmutter, Walross- und Nilpferdzähne, Schildpatt, Kautschuk, Metall und auch Rattan, das für die Stockfertigung zentral war. Meyer bezog dies über London, Rotterdam und Amsterdam aus britischen und niederländischen Kolonien in Südostasien. Sein Sohn öffnete sechs Jahre nach dem Tod seines Vaters, 1856, eine Zweigniederlassung in Harburg. In den 1860er Jahren entsandte er zunächst einen, später mehrere Mitarbeiter nach Singapur, wo er zuvor mit der Firma Behn, Meyer & Co. zusammengearbeitet hatte.¹⁷⁴ In Singapur erwarb die Firma „ausgedehnte Grundstücke“¹⁷⁵ und Lagerräume.

In Kooperation mit einer in Makassar (Indonesien) ansässigen Firma begann die Firma H. C. Meyer jr. Rattan zunehmend aus Celebes/Sulawesi im heutigen Indonesien aufzukaufen. Die Region stand bereits lange unter dem Einfluss der niederländischen Westindienkompanie. Zwischen 1905 und 1945 war die gesamte Insel niederländische Kolonie. Wie Sandra Schürmann herausgearbeitet hat, existieren Erinnerungen eines Nachfahrens von H. C. Meyer

¹⁷¹ Vgl. Hübert Henoch (Hrsg.), Süsserott's illustrierter Kolonial Kalender 1910, Berlin 1910, S. 66.

¹⁷² Siehe hierzu auch Matt Fitzpatrick, *A Pacific Power: Liberal Imperialism in German Samoa*, Oxford 2025.

¹⁷³ Schürmann, Stockmeyerstraße, S. 100.

¹⁷⁴ Zu dieser Familienfirma, zu der offenbar keine Verwandtschaft bestand, und ihren Aktivitäten in Singapur siehe umfassend Marine Fiedler, *Von Hamburg nach Singapur: Translokale Erfahrungen einer Hamburger Kaufmannsfamilie in Zeiten der Globalisierung (1765–1914)*, Wien/Köln 2022.

¹⁷⁵ Vgl. Anon., H. C. Meyer jr.: Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg-Harburg/Elbe, 1818–1918, Harburg-Wilhelmsburg 1918, S. 20.

und mehrere weitere Dokumente, in denen jedoch die Arbeitsbedingungen der Rohstoffgewinnung kaum diskutiert werden.¹⁷⁶ In einem dieser Texte heißt es etwa:

In die unwirtlichsten Gegenden drangen die Vertreter der beiden Firmen, oft in primitivsten Fahrzeugen die Küsten Abstreifend [sic], vor, um das Ernten des Rohres zu veranlassen. Waren dann größere Mengen an einem Platz gesammelt, so mußten die Reedereien veranlaßt werden, den betreffenden Platz durch eines ihrer Schleppböte [sic] aufsuchen und anlaufen zu lassen, um die Warre [sic] abzuholen.¹⁷⁷

Marine Fiedler erwähnt, dass Eduard Lorenz Lorenz-Meyer von oben genannter Firma Behn, Meyer & Co. dem Hamburger Völkerkundemuseum in den 1890er und 1900er Jahren über achtzig Gegenstände schenkte, darunter „Gewehre, Schmuckstücke, Kleidungsstücke, Musikinstrumente, Spiele, Münzen, Bilder und Bücher sowie zahlreiche Alltagsgegenstände“¹⁷⁸ unter anderem aus Celebes/Sulawesi. Ob Mitarbeiter der Firma H. C. Meyer jr. (die mit Behn, Meyer & Co. nicht identisch war) ebenfalls Objekte sammelten und an Museen weitergaben, ist bislang unklar.

Großes Potenzial für zukünftige Forschungen bieten zu diesem Themenkomplex die Bestände des Museums der Arbeit, in denen aktuell umfassende Konsulte zur Firma H. C. Meyer jr. erschlossen werden, die einen Zeitraum von den 1830er Jahren bis in das späte 20. Jahrhundert abdecken und bislang kaum bis gar nicht genutzt wurden. Es handelt sich hierbei um insgesamt 1.400 Archivalien und Objekte. Die Erschließung allein wird erst voraussichtlich 2027 abgeschlossen sein. Beschleunigt werden könnte der Prozess durch die Schaffung einer archivarischen Projektstelle oder eine studentische Mitarbeit im Museum der Arbeit. Grundsätzlich eignet sich das Gesamtkonvolut auch für eine Qualifikationsarbeit, wobei der Umfang möglicherweise selbst für eine Dissertation zu groß ist. Wertvolle Ansatzpunkte für eine Arbeit speziell zu Niederlassungen im heutigen Indonesien und Singapur beziehungsweise zur in den Niederlanden ansässigen Zweigfirma Soenda, mit der sich immerhin 38 Überlieferungen befassen. Insgesamt ist dank der umfangreichen Rechnungsbücher, Korrespondenzen und Inventarlisten davon auszugehen, dass eine dezidierte Forschungsarbeit hier wichtige neue Erkenntnisse hervorbringen würde.¹⁷⁹

¹⁷⁶ Vgl. Schürmann, Stockmeyerstraße, S. 102 und passim. Siehe auch Rednak, Heinrich Christian Meyer (1797–1818) – genannt „Stockmeyer“.

¹⁷⁷ Anon., H. C. Meyer jr., S. 22.

¹⁷⁸ Fiedler, Von Hamburg nach Singapur, S. 409.

¹⁷⁹ Für eine grobe Listung der Bestände siehe Anhang. Da die einzelnen Akten noch nicht inventarisiert und nummeriert wurden, konnte die Angabe nicht näher erfolgen.

D) Salpeter aus Chile: Neokoloniale Gewinnung

Salpeter, eine Sammelbezeichnung für Kalisalpeter und Natronsalpeter, ist eine natürlich vorkommende chemische Verbindung, die vor allem zur Herstellung von Sprengstoff und als Düngemittel genutzt wurde. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde er vor allem in Lagerstätten in der chilenischen Atacama-Wüste gewonnen. Auch Hamburger Kolonialkaufleute wie Sloman, Fölsch und Ohlendorff gründeten dort mehrere Salpeterminen.¹⁸⁰ Die Arbeit lokaler Arbeiter:innen war nicht unterdurchschnittlich bezahlt, jedoch ausgesprochen hart. Als sich Arbeiter:innen 1907 in der Hafenstadt Iquique versammelten, um zu streiken, erschoss das chilenische Militär etwa 2.000 Männer, Frauen und Kinder, die sich in einer Kirche befanden.¹⁸¹

1884/85 gründeten Robert Francke und Ernst Eger Francke & Eger und ließen die Harburger Salpeterfabrik errichten. In der Fabrik wurde Salpeter aus Chile verarbeitet.¹⁸² 1926 importierten die deutschen Unternehmen insgesamt zwei Millionen Tonnen Salpeter pro Jahr.¹⁸³ Nach einem Großbrand 1900 bauten Francke & Eger eine neue Salpeterfabrik. Die Produktion wurde schließlich 1927 eingestellt, nachdem es gelungen war, Nitrat künstlich herzustellen und die Einfuhr und Verarbeitung des Chilesalpeters nicht mehr wirtschaftlich waren.¹⁸⁴

2.5 Der Harburger Hafen

Der Harburger (Binnen-)Hafen spielt nicht nur als wirtschaftlicher Knotenpunkt, über den koloniale Güter importiert wurden, sondern auch als möglicher Erinnerungsort eine wichtige Rolle in der Auseinandersetzung mit Harburger Kolonialverflechtungen.¹⁸⁵ Eine wichtige Frage betrifft etwa die Intentionen hinter dem Hafenausbau zur Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Bau der Seehafenbecken zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zwar existieren grundsätzlich zur Hafenbaukommission im Niedersächsischen Landesarchiv in Aurich und Hannover Akten zu

¹⁸⁰ Vgl. <http://www.afrika-hamburg.de/harsalpeter.html>, zuletzt geprüft am 30.05.2026.

¹⁸¹ Siehe hierzu Rainer Slotta, Chile und seine Salpeterindustrie: Bergbau, Aufbereitung, Export und Denkmäler, in: Der Anschnitt 58 (2006) 1–2, S. 18–50, hier S. 30–33; <https://www.shmh.de/journal-die-pekings-und-der-chilesalpeterabbau-in-chile/>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

¹⁸² Siehe StH 430-64, VII C 104 Harburger Salpeterfabrik E. Eger GmbH; <http://www.afrika-hamburg.de/harsalpeter.html>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

¹⁸³ <http://www.afrika-hamburg.de/harsalpeter.html>.

¹⁸⁴ <http://www.afrika-hamburg.de/harsalpeter.html>, vgl. auch Bödecker, Die Industrialisierung der Stadt Harburg, S. 92–96.

¹⁸⁵ Zur baulichen Geschichte siehe eingehend Birgit Caumanns / Angelika Hillmer, Zwischen Schlossinsel und Stadt: Der Kanalplatz im Harburger Binnenhafen, Hamburg 2013.

dieser Thematik, doch ging aus diesen nur eingeschränkt eine koloniale Intention hervor: So findet sich etwa in einer Schrift von 1840 mit dem Titel *Ueber die Handels-, Schiffahrts-, Fracht- und Gewerbeverhältnisse der Stadt Harburg* die Angabe, dass über Hamburg oder über die Oberelbe zu diesem Zeitpunkt unter anderem „Colonialwaaren aller Art, [...] Baumwolle, [...] Tabak, [...] Elephantenzähne, [...] [und] Oelsaamen“ nach Harburg kämen und der Bau eines eigenen Hafens diesen und anderen Import erleichtern würde. Angegeben wurde in derselben Schrift auch, dass sich Waren über Harburg ohne weiteres Umladen bis unter anderem nach Wien, Prag, Aachen, München, Dresden und Frankfurt am Main transportieren ließen.¹⁸⁶ Inwiefern Kolonialwaren argumentativ entscheidend waren, ist nicht klar, allerdings werden sie an anderer Stelle erneut erwähnt, als mit Bedauern festgestellt wurde, „daß die gedachten Hamburger Handelshäuser die die [sic] von ihnen angekauften überseeischen Colonialwaaren und Producte auf eigne Rechnung ins Innere Deutschlands [...] weiter spediren und außer dem reinen Umsatzgewinn am Zwischenhandel auch an der Provision für die Expedition bedeutend verdienen.“¹⁸⁷ Eben dieses Speditionsgeschäft aber könne Harburg der großen Nachbarstadt dank seiner günstigen Lage und insbesondere nach Bau einer Eisenbahn abspenstig machen. An anderer Stelle ist von 26 Speditionshäusern die Rede.¹⁸⁸ Koloniale Industrien im größeren Stil gab es zu diesem Zeitpunkt nicht, sodass in dieser Hinsicht allein eine Rapsölfabrik sowie tabakverarbeitende Betriebe benannt wurden.

Als mindestens ebenso aussagekräftig erwiesen sich indes statistische Angaben über Schiffsankünfte und -abfahrten aus dem Harburger Hafen, die zwischen 1869 und 1930 geführt wurden und lückenlos jährlich die Anzahl der Schiffe nach Herkunftsort und Flagge, teils auch mit Angabe der beförderten Güter verzeichneten. Sie zeigen weniger die Intentionen des Hafenbaus, sondern dessen reelle Nutzung über die nachfolgenden Jahrzehnte. Aus ihnen ergibt sich ein recht umfangreiches Bild der Konjunkturen und Nutzungen des Harburger Hafens, die jedoch auch deutlich machen, dass dieser zwischen 1884 und den 1920er Jahren nur eine nachgeordnete Rolle spielte.¹⁸⁹ Die nachfolgende Analyse fasst zentrale Befunde der Auswertung dieser jährlich publizierten Statistiken zusammen und erhebt keinen Anspruch auf

¹⁸⁶ Vgl. NLA HA Hann. 108 alt Nr. 4553, NLA ST Rep. 80 Nr. 03481 Akten der Kommission zur Anlage eines Hafens am linken Elbufer, *Ueber die Handels-, Schiffahrts-, Fracht- und Gewerbeverhältnisse der Stadt Harburg*, S. 1, 5.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 28.

¹⁸⁹ Vgl. NLA HA Hann. 122a Nr. 5949, Statistik über den Schiffsverkehr im Hafen zu Harburg, 1870–1935. Die folgenden Angaben beziehen sich jeweils auf die in dieser Akte enthaltenen tabellarischen Angaben, die jedes Jahr veröffentlicht wurden.

Vollständigkeit, sondern soll vielmehr Inhalt und Potenzial der Quelle verdeutlichen. Diese Auswertung ließe sich in einem weiterführenden Forschungsprojekt um Zollakten aus dem Niedersächsischen Landesarchiv sowie Statistiken der ein- und ausgelaufenen Seeschiffe zwischen 1894 und 1900 ergänzen.¹⁹⁰ Die Analyse der Schiffsstatistiken ist in mehrere chronologische Abschnitte unterteilt.

1869–1896

Für diesen Zeitraum wurden die Quellen am genauesten ausgewertet, sodass sich folgende Statistiken ergeben:

Eingehend Afrika (ohne Spezifizierung)																
	„Deutsche“ Gebiete						Sonstige Gebiete								Gesamt	
	HH	SH	OL	H	HB	w.	GB	NL	FR	DK	NOR	SWE	ITA	w.		
1869	-	-	-	-	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	5	
1870	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	
1871	-	-	-	-	-	-	4	-	1	-	-	-	-	1	6	
1872	1	1	-	2	-	-	7	3	1	1	-	-	-	-	16	
1873	1	1	-	-	-	-	2	-	-	1	-	-	-	-	5	
1874	-	1	-	-	1	-	2	1	2	1	-	-	-	-	8	
1875	-	-	-	1	-	-	3	1	-	6	1	1	-	1	14	
1876	1	2	-	1	-	2	6	-	-	8	-	-	-	-	20	
1877	4	4	2	1	1	1	1	1	1	5	-	-	-	-	21	
1878	7	3	2	1	-	1	6	-	-	4	1	-	-	-	25	
1879	6	1	5	2	-	-	2	-	-	3	1	1	-	-	21	
1880	6	5	-	2	-	-	3	-	-	2	2	-	-	-	20	
1881	7	3	5	2	-	1	4	-	-	1	1	-	-	-	27	
1882	9	1	8	-	-	-	-	-	4	1	2	-	-	-	28	
1883	4	4	4	1	2	-	2	-	1	2	4	-	-	-	24	
1884	8	4	-	-	-	-	4	-	-	4	5	-	-	-	25	
1885	7	1	-	-	1	1	2	1	1	2	2	-	1	-	18	
1886	3	2	2	-	-	-	6	-	1	1	-	-	1	-	16	
1887	3	-	-	1	-	-	4	-	-	4	3	-	-	-	15	
1888	7	1	-	-	-	-	5	-	-	-	5	-	1	-	19	
1889	2	1	-	-	-	-	2	-	1	-	3	-	-	-	9	
1890	3	1	-	-	-	-	4	-	1	-	1	1	-	-	11	
1891	-	1	-	-	-	-	3	-	-	-	2	-	1	-	7	
1892	1	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	-	2	1	6	
1893	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	2	
1894	2	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	-	1	6	
1895	1	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1	-	3	
1896	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	

¹⁹⁰ Vgl. NLA HA Hann. 85a Nr. 143 Zusammenstellung der ein- und ausgelaufenen Seeschiffe, 1894–1900.

Eingehend Südseeinseln (ohne Spezifizierung)					
	HH	SH	GB	NOR	Gesamt
1877	-	-	1	-	1
1882	-	1	-	-	1
1884	1	1	-	-	2
1885	-	2	-	-	1
1886	1	-	-	-	-
1889	-	-	-	1	-

Eingehend Südasien/Ostindien (ohne Spezifizierung)				
	NOR	GB	SH	Gesamt
1882	-	1	1	2
1891	-	1	-	1
1892	1	-	-	1

Eingehend Karibik/Westindien (ohne Spezifizierung)			
	GB	Sonstige	Gesamt
1872	1	1	2
1873	7	-	7
1874	11	-	11
1875	9	1	10
1876	5	-	5
1877	2	-	2
1878	-	-	-
1879	2	-	2
1881	1	-	1
1882	8	1	9
1883	10	-	10
1884	2	-	2
1885	3	-	3
1886	3	1	4
1887	5	1	6
1888	9	-	9
1889	7	-	7
1890	22	-	22
1891	3	1	4
1892	-	-	-
1893	3	-	3
1894	4	-	4
1895	-	2	2

Eingehend Südamerika (zum Teil mit Spezifizierung)										
	„Deutsche“ Gebiete			Sonstige Gebiete						Gesamt
	HH	H	w.	GB	NL	DK	NOR	ITA	w.	
1870	-	-	-	1 (BRA)	-	-	-	-	-	1
1871	-	-	-	-	1 (BRA)	-	-	-	-	1
1872	-	-	-	-	-	-	1 (ARG)	-	-	1
1882	-	-	-	1 (PER)	-	-	-	-	-	1
1885	-	-	-	1 (CHL), 2 (BRA)	-	-	-	-	--	3
1886	-	9	2 (CHL), 1 (PER)	1 (CHL), 1 (URY)	-	-	-	1 (URY)	-	15
1887	-	-	1 (CHL)	1 (PER)	-	-	1 (ARG)	1 (ARG)	-	4
1888	1 (PER)	-	-	1 (ARG)	-	1 (ARG)	1 (ARG)	-	-	4
1889	-	-	1 (PER)	2 (ARG), 1 (CHL), 1 (PER)	2 (ARG)	-	1 (ARG)	1 (ARG)	2 (ARG)	11
1890	-	-	-	1 (ARG), 1 (BRA)	-	1 (PER)	-	1 (ARG)	4 (ARG)	8
1891	-	-	2 (ARG)	1 (ARG), 5 (PER)	1 (ARG)	-	4 (ARG)	-	1 (ARG)	14
1892	-	-	4	3	-	-	6	4	-	17
1893	-	-	5 (PER)	1 (PER)	-	1	7	2	1	17
1894	-	-	-	1	-	-	2	3	-	6
1895	-	-	1	5	-	-	-	-	1	7
1896	-	-	1	1	-	-	-	3	-	5

Ausgehend Afrika (ohne Spezifizierung)					
	„Deutsche“ Gebiete			Frankreich	Gesamt
	HH	H	SH		
1881	-	1	-	-	1
1884	-	-	1	-	1
1885	1	-	-	-	1
1892	1	-	-	1	2

Ausgehend Südamerika und Karibik/Westindien (zum Teil ohne Spezifizierung)							
	„Deutsche“ Gebiete			Sonstige Gebiete			Gesamt
	HH	H	w.	GB	NOR	w.	
1870	-	1 (BRA)	-	-	-	-	1
1872	-	2 (BRA)	-	-	-	-	2
1874	-	-	-	1 (WI)	-	-	1
1875	-	-	-	1 (WI)	-	-	1
1880	-	-	1 (BRA)	-	-	-	1
1882	-	-	-	1 (WI)	1 (WI)	-	2
1883	-	-	-	2 (WI)	-	-	2
1884	-	-	1 (ARG)	-	-	-	1
1886	1 (WI)	-	-	1 (BRA)	-	-	2
1887	-	-	1 (ARG)	-	1 (ARG)	1 (WI)	3
1888	-	-	-	-	2 (ARG)	-	2
1892	-	-	-	2 (SA)	-	1 (PER)	3
1893	-	-	-	1 (SA)	-	-	1
1894	-	-	1 (SA)	-	-	3 (SA)	4
1895	-	-	-	-	-	1 (BRA)	1
1896	1 (PER)	-	-	-	-	-	1

Aus diesen Statistiken lässt sich für den Schiffsverkehr nach Harburg aus Afrika ableiten, dass dieser seinen höchsten Stand zwischen Mitte der 1870er und Mitte der 1880er Jahre erreichte. Da die Errichtung eines formellen deutschen Kolonialreiches in Afrika 1884 begann, verdeutlicht diese Entwicklung, dass in Harburg bereits vor der Etablierung deutscher Kolonien in großen Mengen koloniale Rohstoffe verarbeitet wurden. Die meisten Schiffe (28) legten 1882 in Harburg an, hiervon eine große Zahl an Schiffen, die unter Hamburger oder Oldenburger Flagge fuhren. Der Anstieg des Afrikahandels über Harburg hing auch mit einem Anstieg von Schiffen aus deutschen Gebieten zusammen: War der Handel aus Afrika nach Harburg bis 1876 noch von britischen und dänischen Schiffen dominiert, stieg in der Folge der Anteil von Schiffen vor allem aus Hamburg und Schleswig-Holstein sprunghaft an. Ab 1885 dann sank die Anzahl der aus Afrika kommenden Schiffe, die in den Harburger Hafen einfuhren. Möglicherweise waren hierfür die oft beklagten Versandungstendenzen verantwortlich. Die Einfuhr verschob sich nun in den Hamburger Hafen, von dem aus die Rohstoffe nach Harburg weitertransportiert wurden.

Der Import aus dem Pazifik und Südasien war dagegen vor 1885 verschwindend gering, der Import aus der Karibik wiederum fast komplett auf britische Schiffe konzentriert. Der Schiffsverkehr aus Südamerika hatte seinen Höchststand in den späten 1880er / frühen 1890er Jahren, wobei auch hier nicht-deutsche Schiffe dominierten, mit der Ausnahme des Jahres 1886, als neun oldenburgische Schiffe aus Chile kommend in Harburg anlegten. Die Einfuhr aus

diesen Gebieten überstieg zugleich bei weitem die Ausfuhr. Erst 1881 lief erstmals ein hannoverisches Schiff mit acht Mann Besatzung aus Harburg in Richtung Afrika aus, in den folgenden Jahren folgten nur vier Schiffe dieser Route. Die Ausfuhr in südamerikanische Länder war nur geringfügig höher, wobei wie bei der Einfuhr die meisten Schiffe nicht aus deutschen Gebieten kamen.

1897–1914

Der Trend, der sich bereits Anfang beziehungsweise Mitte der 1890er Jahre abzeichnete, war spätestens 1897 offensichtlich. Mit der Ausnahme von einem kleinen regionalen Hoch 1904, als zehn Schiffe (hauptsächlich norwegisch und italienisch) aus Argentinien in Harburg anliefen, fand der Handel zwischen Harburgs Hafen und Regionen außerhalb Europas, Australiens und Nordamerikas nur mit einzelnen Schiffen statt. Die Einfuhr und erst recht die Ausfuhr waren verschwindend gering. Nicht klar ist, inwiefern in diesen Statistiken auch die Frequenzen des neu erbauten Seehafens berücksichtigt sind. Da sich keine gesonderte Statistik zu diesem findet, ist jedoch davon auszugehen, dass es sich um eine Gesamterfassung handelt.

1915–1930

Während des Ersten Weltkrieges kam der Schiffsverkehr des Harburger Hafens dann komplett zum Erliegen. In der Nachkriegszeit wurde der Schiffsverkehr in Regionen außerhalb Europas und Nordamerikas sehr zögerlich wieder aufgenommen: Erst 1920 legte ein erstes (finnisches) Schiff aus Argentinien an, in diesem Jahr wurde in das südamerikanische Land auch erstmals wieder von Harburg direkt exportiert. Die ersten Schiffe aus afrikanischen Gebieten kamen aus Algerien nach Harburg, drei britische und zwei spanische 1921. So ergab sich in der ersten Hälfte der 1920er Jahre ein ähnliches Bild wie in der Zeit vor dem Weltkrieg: vereinzelter Schiffsverkehr, der sich dann auch fast ausschließlich auf die Einfuhr beschränkte, wobei jetzt die meisten Schiffe sich aus dem nordafrikanischen Algier und Tunis nach Harburg aufmachten. Diese Verbindung bestand jedoch bereits seit 1906.

Erst ab 1925 zog der Schiffsverkehr aus Südamerika, Asien, Afrika und den Südseeinseln langsam an, wobei Nordafrika weiter eine gewichtige Rolle spielte. Im gleichen Jahr findet sich auch eine Umstellung der Statistiken selbst, die nun sehr viel genauer über Herkunft/Zielorte und vor allem über die Warenströme informieren. So lässt sich nun etwa aus den Quellen ersehen, dass 1925 über 25.000 Tonnen Schwefelkies aus dem Vorderen Orient nach Harburg importiert wurde, und aus Nordafrika über 40.000 Tonnen phosphorhaltiges Düngemittel. Fast

zwei Drittel der rund 86.000 Tonnen importierter Ölfrüchte aus diesem Jahr stammten aus Afrika, andere Ölfrüchte aus Indien und Südamerika. Fertige Öle wurden aber nur aus Südamerika importiert (über 5000 Tonnen).

1930 legten 64 Schiffe aus Afrika kommend in Harburg an (28 aus Deutschland), 38 aus Südamerika (zwei aus Deutschland), eines aus Asien. Es handelte sich hier für den Handel mit afrikanischen Rohstoffen also um einen neuen Höchststand seit den 1880er Jahren. Die meisten dieser Schiffe liefen unter norwegischer, dänischer oder britischer Flagge ein. Die Ausfuhr in diese Gebiete betraf nur zehn Schiffe, sieben davon deutsche. Hinsichtlich der importierten Waren handelte es sich bei Nordafrika hauptsächlich um Phosphat (das meiste nach Harburg importierte Phosphat stammte aber aus den USA). Aus Westafrika wurden über 56.000 Tonnen Ölfrüchte nach Harburg importiert. Die Entwicklung spiegelte so direkt die zeitgleich zu verzeichnende Expansion der Ölindustrie in Harburg, die im 20. Jahrhundert gemessen an Arbeitsplätzen die größte lokale Industrie darstellte. Dass Importe aus Westafrika fast ausschließlich diesen Industriezweig belieferten, geht auch aus der Tatsache hervor, dass aus anderen Gegenden quasi keine Ölfrüchte geliefert wurden.

Gesamtbild

Auffällig sind zwei Beobachtungen: Zum einen erreichten auffällig viele Schiffe aus skandinavischen Ländern, vor allem Norwegen und Dänemark, den Harburger Hafen und nutzten ihn im 19. Jahrhundert für den Handel mit Afrika und Südamerika. Die genauen Hintergründe hierfür sind bislang unbekannt. Möglicherweise speisten sich diese Verbindungen aus länger etablierten Handelsrouten über die bis 1864 dänischen Territorien Holstein und Altona.

Zum anderen wird deutlich, dass die ‚Blütezeit‘ des Harburger Hafens hinsichtlich der direkten Verbindungen mit Afrika, Südamerika, Asien und den Südseeinseln nicht während, sondern vor der Begründung des deutschen Kolonialismus und zu einem gewissen Grad auch nach demselben lag. Hier zeigt sich die bereits in der Forschung getätigte Beobachtung, dass die Einfuhr von Kolonialwaren nach Harburg ab 1884 selten direkt und zumeist über andere europäische Häfen organisiert wurde. Die genauen Warenketten sind indes bis 1925 nur schwer über die Hafenstatistik nachzuvollziehen, was die Grenzen eines auf koloniale Warenströme konzentrierten Ansatzes verdeutlicht. Auch ab 1925 bleibt das Nachvollziehen einer *commodity chain* sehr schwierig. Zwar finden sich nun zunehmend Angaben zu eingeführten Gütern, doch oft bleiben diese Statistiken ungenau, da noch immer die meisten Schiffe mit Kolonialwaren

nicht als „aus Afrika kommend“ oder ähnlich gekennzeichnet wurden. Viele Kolonialwaren gelangten auch in dieser Phase weiterhin über vermeintliche Herkunftsorte wie Hamburg und London – die in Wahrheit Zwischenhandelsorte waren – nach Harburg.

2.6 Zwischenfazit

In der Gesamtschau zeigt sich, dass koloniale Verflechtungen in Harburgs Wirtschaft immens und vielfältig waren. Bereits für die drei Schlüsselindustrien Gummi, Palmkerne/Palmöl und Jute umfassen sie verschiedene geografische Regionen, unterschiedliche koloniale, aber auch vor- und neokoloniale Kontexte sowie verschiedene Formen von Arbeit und Widerstand. Die zentrale Herausforderung, die sich hierbei auch für die zukünftige Forschung ergibt, besteht darin, aus der großen Fülle an Quellenbeständen und Forschungsliteratur Themen auszuwählen und Schwerpunkte zu setzen, die es erlauben, koloniale Verflechtungen exemplarisch und konkret aufzuzeigen.

Besonders viel Potenzial lässt sich hierbei in den bislang unbearbeiteten Beständen zu H. C. Meyer jr. im Museum der Arbeit ausmachen. Wie oben dargestellt, war die Firma äußerst vielfältig aufgestellt, brachte mehrere in Harburg ansässige Tochterfirmen hervor und beteiligte sich mit eigenen Niederlassungen in Südostasien direkt am Kolonialhandel (wenn auch auf niederländischem Gebiet). Aktuelle Arbeiten zur Unternehmensgeschichte zeigen eindrücklich die Möglichkeiten auf, die ein solcher Zugang zur Erforschung kolonialer Verflechtungen bietet.¹⁹¹ Basis für eine solche unternehmensgeschichtliche Erforschung wäre jedoch die abschließende Erschließung der sehr umfassenden Bestände, die derzeit vom Archivar nur neben vielen anderen Aufgaben betrieben werden kann. Für Konzeption und Betreuung einer umfassenderen Qualifikationsarbeit / eines Forschungsprojektes wäre zudem die Zusammenarbeit mit Unternehmens- und Kolonialhistoriker:innen wünschenswert.

Auch die Recherche zum Harburger Hafen als Umschlagplatz ließe sich ausbauen, allerdings ist für alle der hier behandelten Rohstoffe – Jute, Kautschuk, Palmkerne, Rattan und weitere Güter – in gewissem Maße davon auszugehen, dass sich die Warenketten nicht lückenlos rekonstruieren lassen. In vielen Fällen waren Zwischenhändler involviert und Rohstoffe wurden auf dem Weltmarkt aufgekauft, wo sich wiederum genaue Herkunftsangaben kaum

¹⁹¹ Siehe etwa Todzi, Unternehmen Weltaneignung; Mona Rudolph / Nina Kleinöder, Business and Labour in German Colonialism: An Introduction, in: The Journal of Imperial and Commonwealth History (2026), S. 1–23.

ermitteln lassen. Relativ direkte Warenketten sind am ehesten für Palmkerne und Rattan auszumachen, Industrien also, in denen einzelne Harburger Firmen mehrere Zweigfirmen etablierten, die Transport und Beschaffung der Rohstoffe übernahmen. Einige möglicherweise interessante Bestände waren darüber hinaus nicht zugänglich. Im Hanseatischen Wirtschaftsarchiv findet sich etwa das Firmenarchiv der in der Spedition tätigen Georg Nordmann Holding AG, die mutmaßlich eine größere Rolle im Import von Kautschuk spielte. Es ist unklar, wie umfangreich diese Bestände sind, da ein von uns gestellter Nutzungsantrag von der Firma abschlägig beschieden wurde. Statistische Auswertungen können daher nur ein Puzzleteil in einem größeren Bild der Harburger kolonialen Verflechtungen darstellen, zeigen jedoch auf, dass der Harburger Hafen für koloniale Importe in den 1870er und frühen 1880er Jahren nicht gänzlich unbedeutend war.

3. Kolonialismus im Kontext von Politik, Kultur, Mission und Wissenschaft

Harburgs wichtigste koloniale Verbindung lag zweifellos in seinen wirtschaftlichen Verflechtungen. Harburg war keine Hochburg der kolonialen Wissenschaften, kein zentraler Standort missionarischer Aktivitäten und auch kein politisches Zentrum der prokolonialen Lobby, wobei all diese Facetten auch im Harburger Kontext aufscheinen. Kolonialismus war für einige Einwohner:innen aus eigener Erfahrung oder Interesse greifbar und nah, für andere traten diese Verbindungen trotz der allgegenwärtigen Verarbeitung kolonialer Rohstoffe in den Hintergrund. Wie unten gezeigt werden soll, machten diese Produkte auf dem Weg zu Verbraucher:innen einen Wandel durch, der sich nicht auf technische Verarbeitungsprozesse beschränkte: Nur vereinzelt wurden Produkte wie Margarine, Seife, Juteteppiche, Gummireifen und Gummistiefel mit kolonialen Bildelementen beworben. In den Vordergrund traten vielmehr ihre Preisgünstigkeit, Innovativität und – im Falle von Lebensmitteln – ihre gesundheitliche Unbedenklichkeit.

Koloniale Verflechtungen blieben dennoch in und um Harburg nicht unsichtbar. Sie werden im Folgenden am Beispiel der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft, der Sammlung des Helms-Museums / Stadtmuseums Harburg und Werbemitteln für koloniale Produkte dargestellt. Die Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft beteiligte sich mit regelmäßig organisierten Vortragsabenden an kolonialem Lobbyismus und an Spendenaktionen. Sie setzte sich im Besonderen für koloniale Propaganda unter Arbeiter:innen ein, war in dieser Hinsicht vor Ort jedoch nur mäßig erfolgreich. Das 1898 gegründete Helms-Museum nahm seinen Eingangsbüchern zufolge in den ersten Jahren seines Bestehens zahlreiche koloniale Objekte aus Spenden von Firmen und Privatpersonen in seine Sammlung auf. Der Großteil dieser Objekte wurde im Rahmen einer Neuausrichtung einige Jahre später wieder abgegeben. Der große Anteil, den diese Artefakte in der Anfangszeit des Museums ausmachten, ist bis heute kaum untersucht worden. Werbemittel wiederum zeigen die oben benannten Ambivalenzen: Einerseits omnipräsent, verweisen Anzeigen für Produkte aus kolonialen Rohstoffen andererseits nur gelegentlich auf ihren kolonialen Ursprung. Häufig findet sich eine abstrahierende Symbolik – etwa die einer Palme –, ohne dass Werbung im engeren Sinne auf koloniale Bildprogramme rekurrierte. Koloniale Verflechtungen zeigen sich damit auch als Klassenfrage: Aktiv engagiert in der Verbreitung und Diskussion kolonialer Debatten war

tendenziell eher die bürgerlich-industrielle Oberschicht, in Bezug auf Konsum und Arbeit wiederum waren Arbeiter:innen am stärksten eingebunden. Abschließend soll in diesem Kapitel zudem auf weitere Verflechtungspunkte hingewiesen werden, die in diesem Dossier nur angerissen werden können: Mission, Debatten um kolonialen Kautschuk sowie Zirkusse und Menschausstellungen. Hier bieten sich für zukünftige vertiefte Forschungen weitere Ansatzpunkte.

3.1 Die Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft

Während und nach der kolonialistischen Phase des Kaiserreichs wurde die Deutsche Kolonialgesellschaft als Interessens- und Lobbyvereinigung zu einer überregional wichtigen Instanz, die Themen und Agenden setzte. Auch in Harburg wurde eine sogenannte Abteilung der Kolonialgesellschaft gegründet, in der sich vorwiegend Personen aus der bessergestellten bürgerlichen Gesellschaft beteiligten. Ihre breiteste Wirkung entfaltete diese Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft über die von ihr organisierten Vorträge und Spenden.

Da die Harburger Abteilung direkt in die Deutsche Kolonialgesellschaft eingegliedert war, sei zunächst kurz auf die Geschichte der Gesellschaft allgemein eingegangen, bevor es im engeren Sinne um die Harburger Sektion geht. Die Deutsche Kolonialgesellschaft wurde 1887 durch den Zusammenschluss der Gesellschaft für deutsche Kolonisation und dem Deutschen Kolonialverein in Berlin gegründet. Im selben Jahr gründete sich, zunächst informell, auch eine Harburger Abteilung. Die Deutsche Kolonialgesellschaft verfügte neben regionalen Gruppen über Untergruppen wie das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee (gegründet 1896) und den Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft (gegründet 1907). Zusammen bestanden sie als größter und einflussreichster Kolonialverein sowohl im Kaiserreich als auch in der Weimarer Republik, bis sie 1933 in den Reichskolonialbund integriert wurden. Die Deutsche Kolonialgesellschaft widmete sich diversen Aufgaben, etwa der Verbreitung von Kolonialpropaganda, der Unterstützung deutscher Kolonisationsunternehmen und von Deutschen im Ausland sowie der wissenschaftlichen Erforschung der Kolonien und trat für eine Erweiterung des deutschen Kolonialbesitzes sowie des Flottenprogramms ein.

Die Forschung zur Deutschen Kolonialgesellschaft ist bislang vor allem regional vorgenommen worden; zahlreiche Werke untersuchen ihre Wirkung im Rahmen von Studien zu

regionalen kolonialen Verflechtungen.¹⁹² Einzelstudien zur Deutschen Kolonialgesellschaft sind eher rar.¹⁹³ Auch in Arbeiten zur deutschen Kolonialkultur ist die Kolonialgesellschaft zumeist nur eines von vielen Elementen.¹⁹⁴ Einschlägige Studien zur Harburger Abteilung existieren bislang nicht, wohl aber wies bereits Gordon Uhlmann darauf hin, dass die Harburger Abteilung neun Jahre vor der Hamburger Abteilung gegründet worden war.¹⁹⁵ Die Bestrebungen der Deutschen Kolonialgesellschaft wurden anlässlich eines von der Harburger Abteilung organisierten Vortrags 1905 in den *Harburger Nachrichten und Anzeigen* wie folgt zusammengefasst: „1. die nationale Arbeit der deutschen Kolonisation zuzuwenden und die Erkenntnis der Notwendigkeit in immer weitere Kreise zu tragen; 2. die praktische Lösung kolonialer Fragen zu fördern; 3. deutsche Kolonialbestrebungen anzuregen und zu unterstützen; 4. auf geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken; 5. den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen; 6. für alle auf diese Ziele gerichteten, in unserem Vaterlande getrennt auftretenden Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden“¹⁹⁶.

Quellenlage

Die Aktivitäten der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft konnten im Rahmen dieses Rechercheauftrags mithilfe der Berichterstattung der *Harburger Anzeigen und Nachrichten* nachvollzogen werden. Die Veranstaltungen der Harburger Abteilung sowie anderer Abteilungen der Kolonialgesellschaft werden hierin recht umfassend abgebildet. So wurden Berichte über Kolonialkongresse und Hauptversammlungen der Deutschen Kolonialgesellschaft in der Harburger Presse ebenso publiziert wie Artikel über als wichtig eingeschätzte Aktivitäten der Abteilungen Hannover, Hamburg, Lüneburg und Bremen sowie der Berliner Abteilung.

¹⁹² Siehe beispielhaft Ulrich S. Soénius, *Koloniale Begeisterung im Rheinland während des Kaiserreichs*, Köln 1992; Sebastian Bischoff / Barbara Frey / Andreas Neuwöhner (Hrsg.), *Koloniale Welten in Westfalen*, Paderborn 2021; Fabian Fechner / Barbara Schneider (Hrsg.), *Koloniale Vergangenheiten der Stadt Hagen*, Hagen 2020, 3. Aufl.

¹⁹³ Immer noch grundlegend ist Richard V. Pierard, *The German Colonial Society, 1882–1914*, Zugl. Iowa City, Univ., Diss., 1964, Iowa City 1964. Siehe auch Imre Josef Demhardt, *Deutsche Kolonialgesellschaft 1888–1918: Ein Beitrag zur Organisationsgeschichte der deutschen Kolonialbewegung*. Zugl.: Frankfurt am Main, überarb. Magisterarbeit, 1987, Wiesbaden 2002; Reiner Fenske, *Kolonialismus in der Weimarer Republik. Der „Deutsche Ostbund“ und die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ in den 1920er Jahren*, Berlin 2022. Zur Rolle von Frauen in der Deutschen Kolonialgesellschaft siehe etwa Claire B. Venghiattis, *Mobilizing for Nation and Empire: A History of the German Women's Colonial Organization, 1896–1936*, Zugl. Columbia University Diss., New York, 2005; Willeke Sandler, *Empire in the Heimat: Colonialism and Public Culture in the Third Reich*, Oxford 2018.

¹⁹⁴ Siehe etwa die Behandlung der Deutschen Kolonialgesellschaft in John Phillip Short, *Magic Lantern Empire: Colonialism and Society in Germany*, Ithaca, NY 2012.

¹⁹⁵ Vgl. Uhlmann, *Palmöl, Kopa, Kautschuk*.

¹⁹⁶ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 61, Nr. 113, 11. Februar 1905, S. 3.

Zwischen 1880 und 1839 erschienen in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* circa 750 Artikel oder Anzeigen, die den Suchbegriff „Kolonialgesellschaft“ enthalten, verwandte Suchbegriffe (etwa „Kolonialverein“) nicht eingerechnet. Die meisten Artikel wurden zwischen 1887, dem Gründungsjahr der Harburger Abteilung, und dem Beginn des Ersten Weltkriegs publiziert.

Eine weitere Quelle ist die *Deutsche Kolonialzeitung*, das Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft, herausgegeben von 1884 bis 1943. Die Ausgaben dieser Zeitung im Zeitraum 1884 bis 1922 liegen ebenfalls in digitalisierter Form vor.¹⁹⁷ Die Harburger Abteilung wird hier sehr selten und meist zu besonderen Anlässen erwähnt, etwa bei Einbringung eines Antrags im Jahr 1913 oder bei Neubesetzung des Vorstands. Regelmäßig finden sich in der *Deutschen Kolonialzeitung* Werbeanzeigen von Harburger Fabriken und Geschäftsleuten, auf die in Teil 3.3 näher eingegangen wird.¹⁹⁸ Berichte zu Aktivitäten Harburger Betriebe und Einzelpersonen sind hier ebenfalls vorhanden, ohne dass sich hier ein direkter Zusammenhang zu den Aktivitäten der lokalen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Harburg ausmachen lässt. Zusätzlich befindet sich im Bundesarchiv in Berlin ein umfangreicher Bestand zur Deutschen Kolonialgesellschaft. Eine Durchsicht war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, wäre jedoch für eine weiterführende Recherche von Interesse.¹⁹⁹ In einem Fall konnte ergänzend auf eine Akte im Staatsarchiv Hamburg zurückgegriffen werden.²⁰⁰

Gründung und Ausrichtung der Harburger Abteilung

Die Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde Berichten zufolge 1887 informell und 1888 offiziell gegründet. Die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* verkündeten so am 7. März 1888, die Satzung werde „in den nächsten Tagen“²⁰¹ an die 60 Mitglieder zugestellt. Als erste Aktivität sei ein Vortrag des Herrn Dr. Breitenbach geplant.²⁰² Tatsächlich aber fanden erste Vorträge offenbar erst 1897 statt, wohl weil „es an der Finanzlage der Abtheilung

¹⁹⁷ Siehe <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/kolonialbibliothek/periodical/titleinfo/7720783>, zuletzt geprüft am 20.01.2026

¹⁹⁸ So erscheinen zum Beispiel die Vereinigte Gummiwaaren-Fabriken Harburg-Wien regelmäßig im Verzeichnis deutscher Exportfirmen der *Deutschen Kolonialzeitung*, auch Dr. Kramers Internat – Handelsrealschule ist hier mehrfach aufgelistet. Werbeanzeigen werden geschaltet u. a. von der Schlosswerft R. Holtz oder auch der Merck'schen Guano- & Phosphat-Werke Harburg. Siehe hierzu unten.

¹⁹⁹ Siehe BArch R 8023, Deutsche Kolonialgesellschaft, 1887–1936, 1.252 Aufbewahrungseinheiten.

²⁰⁰ StH 430-4 Magistrat Harburg X B 3 26 Abhaltung von Opfertagen zu Gunsten der Kolonial-Kriegerspende, 1917–1920.

²⁰¹ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 44, Nr. 57, 7. März 1888, S. 3.

²⁰² Vgl. ebd.

einstweilen noch scheitern“²⁰³ musste. In der *Deutschen Kolonialzeitung* wird auch der erste Vorstand der neubegründeten Abteilung namentlich aufgeführt. Es handelte sich bei den Mitgliedern – wie in der Deutschen Kolonialgesellschaft insgesamt üblich – um einflussreiche Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, auf die weiter unten eingegangen wird.

Nur in wenigen Fällen werden die den Vorträgen meist vorangegangenen Versammlungen thematisiert. Am 8. April 1905 etwa beschloss die Harburger Abteilung einem Pressebericht zufolge, Vorträge nicht nur „geladenen Zuhörerkreisen“ zugänglich zu machen, sondern „weite Kreise unserer Stadtbevölkerung auf die Bestrebungen unserer Kolonien hinzuweisen“. Ziel sei es, damit „das Interesse für die deutschen Kolonien in unserer Stadt zu erwecken und zu fördern“²⁰⁴. Erkannt wurde offensichtlich, dass es in Harburg vor allem eine breite Bevölkerungsschicht aus Arbeiter:innen zu überzeugen galt. Der Vortrag mit dem Titel „Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Kolonial- und Weltpolitik, speziell für die deutsche Arbeiterschaft“ würde „diesen Gesichtspunkten Rechnung [tragen]“²⁰⁵. Ob der Vortrag sein intendiertes Publikum tatsächlich erreichte oder dieses nur von der Harburger Abteilung herbeigewünscht wurde, ist unklar. Auch an anderer Stelle jedoch betonen die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* hoffnungsvoll das große „Interesse [am Kolonialismus], welches zur Zeit alle Klassen unserer Bevölkerung beherrscht“²⁰⁶.

Die Anzahl der Veranstaltungen und Initiativen der Harburger Abteilung gibt einen Hinweis darauf, inwiefern auch das Vereinsleben von der Entwicklung der deutschen Kolonialgeschichte insgesamt geprägt war. Schwerpunkte der Aktivitäten (etwa eine höhere Anzahl von Vorträgen) sind im Zeitraum 1900 bis 1913 zu verzeichnen. Der Erste Weltkrieg führte dann zur Einstellung der öffentlichen Veranstaltungen, allerdings meldete sich die Harburger Abteilung mit einem Spenden-Aufruf, der „Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien“, zu Wort und bezog nach dem Ersten Weltkrieg mit einem Appell „[g]egen die Abtretung der Deutschen Kolonien“²⁰⁷ Stellung. Dynamik scheint innerhalb der Harburger Abteilung aber in den Folgejahren nicht mehr aufgekommen zu sein, denn zwischen 1919 und 1928 fanden lediglich zwei Vorträge statt. Das *Harburger Tageblatt* berichtete 1926, dass am 10. Mai „zum ersten Male nach dem Kriege“ wieder eine Sitzung des Vorstands der „hiesigen Abteilung“ stattgefunden habe. Der erste

²⁰³ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 50, Nr. 184, 11. Mai 1894, S. 2.

²⁰⁴ Ebd., Jg. 61, Nr. 161, 8. April 1905, S. 2.

²⁰⁵ Ebd.

²⁰⁶ Ebd., Jg. 63, Nr. 91, 18. Januar 1907, S. 2.

²⁰⁷ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 75, Nr. 103, 1. Februar 1919, S. 2.

Vorsitzende Heinrich Denicke wies in einer „Ansprache auf die uns geraubten Kolonien und auf die Forderung ihrer Rückgewinnung, als Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes“²⁰⁸ hin. Vier von der Harburger Abteilung organisierte Vorträge zwischen 1929 und 1930 widmeten sich nunmehr dem Versuch, das Thema Kolonialismus in der Öffentlichkeit in Erinnerung zu rufen.

Mitglieder

Schon 1884 wurde in der ersten Ausgabe der *Deutschen Kolonialzeitung* eine Liste der Mitglieder aus Harburg publiziert. Es fällt auf, dass hier die Harburger Industrie, die vom Import von Kolonialgütern abhängig war, stark repräsentiert war. Aufgelistet sind hier die Firmen E. Eger (Eger & Co.), Chem. Fabriken Harburg-Staßfurt A.G., Noblée & Thörl Palmölkernfabrik, E. Scheller Kommandit-Gesellschaft für Mühlenbetrieb sowie als Einzelpersonen die Kaufmänner Friedrich Kroos, Robert Francke, G. L. Hastedt, H. Peters, Ferdinand Brammer, Wilhelm Prieß, der Schiffsmakler C. Renck, Fabrikant G. Weber, Brauereibesitzer W. Hastedt und Buchdruckereibesitzer G. Lühmann.²⁰⁹

Mit der offiziellen Gründung der lokalen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Harburg 1888 vergrößerte sich der Kreis. Erster Vorsitzender in Harburg wurde der damalige Oberbürgermeister Julius Ludowieg, zweiter Vorsitzender war Kommerzienrat Gerhard Friedrich Kroos, der in Harburg einen Kolonialwarengroßhandel betrieb und auch Vorsitzender der Harburger Handelskammer war.²¹⁰ Weitere Mitglieder des Gründungsvorstands waren Personen mit den Namen Engelke, Konsul Robert Francke²¹¹, Hellwig, Eisenbahndirektor Sauerwein und Bürgervorsteher Salomon. In einer Auflistung der Umbesetzung der Vorstandsmitglieder von 1898 nach dem Tod von Friedrich Kroos finden sich zusätzlich die Namen von Dr. Creutzfeldt, Registrator Eckhardt und Fabrikdirektor Ritter.²¹² Drei Jahre später wurde dokumentiert, dass der amtierende Bürgermeister Heinrich Denicke den Vorstand übernahm. Andere Personalien im Vorstand blieben konstant, wobei zwischen verschiedenen Funktionen gewechselt wurde.²¹³

Während Denickes Vorsitzes fanden im Vergleich zur Anfangszeit vermehrt prominente Mitglieder der Harburger Industrie den Weg in den Vorstand der Harburger Abteilung. Mit

²⁰⁸ *Harburger Tageblatt*, Nr. 112, 15. Mai 1926, S. 10.

²⁰⁹ Vgl. *Deutsche Kolonialzeitung*, Jg. 1, Nr. 1, 1884, „Mitglieder-Verzeichnis“, abgeschlossen Ende Dezember 1883.

²¹⁰ Vgl. Uhlmann, Palmöl, Kopra, Kautschuk.

²¹¹ Robert Franke war Mitbegründer der Harburger Salpeterfabrik Eger. Siehe hierzu <https://hamburg-strassennamen.de/item/1579--konsul-francke-strasse>, zuletzt geprüft am 01.06.2026.

²¹² *Deutsche Kolonialzeitung*, Neue Folge Jg. 11, Nr. 15, 14. April 1898.

²¹³ Vgl. *Deutsche Kolonialzeitung*, Jg. 18, Nr. 1, 3. Januar 1901.

Direktor Louis Hoff, Dr. Busse als Schriftführer der Abteilung und auch Generaldirektor Dr. Kuhlemann als zweitem Vorsitzenden finden sich im Zeitraum bis 1926 direkt drei zentrale Vertreter der Vereinigten Gummiwaren Fabriken Harburg-Wien / Phoenix AG im Vorstand der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft wieder.²¹⁴ Die Vorstandsmitglieder aus den Reihen der Vereinigten Gummiwaren-Fabriken verhielten sich nicht passiv: Louis Hoff ergriff zum Beispiel im Namen des Vorstands während Vorträgen das Wort.²¹⁵ Als er 1916 starb, widmete ihm die Harburger Abteilung eine Todesanzeige und ehrte ihn mit den Worten: „Durchdrungen von der hohen Bedeutung der kolonialen Fragen für unser Vaterland, stellte er seinen reichen Geist und seine großzügige Natur in den Dienst der kolonialen Sache“²¹⁶. Dr. Busse war wohl eines der aktivsten Mitglieder der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft. Er vertrat den ersten Vorsitzenden bei mehreren Gelegenheiten und hielt auch selbst mindestens zwei Vorträge in Harburg: „Die Gewinnung, Verarbeitung und wirtschaftliche Bedeutung des Kautschuk“ am 20. Januar 1914 und „Kautschuk, seine Gewinnung und Verarbeitung“ am 3. Dezember 1930.²¹⁷ Beide Vorträge wurden durch eine Ausstellung verschiedenster Gummiprodukte begleitet.

Weitere Mitglieder 1926 waren Kassierer Major A. D. Weinlig und die Beisitzenden: Kommerzienrat Dr. Weber, Kaufmann Bernhard Kalischer, Sanitätsrat Dr. Creutzfeldt, Direktor Rees, Konsul Ritter, Oberlyzeumsdirektor Dr. Marquardt und Fabrikant Arnold Mergell jr.²¹⁸ Als amtierender Oberbürgermeister verlieh Heinrich Denicke als Vorsitzender der Harburger Abteilung Gewicht. 1926 schied er aus dem Amt des Oberbürgermeisters, blieb aber bis mindestens 1934 Vorsitzender der Harburger Abteilung und scheint auch die treibende Kraft hinter den Versuchen um 1926 sowie den frühen 1930er Jahren gewesen zu sein, die Harburger Abteilung nach Verlust der deutschen Kolonien am Leben zu erhalten.²¹⁹

²¹⁴ Den Vornamen Dr. Busses konnten wir bisher nicht herausfinden, zumal es in der Deutschen Kolonialgesellschaft bzw. im Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee noch zwei weitere Mitglieder namens Busse gab, darunter der recht prominente Botaniker Dr. Walter/Walther Busse.

²¹⁵ Erstmals erwähnt in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 64, Nr. 141, 17. März 1908, S. 2.

²¹⁶ Vgl. ebd., Jg. 73, Nr. 46, 24. November 1916, S. 4.

²¹⁷ Vgl. ebd., Jg. 70, Nr. 90, 17. Januar 1914, S. 2, 4; ebd., Jg. 87, Nr. 52, 1. Dezember 1930, S. 8.

²¹⁸ Vgl. ebd., Jg. 82, Nr. 187, 14. Mai 1926, S. 10.

²¹⁹ Vgl. ebd., Jg. 86, Nr. 101, 30. Januar 1930, S. 11; ebd., Jg. 87, Nr. 55, 4. Dezember 1930, S. 3; ebd., Jg. 88, Nr. 121, 23. Februar 1932, S. 3; ebd., Jg. 89, Nr. 52, 1. Dezember 1932, S. 3; ebd., Jg. 90, Nr. 168, 21. April 1934, S. 12.

Vorträge

In den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* werden die Aktivitäten der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft hauptsächlich in Bezug auf deren öffentliche Veranstaltungen behandelt. Zwischen 1897 und 1934 organisierte die Harburger Abteilung demnach mindestens 37 Vorträge zu kolonialen Themen. Diese Vorträge wurden meist mit Artikeln und Werbeanzeigen angekündigt und am Folgetag mit einem längeren Bericht über den Vortragsinhalt begleitet. Auch die *Deutsche Kolonialzeitung* berichtete vereinzelt über Vorträge in Harburg, übernahm aber meist wörtlich Texte der *Harburger Anzeigen und Nachrichten*.

Die Vortragenden kamen hauptsächlich aus den Bereichen Militär, Kirche, Politik und Wirtschaft, vereinzelt waren auch Forschungsreisende unter ihnen. Oft hatten diese Personen ihre aktive Karriere bereits beendet und schilderten nun in mehreren Städten auf Einladung der jeweiligen Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft ihre Erlebnisse. In Harburg traten mit Ausnahme Maria Karows nur Männer auf. Thema der Vorträge waren meist ein spezifisches Land beziehungsweise eine Region und die Erfahrungen und Einschätzungen der Vortragenden, wobei der Fokus nicht ausschließlich auf deutschen, beziehungsweise ehemaligen deutschen Kolonien lag. Die Vorträge fanden oft im großen Saal des Ratskellers, einer Gaststätte in der Harburger Schlossstraße, statt, seltener im Kaiserhof oder im Schützenpark, und waren, der wohlwollenden Berichterstattung der *Harburger Anzeigen und Nachrichten* zufolge, immer gut besucht. Genaue Angaben über das Publikum werden jedoch nicht gemacht. Von Besucher:innen, die keine Mitglieder der Kolonialgesellschaft waren, wurde ein Eintrittsgeld verlangt. In den Werbungen, die regelmäßig vor Vorträgen in der Presse geschaltet wurden, finden sich viele Hinweise auf die Präsentation von „Lichtbildern“²²⁰. Einige Vorträge setzten bereits in ihren Titeln explizit auf Exotismus und sollten wohl ein größeres Publikum anlocken – so etwa der Vortrag „Matto Grosso?‘ Durch das Land der Frauen zu Adam und Eva in den Urwäldern des Parana“ von Dr. v. Weickmann im März 1908.²²¹ Andere Vorträge waren eher für ein wirtschaftsinteressiertes Fachpublikum gedacht, so etwa „Die wirtschaftlichen Aussichten unserer Togo Kolonie“ von Assessor Friedrich Hupfeld im Januar 1907.²²²

²²⁰ Siehe etwa ebd., Jg. 58, Nr. 82, 8. Januar 1902, S. 4.

²²¹ Vgl. ebd. Ausgabe vom 17. März 1908.

²²² Ebd., Ausgabe vom 18. Januar 1907. Hupfeld war in Togo an Plantagengesellschaften beteiligt.

Ein Beispiel für einen typischen Vortragsabend ist die Veranstaltung „17 Jahre im fernsten Erdteil (Selbsterlebnisse aus dem sonnigen Australien)“ des „Herrn[...] Direktor und Pfarrer a. D. Erwin Becker aus Frankfurt“. Der Vortrag fand am 5. Dezember 1913 im großen Saal des Ratskellers statt, wurde am 2. Dezember mit einer Anzeige in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* mit besonderem Hinweis „Vortrag mit Lichtbildern“²²³ beworben und in einem längeren Artikel am 6. Dezember besprochen. Wie die Zeitung berichtete, war der Vortrag „sehr zahlreich besucht“; neben Lichtbildern wurde auch „eine kleine Ausstellung von Landesprodukten“ gezeigt. Der Vorsitzende der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft, Oberbürgermeister Denicke, sprach einige Begrüßungsworte, woraufhin Becker über zwei Stunden vortrug. Dem Pressebericht zufolge behandelte er dabei den „Anfang der Besiedlung“ Australiens ebenso wie das alltägliche Leben im Land. Besonders hervorgehoben wird im Artikel die Stellung verschiedener Bevölkerungsgruppen und die Ablehnung der Einwanderung von Chines:innen und Japaner:innen. Auch das Leben in Städten und auf dem Land sowie „Sitten, die Beschäftigungen und das Leben der Eingeborenen“ werden thematisiert, wobei australische Indigene abwertend als „unkultivierte[...] Menschenrasse“ bezeichnet werden, „die jetzt auf dem Kulturstand der Steinzeit“²²⁴ stünden.

Auf den Vortrag von Maria Karow wurde in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* nicht nur mit einer Werbeanzeige aufmerksam gemacht; ein Artikel verwies bereits zwei Tage zuvor auf das Ereignis und präsentierte Maria Karow und ihr Buch *Wo sonst der Fuß des Kriegers trat*.²²⁵ Karow war Mitglied des Kolonialen Frauenbundes, arbeitete für die Zeitschrift *Kolonie und Heimat*, hielt zahlreiche prokoloniale Vorträge und veröffentlichte ebensolche Texte.²²⁶ Über ihren Vortrag mit dem Titel „Deutsch-Südwestafrika und die Deutsche Frau“ in Harburg am 14. Februar 1910 berichteten die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* wie folgt:

Die Vortragende hat nach Niederwerfung des Herero-Aufstandes drei Jahre auf der [...] Farm ihres Schwagers zugebracht und dort eingehende Studien über Land und Leute machen können. An zahlreichen Beispielen legte sie dar, wie besonders wichtig die Mitarbeit der deutschen Frau für die Weiterentwicklung der Kolonie sei. Das Land ist äußerst fruchtbar und ertragreich, aber an geeigneten Arbeitskräften ist Mangel. Die Eingeborenen sind faul und diebisch, ohne tüchtig

²²³ Ebd., Jg. 70, Nr. 53, 2. Dezember 1913, S. 4.

²²⁴ Ebd., Jg. 70, Nr. 57, 6. Dezember 1913, S. 2.

²²⁵ Ebd., Jg. 66, Nr. 113, 12. Februar 1910, S. 3.

²²⁶ Siehe zu ihr auch Katharina Walgenbach, „Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur“, *Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur*. Koloniale Diskurse über Geschlecht, „Rasse“ und Klasse im Kaiserreich, Zugl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Diss. 2004, Frankfurt am Main 2005, S. 170, 173, 248.

zugreifende und durch ihr Vorbild erzieherisch wirkende deutsche Frauen kann die Hauswirtschaft nicht gedeihen.²²⁷

Karow präsentierte hier also mit Nachdruck ein vom Kolonialen Frauenbund mitpropagiertes Bild, das deutsche Frauen zu Erhalterinnen einer vermeintlichen zivilisatorischen Überlegenheit und kulturellen Reinheit stilisierte.²²⁸

Sinnbildlich für den Wechsel im Tonfall, mit dem sich die Harburger Abteilung nach 1918 an ihr Publikum wandte, stehen die Vorträge, die um 1930 veranstaltet wurden, etwa der Vortrag mit dem Titel „Deutschlands koloniale Hoffnungen“, gehalten von Regierungsrat Zache im April 1929 oder auch der Vortrag „Die Kolonisation, eine Lebensfrage des deutschen Volkes“ des Geheimen Regierungsrats Böhmer im Dezember 1930, der mit der Überschrift „Kolonialer Werbe- u. Propagandaabend“ in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* beworben wurde.²²⁹ Auch die Berichterstattung in dieser Zeit hebt die „schöne Erinnerung an glückliche Zeiten“²³⁰ ebenso wie die Erzählung einer „gerechten und humanen deutschen Herrschaft“²³¹ in den Kolonien hervor. Die Einleitungsworte des Vorsitzenden der Harburger Abteilung Heinrich Denicke geben die Stimmung wieder: Er sprach von der „Bekämpfung der Kolonialschuldlüge“ und behauptete, „Deutschland könne nicht ohne seine Kolonialbesitzungen existieren“²³².

Spenden, Anträge, Forderungen

Neben den Vorträgen war das Sammeln von Spenden für unterschiedliche Zwecke eine weitere häufig stattfindende Tätigkeit der Harburger Abteilung, wobei beispielsweise ein bedeutender Teil der Mitgliederbeiträge direkt an den Dachverband in Berlin weitergereicht wurde. Die Harburger Abteilung unterstützte daneben punktuell die Bewerbung der sogenannten „Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete“²³³ oder spendete an Unterfangen wie das „Tanganyika-Dampfer-Komitee“²³⁴. Im Verlauf des Ersten Weltkriegs machte die Harburger Abteilung mehrmals mit großen Anzeigen auf die „Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien“²³⁵ aufmerksam. Die *Harburger Anzeigen und Nachrichten*

²²⁷ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 66, Nr. 115, 15. Februar 1910, S. 2.

²²⁸ Siehe zu diesem Thema auch Lora Wildenthal, *German Women for Empire, 1884–1945*, Durham 2001.

²²⁹ Siehe *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 85, Nr. 169, 22. April 1929, S. 4; ebd., Jg. 87, Nr. 52, 1. Dezember 1930, S. 8.

²³⁰ Ebd., Jg. 86, Nr. 99, 28. Januar 1930, S. 2.

²³¹ Ebd., Jg. 85, Nr. 169, 22. April 1929, S. 4.

²³² Ebd., Jg. 86, Nr. 101, 30. Januar 1930, S. 11.

²³³ Ebd., Jg. 54, Nr. 269, 18. August 1898, S. 4.

²³⁴ *Deutsche Kolonialzeitung*, Neue Folge, Jg. 10, Nr. 40, 2. Oktober 1897.

²³⁵ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 72, Nr. 200, 26. Mai 1916 und ebd., 3. Juni 1916, S. 4.

veröffentlichten hierbei eine Liste von Namen und Beträgen derjenigen, die sich an dieser Spendenaktion beteiligten, unter ihnen mit vergleichsweise hohen Beträgen die Mitglieder des Vorstandes des Harburger Vorstands sowie weitere einflussreiche Persönlichkeiten der Harburger Politik und Wirtschaft.²³⁶ Sie knüpften damit an etablierte Traditionen an, denn bereits in den Jahren 1905 und 1907 waren Harburger Firmen als Geldgeberinnen unter anderem für ein Wissemann-Denkmal in Lauterberg im Harz und ein „Windhuker Krieger-Denkmal“ aufgetreten.²³⁷

Eine größere und archivalisch dokumentierte Spendenaktion fand mit der „Kolonial-Kriegerspende“ zudem im August 1918 statt. Zum Ziel hatte die Sammlung die Unterstützung „unserer Schutztruppen“, die einer Werbeschrift zufolge in den Kolonien „einen Heldenkampf führten, wie er ohne gleichen ist in der Weltgeschichte“²³⁸. Die mit viel Pathos untermalte überregionale Aktion war professionell organisiert und beinhaltete diverse Materialien, darunter Plakate, Postkarten, Abzeichen, „Ablösungszeichen“ und Sammelbüchsen. Bereits im Frühjahr erklärten sich mehrere Harburger Organisationen, nämlich neben der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft auch der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, der Verein Kolonialkriegerdank, der Evangelische Bund, die Evangelische Missionshilfe, der Vaterländische Frauenverein, der Deutsche Flottenverein und der Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien bereit, einen Arbeitsausschuss zu bilden, der die beiden geplanten „Opfertage“ vorbereiten sollte.²³⁹ Der Ausschuss äußerte jedoch die Befürchtung, dass angesichts vieler zuletzt gesammelter Spenden „das Ergebnis von Opfertagen für die Kolonialkriegerspende [...] außerordentlich gering sein wird, zumal der Sammlung für die Kolonialkriegerspende von der Bevölkerung nicht annähernd das Interesse entgegengebracht wird wie der Sammlung für die Kriegsbeschädigten.“²⁴⁰ Angefügt wurde die Frage, ob man die Spendenaktion um einige

²³⁶ Ebd., Jg. 72, Nr. 238, 12. Juli 1916, S. 4.

²³⁷ Der *Deutschen Kolonialzeitung* ist zu entnehmen, dass Louis Hoff, Direktor der Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien (20 M) und die Firma Traun, Stürken & Co (100 M) im Jahr 1905 für das Wissemann-Denkmal in Lauterberg spendeten. Außerdem ist Alfred Stürken in der „Liste derjenigen Persönlichkeiten usw., die bisher Beiträge zum Bau für ein Denkmal gespendet haben, das in Südwestafrika für die während des letzten Aufstandes Gefallenen und an Krankheiten Gestorbenen, errichtet werden soll“ mit 300 Mark aufgeführt. Vgl. *Deutsche Kolonialzeitung*, Jg. 22, Nr. 43, 1905, S. 454; ebd., Jg. 24, Nr. 51, 1907, S. 530.

²³⁸ StH 430-4 Magistrat Harburg X B 3 26 Abhaltung von Opfertagen zu Gunsten der Kolonial-Kriegerspende, 1917–1920, unpaginiert, Spendenaufruf.

²³⁹ Ebd., Schreiben vom 5. Mai 1818.

²⁴⁰ Ebd., Schreiben vom 8. Juli 1818.

Wochen verschieben dürfe, was jedoch aufgrund der bereits gedruckten Materialien abgelehnt wurde.

Bürgermeister Denicke wurde nun selbst aktiv und schrieb eine Reihe von Industriellen und anderen prominenten Persönlichkeiten (etwa dem Vorsitzenden der Handwerkskammer) an, um sie zu bitten, dem Ortsausschuss beizutreten. Er betonte, bei der Spende gehe es nicht nur um Kolonialsoldaten, sondern auch um „Kolonialdeutsche [...]“, die in den Schutzgebieten bei Ausbruch des Krieges ihr Hab und Gut verloren haben“²⁴¹. Tatsächlich wurden in den nachfolgenden Tagen mehrere Beitritte, unter anderem von Heinrich Christian Meyer, verzeichnet. Es ist schwer zu eruieren, wie erfolgreich die Spendenaktion letztlich war. Mehrere Listen von Spender:innen legen nahe, dass der Großteil der zusammengekommenen Gelder von den großen Firmen Harburgs stammte, darunter Renck & Hessenmüller, den Ölwerken Teutonia, der Jute-Spinnerei und -Weberei, Thörl und den Vereinigten Gummiwaaren-Fabriken Harburg-Wien. Kleinere Beträge wurden von Privatpersonen, darunter auch mehreren Frauen, ebenso beigesteuert wie von Zusammenschlüssen wie dem Dienstags Skatklub sowie der Mädchen-Volksschule. Im September konnte der Ortsausschuss einen Gesamtertrag von immerhin 2.552,35 Mark vermelden.²⁴²



Abbildung 4: Kopfteil einer Sammeliste zur „Kolonial-Kriegerspende“ von 1918. StH 430-4 Magistrat Harburg X B 3 26 Abhaltung von Opfertagen zu Gunsten der Kolonial-Kriegerspende, 1917-1920.

²⁴¹ Ebd., Schreiben vom 20. Juli 1818.

²⁴² Ebd., Schreiben vom 10. September 1818.

Über das Abstimmungsverhalten und die innere Organisation der Harburger Abteilung bei Beschlüssen der Deutschen Kolonialgesellschaft wird in *den Harburger Anzeigen und Nachrichten* abseits solcher Momentaufnahmen selten berichtet. Mehrmals wird aber die sogenannte „Samoa-Resolution“²⁴³ erwähnt, die im Dachverband der Deutschen Kolonialgesellschaft auch die Zustimmung der Harburger Abteilung bekommt. Der einzige sowohl in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* als auch in der *Deutschen Kolonialzeitung* erwähnte Antrag, den die Harburger Abteilung beim Dachverband einbrachte, hatte indes die Stärkung der „kolonialen Propaganda“ in Arbeiter:innenkreisen zum Ziel.²⁴⁴ Am 3. Juni 1914 präsentierte Dr. Busse im Namen der Harburger Abteilung auf der 771. Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Breslau den Antrag „Werbung in Arbeiterkreisen“²⁴⁵. Die Deutsche Kolonialgesellschaft sei „als solche der Aufgabe noch nicht nähergetreten, die deutsche Arbeiterschaft für die Kolonien zu interessieren“²⁴⁶. Man kann dabei nur mutmaßen, dass sich die Harburger Abteilung hierbei auch auf ein mangelndes Interesse von Arbeiter:innen in ihrem direkten Einflussbereich bezog und damit eine Zustandsbeschreibung Harburgs lieferte, die sich auch vier Jahre später in den Diskussionen um die „Kolonial-Kriegerspende“ widerspiegelt. Der Antrag von 1913 blieb relativ vage, fand aber allgemeine Zustimmung.²⁴⁷

Auch nach dem Ende des deutschen Kolonialismus brachte sich die Harburger Abteilung abseits von Spendenaktionen weiter ein. Am 1. Februar 1919 veröffentlichte sie den Aufruf „[g]egen die Abtretung der Deutschen Kolonien“ in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* und organisierte eine Unterschriftensammlung, um auf die „Verhandlungen unserer Feinde“ einzuwirken, die es sich zum Ziel gesetzt hätten, „Deutschland seiner Kolonien zu berauben“²⁴⁸. Sie bewegte sich damit im Fahrwasser einer kolonialrevisionistischen Bewegung der unmittelbaren Nachkriegsjahre, die in einigen Städten und Regionen auch längerfristig Bestand hatte.²⁴⁹ Dem bisherigen Erkenntnisstand zufolge flachte in Harburg das Interesse an kolonialen

²⁴³ Ebd., Jg. 50, Nr. 185, 12. Mai 1894, S. 1.

²⁴⁴ Ebd., Jg. 69, Nr. 206, 6. Juni 1913, S. 1.

²⁴⁵ Ebd., Jg. 70, Nr. 94, 22. Januar 1914, S. 3.

²⁴⁶ *Deutsche Kolonialzeitung*, Nr. 24, 1913, S. 403

²⁴⁷ Vgl. Short, *Magic Lantern Empire*, S. 53.

²⁴⁸ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 75, Nr. 103, 1. Februar 1919, S. 2.

²⁴⁹ Siehe hierzu jüngst für Wilhelmshaven Leon Julius Biela, „Ein Machtfaktor in der nationalen Bewegung“: Wilhelmshaven als Fallbeispiel für den Kolonialrevisionismus vor Ort, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 72 (2024) 7–8, S. 634–655.

Themen in den nachfolgenden Jahren jedoch deutlich ab. Eine weitergehende Recherche, auch zum Verhalten direkt betroffener Firmen, wäre wünschenswert.

Insgesamt zeigt sich, dass die Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft zwar ein aktiver und in Kreisen der Politik und Wirtschaft gut vernetzter Verband war, seine Reichweite jedoch weitgehend auf bürgerlich-industrielle Schichten beschränkt blieb. Eine genaue Aufschlüsselung des Publikums der von der Abteilung organisierten Vorträge liegt nicht vor, doch legt der eingebrachte Antrag der Harburger Abteilung zur Stärkung der Kolonialpropaganda unter Arbeiter:innen nahe, dass die lokale Organisation in der mangelnden Mobilisierung von Arbeiter:innen ein Manko ausmachte. Diese erste Analyse der Harburger Abteilung, die in Zukunft um Archivrecherchen im Bundesarchiv und vertieften Recherchen zu einzelnen Akteur:innen ergänzt werden könnte, verweist daher auf die Schere zwischen der tiefen wirtschaftlichen Verstrickung Harburgs in den Kolonialismus einerseits und einem Alltag breiter Bevölkerungsschichten, der von dieser Verstrickung zwar ebenso berührt wurde, nicht jedoch unmittelbar den Enthusiasmus für koloniale Themen teilte, den sich einige Lobbyorganisationen wünschten.

3.2 *Das Archäologische Museum / Stadtmuseum Harburg (Helms-Museum)*

Das heutige Archäologische Museum Hamburg / Stadtmuseum Harburg wurde 1898 auf Initiative des Kaufmanns und Senators August Helms sowie eines im selben Jahr gegründeten Museumsvereins ins Leben gerufen und trug lange den Namen Helms-Museum.²⁵⁰ Sammlungs- und Ausstellungsschwerpunkte sind heute Stadtgeschichte sowie Archäologie, wobei eine Hinwendung zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie bereits ab den 1930er Jahren stattfand. In seinen Anfangsjahren hingegen war das Helms-Museum als Heimatmuseum konzipiert, das vor allem auf lokale Spender:innen von Objekten setzte. Auf der aktuellen Selbstbeschreibung des Museums auf seiner Website heißt es dementsprechend: „Ursprüngliche [sic] diente das Museum ausschließlich dazu, die Geschichte der bis 1937 selbständigen und seitdem zu Hamburg gehörenden Stadt Harburg zu bewahren.“ Erwähnt wird hier zwar auch, dass es sich zunächst vor allem um „Objekte überwiegend stadtgeschichtlicher

²⁵⁰ Helms war zugleich Vorsitzender des Bürgervereins des 4. Stadtbezirks zu Harburg und hatte in dieser Funktion gemeinsam mit anderen 1897 das Lüneburger Stadtmuseum besichtigt. Vgl. Weiss/Articus/Brauer/Merkel, 120 Jahre Archäologisches Museum Hamburg – Stadtmuseum Harburg – Helms-Museum, S. 9.

und ethnographischer Art“²⁵¹ handelte, letztere werden jedoch – anders als in Publikationen aus den 1940er und 1950er Jahren²⁵² – nicht näher thematisiert. Ähnlich spärlich wird dieser Teil der Sammlung in einer aktuellen Chronik behandelt, in der indes mehrere Bilder abgedruckt sind, die ethnografische Sammlungen zeigen. In einer Bildbeschreibung heißt es hierzu, die Objekte „entstammten zu großen Teilen der Sammlung des Harburger Ölfabrikanten Gaiser. Durch Handelskontakte mit Afrika kamen immer wieder Waffen, Kleidungsstücke und Musikinstrumente ins Harburger Museum.“²⁵³

Bei einer näheren Recherche insbesondere zu den Anfangsjahren des Museums wird schnell deutlich, dass Objekte – und in seltenen Fällen auch menschliche Überreste – aus verschiedenen Regionen Afrikas, Nord- und Südamerikas, Asiens und Ozeaniens, darunter viele Artefakte aus kolonisierten Regionen, kein Randphänomen, sondern ein zentraler und quantitativ bedeutender Teil der frühen Museumssammlung waren. Der Großteil der Objekte wurde jedoch in späteren Jahren abgestoßen und wohl vor allem an das ehemalige Hamburger Museum für Völkerkunde (heutiges MARKK – Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt) abgetreten.²⁵⁴ Die Sammlung Gaisers bildete hierbei, wie zu zeigen ist, tatsächlich einen Schwerpunkt, zahlreiche weitere Spender:innen trugen allerdings ebenfalls zum Wachstum der Sammlung bei und verweisen über industrielle Verbindungen hinaus auf koloniale Akteure in und um Harburg. Die Geschichte des Museums ist in dieser Hinsicht bislang weitgehend unerforscht, sodass im Folgenden vor allem die Anfangsjahre 1898 bis 1904 exemplarisch untersucht werden sollen.

Quellen zur Geschichte des ehemaligen Helms-Museum sind in großem Umfang vorhanden. Neben den aktuellen Objektbeständen sind detaillierte Eingangsbücher ab 1898 erhalten. Diese erfassen neben Jahr und Monat des Eingangs auch eine Objektnummer, eine Bezeichnung und/oder Beschreibung sowie Angaben zur Herkunft und zum Spender oder zur

²⁵¹ Archäologisches Museum Hamburg, „Über uns“, <https://amh.de/museum/das-amh/ueber-uns/>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

²⁵² Siehe Willi Wegewitz, Aus der Geschichte des Helms-Museums, in: Harburger Jahrbuch 6 (1956), S. 7–26, hier S. 11f; Willi Wegewitz, Festvortrag zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Helms-Museums am 11.9.1948, in: Harburger Jahrbuch 3 (1948), S. 11–21. Siehe hierzu auch die 1901 und 1907 von Theodor Benecke verfassten Kataloge des Museums zu Harburg.

²⁵³ Weiss/Articus/Brauer/Merkel, 120 Jahre Archäologisches Museum Hamburg – Stadtmuseum Harburg – Helms-Museum, S. 36.

²⁵⁴ Auch Eugen Fischer, der als Vertreter für Gaiser arbeitete, schickte 1882 aus Porto Novo und Lagos westafrikanische Holzmasken, Speere, Schilder und Pfeile als „Kuriositäten“ und „Kunstgegenstände [...] nach Harburg ins dortige Museum“, von wo sie später dem Hamburger Museum für Völkerkunde übertragen wurden. Vgl. Uhlmann, Palmöl, Kopra, Kautschuk.

Spenderin beziehungsweise zum Erwerb. In den frühen Eingangsbüchern sind Objekte, die später aus der Sammlung entfernt wurden, rot durchgestrichen. Hierunter befinden sich, aktuellen Erkenntnissen nach, alle oder fast alle ‚ethnografischen‘ Objekte.²⁵⁵ Eine weitere wichtige Quelle sind Berichte von und über das Museum, den Museumsverein und dessen jährliche Versammlungen, die sich einerseits in regelmäßigen Abständen in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* finden, andererseits aber für den Zeitraum 1914 bis 1933 auch in gedruckter und gebundener Form vorliegen.²⁵⁶ Ein weiterer wichtiger Bestand ist ein Konvolut zum Museumsverein im Staatsarchiv Hamburg, das erst seit Januar 2026 zur Recherche freigegeben ist. Unsere Bemühungen zur Recherche innerhalb dieser Bestände waren bislang nicht erfolgreich, da Signaturen falsch zugeordnet wurden.²⁵⁷ Für zukünftige Forschungen ist jedoch von einer vielversprechenden Basis auszugehen.

Allein in den ersten sechs Jahren seines Bestehens, wurden dem Helms-Museum über 620 naturkundliche und ethnologische Objekte geschenkt, darunter allein 17 „Sägen vom Sägefisch“, die teils auch von Lehrlingen und Schülern eingebracht wurden. Eine vollständige Liste dieser Objekte für den Zeitraum 1898 bis 1904 findet sich in Anhang 6. Bislang war es nicht möglich, die Identität aller Spender:innen zu bestimmen, deutlich wird jedoch, dass sich unter ihnen Industrielle („Fabrikanten“), Witwen, Ärzte, Schüler, Lehrer, Architekten und andere mehr befanden, wobei größere Schenkungen oft Personen und Firmen mit deutlichem Bezug zu den Amerikas, Afrika und Asien zugeschrieben werden können. Viele davon weisen eindeutig eine koloniale Herkunft auf. In der Sammlung befanden sich etwa Wurfspeere, Dolche und ein Bogen „von Malakka“, „3 Wurfspeere von Südsee-Inseln“, ein Lendenschurz und diverse weitere Objekte aus (Guinea-)Bissau, „Götzenbilder“ aus China, das „Schwert eines Häuptlings auf der Insel Borneo“, drei „Insektenwedel aus Kiautschou“, mehrere von Indigenen hergestellte Tonfiguren aus Bolivien, „Eskimoschuhe von Labrador“ und mehrere Körbe aus Ostafrika.²⁵⁸ Ein Sammlungsschwerpunkt ist nicht zu erkennen. Es deutet tatsächlich manches darauf hin, dass

²⁵⁵ Siehe Archäologisches Museum Hamburg, Eingangsbücher Bd. 1–8 (1898–1988). Wir danken dem Museum herzlich für das Zurverfügungstellen von Reproduktionen der Eingangsbücher, die unsere Recherche enorm erleichtert haben.

²⁵⁶ Siehe Museumsverein Harburg (Hrsg.), 15.–32. Jahresbericht des Museumsvereins, Harburg 1914–1933.

²⁵⁷ Siehe StH 430-83 Kulturelle, gesellschaftliche und sportliche Vereinigungen in Harburg XIII 1 bis XIII 10 Museumsverein (Eigentümer des Helms-Museums bis 1938). Bei den unter der Signatur des Museumsvereins ausgehobenen Bänden handelte es sich hingegen um Bestände der Harburger Schuhmacher-Zunft aus dem frühen 19. Jahrhundert. Das Staatsarchiv wurde über diese Fehlzusammenordnung benachrichtigt, sodass das Problem inzwischen / in naher Zukunft behoben sein dürfte.

²⁵⁸ Siehe die Auflistung im Anhang (5.6).

die Häufung solcher Objekte in der Sammlung eher unintendiert zustande kam. Bei der Gründung des Museumsvereins 1898 hieß es zu möglichen Schwerpunkten:

Es trat allgemein die Ansicht zu Tage, daß man bei der Begründung eines Museums-Vereins namentlich hinsichtlich Kunst- und Alterthumsgegenständen nicht die Hoffnungen haben dürfe, es sei möglich, hier auch nur annähernd Sammlungen zusammen zubringen, wie man sie in den historischen Städten Lüneburg, Göttingen u. s. w. finde; einmal habe Harburg dazu eine zu kurze Vergangenheit und dann sei die Gegend nach solchen Gegenständen seit langen Jahren von andern Museen abgesucht, so daß sich nicht viel mehr vorfinden werde. Dahingegen sei mehr Aussicht für ein Gewerbe- und Handels-Museum vorhanden, wobei erwähnt wurde, daß schon eine Sammlung der Rohprodukte, welche die hiesigen Fabriken importiren und verarbeiten, sehenswerth und für manche Kreise lehrreich sein würde. Natürlich dürften Kunst- und Alterthumsgegenstände, die ja immer ein wesentlich lebhafteres Interesse hervorrufen, keineswegs ausgeschlossen sein.²⁵⁹

Den industriellen „Rohprodukte[n]“ scheinen in der Realität jedoch bald andere Objekte gefolgt zu sein, die im Zuge von Sammeltätigkeiten der Firmen – und anderer Akteure – nach Harburg gelangt waren. Das Helms-Museum wurde also nicht als koloniales Museum gegründet; seine wachsende Sammlung reflektierte aber die vielfältigen Verflechtungen Hamburgs in kolonisierte und ehemals kolonisierte Regionen der Welt.

Gaiser, Bachmann, Ehlers

Drei Beispiele aus den ersten sechs Jahren des Bestehens des Helms-Museums sollen nachfolgend aufgegriffen werden, um diesen Verflechtungen exemplarisch nachzugehen. Zunächst sei hier die mit 206 Posten (die teils mehrere Objekte enthielten) sehr umfangreiche Spende des „Herr[n] Fab[rikanten] Brettschneider aus der Gayser-Sammlung“ genannt, die im Oktober 1899 ins Museum einging. Johann Martin Brettschneider war der Schwager und Prokurist Gottlieb Leonhard Gaisers, der die Firma nach dessen Tod als Inhaber übernommen hatte.²⁶⁰ Eine genaue Herkunft der Objekte ist nicht angegeben. Angesichts der Gaiser-Niederlassungen im heutigen Nigeria ist es jedoch wahrscheinlich, dass die Objekte aus eben dieser Region stammten. Bei dem Großteil handelte es sich um alltägliche Gebrauchsgegenstände wie Schüsseln, Schalen, Teller, Besteck, Messer, Dosen, Schuhe und Tonflaschen. Auch Musikinstrumente – darunter mehrere Trommeln und ein „[h]arfenartiges“, aus einer Kalabasse geschnitztes Zupfinstrument – waren unter den Artefakten. In einigen Fällen handelte es sich um Gegenstände, denen mutmaßlich größere rituelle Bedeutung zukam, etwa „Götzenbilder“, zwei Stühle (möglicherweise mit Thronfunktion) sowie mehrere „Fetisch[e]“, davon zwei in „Vogelgestalt“. Auch Schmuck, Waffen, Holzmodelle von Kanus oder

²⁵⁹ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 54, Nr. 289, 31. August 1898, S. 3.

²⁶⁰ Vgl. Hieke, G. L. Gaiser, S. 55–57.

„Opferspieß[en]“²⁶¹ könnten eine rituelle oder besondere kulturelle Bedeutung zugekommen sein, die sich aus dem Eingangsbuch nicht unmittelbar erschließt.

Wie die Firma Gaiser an diese Objekte kam, ob sie sie käuflich erwarb, ob es sich um Diebesgut handelte, Geschenke oder Tauschwaren, ist unklar und kaum für die Gesamtspende zu beantworten. In einem Zeitungsbericht vom 12. Dezember 1899 wurden sie jedoch lobend als wichtige Neuerung hervorgehoben. Das Museum war zu diesem Zeitpunkt in einer alten Schule untergebracht, nahm jedoch seit Neuestem neben der Aula noch zwei weitere Zimmer ein. In einem „Rundgang“ durch das Museum fand die Gaiser-Sammlung besondere Erwähnung:

Die größte Mehrzahl von diesen Gegenständen aus der Gaiser'schen Sammlung und ist von Herrn Brettschneider aus Hamburg dem Museum geschenkt. Diese Firma besaß eine sehr große Sammlung von Gegenständen aus Westafrika, die sie durch Vermittelung ihrer Angestellten von dort erhalten hatte. Leider wanderten die meisten Sachen ins Hamburger Museum [für Völkerkunde] und nur die mehrfach vorhandenen Gegenstände – reichlich 200 – verblieben unserer Stadt.²⁶²

Dieser Einleitung folgt eine detaillierte Beschreibung zahlreicher Objekte aus der Sammlung in einem Ton der wohlwollenden Exotisierung: „Wie groß die Kunst unserer schwarzen Brüder im Anfertigen von Bastgeflechten ist, zeigt die folgende Abtheilung.“ Am interessantesten war der Meinung des Autors zufolge „die Sammlung von kleineren Götzenbildern. Es sind dies kleine aus Holz geschnitzte und bunt bemalte Figuren, die einen Menschen in verschiedenen Stellungen darstellen.“²⁶³ Eine weitergehende Recherche in der Gaiser-Korrespondenz aus Benin City könnte zur genaueren Bestimmung der Provenienz beitragen.²⁶⁴

In jedem Fall waren Objekte aus der Gaiser-Sammlung trotz der vorherigen Abgabe an das völkerkundliche Museum in Hamburg so reichlich vorhanden, dass einige den Recherchen Gordon Uhlmanns zufolge als Tauschobjekte mit selbigem genutzt wurden.²⁶⁵ So erwarb im Mai 1800 das Helms-Museum 13 „Dubletten“ des Völkerkunde-Museums in Hamburg, wobei es sich vornehmlich um Objekte aus Neu-Guinea handelte, darunter ein „Talisman aus Holz“ und ein „Schildpatt-Ohrring“. Zumindest im Zeitraum 1898 bis 1904 blieb dies der einzige Tausch mit dem Hamburger Museum für Völkerkunde. Deutlich wird jedenfalls, dass das Harburger Museum früh Kontakte zur größeren Institution hergestellt hatte, an die es später mutmaßlich große Teile seiner Sammlung abtrat.

²⁶¹ Siehe Anhang 6.

²⁶² *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 56, Nr. 61, 12. Dezember 1899, S. 2.

²⁶³ Ebd.

²⁶⁴ Siehe hierzu oben.

²⁶⁵ Uhlmann, Palmöl, Kopra, Kautschuk.

Ein weiterer Bestand, der sich zur Recherche anbietet, sind die 18 Posten aus „Ostafrika“, die im April 1900 von „W. Ehlers“, einem „Kaufmann aus Sansibar“ an das Helms-Museum übergeben wurden. Es handelte sich hierbei um ein „Modell einer arabischen ‚Dau‘“, eine „Haspel der Suaheli“, einen „Schild aus Ukerewe“ (einer heute zu Tansania gehörenden Insel im Viktoriasee), einen weiteren Schild, zwei Bögen, einen Köcher, ein „Schlachtmesser“, „3 Pfeilstöcke“, eine Keule, einen Holzkamm, zu dessen Bezeichnung „Suaheli“ vermerkt wurde, drei Löffel, zwei Gabeln, das untere „Stück eines Safari-Horns (Ostafrika) aus Elfenbein“, eine Kopfstütze, ein Stück „Nilpferdhaut“ sowie einen Gehstock. Zu allen Objekten wurde vermerkt, sie stammten aus „Ostafrika“; keines der Artefakte wurde jedoch als direkt aus Sansibar kommend markiert. Der Verweis auf Ukerewe deutet vielmehr auf die Herkunft einiger Artefakte aus dem Binnenland hin.

Der Nachname des Spenders legt eine Verbindung zu Otto Ehrenfried Ehlers nahe. Otto Ehrenfried Ehlers war ein Landwirt, Reiseschriftsteller und Kolonist, der 1855 in Hamburg geboren wurde, aber in Harburg aufwuchs und dort die Realschule (auch Realgymnasium) besuchte. Er studierte Jura und Landwirtschaft und wurde zunächst Gutsbesitzer in Pommern, bevor er 1887 für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft nach Sansibar ging und im Folgejahr an einer Expedition ins Binnenland des heutigen Tansania teilnahm.²⁶⁶ Ehlers war in verschiedenen Funktionen auch an kolonialpolitischen Maßnahmen beteiligt, so etwa als er eine Gesandtschaft aus Ostafrika nach Berlin begleitete oder als er an einer militärischen Strafexpedition in Indien teilnahm. Ehlers verfasste über seine – stets im imperialen Kontext stattfindenden Reisen –, die ihn unter anderem nach Kaschmir, Nepal, Indien, China, das heutige Myanmar und Samoa führten, Reiseberichte im nationalistischen Duktus. In seinem Buch *Samoa, die Perle der Südsee* erwähnt er unter anderem den Besuch von Plantagen der Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft.²⁶⁷ Ehlers wurde 1895 auf einer Expedition in Papua Neu-Guinea von seinen indigenen Reisebegleitern getötet.²⁶⁸ Es ist unklar, ob Ehlers Kinder hatte. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass zwischen ihm und dem Spender W. Ehlers eine Verwandtschaft bestand, zumal sich Otto Ehrenfried Ehlers offenbar mehrere Jahre lang in Sansibar aufhielt.

²⁶⁶ Vgl. Franz Brümmer, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Leipzig 1895, 5. Aufl., S. 308.

²⁶⁷ Vgl. Otto Ehrenfried Ehlers, *Samoa, die Perle der Südsee*, Berlin 1895, S. 97–100.

²⁶⁸ Vgl. Hans Blum, *Neu-Guinea und der Bismarckarchipel: Eine wirtschaftliche Studie*, Berlin 1900, S. 50–53.

Eine letzte Schenkung, die hier aufgegriffen werden soll, stammte aus dem Besitz des „Kreisarztes Dr. Bachmann“ und wurde im Juli 1903 an das Museum umgeben. Sie umfasste 35 Objekte aus dem „Pondoland“ sowie „aus der Kap-Kolonie“. Die Schenkung verdient auch deshalb besondere Aufmerksamkeit, weil sich unter den Posten neben Artefakten wie Armringen, Pfeifen, Schürzen und „Schmuckgegenstände[n]“ sowie einigen naturkundlichen Objekten wie Haifischeiern, Antilopenhörnern, Muscheln und Erzen auch ein „1 Menschenschädel“²⁶⁹ befand, dem im Eingangsbuch keine spezifische Herkunft zugeschrieben wurde. Der Schädel ist der einzige Hinweis auf menschliche Überreste, der sich in den Büchern des Helms-Museums der ersten sechs Jahre findet. Da er zwischen Objekten aus dem südlichen Afrika gelistet ist, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um den Schädel einer aus dem südlichen Afrika stammenden Person handelt. Zudem findet sich ein menschlicher Schädel auch auf einer undatierten Fotografie der ‚ethnographischen Abtheilung‘ des Museums, die im Jubiläumsband zum 120-jährigen Bestehen abgedruckt wurde. Hier ist er zwischen Hörnern, Eiern und ausgestopften Reptilien auf einem Regal zu sehen.²⁷⁰ Auffällig ist zudem, dass der Schädel im Eingangsbuch nicht rot durchgestrichen ist, sodass nicht klar ist, ob er mit dem Rest der Sammlung bei der Neuausrichtung des Museums in den 1930er Jahren abgegeben wurde. Weitere Nachforschungen wären hier sinnvoll.

Zur Provenienz der Objekte lassen sich zumindest erste Angaben machen, wenn man der Biografie Franz Ewald Bachmanns nachgeht: 1856 in Lissa bei Posen geboren, wurde er 1883 als Arzt promoviert, bevor er noch im selben Jahr ans Kap der guten Hoffnung reiste und dort als Arzt praktizierte. 1887 und 1888 reiste er als Vertreter der Deutschen Pondoland-Gesellschaft (DPLG) in das heute zur Provinz Eastern Cape gehörende Pondoland. Er gründete mehrere sogenannte Stationen (koloniale Außenposten) im südlichen Afrika, bevor er 1889 nach Deutschland zurückkehrte. Bachmann veröffentlichte einen Reisebericht zu Südafrika und mehrere medizinische sowie ethnologische Artikel, darunter etwa „Die Hottentotten der Cap-Colonie: Ein ethnographisches Genre-Bild“ (1899).²⁷¹ Den Autorenbezeichnungen in einigen

²⁶⁹ Siehe Anhang 5.6.

²⁷⁰ Vgl. Weiss/Articus/Brauer/Merkel, 120 Jahre Archäologisches Museum Hamburg – Stadtmuseum Harburg – Helms-Museum, S. 38.

²⁷¹ Siehe Franz Bachmann, Süd-Afrika: Reisen, Erlebnisse und Beobachtungen während eines sechsjährigen Aufenthaltes in der Kapkolonie, Natal und Pondoland, Berlin 1901; Franz Bachmann, Die Hottentotten der Cap-Colonie: Ein ethnographisches Genre-Bild, in: Zeitschrift für Ethnologie 31 (1899), S. 87–98.

seiner Aufsätze zufolge amtierte er spätestens ab 1902 als Kreisarzt in Harburg.²⁷² Franz Ewald Bachmanns Wirken in und um Harburg ist bislang nicht erforscht. Aus seinen Schriften jedoch geht bereits auf den ersten Blick eine deutlich prokoloniale Ausrichtung hervor. Den erwähnten Aufsatz von 1899 etwa widmete er dem Pathologen und Rassentheoretiker Rudolf Virchow, der unter anderem für seine umfassende Sammlung menschlicher Überreste aus kolonialen Kontexten bekannt war. Bereits auf den ersten Seiten des Aufsatzes tat Bachmann seine Meinung kund, die Befreiung der Khoisan aus der Sklaverei sei ein „zweifelhafte[s] Geschenk“²⁷³ gewesen, das sie selbst nicht gewünscht hätten. In einem Duktus, der sich nur als zutiefst kolonialrassistisch charakterisieren lässt, fuhr er fort:

Wenn auch der Hottentott kein Halbaffe ist, so steht er doch in körperlicher, mehr aber noch in geistiger und moralischer Hinsicht so ungemein tief unter uns, dass er schon dadurch reichlich gewinnen würde, wenn er gegen Gewährung von Wohnung, Kleidung und Nahrung für den Weissen arbeiten müsste. Er braucht wirklich keine Schulbildung²⁷⁴.

Die Frage nach der Herkunft des menschlichen Schädels scheint angesichts solch offen zur Schau gestellter kolonialen Denkweisen umso dringlicher. Ebenfalls wäre in einer vertieften Studie nach dem Einfluss von Personen wie Franz Ewald Bachmann in Kreisen des Museumsvereins und möglicherweise auch anderen Zirkeln der städtischen Elite zu fragen.

Während die drei hier vorgestellten Bestände zunächst exemplarisch bleiben müssen, bieten sich für den Zeitraum 1898 bis 1904 auch für weitere größere Schenkungen vertiefte Nachforschungen an. Im August 1903 etwa gelangten über die „Augustin-Stiftung“ (Max Augustin) zahlreiche Objekte aus Ostafrika und Südamerika ins Museum, darunter „46 Tränen-Urnen u. eine Menge Urnenscheiben aus Gräbern Eingeborener Süd-Amerikas“ sowie andere Grabbeigaben. Auch die im März 1900 vorgenommene Stiftung Siegfried Freudenthals aus La Paz in Bolivien, die eine Vielzahl von Objekten von südamerikanischen Indigenen beinhalteten, oder die Objekte aus der damaligen deutschen Kolonie Kiautschou, die im selben Monat an das Museum übergeben wurden, würden vertiefte Untersuchungen verdienen.²⁷⁵

Im Zuge einer Neuausrichtung des Museums auf die Gebiete der „Geologie, Urgeschichte, Stadtgeschichte und Volkskunde der nördlichen Lüneburger Heide und des Niederelberaums“ unter dem Direktor Willi Wegewitz, der diese Rolle 1929 bis 1966 innehatte, „verschwand[en]“

²⁷² Vgl. etwa Archiv für Physikalisch-diätetische Therapie in der ärztlichen Praxis, Jg. 4, Nr. 9, 15. September 1902, S. 262.

²⁷³ Bachmann, Die Hottentotten der Cap-Colonie, S. 87.

²⁷⁴ Ebd., S. 88.

²⁷⁵ Siehe Anhang 5.6.

naturkundliche und ethnologische Sammlungen beziehungsweise wurden „zwischen 1930 und 1938 an andere Museen abgegeben.“²⁷⁶ Wegewitz konnte der ethnologischen Sammlung augenscheinlich wenig abgewinnen. In seiner Jubiläumsrede von 1948 sprach er von den „vielen völkerkundlichen Sammlungsstücke[n], wie sie sich in jeder Hafenstadt durch den Überseeverkehr ansammeln“. Sie sei zu verstreut gewesen, um eine kohärente Sammlung darzustellen und machte ihm zufolge eher „den Eindruck eines Raritätenkabinetts“ des 18. Jahrhunderts. Die Museumsleitung habe sich daher entschlossen, „alle ortsfremden Bestandteile abzustoßen“²⁷⁷ beziehungsweise, wie er acht Jahre später formulierte, „an andere Museen in Tausch“²⁷⁸ zu geben. Es gibt zudem Hinweise darauf, dass viele der Objekte in das ehemalige Hamburger Museum für Völkerkunde (heutiges MARKK) gelangten.²⁷⁹ Das MARKK hat seine Eingangs- und Ausgangsbücher inzwischen digital zugänglich gemacht. Es wäre daher für weiterführende Forschungen zielführend, diese in eine Recherche miteinzubeziehen.²⁸⁰

Mögliche zukünftige Forschungen

Insgesamt handelt es sich bei den ethnologischen Sammlungsbeständen um einen Bereich, der im Hinblick auf Harburgs koloniale Verflechtungen in mehrerlei Hinsicht relevant ist: Erstens verweist die Organisation des Museumsvereins auf eine weitere Ebene der Verquickung gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Eliten mit Fragen des Kolonialismus. Objekte kolonialer Provenienz gelangten nicht deshalb ins Museum, weil sich das Museum spezifisch diesem Themengebiet widmen wollte, sondern vielmehr deshalb, weil dies die Objekte waren, die ihm angetragen wurden – und dies in großen Mengen. Zweitens verweisen die Objekte auf Akteure, denen bislang in Auseinandersetzungen mit Harburgs kolonialer Vergangenheit weniger Aufmerksamkeit zuteilwurde: Zwar stammten tatsächlich viele koloniale Objekte aus Schenkungen Industrieller. Mit Franz Ewald Bachmann und W. Ehlers / Otto Ehrenfried Ehlers treten jedoch auch sogenannte Afrikareisende auf, die sich zugleich aktiv an Kolonisierungsprozessen beteiligten und diese Vorgänge in ihren publizierten Schriften ideologisch verteidigten. Drittens verweist die später abgestoßene ethnologische Sammlung sehr direkt auf koloniale Rückwirkungen: Über zur Schau gestellte Objekte und sogar

²⁷⁶ Vgl. Weiss/Articus/Brauer/Merkel, 120 Jahre Archäologisches Museum Hamburg – Stadtmuseum Harburg – Helms-Museum, S. 71.

²⁷⁷ Wegewitz, Festvortrag zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Helms-Museums am 11.9.1948, S. 13.

²⁷⁸ Wegewitz, Aus der Geschichte des Helms-Museums, S. 11f.

²⁷⁹ Vgl. Uhlmann, Palmöl, Kopra, Kautschuk.

²⁸⁰ Siehe das Dokumentenarchiv des MARKK: <https://markk-hamburg.de/sammlungen/dokumentenarchiv/>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

menschliche Überreste wurden Harburgs koloniale Verflechtungen für ein breites Publikum sichtbar und in gewissem Sinne begreifbar. Zugleich wurden die Objekte im Museum allem Anschein nach dekontextualisiert: In Berichten der *Harburger Anzeigen und Nachrichten* etwa finden sich zwar detaillierte Beschreibungen, nur selten jedoch wird auf koloniale Provenienzen im engeren Sinne eingegangen. Die Fragen danach, wie Sammler:innen zu ihren Objekten kamen und welche Rolle koloniale Machtverhältnisse dabei spielten, bleibt daher offen.

Für eine Weiterführung der hier skizzierten Forschungen wäre zunächst eine vollständige Auswertung der Eingangsbücher bis ins Jahr 1929 nötig. Insbesondere die Frage danach, ob sich unter den Sammlungen weitere menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten oder religiös-kulturell bedeutende Objekte befanden, verdient hier Aufmerksamkeit und sollte idealerweise in Kooperation mit Forscher:innen aus Herkunftsregionen geschehen. Bei der Frage nach individuellen Provenienzen der Objekte ist zwar – wie überall in der Provenienzforschung – nicht davon auszugehen, dass eine lückenlose Kette von ursprünglichen Besitzer:innen, über den Raub/Kauf/Erwerb der Objekte, den Transport bis hin zur Übergabe an das Museum und schließlich die Abgabe an andere Museen rekonstruierbar ist. Dennoch lassen sich, wie oben beispielhaft aufgezeigt, bereits über eine Recherche zu einzelnen Akteur:innen wichtige Kontextinformationen erschließen.

Eine besondere Herausforderung ergibt sich für zukünftige Forschungen, aber auch für das Archäologische Museum Hamburg / Stadtmuseum Harburg dadurch, dass sich die Objekte heute größtenteils nicht mehr im Bestand des Museums befinden.²⁸¹ Die koloniale Sammlung war in den 1930er Jahren recht abrupt von einem Faszinosum zu einem Bestand geworden, den der neue Museumsdirektor als wissenschaftlich wenig wertvolles Sammelsurium wahrnahm. Durch die von ihm vorangetriebene Neuausrichtung jedoch sind die kolonialen Verflechtungen des frühen Helms-Museums heute nahezu unsichtbar und stehen damit auch gesellschaftlich nicht im selben Maße zur Debatte wie dies häufig für ethnologische Museen der Fall ist. Zukünftige Forschungsarbeiten und möglicherweise auch eine inner-institutionelle Aufarbeitung müssten daher einerseits dem Verbleib der Objekte nachgehen, und andererseits Fragen nach Erinnerung und verstecktem Erbe aufwerfen: Wie lässt sich im 21. Jahrhundert umgehen mit einer musealen Sammlungsgeschichte, die heute weitgehend unsichtbar ist? Welche

²⁸¹ Sehr vereinzelt finden sich noch Objekte wie Münzen, Stempel und Schwerter aus Asien und Afrika im Depot. Wir danken dem Museum für diese Auskunft.

Möglichkeiten gibt es, diese Vergangenheit aufzuarbeiten, transparent zu machen und einem heutigen Publikum zu vermitteln, ohne dabei von konkreten Objekten auszugehen? Wie kann museale Aufarbeitung eingebunden werden in andere Maßnahmen zur Erinnerung und Erforschung kolonialer Verflechtungen Harburgs?

3.3 Kolonialer Konsum – koloniale Repräsentation

Kolonialismus schlug sich in Harburg nicht nur in der städtischen Elite nieder, sondern berührte – nicht zuletzt über Arbeitsstellen und Konsumprodukte – auch direkt das Alltagsleben der Einwohner:innen Harburgs. Wie bereits angedeutet, handelte es sich bei den Endprodukten der aus kolonialen Rohstoffen hergestellten Waren jedoch zumeist um solche, die mehrere Transformationsprozesse durchlaufen hatten. Statt als distinktiv kolonial und ‚exotisch‘ vermarktet zu werden, wie dies etwa häufig für Produkte wie Kaffee oder Kakao der Fall war, handelte es sich bei den in und um Harburg produzierten Konsumprodukten oftmals um Güter, die als ‚modern‘ und ‚innovativ‘ galten beziehungsweise so präsentiert wurden – nicht zuletzt, weil sie sich teilweise als Ersatz für traditionelle landwirtschaftliche Produkte erst etablieren mussten. Es überrascht daher nicht, dass koloniale Bildsprache in der Vermarktung solcher Waren vergleichsweise spärlich eingesetzt wurde. Auf der anderen Seite standen Güter und Produkte, die in Harburg produziert und in koloniale Kontexte exportiert wurden, wobei in Harburg vor allem die Schlosswerft zu nennen ist. Auch Harburger Industrielle selbst und ihre Produkte konnten in Artikeln und auf Ausstellungen zu ‚Kolonialpionieren‘ stilisiert werden; ihre Waren wurden insbesondere in Bezug auf Kautschuk beziehungsweise Gummi zu Vorzeigeobjekten.

Neben einigen archivalischen Quellen waren für die Annäherung an das Phänomen des kolonialen Konsums vor allem die *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, die *Deutsche Kolonialzeitung* und die Sammlung des Museums der Arbeit hilfreich. In beiden Zeitungen finden sich regelmäßig Werbeanzeigen, die häufig auch mit Bildelementen illustriert sind. Insbesondere in der *Deutschen Kolonialzeitung* lassen sich auch größere Geschäftsaufträge wie der Bau und Einsatz von Schiffen nachvollziehen. Das Museum der Arbeit wiederum besitzt eine umfassende Sammlung zu Werbemitteln, insbesondere zu Produkten aus Gummi sowie zu Seifen und Margarine. Der Schwerpunkt liegt hierbei deutlich auf dem späteren 20. Jahrhundert, es finden sich jedoch auch vereinzelt frühere Werbemittel, die sich teils mit den gefundenen Anzeigen

decken. Aufgrund der überwältigenden Zahl der Anzeigen zu Gummiprodukten, die zudem bereits in relativ großem Umfang im Ausstellungskatalog *Gib Gummi!* erfasst sind,²⁸² konzentriert sich die folgende Analyse auf Margarine und Rattan/Stuhlrohr/Peddigrohr sowie auf die Holz-Werft und die Bewerbung Harburger Produkte im kolonialen Kontext. Für eine eventuelle Ausstellung ließe sich der Museumsbestand jedoch in größerem Maße nutzen.

Margarine

Margarine war eine echte Lebensmittelinnovation: In Zeiten der Bevölkerungsexpansion und Industrialisierung waren tierische (Streich-)Fette wie Butter und Schmalz zunehmend zu einem Luxusgut geworden, das für viele Familien nicht zu bezahlen war. Ein erstes Verfahren zur Herstellung von Margarine oder „Pflanzenbutter“, wie das Produkt noch um 1900 häufig bezeichnet wurde, entwickelte Samuel Herring in den 1840er Jahren in Liberia. In Virginia in die Sklaverei geboren, war Herring nach der Erlangung seiner Freiheit nach Liberia ausgewandert, wo er aus Palmkernen ein Lebensmittel herstellte, das er „African lard“ (afrikanisches Schmalz) nannte. Erfolgreich wurde er damit nicht, konnte sich jedoch als Seifenhersteller halten.²⁸³

Der Durchbruch kam erst in den 1870er Jahren, nachdem der französische Chemiker Hippolyte Mège Mouriés 1869 seine aus Rindertalg gewonnene Margarine patentieren ließ. Ein weiterer wichtiger Schritt erfolgte in den 1880er Jahren, als ein Verfahren zu Geruchsneutralisierung entwickelt wurde, das es erlaubte, Palmkerne in ein neutral schmeckendes Ersatzprodukt zu verwandeln. Die Vorteile von Margarine waren neben der kostengünstigen Herstellung auch die extrem lange Haltbarkeit, die es etwa für gebackene Fertigprodukte wie Kekse oder Cracker geeignet machte.²⁸⁴ Im Hamburger Raum, wo eine Reihe an Margarine produzierenden Firmen ansässig war, erschütterte 1910 ein Lebensmittelskandal um die Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co. das gerade erlangte Vertrauen in die „Pflanzenbutter“. Presseberichten aus dem Hamburger Raum und ganz Deutschland zufolge wurden mehrere hundert Menschen durch den Genuss der Mohr-Margarine vergiftet, mindestens vier starben daran. Späteren Untersuchungen zufolge handelte es sich um 180 leicht Erkrankte und ein zweijähriges Kind, dessen Tod ein Gutachten nicht ursächlich auf den Margarinekonsum zurückführen konnte. Auslöser für die Lebensmittelvergiftungen war

²⁸² Vgl. Ellermeyer, *Gib Gummi!*

²⁸³ Vgl. Robins, *Oil Palm*, S. 60.

²⁸⁴ Vgl. ebd., S. 91f. Siehe umfassend auch Johannes Hermanus van Stuijvenberg (Hrsg.), *Margarine: An Economic, Social and Scientific History, 1869–1969*, Liverpool 1969.

offenbar die unerprobte und ohne chemische Prüfung erfolgte Verwendung von Kardamomöl aus dem heutigen Sri Lanka in den Margarine-Sorten Backa und Louise. Die Vereinigung der deutschen Margarinefabrikanten schloss die Firma Mohr nur eine Woche nach Bekanntwerden der Vorfälle aus.²⁸⁵ Im Hamburger Staatsarchiv finden sich neben einigen allgemeinen Akten zur Reglementierung von Butter und Margarine drei, die sich direkt mit dem Lebensmittelskandal befassen.²⁸⁶ Die Angelegenheit führte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs in der gesamten Margarineindustrie zu deutlichen Einbrüchen.²⁸⁷

Der Skandal und die bereits zuvor verbreitete Skepsis gegenüber dem neuartigen Produkt machen verständlich, warum Werbung eher dazu neigte, Gesundheit und Preisgünstigkeit als die Fremdheit der Margarineprodukte zu betonen. Oftmals wurde etwa hervorgehoben, dass sich der Geschmack von Margarine kaum von jenem tierischer Butter unterscheide. Motive waren hier unter anderem Sparschweine, glückliche Hausfrauen und zufriedengestellte Ehemänner. Gelegentlich wurde Margarine sogar als die zuverlässigere Alternative zu Butter dargestellt. Für die Schlinck-Werke in Wilhelmsburg etwa entwarf der Illustrator Ivo Puhonny um die Jahrhundertwende zwei Plakate, die die Kostengünstigkeit und einheitliche Qualität der Kokosfette hervorhoben und suggerierten, Kokos-Margarine könne mitunter auch Ehestreitigkeiten beilegen, die durch knappe Haushaltskassen entstanden waren. In keiner der gefundenen Anzeigen wurde indes ein konkreter Lokalbezug zu Harburg oder den dort verarbeiteten Palmkernen hergestellt.

²⁸⁵ Vgl. Karl-Peter Ellerbrock, Lebensmittelskandale im Kaiserreich: Die Berichterstattung in den Massenmedien zwischen Sensation, politischen, wirtschaftlichen und gesundheitspolitischen Interessen, in: Swen Steinberg / Frank Jacob (Hrsg.), Semmeln aus Sägemehl. Lebensmittelskandale und Wissensordnungen, Marburg 2020, S. 31–49, hier S. 41–48.

²⁸⁶ StH 111-1 Senat, 18514 Erkrankungen nach dem Verzehr von Margarine der Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co GmbH in Altona-Ottensen, 1910–1911; 352-3 Medizinalkollegium, II A 4e Erkrankungen nach dem Genuss von Margarine der Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co. GmbH, 1910–1911; StH 132-1 I Senatskommission für die Reichs- und auswärtigen Angelegenheiten I, 3196 Erkrankungen nach dem Genuss von Margarine, insbesondere von den Altonaer Margarinewerken Mohr & Co. Revisionen bei Margarinefabriken, 1911–1914 (letzte Archiveinheit geht im Frühjahr 2026 an das Niedersächsische Landesarchiv in Stade).

²⁸⁷ Vgl. Ellerbrock, Lebensmittelskandale im Kaiserreich, S. 47f.

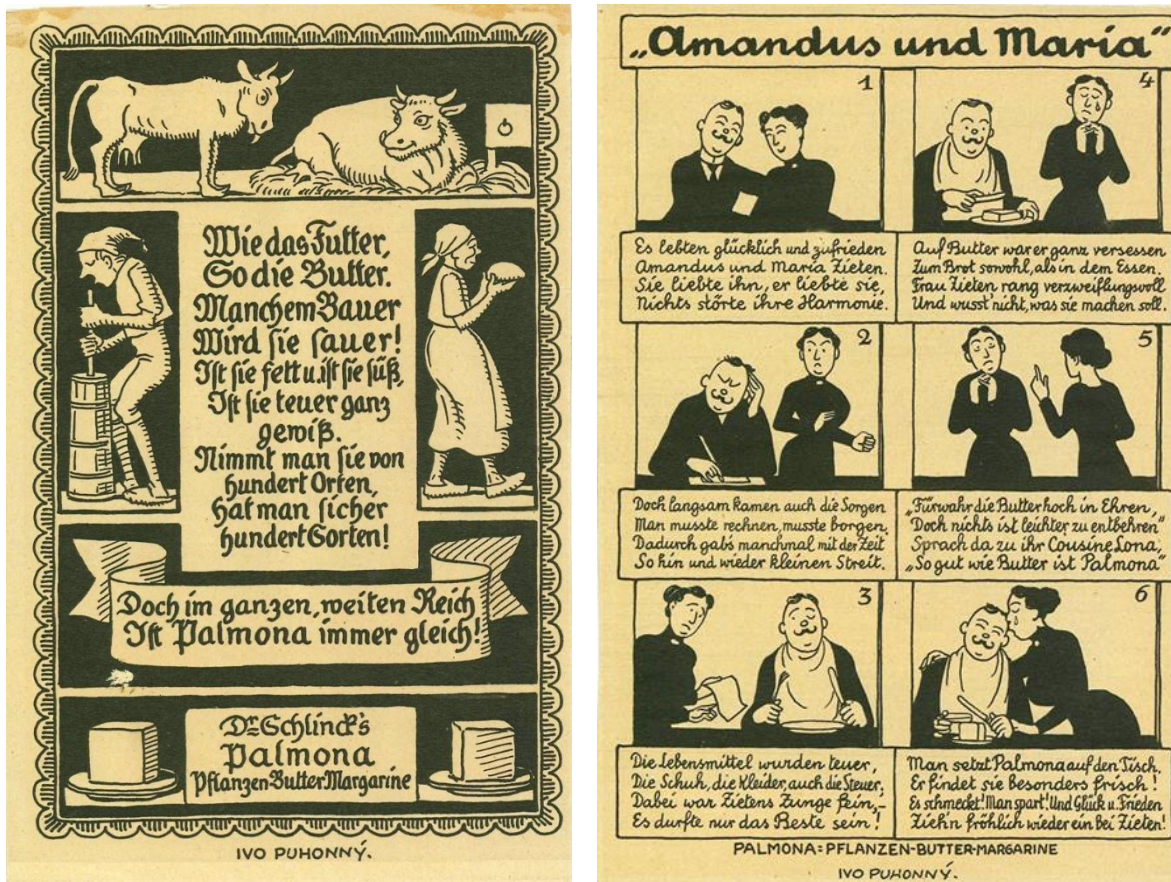


Abbildung 5: Werbedarstellungen der Schlinck-Werke (ohne Datierung, um 1900), Illustrationen von Ivo Puhonný, Museum der Arbeit MA.A 2012034.0003.010; MA.A 2012034.0003.011.

Die Werbeanzeigen, die in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* geschaltet wurden, waren nicht auf den Hamburger Raum beschränkt. Zwar finden sich hier viele Anzeigen der Altonaer Firma Mohr und der in Wilhelmsburg ansässigen Palmin-Werke Schlinck.²⁸⁸ Daneben aber wurde auch Margarine aus Kleve, Emmerich und anderen Orten annonciert. Insbesondere den Schlinck-Werken gelang es dabei, die Kokospalme als positiv konnotiertes Erkennungssymbol zu etablieren, das nicht zuletzt auch für ein Reinheitsversprechen stand (da die von der Firma produzierten Marken nur oder fast nur aus Kokosfett hergestellt wurden). Auch Elefanten wurden zu einem Symbol, das etwa von der Altonaer Firma Mohr mehrfach verwendet wurde. Nicht ganz deutlich ist, ob hiermit indirekt auf eine afrikanische oder – angesichts des Schmucks der Elefanten – fiktiven asiatischen Herkunft der Rohstoffe angespielt werden sollte oder ob die Wahl des Tieres vielmehr eine vage ‚exotische‘ Herkunft suggerieren sollte.

²⁸⁸ Sie hierzu auch der Abschnitt zu Kopra oben.

Explizit Bezug auf koloniale Ursprünge nahmen zwei Anzeigen der Altonaer Firma Mohr, die im Februar 1910 – und damit kurz vor dem Lebensmittelskandal um selbige Firma – erschienen. Beworben wurden dabei die Marken Palmato (eine Margarine) und Manna (Kokosfett), die beide ähnlich wie die Produkte Palmin und Palmona der Firma Schlinck vorwiegend aus Kokosnüssen hergestellt wurden. In einer der Anzeigen ist in großen Lettern unter einem gehissten Reichsadler zu lesen: „Aus den deutschen Kolonien kommen zum grossen Teil die Cocosnüsse, deren Mark den Grundstoff bildet zur Herstellung von Palmato“. Die andere Anzeige betont: „Deutsche Schiffe bringen die Cocosnüsse,“ aus denen die Produkte hergestellt werden. Auch andere Firmen, etwa Dr. Max Boemer & Co. (Emmerich) und die Sana-Gesellschaft (Kleve) setzten in ihrer Bildsprache auf vage exotisch anmutende, palmenumsäumte Buchten, in die Schiffe oder Boote einliefen, teils kombiniert mit Pyramiden im Hintergrund. Palmen illustrierten dabei vor allem Kokosprodukte, kaum jedoch Ölpalmen. Die direkte Handelsverbindung nach Westafrika, die in Harburg seit Mitte des 19. Jahrhunderts bestand, wurde also kaum erwähnt – möglicherweise auch, weil Palmöl zu stark mit industriellen Verwendungszwecken in Verbindung gebracht wurde.²⁸⁹



Abbildung 6: Werbeanzeigen der Firma Mohr & Co. (Altona), Harburger Anzeigen und Nachrichten, Jg. 66, Nr. 119, 19.02.1910, S. 11; ebd., Nr. 122, 22.02.1910, S. 7; ebd., Nr. 109, 08.02.1910, S. 8.

Bisher nicht in die Auswertungen einbezogen wurde das historische Unilever Archiv, das an das Museum der Arbeit angegliedert ist. Zum Bestand zählt eine Fülle an Dokumenten zu

²⁸⁹ Wir danken Linda Förster für ihre Hilfe bei der Recherche zu kolonialer Werbung und für das Abfotografieren einiger Quellen im Staatsarchiv Hamburg.

Ölwerken und Margarinefabriken, sowohl Akten als auch Abbildungen. Den Angaben Klaus Westermanns zufolge sind die Bestände zur Margarinefabrik Mohr darin am umfassendsten, doch auch das Palmin-Werk Schlinck und die Ölmühle Thörl sind vertreten. Ebenso zum Bestand gehört das Archiv der Sunlicht Seifenfabrik in Harburg, eine weitere Palmkern und Palmöl verarbeitende Branche. Zukünftige Forschungen könnten diese Bestände miteinander in Beziehung setzen, um ein umfassenderes Bild von Konsum und Werbung rund um Palmkern- und Kokosprodukte in und um Harburg zu gewinnen.²⁹⁰

Rattan/Peddigrohr

In Werbemitteln so gut wie gar nicht mit der kolonialen Herkunft der Rohstoffe in Verbindung gebracht wurden hingegen Produkte aus Rattan, das zumeist als „Peddigrohr“ bezeichnet wurde.²⁹¹ Üblicher Verwendungszweck waren hier Möbelstücke, insbesondere Gartenmöbel. Mehrere Harburger Geschäfte boten solche Möbel an, darunter etwa Horwitz & Co. in der Wilstorfer Straße 74a. Den abgebildeten Designs zufolge unterschieden sich die so verkauften Stühle und Sessel kaum von Korbmöbeln des 21. Jahrhunderts. In keiner der von uns gefundenen Anzeigen wurde explizit auf die koloniale oder auch nur asiatische Herkunft des Materials verwiesen; auch das Dekor scheint keine exotisierenden Elemente aufgewiesen zu haben.

Ein weiterer Verwendungszweck für Rattan, bei dem zugleich Kautschukprodukte eine wichtige Rolle spielten, waren Kinderwagen. Gummireifen hatten sich für Kinderwagen, ähnlich wie für Fahrräder und Autos, offenbar schnell durchgesetzt und wurden in einer Anzeige von 1912 standardmäßig für alle fünf Kinderwagentypen des Händlers angeboten. Das aus „Peddigrohr“ gefertigte Modell jedoch wurde als „Eleganter Kinderwagen“ bezeichnet und war mit 34 Mark der teuerste des



Abbildung 7: Anzeige für Kinderwagen, u. a. für einen „eleganten“ Kinderwagen aus „Peddigrohr“; Harburger Anzeigen und Nachrichten, 4. April 1912.

²⁹⁰ Wir danken Dr. Klaus Westermann für die freundliche Auskunft.

²⁹¹ Einige Bilder zur Produktion von Rattan finden sich in Bezirksamt Harburg, Rattan, Stock & Stuhlrohr: H. C. Meyer jr. in Harburg, Hamburg 1990.

Sortiments. Die Werbung richtete sich offenbar an eine eher wohlhabende Käuferschaft. Dies scheint tendenziell für alle Rattanmöbel zu gelten: Sie kosteten nicht selten ein Vielfaches von Gartenmöbeln aus Eisen und wurden als Ausstattung unter anderem für „Wintergärten [und] Veranden“ beworben – Räumlichkeiten, die eine durchschnittliche Familie von Arbeiter:innen kaum zu möblieren hatte. Zumindest in einer Anzeige werden Rattanmöbel darüber hinaus mit einer Figur illustriert, die sich als Anspielung auf ‚orientalischen‘ Luxus lesen lässt: Hier sitzt im Sessel ein Mann mittleren Alters mit rundlichem Gesicht und einem in den Nacken gelegten Kopf; sein Doppelkinn ist betont. Er lacht, während er in der einen Hand eine Zigarre hält, den anderen Arm locker über die Lehne legt. Sein Oberteil weist eine Art Paisley-Muster auf; auf den dunklen Haaren trägt er einen gemusterten Fes mit herunterbaumelnder Quaste. Geografisch scheint die Figur damit eher in Nordafrika als in Südostasien verortet zu sein, woher Rattan importiert wurde. Als Werbefigur für ein Produkt, das mit zumindest leicht ‚exotischem‘ Wohlstand in Verbindung gebracht wurde, eignete er sich augenscheinlich gut genug.

10000 Markt und einfluss. In das Klein aufzunehmen machen nur. Er wurde den dort in! Das Ergebnis wird hier aufgeführt belohnen.

PEDDIGROHR MÖBEL

Für Wintergärten, Veranden, Zimmer für junge Mädchen und zur Heimausstattung sind willkommen als Weihnachts-Geschenk.

Als besonders vorteilhaft empfehlen wir:

Peddigrohr-Sessel, gefärbt oder... 11,50, 9,50, 7 ⁵⁰	Tische, 35/50 cm, m. kleinem poliert. Platte, 8. vorteilb. 9 ⁵⁰	Hülsen-Krispen, mit Elms, 14,50, 13,50, 12 ⁵⁰
Peddigrohr-Sessel, auspoliert, preiswert... 14 ⁷⁵	Tische, mit Eichensplatte, rund, 55 cm Durchmesser, 15 ⁵⁰	Arbeitsstühle, 7,50, 6,50
Peddigrohr-Sessel, mit mod. 14 ⁵⁰	Tische, in versch. Ausfühg., 10 ⁵⁰	Rückstühle, eig. ausgef., 22, 17,50
Motives, 21, 16, 17, 15,50, 14 ⁵⁰	18,50, 15,50, 13, 12, 10 ⁵⁰	Palmsessel, 6,50, 7,50, 6,50
		Wandstühle, 8,75

Holz-Luxusmöbel

Bücherregale, 10,50, 6,50, 4,50, 3,95	Panelschreibtische, 12, 10, 8,50, 6,50, 4, 2,45, 1,85	Schreibtische, 40, 35 bis 23,50
Servierische, 24,50, 22,50, 10,50 bis 11,50	Becker, 4,25	Schreibtisch, 21, 19, 16, 12,50, 8,50
Palmsessel, 12, 10, 8, 6,25, 4,50, 3,95	Notenständer, 17,50, 8,50	Wiener Pastell, 19,50
	Klavierstuhl, 22, 15,50	Garderoben-Ständer, 19,50, 17,50

Möbel- und Polsterwaren

Vertikawa, furniert u. lack., 42 ⁰⁰	Truhen, mit Untersatz, 48, 42, 39 ⁵⁰	Sofa-Tische, 24, 21, 18,50, 12 ⁵⁰
Kleiderkasten, 1- u. 2-tig, 29 ⁵⁰	Schrank, 22, 17,50, 13,50, 10,50 bis 2 ⁷⁵	Sofa in grosser Auswahl, 58 ⁰⁰
Küchenachtküche, 52, 48, 38, 28 ⁰⁰	Flur- und Treppen, 48, 42, 36, 31, 24, 21, 17 ⁵⁰	Chaiselongues, Moquette u. Cretonne, 42, 31, 26 ⁰⁰

Weihnachts-Schlager! Messing-Bettstelle, 90/190 cm, tadell. Ausf., 38,00

Kinder-Bettstellen, 38, 30, 28, 24, 19, 13,50, 12,50, 7⁵⁰

Metall-Bettstellen u. la. Messing, 120, 98, 78, 48 bis 47,50

HORWITZ & CO.

Spezialhaus für Möbel und Betten. 1. Wilstorfer Strasse Nr. 74a.

Beachtung erbeten!

Abbildung 8: Werbung für Rattanmöbel, Harburger Anzeigen und Nachrichten, 15. Dezember 1911.

Die Holtz-Werft

Die meisten in Harburg produzierten und teils in Firmen des Umlands weiterverarbeiteten Produkte aus kolonialen Rohstoffen waren zum Verkauf im deutschsprachigen Raum oder doch zumindest in Europa und Nordamerika gedacht. Harburg war, dem aktuellen Forschungsstand zufolge, kein bedeutender Produktionsstandort für Waren und Wissen für die Kolonien (etwa Gewehre, Ausrüstung für die ‚Tropen‘ oder Forschungseinrichtungen). Eine wichtige Ausnahme bildet hier jedoch die Harburger Schlosswerft von Reinhold F. Holtz.²⁹² Wie aus unseren Recherchen in der *Deutschen Kolonialzeitung* hervorgeht, wurde die Schlosswerft zwischen 1886 und 1902 mindestens dreimal damit beauftragt, Dampfer für den Einsatz in kolonisierten oder ehemals kolonisierten Gebieten herzustellen.²⁹³

In einem Abschnitt der „Kolonialen Chronik“ in der *Deutschen Kolonialzeitung* von 1887 etwa wurde ein Bericht aus dem Jahr 1886 der Südamerikanischen Kolonisationsgesellschaft mit Sitz in Leipzig erwähnt. Hieraus wird deutlich, dass die Schlosswerft von Reinhold F. Holtz für die Südamerikanische Kolonisationsgesellschaft und deren Exporthandel aus Paraguay – unter anderem mit Holz – einen Dampfer mit dem Namen *Leipzig* baute. Die *Leipzig* sollte der *Deutschen Kolonialzeitung* zufolge im Sommer 1887 aus Harburg nach La Plata in Argentinien überführt werden.²⁹⁴ Auch in weiteren Ausgaben der *Deutschen Kolonialzeitung* aus den Jahren 1887 und 1888 wurde über den Bau, eine erste Probefahrt in Harburg und anschließend auch die Überführung des Dampfers nach La Plata berichtet. Hier ist unter anderem der Artikel „Die Probefahrt des Dampfers Leipzig der Südamerikanischen Kolonisations-Gesellschaft“ zur Abnahme des Dampfers durch Vertreter der Südamerikanischen Kolonisationsgesellschaft am 11. Juni 1887 und der Probefahrt zwei Tage später hervorzuheben.²⁹⁵ Aus dem Artikel „Die Seereise des Dampfers ‚Leipzig‘“ geht weiter hervor, dass der Dampfer im September 1887 über den Atlantik zunächst nach Rosario in Argentinien gefahren wurde.²⁹⁶ Obgleich sowohl Paraguay als auch Argentinien zu diesem Zeitpunkt unabhängige Länder waren, entsprach die Bezeichnung „Kolonisationsgesellschaft“ durchaus dem Anspruch des Zusammenschlusses: Wie aus einem anderen Artikel in der *Deutschen Kolonialzeitung* hervorgeht, bestand ihr erklärtes Ziel in dem „Ankauf, de[m] Verkauf, [der] Besiedlung, [der] Verpachtung und [der]

²⁹² Siehe auch StH 731-8 Zeitungsausschnittsammlung, A 902 Holtz, R. (Schlosswerft Harburg).

²⁹³ Wir danken Tom Kuhn für seine Hilfe bei der Recherche in der *Deutschen Kolonialzeitung*.

²⁹⁴ Vgl. *Deutsche Kolonialzeitung*, Jg. 4, Nr. 11, 1887, S. S. 361.

²⁹⁵ Vgl. ebd., Jg. 4, Nr. 13, 1887, S. S. 418.

²⁹⁶ Vgl. ebd., Jg. 4, Nr. 19, 1887, S. 602f.

Bewirtschaftung von Ländereien Südamerikas“ – wobei man beabsichtige „nur ein kleines Gebiet zunächst in Angriff“²⁹⁷ zu nehmen.

Dass die Überführung des Dampfers *Leipzig* nach La Plata erfolgreich war, ist einem Artikel zur vierten ordentlichen Generalversammlung der Südamerikanischen Kolonisationsgesellschaft am 30. Juni 1888 und einem dort vorgelegten Bericht zu entnehmen.²⁹⁸ Die Schlosswerft von Reinhold F. Holtz bekam allerdings auch noch von anderen deutschen Kolonialgesellschaften Aufträge. Aus der „Kolonialen Chronik“ von 1887 und dem Artikel „Der ‚Jühlke‘“ aus dem Jahr 1888 geht hervor, dass die Schlosswerft für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft den Dampfer *Jühlke* (benannt nach Karl Jühlke, dem Afrikareisenden und Wegbegleiter Carl Peters) baute, der unter anderem in Sansibar eingesetzt werden sollte.²⁹⁹ Außerdem bekam die Werft von der Gesellschaft Süd-Kamerun im Jahr 1902 den Auftrag einen Dampfer zu bauen, dessen Name in den Artikeln nicht erwähnt wird. Die Gesellschaft Süd-Kamerun setzte diesen Dampfer Berichten zufolge ab 1903 für den Flusstransport zwischen dem Konzessionsgebiet der Gesellschaft und Stanley Pool im Kongo ein.³⁰⁰ Obwohl also wenig darauf hinweist, dass Harburger Firmen im signifikanten Stil in Kolonien exportierten, zeigt doch das Beispiel, dass die Schlosswerft an größeren Infrastrukturprojekten beteiligt war und damit auch an kolonialer Expansion beziehungsweise Plänen für eine solche Expansion verdiente. Ihr Beispiel schließt an den unten kurz behandelten Fall des Missionsschiffs *Candace* an, das zur Mitte des 19. Jahrhunderts ebenfalls in Harburg gebaut wurde.

Koloniale ‚Pioniere‘ und Kolonialausstellungen

Darüber hinaus wurden Harburger Industrielle in den Augen prokolonialer Kreise und der *Deutschen Kolonialzeitung* selbst zu ‚Pionieren‘ des deutschen Kolonialismus, denen mehrere bewundernde Artikel gewidmet wurden. Die Firmen und ihre Vertreter wirkten an diesem Bild selbst mit, indem sie ihre Produkte auf diversen (Welt-)Ausstellungen präsentierten. Ein Beispiel für die bewundernde, teils überhöhende Berichterstattung der *Deutschen Kolonialzeitung* findet sich etwa zur Firma Gottlieb Leonhard Gaisers. Der Redakteur Richard Lesser hob in seinem Artikel „Männer der That. Die Woermann’sche Schule“ von 1885 die Bedeutung des

²⁹⁷ *Deutsche Kolonialzeitung*, Jg. 1, Nr. 3, S. 75.

²⁹⁸ Vgl. *Deutsche Kolonialzeitung*, Jg. 1 (Neue Folge), Nr. 28, 1888, S. 223.

²⁹⁹ Vgl. *Deutsche Kolonialzeitung*, Jg. 4, Nr. 24, S. 745; ebd., Jg. 1 (Neue Folge), Nr. 21, 1888, S. 166.

³⁰⁰ Vgl. *Deutsche Kolonialzeitung*, Jg. 19, Nr. 1, 1902, S. 4; ebd. Jg. 20, Nr. 3, 1903, S. 24.

Unternehmens G. L. Gaiser für das „Ansehen des deutschen Elements“³⁰¹ an der „Gold- und Sklavenküste“ neben anderer Firmen aus Bremen und Hamburg hervor.³⁰² In der Meldung zu Gaisers Tod im Dezember 1892 in Hamburg wurde nicht nur seine große Bedeutung für an „Westafrika interessierte Deutsche“³⁰³ hervorgehoben. Vielmehr wurde auch die Ölmühle in Harburg als „Weltestablishment“³⁰⁴ dargestellt: „[W]ohl in keiner anderen Fabrik des Kontinents werden solche Massen Palmenkerne zermahlen, wie dort.“³⁰⁵ Auch nach dem Tod des Gründers wurde über die Firma berichtet – etwa über neue Niederlassungen im „Schutzgebiet Kamerun“ oder über die Schwierigkeiten, die die Firma während des Ersten Weltkriegs in Lagos hatte.³⁰⁶

Auch die Aktivitäten anderer Harburger Firmen, besonders Traun, Stürken & Co (auch Harburger Gummi-Lamm-Compagnie) und der Gummiwaaren-Fabriken Harburg-Wien, wurden von der *Deutschen Kolonialzeitung* publizistisch begleitet. Beispielsweise ist hier der Artikel „Die neuesten westafrikanischen Kautschukexpeditionen und ihre Ergebnisse“ von Richard Sadebeck, Direktor des Botanischen Museums und des Botanischen Laboratoriums für Warenkunde zu Hamburg, aufzuführen. Bei der Beschreibung des Abbaus und der Verarbeitung von Kautschuk am Beispiel von Kickxia-Kautschuk aus der britischen Kolonie „Goldküste“ hob Sadebeck hervor, dass die Firma Traun, Stürken & Co den Kautschuk aus der Region schon seit 1890 in Harburg verarbeitete.³⁰⁷ Auch die Traun-Niederlassung in Liwale in Ostafrika wurde 1905 erwähnt sowie von Wilhelm Arning besucht und fotografisch dokumentiert.³⁰⁸ Andere Artikel widmeten sich explizit den kolonialen Aktivitäten der Gummiwaaren-Fabriken Harburg-Wien und dessen Direktors Louis Hoff. In einem Bericht zur konstituierenden Versammlung der Agupflanzungsgesellschaft am 8. März 1907 in Berlin wird Hoff als Aufsichtsratsmitglied eben dieser neu gegründeten Gesellschaft aufgeführt.³⁰⁹ Aus einem Artikel von 1910 geht hervor, dass er als Vorsitzender des Zentralvereins Deutscher Kautschukwaren-Fabriken im Wirtschaftlichen Beirat des Komitees zur Gründung der Togo-Pflanzungs-Aktiengesellschaft saß.³¹⁰ Der Zentralverein Deutscher Kautschukwaren-Fabriken hatte seinen Hauptsitz zeitweilig in

³⁰¹ Vgl. ebd., Jg. 2, Nr. 2, 1885, S. 46.

³⁰² Vgl. ebd., Jg. 6 (Neue Folge), Nr. 2, 1893, S. 25.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Vgl. ebd., Jg. 18, Nr. 11, 1901, S. 103; ebd. ebd., Jg. 34, Nr. 5, 1917, S. 75.

³⁰⁷ Vgl. ebd., Jg. 17, Nr. 26, 1900, S. 287.

³⁰⁸ Vgl. ebd., Jg. 22, Nr. 35, 1905, S. 371; ebd., Jg. 22, Nr. 36, 1905, S. 382. Leider ist das hier erwähnte Foto nicht in der *Deutschen Kolonialzeitung* abgedruckt.

³⁰⁹ Vgl. ebd., Jg. 24, Nr. 11, 1907, S. 109.

³¹⁰ Vgl. ebd., Jg. 27, Nr. 53, 1910, S. 903.

Harburg.³¹¹ Wie unten aufgezeigt wird, war Hoff insgesamt eine einflussreiche Harburger Persönlichkeit, zu der sich vertiefte Studien anbieten würden.

Mehrere Firmen gewannen auch durch ihre Teilnahme an Ausstellungen überregionale Bekanntheit. So nahm die Firma Traun, Stürken & Co in den 1910er Jahren an mehreren Kolonialausstellungen teil. Aus dem Artikel „Die Kolonial-Wirtschaftliche Ausstellung der Deutschen Kolonialgesellschaft auf der Jubiläums-Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 22. bis 27. Juni 1911 zu Cassel“ geht hervor, dass sie auf eben dieser Messe Roherzeugnisse aus der Kolonie Deutsch-Ostafrika ausstellte.³¹² Außerdem ist einem weiteren Artikel zu entnehmen, dass die Firma Traun, Stürken & Co an der Planung der *Deutsch-Ostafrikanischen Landesausstellung* in Daressalam im Jahr 1914 beteiligt war.³¹³ Auch die Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien beteiligten sich an mehreren Ausstellungen. Zum einen stellten sie die Unterschiede zwischen Plantagenkautschuk und wildgewonnenem Kautschuk auf der kolonialwirtschaftlichen Ausstellung der Deutschen Kolonialgesellschaft im Kontext der *Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft* vom 2. bis 7. Juni 1910 in Hamburg dar.³¹⁴ Zum anderen nahmen sie an der *Internationalen Kautschuk-Ausstellung* 1911 in London teil und bekamen von Sir Henry Blake, Präsident der *Internationalen Kautschuk-Ausstellung* in London einen nicht näher beschriebenen Preis überreicht.³¹⁵ Zu dieser Ausstellung und einem Nachfolgekongress in Batavia (Jakarta) 1913 existieren mehrere (teils sehr kurze Akten) im Hamburger Staatsarchiv, die die Bemühungen zeigen, mit der deutschen Gummiproduktion auch international zu reüssieren.³¹⁶

In gewissem Sinne knüpften Harburger Firmen damit an die Tradition der Weltausstellungen an, an der sich bereits in den 1860er und 1870er Jahren Harburger Gummifirmen beteiligt hatten.³¹⁷ Insbesondere Produkte aus Kautschuk versinnbildlichten in der Ära des deutschen Kolonialismus nicht nur Harburgs industriellen Erfolg, sondern ließen sich nun, gemeinsam mit den verantwortlichen Industriellen, zu Vorbildern und Vorläufern für eine

³¹¹ Vgl. ebd., Jg. 28, Nr. 11, 1911, S. 180.

³¹² Vgl. ebd., Jg. 28, Nr. 26, 1911, S. 441.

³¹³ Vgl. ebd., Jg. 29, Nr. 36, 1912, S. 618.

³¹⁴ Vgl. ebd., Jg. 27, Nr. 24, 1910, S. 406.

³¹⁵ Vgl. ebd., Jg. 28, Nr. 34, 1911, S. 575f.

³¹⁶ Siehe StH 364-7 Professorenrat des Kolonialinstituts B VII 7 9 a Internationale Kautschuk- und Industrie-Ausstellung 1911; ebd., B VII 7 15 Internationaler Kautschuk-Kongress in Batavia, 1913, sowie 361-5 I Hochschulwesen I 1421 Kautschuk-Austellungen, 1911. Besonders die Akte zu 1913 ist eine reichhaltige Quelle.

³¹⁷ Dieser Umstand konnte an dieser Stelle nicht umfassend recherchiert werden. Siehe jedoch die knappen Anmerkungen zum Bildmaterial unten.

expandierende koloniale Gewinnung von Rohstoffen stilisieren. Erneut fällt hier jedoch eine gewisse Schere auf: In der Vermarktung an breite Bevölkerungsschichten scheint die koloniale Herkunft von Gummiprodukten nur eine vergleichsweise geringe Rolle gespielt zu haben.

3.4 Weitere politisch-kulturelle Rückwirkungen im Überblick

Da es im Rahmen dieses Forschungsauftrags nicht möglich war, allen kolonialen Verflechtungen im Detail nachzugehen, soll im Folgenden jeweils nur sehr knapp auf drei weitere mögliche Felder eingegangen werden, die Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschungen böten. Teilweise – etwa im Falle der Hermannsburger Mission – existiert ein breiter Korpus an Sekundärliteratur, der eine wichtige Basis für nähere Forschungen zu Harburger Verbindungen darstellt. In den anderen hier gewählten Beispielen lassen sich enge Bezüge zur Hamburger Unterhaltungslandschaft einerseits und zu nationalen Unterfangen andererseits ausmachen. Die „Kautschukfrage“ etwa wurde vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee in Berlin als national-koloniales Unterfangen verhandelt. Weiterführenden Forschungen ist es vorbehalten, hier konkret den Einfluss Harburger Akteure herauszuarbeiten.

A) Die Hermannsburger Mission

1849 gründete Ludwig Harms, der Sohn eines gebürtig aus Harburg stammenden Pastors, in Hermannsburg in der Lüneburger Heide das von der Erweckungstheologie geprägte Missionsseminar Hermannsburg, das in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einer größeren Mission werden sollte, die zunächst vor allem im südlichen Afrika, ab dem 20. Jahrhundert auch in Äthiopien, Asien und Südamerika tätig war. Personell scheint die Mission keine engen Bezüge zu Harburg gehabt zu haben, was für andere evangelische Missionswerke der Zeit, etwa die Norddeutsche Mission, ebenso galt. Dennoch war Harburg für die Hermannsburger Mission nicht unbedeutend, denn hier wurde von der Werft Renck 1853 das Missionsschiff *Candace* gebaut, das viele Jahre lang im Einsatz blieb. Harburg, darauf deuten Missionspublikationen hin, spielte zudem als Verkehrsknotenpunkt eine zentrale Rolle für die Mission: Aus der Lüneburger Heide reisten die Missionar:innen mit dem Zug zunächst nach Harburg, wo sie ihr Gepäck

verluden und schließlich ab Hamburg abreisten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass 1886 ein Missionsdorf in Südafrika Harburg genannt wurde.³¹⁸

Die Forschung zur Hermannsburger Mission und zum Missionsschiff ist relativ umfassend und konnte im Rahmen dieses Forschungsauftrags nicht abgedeckt werden. Insbesondere in jüngerer Zeit ist hierbei auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle der Mission im Kolonialismus in den Vordergrund getreten.³¹⁹ Zur Hermannsburger Mission existieren umfassende Archivbestände, die dem Niedersächsischen Landesarchiv zugeordnet sind.³²⁰ Überdies liegen 67 Jahrgänge des *Hermannsburger Missionsblattes* (1856–1920) inzwischen digitalisiert vor und könnten zur weiteren Recherche zu Harburger Verbindungen genutzt werden.³²¹

Für Harburg relevante Forschungsfragen betreffen vor allem die oben angesprochene Rolle der Stadt als Ort des Schiffsbaus sowie als infrastruktureller Knotenpunkt. Mehreren Darstellungen zufolge hatte Ludwig Harms ursprünglich geplant, bei größeren Reedern mit Schiffen in Richtung des Indischen Ozeans anzufragen, ob Missionar:innen mitgenommen und in Ostafrika ‚abgesetzt‘ werden könnten. Nachdem er jedoch mehrere Absagen erhalten hatte, entstand die Idee, ein eigenes Schiff bauen zu lassen. Dass dabei die Wahl auf die Harburger Werft Renck fiel, ging mehreren Schilderungen zufolge auf eine Intervention des Harburger Hafenmeisters Stürye zurück.³²² Das Schiff wurde schließlich nach der biblischen afrikanischen Königin *Candace* (oder *Kandaze*) benannt und war mit einer Schwarzen weiblichen Galionsfigur, die die Königin darstellen sollte, ausgestattet. Das Schiff war noch bis 1875 im Missionsbetrieb.

³¹⁸ Es ist nicht ganz klar, ob die Namenswahl auf persönliche Verbindungen Einzelner oder auf die Bedeutung Harburgs für die Mission zurückging.

³¹⁹ Siehe etwa Moritz Fischer / Michael Thiel (Hrsg.), *Investigations on the „Entangled History“ of Colonialism and Mission in a New Perspective*: 20. Ludwig-Harms-Symposium, 28.–29.5.2021 in Hermannsburg, Berlin 2022; Linda Chisholm, *Between Worlds: German Missionaries and the Transition from Mission to Bantu Education in South Africa*, Johannesburg 2018, Kap. 1.

³²⁰ KirchA ELM Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM) Archiv, Hermannsburg. Einzelne Bestände finden sich auch im Niedersächsischen Landesarchiv in Hannover. Siehe dazu die Aufstellung im Anhang.

³²¹ Die Bestände wurden von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (Hamburger Kulturgut online) digitalisiert: https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bid%5D=1004&tx_dlf%5Bpage%5D=1&cHash=cb87f53fc8d0384d804dbb5e9906349d.

³²² Vgl. Otto Frick (Hrsg.), *Geschichten und Bilder aus der Mission*, Halle an der Saale 1881, S. 24; Ernst Bauerochse, *Ihr Ziel war das Oromoland: Anfänge der Hermannsburger Missionsarbeit in Äthiopien*, Münster et al. 2006, S. 42–46; Georg Haccius, *Die Kandaze: Das Missionsschiff der Hermannsburger Mission*, Hermannsburg 1913, S. 1–13.

Des Weiteren wäre die Rolle Harburgs als Umschlagsplatz näher zu untersuchen. Im Gegensatz zu vielen anderen Missionen des 18. und 19. Jahrhunderts war die Hermannsburger Mission als eine Art Siedlungsmission geplant, bei der nicht nur eine kleine Gruppe an Missionar:innen, sondern auch größere Gruppen an Kolonist:innen mitreisen sollten. Bei der ersten Reise von 1853 fuhren allerdings zunächst nur acht Missionare und acht Kolonisten mit. Ziel war es, die Oromo in Äthiopien zu erreichen. Erst nachdem die Missionare dort von Autoritäten abgewiesen wurden, wandten sie sich der Grenzregion im südlichen Afrika zwischen Natal und dem Territorium der Zulu zu. Dennoch waren sowohl die erste Reise als auch spätere Reisen logistisch komplizierte Unterfangen, wie aus einem hierzu publizierten Bericht aus dem dritten Jahrgang des *Hermannsburger Missionsblattes* von 1856 hervorgeht. Wörtlich hieß es dort:

Eine gewaltige Kiste war ganz mit neuen, fertigen Kleidungsstücken für die Afrikaner angefüllt, dazu kam eine ganze Kiste mit fertigen Schuhen und Stiefeln, eine ganze Kiste mit Pfeifen, eine ganze Kiste mit Büchern und religiösen und theologischen Zeitschriften, es lagen in Hamburg bereit, dort für Rechnung der Mission angekauft über 7000 Pfund Eisen und Stahl, eine Glocke, Lampen, Leuchter, Hausuhren, Taschenuhren. Dazu kamen allerlei Geräthschaften für die Handwerker, Ambos, Blasebalg, Hobelbänke, Schmidt-, Schuster-, Tischler, Lohgerbergeräthschaften, große Vorräthe von Leder, dazu Ausstattungen der Frauenleute: Spinnräder, Haspeln, Webstuhl, Hecheln, Kratzen, Baljen, Butterfässer, ganze Kasten voll Nadeln, Scheeren, Messer, Zwirn, Seide, zinnern Geräth, Teller, Löffel, Grapen, Kessel etc. [...] Was nicht von diesen Sachen in Hamburg war, das wurde am Dinstag [sic] nach Pfingsten von hier zur Eisenbahn befördert. Es war ein hübscher Zug. Sieben schwer beladene Wagen, denen später noch vier nachfolgten, fuhren der Reihe nach dahin [...]³²³

Wie aus dem weiteren Text hervorgeht, wurde der Transport von einem Holzhändler organisiert, „der in Harburg und Hamburg gut bekannt war und alle Sachen auf der Eisenbahn begleitet, sie in Harburg in einen Ever laden ließ und so an die im Hamburger Hafen liegende Kandaze brachte“³²⁴. Auch Ludwig Harms, der Missionsgründer, reiste zu dieser Gelegenheit aus Hermannsburg per Eisenbahn zunächst nach Harburg und von dort nach Hamburg. Es ist bislang eine offene Forschungsfrage, inwiefern sich diese logistische Rolle Harburgs für die Hermannsburger Mission in nachfolgenden Jahren fortsetzte und ob es aus Harburg weitere ideelle oder finanzielle Unterstützung gab. Zumindest aber wird deutlich, dass Harburger Verbindungen zur Hermannsburger Mission augenscheinlich enger waren als zu anderen christlichen Missionen des 19. Jahrhunderts.

³²³ *Hermannsburger Missionsblatt*, Jg. 3, 1856, S. 67.

³²⁴ Ebd.

B) Louis Hoff und die Kautschukfrage

Neben Fragen nach Religion und Kolonialismus könnten auch Fragen nach der Verquickung der Harburger Wirtschaft mit prokolonialem Lobbyismus weiter in den Blick genommen werden. Wie bereits im ersten Teil dieses Dossiers angeklungen ist und sich am Beispiel der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft bestätigte, gingen koloniale wirtschaftliche Verflechtungen und prokoloniales Engagement oftmals Hand in Hand. Ein Beispiel, an dem dieses Phänomen weitergehend untersucht werden könnte, sind die Diskussionen um die „Kautschuk- und Guttaperchafrage“, die um 1900 das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee (eine Subgruppe der Kolonialgesellschaft) ebenso beschäftigten wie Louis Hoff, den Direktor der Vereinigten Gummiwaaren-Fabriken Harburg Wien (später Phoenix AG).

Hoffs publizierter Vortrag „Die Kautschuk- und Guttaperchafrage“, den er auf dem Deutschen Kolonialkongress Anfang Oktober 1905 hielt, wurde bereits mehrfach in der Sekundärliteratur aufgegriffen.³²⁵ In diesem mahnte Hoff, dass der Konsum von Kautschukprodukten um die Jahrhundertwende „ganz rapide zugenommen“ habe, zugleich aber „Vorräte geringer geworden“ seien. Er sprach sich daher dezidiert für Maßnahmen gegen den „Raubbau in unsern Kolonien, speziell in Süd-Kamerun“³²⁶ aus und war der Meinung, Maßnahmen zur Förderung der Kautschukgewinnung seien „mit großer Freude zu begrüßen“³²⁷. Für notwendig hielt er indes auch den weiteren Ausbau kolonialer Infrastruktur:

Hand in Hand aber mit der Erschließung unserer Kolonien als Kautschuk produzierende Gebiete wäre vor allem darauf Bedacht zu nehmen, dass gleichzeitig auch die erforderlichen Kommunikationsmittel: Wege und Straßen, sowie Eisenbahnen gebaut werden, da eine rationelle und intensive Bearbeitung unserer Kolonien eben erst dann möglich sein wird, wenn der Zugang, sowie der Transport von Waren überhaupt nicht mehr den jetzigen Schwierigkeiten begegnet.³²⁸

Wie Tristan Oestermann herausgearbeitet hat, war das Beklagen von Raubbau ein gängiger Topos, der nicht etwa eine grundsätzliche Kolonialismuskritik beinhaltete, sondern vielmehr die Ausbreitung von Gewinnungsmethoden befürwortete, die Kautschukbäume und -lianen nicht zerstörten. Eine solche Technik wurde dabei auch als zivilisatorischer Fortschritt verstanden, der

³²⁵ Vgl. Oestermann, Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913, S. 21; Linneweh-Kaçmaz, Formbarkeit von Globalisierung, S. 195.

³²⁶ Louis Hoff, Die Kautschuk- und Guttaperchafrage, in: Deutsche Kolonialgesellschaft (Hrsg.), Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses 1905 zu Berlin am 5., 6. und 7. Oktober 1905, Berlin 1905, S. 607–617, hier S. 607.

³²⁷ Ebd., S. 611.

³²⁸ Ebd.

Kolonisierten nahegebracht werden müsse. Eine ‚rationelle‘ europäische Vorgehensweise wurde einer vermeintlich irrationalen Technik der Einheimischen gegenübergestellt.³²⁹

Bereits einige Jahr vor Hoffs Rede, im Jahr 1899/1900, hatte das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee eine „Westafrikanische Kautschuk-Expedition“ organisiert, bei der es nicht zuletzt um die Anwendung schonender Methoden ging. Im Vorwort zur Begleitpublikation dieser Expedition hieß es: „Den Interessentengruppen der Pflanzungsgesellschaften und Industriellen schuldet das Komitee Dank für bewährten Rat und materielle Förderung der Expedition“. Neben vielen weiteren Beteiligten bedankte sich das Komitee bei der „Harburger Gummi-Kamm-Co., Dr. Heinr. Traun“ und „Vereinigte Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien, vorm. Menier“³³⁰. Es gibt also deutliche Hinweise darauf, dass insbesondere die spätere Phoenix AG unter Führung Louis Hoffs eine relativ aktive Befürworterrolle im Hinblick auf die Förderung kolonialer Kautschukgewinnung war. Wie Bastian Linneweh-Kaçmaz erwähnt, wirkte Hoff zudem auch 1911 an einer neu gebildeten Kautschuk-Kommission mit, die sich aus Mitgliedern des Hamburger Kolonialinstituts und Akteuren des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees zusammensetzte. Ab 1914 war er Teil der neu geschaffenen Kautschuk-Abrechnungsstelle (K.A.St.).³³¹ Auch der Interessensverband der Kautschukindustrie hatte in den 1890er Jahren zeitweilig seinen Sitz in Harburg. Es liegt also nahe, in zukünftigen Forschungen am Beispiel Hoffs den Verquickungen von Harburger Industrie und prokolonialem Lobbyismus weiter nachzugehen. Hoffs Beispiel verdeutlicht, dass die Haltung der Harburger Gummiindustriellen in Bezug auf Kolonialismus nicht neutral war, sondern dass sie sich aktiv in die Förderung kolonialer Expeditionen und Meinungsmache einbrachten.

C) Zirkusse und Menschausstellungen

Zirkusse, Unterhaltungskultur und spezifisch Menschausstellungen stellen ein für den kolonialen Kontext insbesondere im Hamburger Raum wichtiges Phänomen dar, das in diesem Dossier nicht ausgearbeitet werden konnte. Während es verschiedene Formen der Ausstellung von exotisierend als fremd vermarkteten Personen beziehungsweise von Menschen, die in dieser Weise vermarktet wurden, schon in früheren Zeiträumen gab, prägten die

³²⁹ Vgl. Oestermann, Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913, S. 149–151.

³³⁰ Rudolf Schlechter, Westafrikanische Kautschuk-Expedition, Berlin 1900, S. 6.

³³¹ Vgl. Linneweh-Kaçmaz, Formbarkeit von Globalisierung, S. 219, 234.

Hagenbeckschen ‚Völkerschauen‘ im Hamburger Raum dieses Phänomen um die Jahrhundertwende stark mit. In der Forschung werden dabei einerseits die degradierende Darstellungsweise und oft schlechten Arbeits- und Lebensverhältnisse der Darsteller:innen betont, andererseits aber auch deren Handlungsmacht hervorgehoben, die sich etwa zeigte, wenn Darsteller:innen mit dem Publikum auf unerwartete Weise interagierten, sich gegen ‚rassenkundliche‘ Vermessungen wehrten oder bessere Bedingungen einforderten.³³²

Unserer ersten Recherche zufolge bezogen sich Anzeigen zu ausgestellten Menschen in Harburger Zeitungen in der überwiegenden Zahl der Fälle auf Hagenbeck-Ausstellungen in Stellingen. Es ist davon auszugehen, dass das Harburger Publikum tendenziell Zugang zu einer Unterhaltungskultur hatte, die städtische Grenzen überwand. Mindestens für Familien der Mittel- und Oberschicht war ein Ausflug nach Stellingen wohl erschwinglich. Mindestens einmal jedoch, im Juni 1910, fanden auf dem Harburger Juteplatz „die größten Zirkus-Festspiele der Welt“ statt, die explizit auch Elemente einer Menschengeschau enthielten und dezidiert mit zahlreichen nicht-europäischen Darsteller:innen warben: Auftreten sollten unter anderem die „10 Afrikaner der Beduinentruppe Ben Bujama“, die „Royales-Chinesen“, „Fakir Rannie, ein echter Singhalese“ und die „Murakami Indianer-Truppe“. Als „große Völkerschau“ bewarb der Zirkus darüber hinaus den Auftritt von „Eskimo-Artisten“, „Cowboys, Cowboygirls-Mulatten“ sowie eine gesondert aufgeführte „Wild-West“-Show, deren Darsteller:innen – „Original-Cowboys, Mulatten, Negern, Pferdehändlern“³³³ – in rassifizierender Weise beschrieben wurden. Da es sich um eine Werbedarstellung handelt, ist nicht immer klar, inwiefern die Charakterisierungen wahrheitsgetreu waren. Zukünftige Forschungen könnten hier ansetzen und weiter nachverfolgen, inwiefern nicht-europäische Artist:innen und ausgestellte Menschen in Hamburg im Untersuchungszeitraum zum Unterhaltungsensemble verschiedener Aufführungen gehörten.

³³² Siehe hierzu eingehender Eric Ames, *Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments*, Seattle/London 2008; Anne Dreesbach, *Gezähmte Wilde: Die Zurschaustellung ‚exotischer‘ Menschen in Deutschland 1870–1940*. Zugl.: München, Univ., Diss., 2003, Frankfurt am Main 2005; Hilke Thode-Arora, *Für fünfzig Pfennig um die Welt: Die Hagenbeckschen Völkerschauen*, Frankfurt am Main 1989; Caroline Herfert, „Geh’n wir mal zu Hagenbeck...“: Das Hamburger Traditionsunternehmen als Schau-Fenster in die koloniale Welt, in: Jürgen Zimmerer / Kim Sebastian Todzi (Hrsg.), *Hamburg: Tor zur kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung*, Göttingen 2021, S. 393–307.

³³³ *Harburger Anzeigen und Nachrichten*, Jg. 70, Nr. 209, 10. Juni 1910, S. 6. Siehe Abbildung unten.

4. Fazit und mögliche Weiterführung

Kolonialismus berührte viele Aspekte des Wirtschafts- und Alltagslebens Harburgs ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und bis tief ins 20. Jahrhundert. Auf politisch-kultureller Ebene reichten diese Verflechtungen von Unterstützung für christliche Missionen in Afrika, über prokolonialen Lobbyismus in Harburg und darüber hinaus, den Konsum von Produkten, die aus kolonialen Rohstoffen hergestellt wurden, die museale Ausstellung kolonialer Objekte bis hin zu Auftritten von Artist:innen und ausgestellten Menschen, die als nicht-weiß gekennzeichnet waren. Das Interesse an kolonialen Themen war dabei unseren Erkenntnissen zufolge nicht gleich verteilt: Harburgs Oberschicht war untereinander vernetzt und teils selbst geschäftlich in Kolonien involviert. Unter ihnen ist eine deutlich größere Kolonialbegeisterung auszumachen, die aber teilweise auch eine bildungsnahe Mittelschicht aus Handwerkern, Lehrer:innen und Angestellten erfasste. Arbeiter:innen waren den Angaben der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft zufolge schwieriger für koloniale Themen zu gewinnen. Kategorisch war diese Trennung jedoch nicht: Auch Arbeiter:innen hatten über Konsum und möglicherweise auch über populäre Unterhaltungsformen oder Museumsbesuche an kolonialer Kultur teil.

Insgesamt zeigt sich auch, dass die im ersten Teil dargestellten wirtschaftlichen und die im zweiten Teil in den Blick genommenen politisch-kulturellen Verflechtungen nicht getrennt voneinander betrachtet werden können, da sie ineinander verschränkt waren. Dies zeigt sich etwa in den Querverbindungen und in einigen Fällen der Personalunion, die sich zwischen Kolonialgesellschaft, politischer Führung, wirtschaftlicher Elite und – zum Teil – Interessenten- und Spenderkreisen des Helms-Museums ausmachen lassen. Dass etwa mit Julius Ludowieg und Heinrich Denicke gleich zwei amtierende Bürgermeister zum Vorstand der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft gehörten, zeugt vom hohen Stellenwert dieser Thematik innerhalb der Harburger Regierung. Auch Industrielle wie Louis Hoff und Gottlieb Leonhard Gaiser traten als prokoloniale Fürsprecher auf. Der Kreis um den Harburger Museumsverein macht solche Verbindungen ebenfalls manifest, denn hier steuerten Firmen und Industrielle koloniale Artefakte und vereinzelt sogar menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten bei, die einem breiteren Publikum Harburgs koloniale Involvierung vor Augen führten. Zugleich verweisen die Museumsbestände auch auf andere Eliten, etwa Ärzte und Forschungsreisende, die sich aktiv am deutschen Kolonialismus beteiligten und bislang von der Forschung zu Harburgs Geschichte wenig beachtet wurden. Leerstellen, die dieser Bericht

bislang nicht beleuchten konnte, sind etwa die Rolle kolonisierter Arbeiter:innen im Harburger Hafen, des antikolonialen Widerstands und Aktivismus in und um Harburg oder die Rolle von kolonialen Themen in der Literatur.

Um eine nachhaltige Auseinandersetzung mit den skizzierten und weiteren Themenkomplexen zu gewährleisten, bieten sich verschiedene Vermittlungs- und Ausstellungsformate an, die im Folgenden skizziert werden. Unerlässlich wäre zudem eine vertiefte Forschung zu einzelnen der hier aufgeführten Punkte. Die Entscheidung darüber, welche Vermittlungs- und Erinnerungsformate für Hamburg geeignet sind, muss vor Ort mit verschiedenen Interessensgruppen und Stakeholdern stattfinden. Die Vorschläge sollen Möglichkeiten aufzeigen, die unserer Ansicht nach im Hinblick auf Forschung, Vermittlung und Erinnerung denkbar und sinnvoll wären.

4.1 Ausstellungskonzepte

Im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Kolonialgeschichte Harburgs stellt sich die Frage nach der Zugänglichkeit derselben für von Rassismus Betroffene und Interessenverbände, für die Stadtgemeinschaft und für die breitere Öffentlichkeit. Es gibt hier seit einigen Jahren eine Art Momentum der Sensibilisierung. Angestoßen unter anderem durch die Black Lives Matter Proteste, die nach dem Tod George Floyds in den USA auch in Europa stattfanden, aber auch durch langjähriges zivilgesellschaftliches Engagement zur Aufarbeitung deutscher Kolonialgeschichte geriet die europäische Kolonialgeschichte allgemein und die Sichtbarkeit und Verherrlichung ebendieser im öffentlichen Raum in den Fokus. Eine Dynamik entstand auch in deutschen Verwaltungen und Museen, die sich zunehmend mit Kritik am Besitz und der unkommentierten Zurschaustellung kolonialer Güter und Denkmäler konfrontiert sahen.³³⁵ Teilweise reagierten diese Institutionen mit Einordnungen, Diskussionsangeboten und Ausstellungen. Hervorzuheben ist, dass im Vorfeld solcher Reaktionen Diskussionen darüber, aus welcher Perspektive über Kolonialgeschichte gesprochen wird, an Wichtigkeit gewonnen haben. Museen, Stadtverwaltungen und auch Universitäten hinterfragen nun tendenziell auch ihre eigene Rolle innerhalb des europäischen Kolonialismus und dessen Aufarbeitung.

³³⁵ Siehe hierzu auch Anna Valeska Strugalla, *Museen und Restitution: Postkoloniale Rückgabeforderungen in Westdeutschland seit 1973*, Bielefeld 2024.

Rund um Harburg entstand eine große Zahl an Initiativen, die sich auch in der Museumslandschaft ausmachen lassen. Die Ausstellung *Grenzenlos: Kolonialismus, Industrie und Widerstand* im Museum der Arbeit Hamburg 2021 nahm ausdrücklich Bezug auf die „aktuelle Debatte“³³⁶, die Ausstellung *Speaking Back: Decolonize Nordic Narratives* 2023 im Kunsthaus Hamburg spricht von „aktuellen Bemühungen“ der Dekolonisation³³⁷, das MARKK äußerte sich in einem Statement zur eigenen Rolle und kündigte eine Vielzahl von Initiativen an, darunter die Ausstellung *Hey Hamburg, kennst du Duala Manga Bell* 2021.³³⁸ Weitere Ausstellungen nahmen ebenfalls Bezug auf die öffentliche Debatte und wählten Ansätze, in denen sie auch ihre eigene Rolle hinterfragen.³³⁹ Diskutiert wird an verschiedenen Stellen auch, wie Erinnerung im öffentlichen Raum funktionieren kann und zu verändern ist. Zu nennen sind hier zum Beispiel der Ideenwettbewerb *Bismarck neu denken*³⁴⁰ 2023, „der das größte Bismarck-Denkmal Europas im Hamburger Stadtteil St. Pauli in einen Ort mit klarem Bekenntnis zu Demokratie, Gleichbehandlung und Pluralität verwandeln sollte“³⁴¹ oder auch die eher unkonkreten Diskussionen rund um das Waldersee-Denkmal in Hannover.³⁴² In Hamburg werden

³³⁶ Aus der Ausstellungsbeschreibung (2021): „Mit seiner Sonderausstellung möchte das Museum der Arbeit einen Beitrag zur aktuellen Debatte über den Umgang Hamburgs mit seiner kolonialen Geschichte und zur Diskussion über die langfristigen Folgen kolonialer Herrschaftsstrukturen leisten.“ <https://www.shmh.de/ausstellungen/grenzenlos-kolonialismus-industrie-und-widerstand/>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³³⁷ „Im Rahmen der aktuellen Bemühungen, deutsche Institutionen und Museen zu dekolonisieren, werden die verheerenden Auswirkungen des Kolonialismus auf die Samen und andere Minderheiten im nordeuropäischen Raum oft übersehen. [...] Die Ausstellung *SPEAKING BACK* will eine kritische und verantwortungsvolle Debatte über Deutschlands koloniales Erbe anregen.“ (2023), Entnommen aus: <https://kunsthausehamburg.de/speaking-back-decolonizing-nordic-narratives/>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³³⁸ Siehe zur Verortung des Museums: https://markk-hamburg.de/category/koloniales_erbe/, zuletzt geprüft am 08.06.2026; zur Ausstellung siehe <https://markk-hamburg.de/en/ausstellungen/hey-hamburg-3/>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³³⁹ Zum Beispiel *Gemeinsam hinschauen: Kolonialgeschichte(n) in der Kunst*, Hamburger Kunsthalle 2026, <https://www.hamburger-kunsthalle.de/de/termin/gemeinsam-hinschauen-kolonialgeschichten-der-kunst-5>, zuletzt geprüft am 23.01.2026, oder *Pippis Papa – interaktive Ausstellung in Hamburg beleuchtet deutsche Kolonialgeschichte*, 2024, <https://www.zeit-stiftung.de/themen/thema/221-pippis-papa---interaktive-ausstellung-in-hamburg-beleuchtet-deutsche-kolonialgeschichte>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³⁴⁰ Siehe <https://www.shmh.de/stiftung/hamburg-dekolonisieren/bismarck-neu-denken/>, zuletzt geprüft am 08.06.2026. In einer rezenten Entwicklung wurden hier Infotafeln installiert <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/behoerde-fuer-kultur-und-medien/themen/koloniales-erbe/vermittlungsangebote-bismarck-denkmal-1067192>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³⁴¹ https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/erbe_und_vermittlung/detail/hamburg_dekolonisieren.html, zuletzt geprüft am 01.06.2026.

³⁴² <https://www.ceags.uni-hannover.de/koooperationen-und-projekte/koloniale-spuren-in-hannover/strassennamen/die-walderseestrasse-und-das-waldersee-denkmal>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

die Diskussionen auch in der Politik geführt, der Senat veröffentlichte das Erinnerungskonzept „Hamburg dekolonisieren“³⁴³.

Eine Strategie für die Aufarbeitung

Über einzelne Ausstellungen und Initiativen und die punktuelle historische Aufarbeitung hinaus stellt sich allen Beteiligten die Frage, wie Informationen und Aufklärung über die Kolonialgeschichte, die dazu dienen, unser Zusammenleben, globale Zusammenhänge aber auch Rassismus und wirtschaftliche Ungleichheit in einem Nord-Süd-Vergleich besser zu verstehen, dauerhaft stattfinden können. Es drängt sich angesichts der bedeutenden Herausforderungen eine koordinierte Herangehensweise auf, zu der auch Überlegungen gehören, wer auf welche Art und Weise an welchen Schritten beteiligt sein muss. Einige Städte haben deshalb Konzepte für den Umgang mit der eigenen Kolonialgeschichte ausarbeiten lassen. In Berlin wurde ein „gesamtstädtisches Erinnerungskonzept“ zivilgesellschaftlich erarbeitet.³⁴⁴ Die Schwerpunkte der Hauptstadt sind teilweise nicht auf andere Städte übertragbar, die einzelnen Forderungen können aber durchaus universell verstanden werden. So wird beispielsweise von der Notwendigkeit „einen zentralen Lern- und Erinnerungsort zu schaffen“³⁴⁵ gesprochen.

Auch Hamburg hat sich eine Strategie gegeben. Diese sieht vor, „würdige Formen und Orte des Erinnerns [zu] schaffen“³⁴⁶ und plant hier beispielsweise mit einer „Fachstrategie zum Umgang mit kolonialen Straßennamen in Hamburg“³⁴⁷ gezielte Maßnahmen in Bezug auf die Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit die über impulsgebende Aktionen und Ausstellungen hinaus gehen. Zur Strategie in Hamburg gehört auch das Konzeptpapier „Modellregion ‚Harburg dekolonisieren!‘“ von 2025³⁴⁸. Als Zielsetzung wird skizziert, dass es darum gehe, „ein kollektives Bewusstsein und Wissen dafür zu schaffen, wie die globale Kolonialgeschichte die eigene Region

³⁴³ Siehe hierzu: https://www.buergerschaft-hh.de/parldok/dokument/87446/22_15301_hamburg_dekolonisieren_stadtweites_erinnerungskonzept_zum_umgang_mit_hamburgs_kolonialem_erbe_und_seinen_gesellschaftlichen_folgen, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³⁴⁴ <https://kolonialismus-erinnern.de/img/kolonialismus-erinnern.pdf>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/behoerde-fuer-kultur-und-medien/themen/koloniales-erbe/stadtweites-erinnerungskonzept-beschlossen-880626>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³⁴⁷ <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/behoerde-fuer-kultur-und-medien/koloniale-strassennamen-113956>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³⁴⁸ Vgl. Manuel Bolz, Konzeptpapier: Modellregion „Harburg dekolonisieren!“, Hamburg 24.02.2025.

geprägt hat beziehungsweise prägt und wie diese Systeme und Strukturen noch immer räumlich und gesellschaftlich existieren und nachwirken“³⁴⁹. Dabei sollen „möglichst vielfältige Perspektiven und Positionen in die Konzeptentwicklung eingebunden“³⁵⁰ werden. Das Konzeptpapier wird auch konkreter: „Benötigt werden Erinnerungsorte für eine aktive Geschichtsvermittlung zum Thema“³⁵¹, lautet eine wesentliche Forderung. Sieben Schwerpunkte werden definiert, darunter: „unterschiedliche niedrigschwellige Darstellungs- und Vermittlungsformate im öffentlichen Raum“ und „ein[en] zentrale[n] Ort und/oder dezentrale Orte (für den Diskurs und die Wissensvermittlung)“³⁵² einzurichten.

Die vorliegende Forschungsarbeit fand im Rahmen der im Konzeptpapier vorgesehenen Aufklärungsarbeit statt. Es scheint sinnvoll, die im Konzeptpapier festgehaltene Vorgehensweise weiter anzuwenden, also weiter auf Kooperation und lokale, nachhaltige Projektstrukturen zu setzen. Im Folgenden soll demnach eine Schwerpunktsetzung vorgeschlagen werden, die sich auf Basis unserer wissenschaftlichen Arbeit ergibt – nicht aber der Ausarbeitung von konkreten Projekten unter Einbezug der im Konzeptpapier definierten Stakeholder vorgreift. Auch können im Umfang dieser Arbeit zwar einige Ansätze formuliert werden, eine weitere wissenschaftliche Vertiefung wäre parallel zu Vermittlungsstrategien jedoch zu begrüßen.

Welcher Schwerpunkt für die Aufarbeitung der Kolonialgeschichte Harburgs?

Eine zentrale Frage, welche die vorliegende Forschungsarbeit begleitete, ist die der Schwerpunktsetzung. Ein solcher Fokus kann anhand von Interessen und Wünschen involvierter Gruppen und Verbände oder auch politisch definiert werden. Ausgehend von der Quellenrecherche stellt sich die Frage, was den Kern des „kolonialen“ Harburg ausmachte. Waren zum Beispiel einflussreiche Persönlichkeiten der Kolonialgeschichte prägend? War ein bedeutender Teil der Harburger Bevölkerung in Missionen oder Kolonialkriegen beteiligt oder gab es einen besonderen Bezug Harburgs zu bestimmten Regionen auf anderen Kontinenten? Hier stellt sich auch die Frage, ob eher einzelne Personen oder einzelne Episoden und

³⁴⁹ Ebd., S. 5.

³⁵⁰ Ebd., S. 3.

³⁵¹ Ebd., S. 8.

³⁵² Ebd., S. 2.

Zusammenhänge beispielhaft herausgegriffen werden. Darüber hinaus lässt sich fragen, welche Facetten heute (unbewusst) mit Harburgs Kolonialgeschichte verbunden sind?

Ein möglicher Ansatz wäre es, Harburg als Industrie und Arbeiter:innenstadt zu verstehen, in der die wirtschaftliche Verflechtung mit Kolonialismus prägend sowohl für die Stadtentwicklung als auch die persönliche Geschichte der Einwohner:innen war. Wie oben dargestellt, sehen wir die Verarbeitung kolonialer Güter in den Fabriken Harburgs als identitätsstiftend für die Stadt an, wobei das Bewusstsein für koloniale Verflechtungen vielleicht nur bei einem Bruchteil der Einwohner:innen ausgeprägt war. Mit Blick auf aktuelle Debatten über Lieferketten und deren koloniale Wurzeln, Nord-Süd-Beziehungen oder auch zur Frage, welche Bevölkerungsschichten auf welche Art und Weise in Kolonialprojekten involviert waren, kann Harburg nicht nur ein Ort für lokales, sondern auch ein Ort für europäisches Erinnern sein. Das Bevölkerungswachstum, der Ausbau von Häfen, Industrie und auch von Wohnvierteln sowie der Stellenwert Harburgs in der Region, aber auch das Alltagsleben der Bewohner:innen Harburgs, allen voran die Situation der Arbeiter:innen ab 1850, können so auch über die Kolonialgeschichte Harburgs erzählt und erklärt werden.

A) Erinnerungsorte

Der Ausstellungskurator des Berliner Erinnerungskonzeptes Ibou Diop zog aus seiner Arbeit am Berliner Erinnerungskonzept unter anderem folgenden Schluss: „Erinnerung braucht Orte, an denen etwas stattgefunden hat“³⁵³. Es sei wichtig, das Erinnern, Gedenken und Aufarbeiten an einem Ort mit historischer Bedeutung in dem Kontext der behandelten Thematik stattfinden zu lassen und somit dem Ort eine weitere Bedeutungsebene zurückzugeben. In der vorliegenden Arbeit haben wir Listen mit geografischen Markern aufgestellt, von denen wir einige nun noch einmal beispielhaft hervorheben möchten.

³⁵³ <https://archive.is/QKein> Tagesspiegel, Nicola Kuhn „Berlins neues Konzept für „Koloniales Erinnern“: „Wir alle haben einen persönlichen Bezug zum Kolonialismus“; <https://dekolonial-erinnern.de/erinnerungskonzept-kolonialismus-fuer-die-stadt-berlin/>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

a) Hafen

Der Hafen in Harburg spielt eine wichtige Rolle in der Wahrnehmung der Einwohner:innen ihrer Stadt. Im Konzeptpapier „Modellprojekt ‚Harburg dekolonisieren!‘“ beschreibt Manuel Bolz; „Der ‚Hafen‘ und die maritime Kultur scheinen dabei in Hamburg und auch in Harburg eher positiv konnotiert und romantisch besetzt zu sein“ (zum Beispiel „Hafennostalgie“³⁵⁴). Der Hamburger Hafen wird gerne als ‚Tor zur Welt‘ gesehen. In ähnlicher Weise ist davon auszugehen, dass es in Harburg ein starkes Bewusstsein dafür gibt und gab, dass der Hafen die Stadt mit anderen Ländern und Kontinenten verbindet und verband. Hier könnte es also einen anerkannten Ansatzpunkt in der Wahrnehmung geben, an dem ein Projekt oder auch ein Erinnerungsort zur Kolonialgeschichte Harburgs andocken kann. Ein Mahnmal im Harburger Hafen war bereits im Gespräch.³⁵⁵

Aus der vorliegenden Forschung können hier einige erste Erkenntnisse gezogen werden. Einerseits hatte der Schiffbau in Harburg eine gewisse Bedeutung in der deutschen Kolonialgeschichte. So lief hier 1853 das Missionsschiff *Candace* vom Stapel, hergestellt in der Harburger Werft G. Renck und gefördert durch den damaligen Hafenmeister Stürye.³⁵⁶ Vor allem aber spezialisierte sich die Harburger Werft Reinhold F. Holtz, später Schlosswerft, auf die Herstellung von Schiffen für die Binnenschifffahrt und Wirtschaft in den Kolonien.³⁵⁷ Einige der Schiffe wurden, wie oben dargestellt, in der *Deutschen Kolonialzeitung*, in der Holtz auch regelmäßig Anzeigen schaltete, thematisiert.³⁵⁸ Beide Werften, Renck und Holtz, befanden sich auf der Zitadellen-Insel, die sich „zum Zentrum des Harburger Schiffbaus“³⁵⁹ entwickelte.

³⁵⁴ Bolz, Konzeptpapier, S. 6.

³⁵⁵ Siehe hierzu die Stellungnahme zum gemeinsamen Antrag SPD – GRÜNE betr. Mahnmal zum kolonialen Erbe der Stadt Harburg vom Dezember 2023, <https://bv-hh.de/harburg/documents/stellungnahme-zum-gemeinsamen-antrag-spd-gruene-betr-mahnmal-zum-kolonialen-erbe-der-stadt-harburg-76764>, zuletzt geprüft am 01.06.2026, sowie der Bericht im Hamburger Abendblatt vom 16. April 2021: <https://www.abendblatt.de/hamburg/harburg/article402397822/rot-gruen-will-mahnmal-zum-kolonialismus-harburg-hamburg-erinnerung.html>, zuletzt geprüft am 01.06.2026.

³⁵⁶ Siehe der Abschnitt zur Hermannsburger Mission.

³⁵⁷ Siehe „Station 12 – Werften auf der Schloßinsel“, Metropolregion Hamburg, <https://metropolregion.hamburg.de/natur-und-kultur-erleben/industriekultur-am-wasser/routen/hamburg-harburg/werften-auf-der-schlossinsel-959340>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³⁵⁸ *Deutsche Kolonialzeitung*, Jg. 1 (Neue Folge), Nr. 21, 26. Mai 1888, S. 166.

³⁵⁹ Denkmalwelt Harburger Binnenhafen, IBA Hamburg GmbH & Denkmalschutzamt Hamburg, 2008; https://web.archive.org/web/20150911231901/http://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Slideshows_post2013/02_Wissen/03_Buecher/denkmalwelten_harburg_screen_sm.pdf, zuletzt geprüft am 01.06.2026.

Neben dem Schiffbau und dem Hafengebiet als Residenzort einiger Industrieller, etwa Friedrich Thörl, stellt auch die Nutzung des Hafens durch die Kautschuk, Palmöl und Jute verarbeitende Industrie den Zusammenhang zur Kolonialgeschichte Harburgs her. Die Gestaltung und der Ausbau von Häfen und Kanälen, inklusive des Binnenhafens steht im Zeichen der kolonial geprägten Industrialisierung Harburgs. Unserer Analyse nach war der Hafen jedoch nicht alleine ausschlaggebend für die Ansiedlung dieser Industrien. Teilweise wurden Waren nicht direkt über Harburg sondern über Hamburg importiert. Die geografische Lage, die Nähe zu Hamburg und auch der Güterbahnhof Harburgs mit seinen Anbindungen stellten ebenfalls wichtige Faktoren dar und erlauben die Frage, ob die Hafenanlagen tatsächlich der „zentrale Ort“ der Harburger Kolonialgeschichte war. Einen Bereich des Hafens zu einem kolonialen Erinnerungsort zu machen, ist durchaus plausibel, im Konzept „Modellprojekt ‚Harburg dekolonisieren!‘“ wird aber zusätzlich angemahnt, dass „das im Antrag geforderte Mahnmal, ein Denkmal oder die Benennung einer Schleuse im Harburger Binnenhafen nicht ausreicht, um eine würdige Form des Erinnerns und Gedenkens zu erschaffen“³⁶⁰.

b) Fabrikgebäude

Die vorliegende Arbeit unterstreicht den Zusammenhang zwischen Kolonialwirtschaft und dem Industriestandort Harburg. Einige der größten und markantesten Fabrikgebäude der in der Kolonialwirtschaft wichtigsten Industriestränge wurden bereits abgerissen, so etwa das sogenannte Thörl-Silo, später als Hansen-Speicher bekannt.³⁶¹ Unsere Liste an Fabrikgebäuden (siehe Anhang) liefert aber auch eine Übersicht bestehender Gebäude und zeigt, wie prägend diese Bauwerke auch heute noch im Stadtbild Harburgs sind. Für Erinnerungsorte, die etwa über Produktion, Lieferketten und Arbeitsbedingungen (sowohl in den Kolonien als auch in Harburg) aufklären sollen, bieten sich Fabrikgebäude wegen ihres direkten Bezugs an. Es kann sowohl über die konkrete ehemalige Nutzung aufgeklärt werden als auch ein historisch aufgeladener Raum einer neuen Bestimmung zugeführt werden. Je nach Fokus könnten auch einzelne Gebäude und Häuser der Arbeiterviertel als Erinnerungsort in Erwägung gezogen werden, etwa aus dem Phoenix-Viertel. Ein einzelnes Wohnhaus in den Kontext der Kolonialgeschichte Harburgs zu setzen, könnte es ermöglichen, Wirtschafts-, Kolonial und Arbeitsgeschichte zu

³⁶⁰ Bolz, Konzeptpapier, S. 12.

³⁶¹ <https://www.abendblatt.de/hamburg/harburg/article107683332/Hansenspeicher-die-letzte-Wand.html>, zuletzt geprüft am 01.06.2026.

verknüpfen und – auf persönliche Schicksale heruntergebrochen – nahbar zu gestalten. Ein solcher Ansatz knüpft zudem an die Koloniale-Orte-App an, in der bereits eine (Audio-)Tour zu kolonialen Verflechtungen der Harburger Industrialisierung vorhanden ist.

B) Dezentrales Erinnern in der Stadt

Dezentrales Erinnern, beziehungsweise das Erinnern an mehreren Orten kann eine Art und Weise sein, einer Thematik breite Sichtbarkeit direkt im Alltag von Anwohner:innen zu verschaffen. In Harburg gibt es bereits einige Ansätze durch die Beteiligung an thematischen (digitalen) Stadtrundgängen. Sichtbarkeit kann aber auch physisch vor Ort geschaffen werden.

Straßen(namen)

Straßen, die durch ihre Namensgebung an Personen, Firmen oder auch Produkte aus dem Kontext der Kolonialgeschichte erinnern und dadurch zu Verklärung und Verherrlichung betragen, sind vieldiskutierte Orte des Erinnerns, bei denen sich eine neue Kontextualisierung anbietet. Kürzlich wurde auf politischer Ebene bereits die Umbenennung der Gaiserstraße diskutiert.³⁶² Die Frage der Umbenennung kann aber auch in einem aufwendigeren Prozess der Thematisierung, Aufklärung und gemeinsamen Entscheidungsfindung mehrstufig erarbeitet werden. Aufklärung und Einordnung kann anhand von Informationstafeln stattfinden, durch symbolische und künstlerische Aktionen (etwa Überdecken, Abhängen oder Aufhängen zusätzlicher Straßenschilder) und dadurch, dass Sensibilität für das Problem erzeugt wird, bevor eine (gemeinsame) Lösung gefunden wird und der Straßename vielleicht auch durch eine Umbenennung zu einem neuen Erinnerungsort wird.

Stadtplan und Rundgänge

(De)koloniale Stadtrundgänge, entweder als Führungen, Audio-Guides oder anhand von Straßenkarten, sind auch in Deutschland ein sehr verbreitetes Mittel, die Kolonialgeschichte einer Stadt (auch barrierefrei) zugänglich zu machen. Auch Harburg ist hier über das Programm *Koloniale Orte* beteiligt. Der hier begonnene thematische Fokus, der in der Tour auf Industrie und Kolonialismus gelegt wird, könnte in Zukunft weiter geschärft werden. Erst dadurch, dass

³⁶² Siehe hierzu Gemeinsamer Antrag Fraktion Die Linke, GRÜNE-Fraktion und SPD-Fraktion betr.: Dekoloniale Aufarbeitung in Harburg.

nicht nur einzelne Orte und Gebäude mit ihrer Bedeutung in Harburgs Kolonialgeschichte in Verbindung gebracht werden, sondern Harburgs Stadtentwicklung insgesamt im Kontext der Kolonialwirtschaft angesprochen wird, kann die Tragweite für Harburg sichtbar werden. So kann etwa der Bau von Häfen, Straßen, Fabriken, Bahnstrecken und Arbeitervierteln im Zusammenhang mit der Kolonialwirtschaft aufgeschlüsselt und über alternative Stadtpläne und Straßenkarten dargestellt werden. Stadtrundgänge können sich stärker an einzelnen Industrien und Lieferketten orientieren und diese als Weg (zum Beispiel vom Hafen, zur verarbeitenden Industrie, über die Wohnsiedlung von Arbeiter*innen und Kolonialwarenläden in Harburg bis zum Transport, etwa über den Bahnhof) nachgezeichnet und nachgegangen werden.

Gebäude als Ausstellungsfläche

Die Industriegeschichte Harburgs ist anhand einer großen Zahl an Gebäuden gut im Stadtbild erkennbar, die Verbindung zwischen Industrie und Kolonialwirtschaft aber nicht sichtbar.³⁶³ Hier kann visuell angesetzt werden. Ehemalige Industriegebäude, wichtige Zugangs- und Verkehrswege (Bahnstrecken, Häfen, Straßen) und auch Wohnviertel könnten zu Ausstellungsflächen werden. Von künstlerischen Wandmalereien bis hin zu Informationstafeln oder Hörstationen zur Vermittlung von Hintergrundwissen, wie sie in der *Koloniale-Orte-App* abgerufen werden können, sind viele Modelle denkbar. Auf Basis der vorliegenden Arbeit bietet sich an, inhaltlich Motive im Zusammenhang mit der Kolonialwirtschaft und der Harburger Industriegeschichte zu wählen und hier mit weiterer Recherche zum Beispiel bei Liefer- und Produktionsketten ins Detail zu gehen. Die Darstellung von Lieferketten und der damit einhergehenden Ungleichheiten oder auch die Thematisierung der Leben von Arbeiter:innen in Harburg (Import, Verarbeitung, Wohnverhältnisse, Geschlechterverhältnisse) im direkten Zusammenhang mit den Leben der Arbeiter:innen in kolonialisierten Gebieten (Anbau, Ernte, Handel, Transport) könnten Motive sein, über die ein neues Bewusstsein für die eigene Stadt- und Kolonialgeschichte entsteht. Hier ließe sich zudem eine Brücke in die Gegenwart schlagen. Kleinere kreative Initiativen könnten zum Beispiel über Plakatwände, Wandbilder oder Schaufenster gezielt einzelne in Harburg hergestellte Produkte mit imaginierten Werbe-Anzeigen im Bezug auf ihre jeweilige Herstellung im kolonialwirtschaftlichen Kontext darstellen und so für eine erste Sensibilisierung sorgen.

³⁶³ Siehe der digitale Stadtrundgang zu kolonialen Verflechtungen der Harburger Industriegeschichte auf der *Koloniale Orte-App*, hrsg. von der Forschungsstelle Hamburgs (post-)koloniales Erbe.

C) Ausstellungen

Die vorliegende Forschung zeigt, dass genügend relevante Archiv- und Museumsbestände vorhanden sind, um eine Reihe thematischer Ausstellungen umzusetzen, die allerdings gezielter Nachrecherchen bedürften. Im Folgenden sollen einige Schwerpunkte zwecks Ideengebung kurz skizziert werden: Um die Thematik kolonialer Lieferketten greifbar zu machen, bietet es sich an, einzelne Produkte von hohem Bekanntheitsgrad in den Fokus einer Ausstellung zu rücken. Ein Gebrauchsgut oder ein Industriezweig kann beispielhaft in einzelnen Produktionsetappen beschrieben werden, möglicherweise ein Produkt, zu dem viele Menschen einen persönlichen Bezug haben: Margarine oder Seife (oder auch Gummi, beziehungsweise Juteprodukte). Eine Ausstellung über Margarine im Kontext der Kolonialwirtschaft könnte zum Beispiel den Bedarf als Butterersatz in Europa thematisieren, auf Rohstoffe und deren Erschließung innerhalb der Kolonialgeschichte eingehen, Informationen zur Botanik, Ernte und Anpflanzung im kolonialen Kontext geben, Handel, Arbeitsverhältnisse und Ausbeutung vor Ort thematisieren, den globalen Markt für Kolonialgüter sowie den Import nach Deutschland aufgreifen, die Bedeutung Harburgs als Industriestandort darstellen und dann über die Verarbeitung in Harburg, die Vermarktung des Endprodukts (zum Beispiel exotisierender Reklame) und den Konsum durch die Harburger (und europäische) Bevölkerung einen Bogen spannen.

Eine Vielzahl weiterer Ausstellungen ist denkbar. Eine Präsentation über den Kolonialismus in den *Harburger Anzeigen und Nachrichten* könnte Mediengeschichte mit Lokalgeschichte verbinden. Wer waren die Herausgeber:innen und Mitarbeiter:innen der Zeitung? Gab es eine politische Motivation im Bezug zur Berichterstattung über koloniale Themen? Wie wurde das Thema Kolonialismus vom Publikum gesehen, welche Zielgruppen gab es, welche Darstellungen wählten die *Anzeigen und Nachrichten*? Wie wurde berichtet und was wurde ausgelassen, wer kam zu Wort und wer nicht, welche Realität entstand durch die Darstellung der Zeitung? Auch für das Stadtmuseum Harburg bieten sich – in Kooperation mit anderen Museen – Gelegenheiten, die eigene Sammlungsgeschichte aufzuarbeiten. Fokus könnten dabei nicht nur koloniale Objekte sein, sondern auch deren Provenienzen und Spender:innen, die nicht zuletzt ein Spiegel der Harburger Gesellschaft sind. Thematisiert werden könnte hierbei neben der Anwesenheit kolonialer Objekte auch deren Abwesenheit: Was bedeutet es für das Museum, dass koloniale Objekte heute überwiegend nicht mehr im Bestand sind und die kolonialen Verflechtungen der Sammlung damit weitestgehend unsichtbar sind? Ein weiterer Ansatz könnte

die Frage sein, wie Arbeiter:innen für koloniale Fragen gewonnen werden sollten. Wie hat sich Harburg durch die Industrie zur Arbeiter:innenstadt entwickelt? Welchen Anteil hatte die Kolonialwirtschaft in Harburg und welche Berufe gab es? Wie waren die Arbeitsbedingungen in Harburg? Welchen Bezug hatte die Arbeiterschaft auf koloniale Fragen? Wie versuchten Akteur:innen der deutschen Kolonialgeschichte das Thema Kolonialismus zu propagieren (zum Beispiel anlässlich der Wahl 1907 oder auch der Initiative der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft 1913, vermehrt Arbeiter:innen anzusprechen)?

4.2 Weitere wissenschaftliche Aufarbeitung und Vermittlung

Obgleich dieser Bericht viele verschiedene Aspekte aufgegriffen, angerissen und untersucht hat, ist uns wichtig abschließend zu betonen, dass es sich bei der hier dargestellten Recherchearbeit lediglich um Sondierungsforschungen handelt. Beinahe keiner der hier dargestellten Themenaspekte konnte im Rahmen dieser Auftragsarbeit erschöpfend oder auch nur tiefergehend behandelt werden. Viele der vielversprechendsten Quellenbestände, etwa die Briefe der Firma Gaiser aus Nigeria (Benin City) und deren Spende an das Helms-Museum (heutiges Archäologisches Museum Hamburg / Stadtmuseum Harburg), die Bestände der Firma H. C. Meyer oder die Eingangsbücher und Versammlungsprotokolle des Helms-Museums, konnten bislang nur teilweise oder gar nicht eingesehen und ausgewertet werden. Für eine nachhaltige Aufarbeitung Harburger kolonialer Verflechtungen wäre es daher dringend geboten, weitere thematisch stärker fokussierte Forschungsarbeiten zu fördern, die sich im universitären, freiberuflichen, musealen oder zivilgesellschaftlichen Rahmen bewegen können. Neben der eigentlichen Forschungsarbeit wären Schritte der Wissenssicherung durch Veröffentlichungen von Befunden sowie Vermittlungsformate sinnvoll, die erarbeitetes Wissen einem breiteren Publikum zugänglich machen.

A) Forschungsprojekte

Weiterführende Forschungsprojekte wären in verschiedenen Settings und Größenordnungen möglich, die etwa von Forschungsseminaren und Geschichtswerkstattprojekten über Auftragsarbeiten bis hin zu Qualifikationsarbeiten (Master-, Dissertations- oder Habilitationslevel) denkbar wären. Da an verschiedenen Stellen des Berichts schon auf mögliche

Quellenbestände verwiesen wurde, sollen an dieser Stelle nur drei mögliche Zuschnitte erwähnt werden.

Eine umfassende Qualifikationsarbeit (etwa eine Dissertation) würde sich zur Frage nach kolonialen Verwicklungen der Firma H. C. Meyer jr. anbieten. Die bisherige Forschung zum Thema ist vielversprechend, beschränkt sich jedoch auf einzelne Quellen.³⁶⁴ Ansätze aus der Unternehmensgeschichte und der Kolonialgeschichte wurden in den letzten Jahren verstärkt in fruchtbaren Dialog miteinander gebracht und haben für Hamburg etwa zu Monografien zur Familie Meyer und zum Woermann-Konzern geführt.³⁶⁵ Bei dem derzeit im Erschließungsprozess befindlichen sehr umfangreichen Bestand zur Firma im Museum der Arbeit handelt es sich um ein Konvolut, das der Forschung bisher nicht zur Verfügung stand und damit genuin neue Erkenntnisse verspricht. Anzumerken ist dabei, dass einer Forschungsarbeit dringend die Erschließung dieses Bestandes vorangehen müsste, die derzeit von dem einzigen Archivar des Museums nur neben einer Reihe anderer Tätigkeiten vorgenommen werden kann.

Im Rahmen eines kleineren Auftrags oder einer Abschlussarbeit auf Masterlevel bietet zudem die Sammlungsgeschichte des Helms-Museums / Stadtmuseums Harburg eine hervorragende Ausgangslage. Einerseits wurde die Geschichte bislang kaum untersucht, andererseits sind mit Versammlungsprotokollen und vollständig überlieferten Eingangsbüchern wichtige Grundlagen vorhanden, um kolonialen Provenienzen nachzugehen und ggf. den Austausch mit anderen Museen und Institutionen zu suchen. Denkbar ist hier ein sechs- bis zwölfmonatiges Projekt, das in einer Publikation und/oder einer Ausstellung münden könnte. Zu betonen ist dabei, dass eine solche Forschung nicht nur für das Museum von Belang ist, sondern auch wirtschaftlich-industrielle Verstrickungen in Kolonialismus spiegelt, da die Firma Gaiser in den Anfangsjahren eine der zentralen Spenderinnen war.

Jeweils zugeschnitten auf kleinere Themenbereiche bieten sich auch ein universitäres Forschungsseminar, studentische Abschlussarbeiten auf Bachelor- und Masterlevel sowie eine enge Zusammenarbeit mit den lokalen Geschichtswerkstätten an. Wichtig wäre dabei jedoch vorab zu bestimmen, ob ein solches Seminar eher Vermittlungs- oder Forschungszwecke verfolgt. Sollen im Rahmen eines Seminars etwa eigene Forschungen (im kleinen Rahmen)

³⁶⁴ Siehe insbesondere Schürmann, Stockmeyerstraße.

³⁶⁵ Todzi, Unternehmen Weltaneignung; Fiedler, Von Hamburg nach Singapur Siehe auch Rudolph/Kleinöder, Business and Labour in German Colonialism.

betrieben werden, so wäre dies am ehesten mit Studierenden möglich, die geschichtswissenschaftliche Grundkenntnisse und handwerkliche Fähigkeiten (etwa das Lesen von alten Schriften) erworben haben sowie Vorwissen zum deutschen Kolonialismus mitbringen. Fortgeschrittene Bachelor- und Masterstudierende der Geschichtswissenschaft wären hier geeignet. Als Standort bietet sich die Universität Hamburg an, wo mit der Forschungsstelle um Jürgen Zimmerer bereits viel Expertise vorhanden ist. In einem solchen Forschungsseminar oder auch in Kooperation mit lokalen Geschichtswerkstätten könnten (angeleitete) Forschungen stattfinden, deren Ergebnisse im Rahmen einer Publikation, einer Onlineveröffentlichung und/oder anderen Formaten präsentiert werden können.

B) Veröffentlichungen

Grundsätzlich wäre es zu begrüßen, vorhandenes Wissen und existierende oder vorangebrachte Forschung zu veröffentlichen. Hierbei würden sich einerseits Gesamtdarstellungen, andererseits aber Sammelwerke anbieten. Angesichts des unabgeschlossenen Zustands der Forschungen zur Harburger Kolonialgeschichte sendet eine Gesamtdarstellung unserer Meinung nach derzeit das falsche Signal: Harburgs Kolonialvergangenheit ist auf vielen Ebenen kaum untersucht und existente Forschung ist teilweise bereits siebzig Jahre alt. Um dieser Unabgeschlossenheit gerecht zu werden, würde sich eine Publikation im Sammelbandformat besonders eignen.

Klassischerweise gehen akademischen Sammelbänden wissenschaftliche Tagungen und Symposien voraus. Eine solche Tagung einzuberufen, könnte jedoch zum derzeitigen Zeitpunkt schwierig sein, da sich nur eine sehr kleine Zahl von Forscher:innen aktuell aktiv mit Harburgs kolonialer Vergangenheit beschäftigt. In jedem Fall sinnvoll wäre es, bei einer möglichen Tagung auch Künstler:innen, Aktivist:innen, zivilgesellschaftliche Initiativen und Professionelle aus Museen, Archiven und anderen Institutionen miteinzubeziehen. Sinnvoll wäre es möglicherweise auch, eine solche Tagung an das Ende eines studentischen Forschungsprojektes zu stellen, sodass den Studierenden hier die Möglichkeit einer Präsentation ihrer Ergebnisse und einer anschließenden Publikation sowie ein Austausch mit anderen Forschenden und Interessierten geboten wird. Eine solche Publikation könnte sowohl in gedruckter Form als auch in Form von Online-Beiträgen geschehen.

C) Vermittlung

Oben wurden bereits verschiedene Formen der Vermittlung über Ausstellungen, Mapping-Projekte und dezentrale Erinnerungskonzepte diskutiert. Parallel zu solchen Möglichkeiten sind auch didaktische Projekte für verschiedene Altersstufen, Vortragsreihen sowie Onlinevermittlungsformate denkbar.

Möglich wäre es – insbesondere auch in Zusammenarbeit mit interessierten Geschichtslehrer:innen – Schulprojekte zu entwickeln, die sich mit Harburgs kolonialer Vergangenheit beschäftigen, etwa einzelne Straßennamen oder Akteur:innen behandeln oder sich mit einzelnen Stadtvierteln befassen. Auch Seminare in der Volkshochschule oder an Universitäten und Hochschulen im Bereich der General Studies wären möglich. Anders als Forschungsseminare stünde hier die Vermittlung anhand von bereits zuvor ausgewählten und transkribierten Quellen und Sekundärtexten im Vordergrund.

Auch Vortragsreihen stellen eine sinnvolle Ergänzung zu Forschung und Ausstellungsprogrammen dar. Hier könnte es beispielsweise um eine Verknüpfung historischer Verflechtungen mit heutigen Produktionsweisen und -methoden gehen. Dies wäre insbesondere für das Thema Palmöl und Margarine weiterhin aktuell. Ebenfalls begrüßenswert wäre es, in diesem Kontext Wissenschaftler:innen und andere Vertreter:innen aus ehemals kolonisierten Ländern einzuladen, deren Perspektive sich nicht auf Harburgs koloniales Erbe im Speziellen beschränken müsste, sondern auch thematisch naheliegende Themenkomplexe behandeln könnte, etwa Kautschukgewinnung in Kamerun, Erinnerung an Kolonialherrschaft in Tansania, Bemühungen um nachhaltige und faire Textilproduktion in Bangladesch und anderes mehr. Eine solche Ausrichtung könnte dazu beitragen, ein breiteres Publikum für koloniale Vorläufer und Kontinuitäten dieser Debatten zu sensibilisieren.

Auch existierende Onlinevermittlungsformate könnten weiter genutzt werden. Im ursprünglich uns gegebenen Auftrag etwa war von einer Absprache mit der Forschungsstelle (post-)koloniales Erbe zu einer Erweiterung der *Koloniale Orte*-App die Rede. Im Austausch mit den Verantwortlichen der App stellte sich jedoch heraus, dass diese Erweiterung mit einer recht umfassenden Tour zum kolonialen Erbe der Harburger Industrialisierung bereits umgesetzt wurde. Es wäre jedoch möglich, die Tour um weitere Stationen zu ergänzen. Auch das Bildungsbüro Hamburg e. V. unterhält ein Mapping-Projekt zu Hamburg, das um sinnvolle Beiträge erweitert werden könnte. Ein solches Aufbauen auf existierende Strukturen würde

unserer Ansicht nach helfen, Harburger koloniale Geschichte als – besonderen, aber nicht getrennt stattfindenden Teil – der Hamburger Kolonialgeschichte stärker ins Bewusstsein zu rücken.

4.3 Danksagung

Bei der Arbeit an diesem Dossier haben wir enorm von der Hilfe, den Ratschlägen und dem Austausch mit diversen Personen und Institutionen profitiert. Bedanken möchten wir uns bei Lars Schmitz, Linda Förster, Tom Kuhn und Naomi Russo für ihre Zuarbeit, ihre inhaltlichen Vorschläge und ihre Unterstützung in der Recherche. Der Austausch mit Jürgen Ellermeyer, Birgit Caumanns, Kim Todzi, Mèhèza Kalibani und dem Ortsbeirat Harburg hat uns geholfen, die Dimensionen des Projekts und den aktuellen Stand der Debatte einzuordnen. Wir danken darüber hinaus dem Stadtmuseum Harburg, insbesondere Jens Brauer, sowie dem Museum der Arbeit, insbesondere Christoph Raneberg und Klaus Westermann, für die Einblicke in teils noch nicht vollständig erschlossene Archivalien und Akten sowie dafür, dass sie die Ergebnisse ihrer Vorrecherchen mit uns geteilt haben. Herzlichen Dank darüber hinaus auch an die Mitarbeiter:innen des Staatsarchivs Hamburgs, der Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv, des Niedersächsischen Landesarchivs und des Bundesarchivs für angefertigte Reproduktionen und Beratungen.

5. Anhang

5.1 Quellenübersicht: Archivbestände

Staatsarchiv Hamburg

<i>Signatur</i>	<i>Name</i>	<i>Befunde</i>
StH 430-64 Amtsgericht Harburg VII C 35 Band 1	Jute-Spinnerei und Weberei Hamburg-Harburg (AG) 1883–1990	Umfangreiche Akten u. a. mit Geschäftsberichten und Einträgen im Gewerberegister, noch nicht ausgewertet
StH 430-64 Amtsgericht Harburg VII C 35 Band 2	Jute-Spinnerei und Weberei Hamburg-Harburg (AG) 1900–1912	Umfangreiche Akten u. a. mit Geschäftsberichten und Einträgen im Gewerberegister, noch nicht ausgewertet
StH 430-64 Amtsgericht Harburg VII C 35 Band 3	Jute-Spinnerei und Weberei Hamburg-Harburg (AG) 1913–1923	Umfangreiche Akten u. a. mit Geschäftsberichten und Einträgen im Gewerberegister, noch nicht ausgewertet
StH 430-64 Amtsgericht Harburg VII C 179 Band 1	Vereinigte Jute-Spinnereien und Webereien AG, 1922–1929	Umfangreiche Akten u. a. mit Geschäftsberichten und Einträgen im Gewerberegister, noch nicht ausgewertet
StH 314-1 Zoll und Akzisewesen, Handelsstatistik B VI b 3/5	Jute (gedruckte ‚Jute-Berichte‘ der Firma Wm. Ritchie), 1893–1899)	Zweimonatliche Berichte u. a. mit Informationen aus Bengalen, Namen der Schiffe und Anzahl der Juteballen, die in Hamburg ankommen. Abfotografiert
StH 430-4 Magistrat Harburg XVI A 4 3	Die Betriebskrankenkasse für das Personal der Jute (1883–1908)	Umfangreiche Akte zur Gesundheitsversorgung der Arbeiter:innen
StH 111-1 Senat 10103	Beschäftigung von Arbeiterinnen in Hechelräumen, 1904–1906	Kurze Akte, es geht um hohe Staubbelastung und Arbeitsgesundheit für Frauen u. a. in der Juteindustrie
StH 430-22 Gemeinde Wilstorf C 1	Fabrikschule der Jute-Spinnerei und -Weberei Hamburg 1886–1888	Kurze Akte zu Abläufen und Besitz der kurzfristig existierenden Fabrikschule
StH 430-64 Amtsgericht Harburg VII B 522	Kautschuk-Gesellschaft Schön und Co. ab 1914	Geschäftsunterlagen, hauptsächlich Formelles (keine

		Geschäftskorrespondenz). Abfotografiert
StH 371-8 III Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe III VIII 52	Regelung der Einfuhr von Kautschuk in der Übergangswirtschaft 1917– 1920	Maschinengeschriebene Akte, in der neue Bezugsquellen für Kautschuk diskutiert werden (etwa Indonesien). Abfotografiert
StH 364-7 Professorenrat des Kolonialinstituts B VII 7 9 a	Internationale Kautschuk- und Industrie-Ausstellung 1911	Nur eine Seite. Abfotografiert
StH 364-7 Professorenrat des Kolonialinstituts B VII 7 15	Internationaler Kautschuk- Kongress in Batavia, 1913	Nur eine Seite. Abfotografiert
StH 361-5 I Hochschulwesen I 1421	Kautschuk-Ausstellungen 1911	Größtenteils maschinengeschrieben, u. a. Bericht über Londoner Ausstellung, auf der der Schwerpunkt auf Plantagenkautschuk lag. Abfotografiert
StH 430-56 Regierung Lüneburg W r 38	Verkehr mit Petroleum und Öl im Harburger Hafen, 1862–1902	Längere, hauptsächlich handschriftliche Akte, es scheint beim Öl um Maschinenöl zu gehen
StH 371-8 III Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe III Pr VII 53	Kautschuk-Wirtschafts- Gesellschaft Wiederzulassung	Hauptsächlich maschinengeschriebene Akte, Firmenname Durrieu & Co, Hamburg
StH 111-1 (Senat), Cl. VII Lit. Q c Nr. 3 Vol. 2 c Fasc. 1	A. O. Meyer als hamburgischer Konsul in Singapur, 1799	Sachakte
StH 111-1 (Senat), 11757	Erleichterungen für die Firmen Witt & Büsch sowie G. L. Gaiser hinsichtlich der Besetzung ihrer vor Westafrika verkehrenden Schiffe mit Maschinisten und Steuerleuten	Korrespondenzen
StH 111-1 (Senat), 40659	Korrespondenzen (Konsulat Lagos)	Korrespondenzen
StH 111-1 (Senat), 88850	Beglückwünschung der New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens durch ein Schreiben des Präsidenten des Senats	Korrespondenzen

StH 132-1 I (Senatskommission für die Reichs- und auswärtigen Angelegenheiten I), 351	Deutsche konsularische Vertretungen in Britisch- Westafrika (Accra, Burutu, Kritta, Lagos, Warri) und auf St. Helena	Korrespondenzen
StH 132-1 I (Senatskommission für die Reichs- und auswärtigen Angelegenheiten I), 2053	Gesuche der Firmen Witt & Büsch und G. L. Gaiser um Erleichterungen hinsichtlich der Vorschriften zur Besatzung ihrer Dampfschiffe mit Maschinisten und Steuerleuten im westafrikanischen Handel, 1891–1896	Korrespondenzen
StH 132-5/4 (Hamburgischer Bevollmächtigter beim Bundesrat in Berlin), IV 5 Band 4	Erledigte Konsulate (u. a. Lagos), 1872–1873	
StH 132-5/4 (Hamburgischer Bevollmächtigter beim Bundesrat in Berlin), IV 5 Band 6	Erledigte Konsulate (u. a. Lagos), 1871–1877	
StH 135-1 VI (Staatliche Pressestelle VI), 1875	Harburger Gummiwaren- Fabrik Phoenix AG	
StH 135-1 VII (Staatliche Pressestelle VII), 1875	140jähriges Bestehen der Firma Noblée & Thörl GmbH, Harburg	Nicht bestellbar
StH 231-3 (Handelsregister), B 13201	Nobleé & Co.'s Palmkernöl Fabrik, 1871–1897	
StH 231-3 (Handelsregister), B 21329	Palmkernoelfabriken Aktiengesellschaft, vormals Heins & Asbeck (in Liquidation), 1888–1900	
StH 231-7 (Amtsgericht Hamburg – Handels-, Genossenschafts- und Musterregister), B 1943-582	Dr. Heinr. Traun & Söhne.- Harburger Gummi-Kamm- Comp.	
StH 231-7 (Amtsgericht Hamburg – Handels-, Genossenschafts- und Musterregister), B 1971-21 Band 1- Band 4	Oelwerke Teutonia Gesellschaft mit beschränkter Haftung	
StH 231-7 (Amtsgericht Hamburg – Handels-, Genossenschafts- und	Deutsch-Oesterreichische Gummi Manufakturen Berthold Kohlhaus Söhne.- Deutsch-Oesterreichische	

Musterregister), B 1985-112 Band 1–3	Gummi Manufakturen Berthold Kohlhaus jr	
StH 231-7 (Amtsgericht Hamburg – Handels-, Genossenschafts- und Musterregister), B 1995-146 Band 1–3	H. Rost & Co, Zweigniederlassung	
StH 231-7 (Amtsgericht Hamburg – Handels-, Genossenschafts- und Musterregister), B 1995-174	Dr. Heinr. Traun & Söhne.- Harburger Gummi-Kamm- Compagnie.- Harburger Gummi-Kamm-Compagnie	
StH 231-7 (Amtsgericht Hamburg – Handels-, Genossenschafts- und Musterregister), B 1995-230 Band 1–4	Dr. Heinr. Traun & Söhne.- Harburger Gummi-Kamm- Compagnie, Zweigniederlassung.	
StH 231-7 (Amtsgericht Hamburg – Handels-, Genossenschafts- und Musterregister), B 1995-359 Band 1–3	G. L. Gaiser: Band 1 bis G. L. Gaiser: Band 3 Sonderband	Letzter Band nicht bestellbar
StH 241-2 (Justizverwaltung - Personalakten), A 324	Thörl, Friedrich Julius, Dr.	Nicht relevant
StH 314-15 (Oberfinanzpräsident (Devisenstelle und Vermögensverwertungsstelle), R 1937/0676	Firma G. L. Gaiser, Hamburg (Firma G. L. Gaiser, Lagos (Nigeria)). - Brettschneider, Rolf Hans Richard (geb. 26.08.1905)	
StH 324-1 (Baupolizei), K 6408	Vogteistraße 41 (Harburg), Betriebsgebäude Harburger Gummiwaren-Fabrik Phoenix AG	Akten mit großen architektonischen Zeichnungen
StH 331-3 (Politische Polizei), 7102	Arbeitskämpfe und Lohnbewegungen in Hamburg und Deutschland: Fabrikarbeiter. Enthält u. a.: Oelfabriken Gaiser & Co., F. Thörl in Harburg. – Margarinefabrik A. L. Mohr in Bahrenfeld. – Angaben zur Person des J. H. Mohr.	z. Z. gesperrt, ab Ende 2025 online verfügbar
StH 351-11 (Amt für Wiedergutmachung), 55012	Norddeutsche Oelmühlenwerke GmbH	
StH 377-10 II (Behörde für Ernährung und Landwirtschaft II), 723-38.02/02	Deutsche Unilever GmbH., Hamburg (Margarine- Union, Deutsche Lebensmittelwerke, F.	Allgemeiner Schriftwechsel, Zeitungsausschnitte und Prospekte

	Thörls Vereinigte Harburger Oelfabriken)	
StH 430-4 (Magistrat Harburg (Hauptregistratur)), X B 3 26	Abhaltung von Opfertagen zu Gunsten der Kolonial-Kriegerspende	
StH 430-4 (Magistrat Harburg (Hauptregistratur)), XIII E 1 2	Unterstützung einer Sammlung für einen in Algier in Sklaverei geratenen Harburger	
StH 430-4 (Magistrat Harburg (Hauptregistratur)), XVI D 2 d 14	Die Sequestration der englischen Fabrik- und Kolonialwaren	
StH 430-4 (Magistrat Harburg (Hauptregistratur)), XVI D 2 f 4c	Die Privilegien der Zuckersiederei über die Zuckersiederei in Harburg, 1789-1790	
StH 430-5 (Magistrat Harburg-Wilhelmsburg (und Kreis 8 – Hauptregistratur)), 1102 F - 08 Band 1–4	Sitzungsberichte und Drucksachen der hamburgischen Ratsherrenberatungen sowie Niederschriften von Ausführungen der hamburgischen Ratsherren Mergell und Drescher	
StH 430-64 (Amtsgericht Harburg), VII B 523	Georg Rogge Tabak, Cigarren und Cigaretten Fabrik-Lager und Agenturen, 1908-1931	
StH 430-64 (Amtsgericht Harburg), VII B 522	Kautschuk-Gesellschaft Schön und Co. ab 1914: Harburger chemische Werke Schön und Co., 1908-1922	
StH 430-64 (Amtsgericht Harburg), VII C 41	Noblée und Thörl Nachfolger GmbH	
StH 430-64 (Amtsgericht Harburg), VII C 50 Band 1	Bremer Ölfabrik, Abteilung Wilhelmsburg	
StH 430-64 (Amtsgericht Harburg), VII C 104	Harburger Salpeterfabrik E. Eger GmbH	
StH 430-64 (Amtsgericht Harburg), VII C 107	Oelwerke Roland GmbH, Wilhelmsburg	
StH 430-64 (Amtsgericht Harburg), VII C 145	Ludma's Oel-Werke GmbH, Harburg/Elbe	

StH 430-64 (Amtsgericht Harburg), VII C 190	Koch's Oelwerke AG	
StH 430-72 (Behörden (aus der Zeit) der westfälischen und französischen Verwaltung in Harburg), II b 3	Englische und Kolonialwaren in Harburg	
StH 430-90, IV e 41 m	Straßenblock Buxtehuder Straßen – Lauenbrucher Straße und Parallelweg mit Sportplatz der Harburger Oelwerke Brinckmann & Mergell. Kolorierte Lichtpause. Maßstab 1:1000	Lagepläne, sehr grob
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 138 m RP	Ölwerke Brinckmann und Mergell, Ziegelwiesenkanal	Foto nur Gebäude, Vogelperspektive
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 722 m RP	Ölwerke Noblée und Thörl (Vogelschau)	Zeichnung der Anlagen, nur Gebäude, Vogelperspektive, groß
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 726 m RP	Harburger Ölwerke Brinckmann und Mergell, Totalansicht	Zeichnung der Anlagen, nur Gebäude, Vogelperspektive, groß
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 731 m RP	Harburger Oelwerke Brinckmann und Mergell, Raffinerie und Laboratorium	Foto der Anlagen, nur Gebäude (oben abgeschnitten), von vorne, groß
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 734 g RP	Anlagen der Firma Noblée und Thörl am 3. Seehafenbecken	Foto der Anlagen, nur Gebäude, von vorne, groß
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 766 k RP	Anlagen der Harburger Gummifabrik A. Cohen, Vaillant und Co.	Zeichnung nur Gebäude, klein
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 767 k RP	Fabrik der Harburger Gummi-Kamm-Compagnie	Zeichnung nur Gebäude, klein
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 852 m RP	Harburger Ölwerke Brinckman und Mergell, Anlagen Seehafenstraße 2–3	Foto der Anlagen, nur Gebäude, von Vorne, groß
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 853 m RP	Harburger Ölwerke Brinckman und Mergell, Anlagen am Ziegelwiesenkanal	Foto der Anlagen, nur Gebäude, von Vorne, groß
StH 430-91 (Bilder und Fotos Harburg), II 864 k RP	Trümmer nach dem Brande der Palmkernölfabrik Rob. Francke an der Schloßstraße	Foto nur Gebäude klein

StH 430-97 (Arbeitshilfsmittel Harburg), B 16	Zur Geschichte der New Yorker-Hamburger Gummi-Waaren-Compagnie Hamburg-Harburg (Zusammenstellung des Bezirksamtes Harburg aus Anlass des 100 jährigen Bestehens des Unternehmens 1971)	
StH 621-1/71 (Phoenix AG (Gummifabrik)), 1	Vertrag Albert und Louis Cohen mit Ingenieur Carl Maret	
StH 621-1/71 (Phoenix AG (Gummifabrik)), 9	Vertrag der Vereinigten Gummiwaaren-Fabriken Harburg-Wien mit Carl Maret als technischem Leiter	
StH 621-1/71 (Phoenix AG (Gummifabrik)), 13	Aufsichtsratssitzungen	Teils gedruckt, teils handschriftlich
StH 621-1/71 (Phoenix AG (Gummifabrik)), 14	Geschäftsberichte	
StH 621-1/71 (Phoenix AG (Gummifabrik)), 17	Fotos von Louis Hoff, Carl Maret senior.	
StH 621-1/71 (Phoenix AG (Gummifabrik)), 22	Fotoalbum mit Aufnahmen aus Fabrikations- und Lagerräumen, ca. 1910	
StH 621-1/71 (Phoenix AG (Gummifabrik)), 22	Bierzeitung zum 25. Jubiläum von Generaldirektor Louis Hoff	
StH 621-1/71 (Phoenix AG (Gummifabrik)), 37	Statistik über die geschäftliche Entwicklung	
StH 621-1/71 (Phoenix AG (Gummifabrik)), 42 Band 1	Werkszeitung „Phoenix-Rundschau“	
StH 622-1/65 (Lorenz-Meyer), B V a	Bilanzbuch der Firma Behn, Meyer & Co.	Maschinenschrift
StH 622-1/65 (Lorenz-Meyer), C X g 2 b	Zusammenstellung von Daten zur Geschichte der Firmen Behn, Meyer & Co., Singapore und Meyer, Soetbeer & Co., Calcutta	U. a. Skizzen zu den Kontorflaggen der von ihnen vertretenen Schifffahrtlinie
StH 622-1/65 (Lorenz-Meyer), C IX d 1 m	Bericht zum 50-jährigen Jubiläum der Firma Behn, Meyer & Co. von A. O. Meyer am 1.11.1890, 1 Heft	
StH 621-1/141 (H. C. Meyer jr. (Harburger Gummi-Kamm	Familiendaten und Lebenslauf des H. C.	Handschriftlich, 15 Seiten

& Co, Heinrich Traun & Söhne)), 1	Meyer verfasst im Juli 1854	
StH 621-1/141 (H. C. Meyer jr. (Harburger Gummi-Kamm & Co, Heinrich Traun & Söhne)), 2	Teilnehmer und Programm der „Einweihung von H. C. Meyer Denkmal am Sonntag, den 30. July 1854“	Handschriftlich, 7 Seiten
StH 621-1/141 (H. C. Meyer jr. (Harburger Gummi-Kamm & Co, Heinrich Traun & Söhne)), 6	G. Karsten, Dr. Heinrich Adolph Meyer. Separat-Abdruck aus: „Sechster Bericht der Kommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere“, III. Heft, Kiel 1890	5 Seiten mit Porträt
StH 621-1/141 (H. C. Meyer jr. (Harburger Gummi-Kamm & Co, Heinrich Traun & Söhne)), 7	Inhalt der Grundsteinkapseln des H. C. Meyer Denkmals	
StH 621-1/141 (H. C. Meyer jr. (Harburger Gummi-Kamm & Co, Heinrich Traun & Söhne)), 9	Rede des Arbeiters Johann Ballhorn gehalten bei der Feier des 50jährigen Geschäftsjubiläums	Dreiseitiges Faltblatt, Druck von Pontt und v. Döhren, b. d. alten Börse 6
StH 621-1/141 (H. C. Meyer jr. (Harburger Gummi-Kamm & Co, Heinrich Traun & Söhne)), 12-14	Fabrikationskatalog von Heinr. Ad. Meyer in Hamburg, für die Wiener Ausstellung 1873	
StH 622-1/498 Traun	Traun	
StH 720-1/1 (Topographische Sammlung), 131-07 = 37/00115	Kautschukwerke Dr. Heinrich Traun & Söhne (vorm. Hamburger Gummi-Kamm Compagnie) Werk Hamburg - Meyerstraße 59. Fotografie nach: Deutschl. Städtebau Harburg-Elbe (1923), S. 82	Fotografie einer Zeichnung der Werke aus Vogelperspektive, gute Qualität
StH 720-1/2 (Thematische Sammlung), 215 Ma 397 [D]	(Bild) Maret, Carl (31.07.1829 – 23.01.1904, Ingenieur) Porträt des Ingenieurs, der 1856 in die Firma Albert & Louis Cohen in Harburg (später Phoenix) eintrat und bis zu seinem Tode dort Maschineningenieur	Porträt-Foto, gute Qualität

	und technischer Direktor war	
StH 731-8 (Zeitungsausschnittsammlung), A 752 Brinckmann, August	Brinckmann, August (Mitinhaber der Harburger Oelwerke, Brinckmann und Mergell, Konsul, geb. ca. 1882, gest. 10.06.1953)	Todesanzeigen
StH 731-8 (Zeitungsausschnittsammlung), A 752 Brinckman, Max John	Brinckmann, August (Mitinhaber der Harburger Oelwerke, Brinckmann und Mergell, Konsul, geb. ca. 1882, gest. 10.06.1953)	Todesanzeigen
StH 731-8 (Zeitungsausschnittsammlung), A 757 Gaiser, Gottlieb	Gaiser, Gottlieb (Kaufmann, Speiseölindustrie, gest. 28.12.1892), Artikel von 1949	Zeitungsartikel
StH 731-8 (Zeitungsausschnittsammlung), A 768 Sydow, Kurt Victor von	Sydow, Kurt Victor von (Hamburgische Ölwerke Brinckman & Mergell, geb. 15.05.1898, gest. 20.10.1969)	Todesanzeigen
StH 731-8 (Zeitungsausschnittsammlung), A 773 Westendarp, Wilhelm	Westendarp, Wilhelm (Inhaber der Elfenbein-Firma Heinrich Adolf Meyer, geb. 1840, gest. 24.01.1897 in Hamburg)	Todesanzeigen
StH 731-8 (Zeitungsausschnittsammlung), A 902 Brinckmann & Mergell, Oelwerke	Brinckmann & Mergell, Oelwerke	Zeitungsartikel
StH 731-8 (Zeitungsausschnittsammlung), A 902 Gaiser, G. L.	Gaiser, G. L. (Überseehandel (Westafrika), gegründet 1859)	Zeitungsartikel
StH 731-8 (Zeitungsausschnittsammlung), A 902 New-York Hamburger Gummi-Waren Compagne	New-York Hamburger Gummi-Waren Compagne (Hersteller von Hartgummikämmen, gegründet 1871, seit 1930 Sitz in HH-Harburg)	Zeitungsartikel
StH 731-8 (Zeitungsausschnittsammlung), A 902 Vereinigte Jute-Spinnereien und Webereien Harburg	Vereinigte Jute-Spinnereien und Webereien Harburg	Zeitungsartikel

Bundesarchiv Berlin (BArch)

<i>Signatur</i>	<i>Name</i>	<i>Befunde</i>
R 15-V/375 Noblée & Thörl GmbH, Harburg-Wilhelmsburg	Gewinn- und Verlustkonto der Firma von 1924 bis 1937	Tabellen. 21 Seiten. Abfotografiert
R 15-V/376 Brinckmann & Mergell, Harburger Ölwerke	Bilanzen der Firma von 1925 bis 1936	Tabellen (teils handschriftlich). 23 Seiten. Abfotografiert
R 57/8829 Deutsche Evangelische Gemeinde	Programmblatt des Missionsfests	Einzelne Seite. Abfotografiert
R 150/336 Palmölgewinnung. „Palmöl in den deutschen Kolonien“, ohne Autor	Abhandlung des Garteninspektors Deistel über die „Palmweingewinnung“ im Togo.	88 Seiten. Liegt digital vor.
R 154/3909 Harburger Gummiwarenfabrik Phönix.- Phönix, Harburger Gummiwarenfabrik.- Harburg, Reg. Bez. Lüneburg	Briefwechsel mit der Preußischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene zum Bau eine Wasserreinigungs-Anlage, 1940	Getippte und handschriftliche Briefe. 14 Seiten. Abfotografiert
R 154/11028 Palmölfabrik Noblee u. Thöre.- Harburg, Reg. Bez. Lüneburg	Briefwechsel zum Genehmigungsverfahren sowie Beschreibungen und Pläne zum Ausbau des Firmengeländes.	Briefe, Pläne, Tabellen. 84 Seiten. Abfotografiert.
R 907/389 Harburger Gummiwaren- Fabrik Phoenix AG, Harburg-Wilhelmsburg 1 1934 – 1940	Geschäftsberichte der Firma von 1934 bis 1939	Gedruckte Geschäftsberichte. 48 Seiten. Abfotografiert.
R 907/469 New York - Hamburger Gummiwaren Compagnie, Hamburg	Geschäftsbericht der Firma von 1938	Gedruckter Bericht. 14 Seiten. Abfotografiert.
R 907/10799 „Herold“ AG (Tochtergesellschaft der New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie)	Geschäftsberichte der Firma von 1924 bis 1929	Gedruckte Geschäftsberichte. 44 Seiten. Abfotografiert.
R 907/10887 F. Thörl's Vereinigte Harburger Oelfabriken AG	Geschäftsbericht der Firma von 1938	Gedruckter Bericht. 12 Seiten. Abfotografiert.
R 1001/3410-3412 Niederlassung der Firma Gaiser in Benin (Nigeria)	Briefe und Berichte 1885	Briefe, handschriftlich, kurrent. 123 Seiten. Liegt digital vor.

R 3102/4399 Bd. 268: New York - Hamburger Gummiwaren Compagnie AG, Hamburg	Geschäftsberichte sowie Sammlung Zeitungsartikel v. a. aus der „Berliner Börsen- Zeitung“ und der „Frankfurter Zeitung“.	Handschriftliche Tabellen sowie Zeitungsartikel. Abfotografiert. 43 Seiten.
R 3102/4403 Bd. 161: Harburger Gummiwaren-Fabrik Phönix AG, Harburg (Hamburg)	Geschäftsberichte sowie Sammlung Zeitungsartikel v.a. aus der „Berliner Börsen- Zeitung“ und der „Frankfurter Zeitung“.	Handschriftliche Tabellen sowie Zeitungsartikel. Abfotografiert. 78 Seiten.
R 3101/4753 Palmöl	Akte des Reichswirtschaftsministeriums betreffen Palmöl. 1919-1920. Einlage „Deutsches Palmkernschrot“, Broschüre der Firma Noblée & Thörl	Telegramme, Briefe, Berichte. Maschinengeschrieben. Abfotografiert. 93 Seiten.
R 8127/5935 Vereinigte Jute-Spinnereien u. Webereien AG, Hamburg (bis 1921: Norddeutsche Jute-Spinnerei u. Weberei, Hamburg) Bd. 1	Satzungen und Geschäftsberichte der Firma von 1918 bis 1925.	Gedruckte Broschüren. Abfotografiert. 117 Seiten.
R 8127/9151 Phoenix AG, Harburger Gummiwaren-Fabrik, Harburg 1893 – 1926	Sammlung Zeitungsartikel aus Wirtschaftszeitungen und Geschäftsberichte der Firma.	Zeitungsartikel und gedruckte Broschüren. Abfotografiert. 253 Seiten.
R 8127/13403 Vereinigte Jute-Spinnereien u. Webereien AG, Hamburg (bis 1921: Norddeutsche Jute-Spinnerei u. Weberei, Hamburg) Bd. 2	Sammlung Zeitungsartikel aus Wirtschaftszeitungen über die Firma von 1901 bis 1904.	Zeitungsartikel. Abfotografiert. 163 Seiten.
R 15-V/375 Noblée & Thörl GmbH, Harburg-Wilhelmsburg	Gewinn- und Verlustkonto der Firma von 1924 bis 1937	Tabellen. 21 Seiten. Abfotografiert
R 15-V/376 Brinckmann & Mergell, Harburger Ölwerke	Bilanzen der Firma von 1925 bis 1936	Tabellen (teils handschriftlich). 23 Seiten. Abfotografiert
R 57/8829 Deutsche Evangelische Gemeinde	Programmblatt des Missionsfests	Einzelne Seite. Abfotografiert
R 150/336 Palmölgewinnung. „Palmöl in den deutschen Kolonien“, ohne Autor	Abhandlung des Garteninspektors Deistel über die „Palmweingewinnung“ im Togo.	88 Seiten. Liegt digital vor.

R 154/3909 Harburger Gummiwarenfabrik Phönix.- Phönix, Harburger Gummiwarenfabrik.- Harburg, Reg. Bez. Lüneburg	Briefwechsel mit der Preußischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene zum Bau eine Wasserreinigungs-Anlage, 1940	Getippte und handschriftliche Briefe. 14 Seiten. Abfotografiert
R 154/11028 Palmölfabrik Noblee u. Thörl- Harburg, Reg. Bez. Lüneburg	Briefwechsel zum Genehmigungsverfahren sowie Beschreibungen und Pläne zum Ausbau des Firmengeländes.	Briefe, Pläne, Tabellen. 84 Seiten. Abfotografiert.

Niedersächsisches Landesarchiv Abteilung Hannover

Signatur	Bestand	Befunde
NLA HA Dep. 103 XI Nr. 21	Die Hermannsburger Mission, 1857–1864	Kurze, handschriftliche Akte, die nicht unmittelbar relevant scheint
NLA HA Hann. 180 Lüneburg Acc. 3/087 Nr. 281	Verhandlungen im Konsistorium zu Hannover über die Missionsanstalt Hermannsburg, 1850–1951	Längere, größtenteils handschriftliche Akte, die für das Projekt nicht unmittelbar relevant scheint
NLA HA Hann. 108 alt Nr. 4553	Staats-Verträge, in specie die mit der freien Hansestadt Hamburg wegen der regelmäßigen Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und Harburg abgeschlossene Uebereinkunft, desgleichen die Bewilligung für das in Folge der Hafen-Anlage in Hamburg entstandene Bedürfnis zweier neuer Landungs-Brücken für die Dampfschiffe betreffend, 1841	Kurze Akte, teils mit Drucksachen zu Regelungen bezüglich des Harburger- Hamburger Schiffsverkehrs
NLA HA Hann. 108 alt Nr. 5968	Hafen-Anlagen, den Freihafen zu Harburg betreffend, 1849	Kurze Akte u. a. mit Drucksachen, die Regularien und Ziele der Hafen-Anlagen beschreiben
NLA HA Hann. 85a Nr. 141	Güterverkehr in der freien Niederlage zu Harburg, 1858–1914	Längere, handschriftliche Akte, die viele Statistiken enthält; für den

		Untersuchungsgegenstand weniger geeignet, da nur sehr vage von „Lagergeld“, „Waagengeld“, Arbeitslöhnen etc. die Rede ist; darüber hinaus Korrespondenzen, etwa dazu, dass Faserstoffe bei Lagerung von der Feuerversicherung ausgenommen sind; eventuell aufschlussreich sind die Warenaufstellungen der Spedition Anton Günther
NLA HA Hann. 85a Nr. 143	Zusammenstellung der ein- und ausgelaufenen Seeschiffe Laufzeit, 1894–1900	Längere Akte, in der vor allem die Schifffahrtsstatistiken relevant und gut auswertbar sind
NLA HA Hann. 85a Nr. 144	Zählung der im Seeverkehr ankommenden und abgehenden Schiffe, 1900–1912	Längere, handschriftliche Akte, die unter anderem Listen mit Informationen zu einzelnen Schiffen enthält
NLA HA Hann. 85a Nr. 154	Verzollung verschiedener Waren, insbes. von Fetten und Ölen, 1894–1902	Recht umfangreiche, handschriftliche Akte, enthält viel Korrespondenz von Firmen, die die steuerliche Einstufung einzelner Artikel betrifft, potenziell interessant für eine Fallstudie zur Ölindustrie
NLA HA Hann. 85a Nr. 160	Petroleumraffinerie von Noblée u. Thörl. zu Harburg, 1879–1897	Sehr umfangreiche, größtenteils handschriftliche Akte, enthält auch Patente; es geht größtenteils um Petroleum, gelegentlich wird Gummi/Kautschuk erwähnt
NLA HA Hann. 85a Nr. 169	Liquidationen der Steuervergütung für ausgeführten Zucker Laufzeit, 1894 - 1895	Sehr umfangreiche Akte inklusive Liste von Zuckerexporteuren, würde sich gut für vertiefte wirtschaftsgeschichtliche Studie eignen
NLA HA Hann. 85a Nr. 219	Erhebung und Kontrollierung der Steuer vom inländischen Tabakbau, 1868–1914	Umfangreiche, teils handschriftliche, teils maschinengeschriebene Akte, größtenteils Korrespondenz, eignet sich

		mit Nr. 200 zusammen gut für eine wirtschaftsgeschichtliche Studie
NLA HA Hann. 85a Nr. 220	Statistische Übersichten über die Besteuerung sowie Ein- und Ausfuhr von Tabak, 1903–1912	Sehr umfangreiche, größtenteils gedruckte Statistiken zur Besteuerung von Tabak-Ein- und Ausfuhr, würde sich gut für vertiefte wirtschaftsgeschichtliche Studie eignen
NLA HA Hann. 122a Nr. 5949	Statistik über den Schiffsverkehr im Hafen zu Harburg, 1870–1935	Detailliert aufgeschlüsselte Handelsstatistiken zu Schiffen, die den Harburger Hafen frequentierten

Hanseatisches Wirtschaftsarchiv (Archiv der Handelskammer Hamburg, SHWA)

Die Bestände des Wirtschaftsarchivs konnten bislang nur in Ansätzen ausgewertet werden. Wir bedanken uns bei Naomi Russo für die Hilfe bei der ersten Sichtung der relevanten Materialien.

<i>Signatur</i>	<i>Bestand</i>	<i>Befunde</i>
F6 10	Jute-Spinnerei und -Weberei	Insgesamt sehr überschaubarer Bestand, ein gedrucktes Heft zur Preiskalkulation
S/599 Anl. 1889		Besichtigung der industriellen „Etablissements“ in Harburg; Hafenverhältnisse: handschriftlich, 1. Juni 1889 (S. 589a); Einladung der Harburger an die Hamburger Handelskammer: handschriftlich, Auflistung von zwölf Namen, Einladung ist für eine Veranstaltung am 29. Juni (vermutlich 1889)
S/562 1868, Bd. 2		Monrovia; Begleitschreiben/ Bericht des Senats: handschriftlich, gut leserlich Zölle, Erwähnung von Palmkernen, Kaffee, Zucker, Palmöl, Waffen, Camwood, zur Herstellung von Öl und Parfüm, Informationen zu Plantagen, Palmarten in

		Liberia, kein erkennbarer Bezug zu Harburg, eher Beschreibung der Waren und Gegebenheiten vor Ort
Kammerarchiv F46 K2, M2	Jahresberichte	Einige wenige Jahresberichte der Handelskammer Harburg (in Ausschnitten auch in den Harburger Anzeigen und Nachrichten abgedruckt)
Kammerarchiv V. 48	Verein am Kautschukhandel beteiligter Firmen	Mehrere Ausgaben der Satzung des „Verein am Kautschukhandel beteiligter Firmen“; Mitgliederlisten des Vereins von 1917, 1921 und 1925
Kammerarchiv 90.20a.5:	Einreisebestimmungen, Niederlassungsrecht, Verkehrswesen in Togo u. Kamerun	Bislang keine konkreten Harburg-Bezüge gefunden
Kammerarchiv 85.B.2.12	Ausfuhrzoll auf Kautschuk in Kamerun	Bisher keine konkreten Harburg-Bezüge gefunden
Kammerarchiv 85.A.2.3	Kautschuk-Expedition nach Westafrika	Umfassender Bestand, der eventuell für ein vertieftes Projekt, u. a. zu Louis Hoff relevant wäre
Kammerarchiv 84.A.5.8	Einrichtung einer Kolonialabteilung in der Bremer Wirtschaftsbehörde (Koloniale Tätigkeit in den Hansestädten)	Briefwechsel zwischen Gaiser und Klöver betreffend Kolonialabteilung in Bremen, ca. 3 Seiten
Kammerarchiv 80.L.5b.10	Fachgruppe Kautschukindustrie der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie	Fachgruppe der Kautschukindustrie (Mitgliederliste) mit Phoenix, Fritz Frank und H. Rost aus Harburg; Briefe von Phoenix über den Arbeitskreis Chemische Industrie, 15 Seiten
Kammerarchiv 78.B.2.52	Exportsteigerung nach Westafrika durch Ausbau von Niederlassungen deutscher Firmen	Brief zur Exportsteigerung nach Westafrika durch Ausbau deutscher Niederlassungen, kein direkter Harburg-Bezug aber einige Namen; Liste von Einfuhr wichtiger Waren aus West- und Ostafrika

		Sortiert nach Ländern, Waren und Jahren (1934–1938); Übersicht des Warenverkehrs des gesamten Handels 1934–1937 in den Kolonien und den Anteil des deutschen Reichsgebietes; Brief von Gaiser mit Bericht über die Sitzung im Reichswirtschaftsministerium 18.1.1939
Kammerarchiv 76.157	Bericht von Rolf Brettschneider, Fa. G. L. Gaiser, über seine Reise nach Westafrika sowie Kritik daran	Brief von Gaiser zu Preisen, Exporten, ca. 20 Seiten
Kammerarchiv 29.K.12.6	Verein Westafrikanischer Kaufleute	Großer Bestand, Mitglied u. a. Gaiser
Kammerarchiv 24.C.2.2	Preisstatistiken über Kautschuk	Kein direkter Harburg-Bezug
Kammerarchiv 21.C.1a.76	Steuerliche Behandlung von Gummi, (Kautschuk) Balata, Guttapercha, u. a. 1920-1940	Einige Unterlagen zu Harburg: Brief von Rappolt & Söhne: Rohgummi wird schließlich auf die Liste mit aufgenommen, da nicht im Inland herstellbar. Zudem Bitte, sich für eine bessere Begründung an „Phoenix (Harburg-W 1)“ zu wenden; Brief von New York Gummi-Waaren Compagnie Hamburg: erneut Bitte, mit Phoenix Kontakt aufzunehmen; Brief von W. Sittig (eine Regenmantel-Fabrik: ebenso Bitte, mit Phoenix Kontakt aufzunehmen; Brief von Phoenix: Antrag für Beseitigung der Ausgleichssteuer-Freiheit für Öl-Kautschuk soll abgelehnt werden

Niedersächsisches Landesarchiv in Stade

<i>Signatur</i>	<i>Bestand</i>	<i>Befunde</i>
NLA ST Rep. 80 Nr. 03481	Akten der Kommission zur Anlage eines Hafens am linken Elbufer	Teils handschriftlich, teils gedruckt; interessant vor allem ein Heft, das Argumente für den (Aus-)Bau des Harburger Hafens liefert und u. a. auch Kolonialwarenhandel erwähnt

Museum der Arbeit

1. Bestände zu H. C. Meyer

Die Bestände zur Firma H. C. Meyer umfassen Objekte und Archivalien, die den Zeitraum von circa 1830 bis ins späte 20. Jahrhundert abdecken. Sie befinden sich momentan im Erschließungszustand. Angaben des zuständigen Archivars Christoph Raneberg zufolge, wird die Erschließung voraussichtlich Anfang 2027 abgeschlossen sein. Aufgrund der Fülle der Überlieferung, die über 1.400 Titel ausmacht, würde sich eine Einzelfallstudie besonders anbieten.

Da noch keine endgültigen Bestandsnummern vergeben sind, werden hier exemplarisch Bestände gelistet, die sich auf den Zeitraum vor 1930 beziehen.³⁶⁶

Bezeichnung	Anzahl der Überlieferungen	Zeitraum
Hauptbücher (teils ohne Bezeichnung, teils spezifisch Rohrfabrik, Fischbeinfabrik, Stockfabrik, Kokosweberei)	22	1848, 1863–1941
Abschlüsse und Bilanzen	53	1859–1953
Journale	2	1881–1887, 1894
Kopie-Bücher	9	1854–1875, 1890
Korrespondenzen/ Korrespondenz-Hefte	76	1835–1911, 1919
Tagebücher	2	1897–1899
Rechnungen/Rechnungskopien	3	1840, 1860–1890
Liquidation und Prozess Traun	1	1898
Löhne und Gehälter / Lohnabmachungen	7	1880–1951
Geschäftliches/sonstige Unterlagen	24	1839–1948
Steuern	6	1877–1953
Überlieferung, die (mögliche Tochter-)Firma Soenda in den Niederlanden betreffend (Rattan, Singapur),	38	1880–1848

³⁶⁶ Wir bedanken und herzlich bei Herrn Dr. Christoph Raneberg für den Einblick den Erschließungszustand.

Überlieferungen aus Indonesien		
Bestände zu Produkten und Sortimenten aus Rattan (Stuhlrohr), u. a. Stiche des Firmensitzes und von der Produktion von Stuhlrohr, Kataloge	18	1845, 1854, 1848, 1875–1887, 1894, 1899–1904, 1908–1938, 1942–1944, 1957, 1966, 1991
Kokosweberei	7	1930–1945
Inventarien	32	1866–1906, 1930, 1936
Entwurf der Firmengeschichte	1	1905

2. Inventarisierte Bestände

Die inventarisierten Bestände des Museums der Arbeit erhalten unter anderem recht große Mengen an Bildmaterial, das sich jedoch überwiegend nicht direkt auf koloniale Kontexte bezieht.

Signatur/Konvolut	Bezeichnung	Beschreibung
Nicht inventarisiertes Material zur New-York-Hamburger Compagnie	-	Größtenteils Material aus dem späteren 20. Jahrhundert, zusätzlich: „Warenzeichenliste August 1911“; Korrespondenzen und Urkunden, 1903–1945,
U. a. MA.O 2011/036, MA.A 2005/056, Leihgabe HCM Mai 2006	71 Objekte/Archivalien zu H. C. Meyer jr.	Produkte, Abbildungen von Firmengebäuden, Werbematerial für Weltausstellungen (1862, 1873)
U. a. MA.A 1995/029	24 Objekte, Bilder und Archivalien zu Heinrich Traun & Söhne	Hauptsächlich Firmenabbildungen, Medaillen
U. a. MA.A 1995/029, MA.O 2004/031, MA.A 2008/04	7.329 Objekte, Bilder und Archivalien zur New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie AG	Broschüren und Hefte zu Hartgummi und Kämmen, technischen Geräten zur Gummiproduktion, Werbematerial (ab 1935), Katalog von 1909, Produkte (etwa Kämmen, Pfeifenköpfe) ab 1880, überwiegend aus dem späteren 20. Jahrhundert, Korrespondenzen und Urkunden (MA.A 2008/014.028)

U. a. MA.A: 2007/037	242 Objekte, Bilder und Archivalien zur Harburger Gummi-Kamm Compagnie	Preislisten aus den Jahren 1857/58, Produkte
MA.A 2009/021	3 Werbebilder zu Gummischuhen	Plakate 1905–1933
U. a. MA.A 2009/021	Über 1.000 Bilder und Objekte zur Phoenix AG	U. a. Jubiläumsschrift zum 100-jährigen Bestehen von 1956, Hefte der Phoenix-Rundschau, Geschäftsberichte 1941–1960, Werbeplakat aus den 1920er Jahren, Gummireifen, -schuhe, -stiefel, -wärmflaschen etc., Denkschrift zur Geschichte der Phoenix von Carl Maret, 1932 (MA.A 2009/021.002.001), Akten; Bilanzen und Korrespondenzen ab 1873
U. a. MA.N. 2010/001, MA.A. 1996/018	6 Objekte und Archivalien zur Jute-Spinnerei	U. a. Foto eines Jute-Teppichs, Foto des Vorstands zum 25-jährigen Jubiläum
U. a. MA.O 1985/229	Ca. 164 Objekte aus Jute	V. a. Jute-Säcke mit verschiedenen Firmen-Aufdrucken
U. a. MA.A 2009/030	153 Objekte und Fotos zu Palmin	Sammelbilder, Werbebilder und Fotos, vornehmlich aus den 1950er und 1960er Jahren
U. a. MA.A 2017/009, MA.A 2009/030, MA.A 2012/034	1.012 Objekte, Fotos und Archivalien zu Thörl	Fotos zur Produktion aus den 1950er bis 1970er Jahren, Vereinzelte Stehsammler mit Broschüren aus früheren Jahren
MA.A 2009/030	12 Fotos von ca. 1960, die Palmölgewinnung und -verarbeitung im Kongo zeigen (Margarine-Union)	
U. a. MA.N 2010 2010/002	19 Fotos zu Kopra	Bilder aus den 1960er Jahren und später

5.2 Quellenübersicht Periodika

Deutsche Kolonialzeitung

Signatur	Bestand	Befunde
---	Schlagwort „Harburg“	Zahlreiche Anzeigen Harburger Firmen (siehe hierzu Teil 3.3 sowie Anhang 5)
---	Recherche zur Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft	Einige Funde zu Vorträgen und eingebrachten Anträgen (siehe 3.2)

Harburger Anzeigen und Nachrichten

Signatur	Bestand	Befunde
---	Schlagwort „Jute“ (1860–1930)	Längere Berichte der Handelskammer sowie der Generalversammlungen, insbesondere zu Dividende; darüber hinaus einige Stellenanzeigen, teils Berichte über Arbeitsvorfälle/Fabrikfeiern u. ä., eher wenig Produktwerbung
---	Schlagworte „Kautschuk“, „Gummi“ (1850–1930)	Wirtschaftsdaten, Stellenanzeigen und Berichte über diverse Themen mit Bezug auf den Arbeitsalltag verschiedener Firmen. Berichte zu wirtschaftspolitischen Diskussionen zum Kautschuk-Import. Hintergrundberichte zur Kautschukgewinnung v. a. in Kamerun
---	Schlagworte „Palmöl“, „Palmkerne“ (1855–1930)	Wirtschaftsdaten, Stellenanzeigen und Berichte über diverse Themen mit Bezug auf den Arbeitsalltag verschiedener Firmen. Berichte über Schiffsankünfte in Harburg mit Ladung Palmkerne oder Palmöl. Artikel über Kolonialwirtschaft mit Bezug

		auf Palmölgewinnung und Palmkern-Import
---	Schlagwörter „Kolonialgesellschaft“ und „Kolonialverein“ (1880–1930)	Über 750 Funde, häufig zu von der Harburger Abteilung organisierten Vorträgen, Sammlungen und Anträgen
---	Werbung „Rattan/Peddigrohr“, „Margarine“ bzw. „Pflanzenbutter“	Einige Funde, die jedoch kaum direkt auf Harburger Firmen verweisen

Ausstehend:

Einige mögliche Bestände wurden bislang nicht ausgewertet oder eingesehen, hierunter Bestände der Kolonialschule Witzenhausen sowie des britischen Nationalarchivs.³⁶⁷ Vereinzelt Quellen finden sich auch am Standort Koblenz des deutschen Bundesarchives.³⁶⁸ Im Kreisarchiv des Landkreises Harburg in Winsen finden sich zu „kolonialen“ Themen nur vereinzelt Quellen zur Zuckerverarbeitung³⁶⁹ beziehungsweise zu Harburger Kolonialläden.³⁷⁰ Weiterhin gibt es einige Branchenzeitungen, die möglicherweise relevant sein könnten, etwa die *Gummi-Zeitung: Fachblatt für die Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Industrie sowie alle Hilfs- und Nebenbranchen*. Auch der *Tropenpflanzer* und die *Mitteilungen des kolonialwirtschaftlichen Komitees* sind möglicherweise relevant.

5.3 Liste von geografischen Markern

A) Fabrikgebäude

Sichtbarste Spur des Kolonialismus in Harburg sind die noch erhaltenen Fabrikgebäude, die größtenteils bereits in existierenden Publikationen beschrieben wurden (wenn auch nicht immer mit direktem Verweis auf koloniale Bezüge):³⁷¹

- F. Thörl's Vereinigte Harburger Oelfabriken A.-G.,

³⁶⁷ Im britischen Nationalarchiv finden sich etwa Bestände zu Palmöl und Palmkernen aus Lagos und anderen Teilen des heutigen Nigeria. Siehe National Archive, CO 583/168/11, CO 583/155/14, CO 583/146/9, CO 583/170/5.

³⁶⁸ Siehe etwa: B 152/61, B 152/63, B 218/1154, B 218/1181.

³⁶⁹ Kreisarchiv des Landkreises Harburg Wi-II-467.

³⁷⁰ Kreisarchiv des Landkreises Harburg Wi-II-021, Wi-II-092, Wi-II-366.

³⁷¹ Siehe hierzu auch Prochotta, *Koloniale Industrie in Harburg*; Merkel/Suchowa, *Der Harburger Binnenhafen; Freiwald/Freiwald-Korth, Hamburgs alte Fabriken – einst und jetzt*, S. 91–113.

- Harburger Schlossstr. 20 / Schellerdamm 16: Friedrich Thörl ließ das Gebäude zunächst als Weberei errichten, nutzte es aber später als Verwaltungsbüro. Gebäude heute nicht mehr existent
- Phoenix A. G.
 - Hannoversche Straße 88 (gegenüber des Harburger Bahnhofs): Standort ehemaliger Fabrikgebäude. Gebäude heute nicht mehr existent
 - Eigens für die Arbeiter:innen erbautes Phoenix-Viertel³⁷²
- Jute-Spinnerei und -Weberei Hamburg-Harburg
 - Nöldekestraße 4 (Südlich der Phoenix-Gebäude, quasi andere Straßenseite): Die historischen Backsteingebäude, die heute noch stehen, sind ehemalige Lagergebäude. Sie bilden nur einen kleinen Teil des raumgreifenden Komplexes, der ab 1883 errichtet wurde.
- Ölmühle G. L. Gaiser
 - Lauenbrucher Deich 4/12 (früher 25): Standort ehemaliger Fabrikgebäude. Es sind noch Backsteinbauten erhalten.
- New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie
 - Nartenstraße 127 / Neustädter Straße: Bis 2009 wurde in diesen Gebäuden durch die Firma produziert, seitdem sind die roten Backsteinbauten vom Abriss bedroht.
- Noblée & Thörl
 - Seehafenstr. 24 / Höhe Seehafenbecken 3: Reste des Werks stehen noch
 - Moorstraße 10: Betriebsgelände der Palmkernölfabrik
 - Moorstraße 22: Fabrikgebäude Ölfabrik Noblée & Thörl Nachfolger
- Harburger Ölwerke Brinckman & Mergell
 - Seehafenstraße 2–3 (am Ziegelwiesenkanal): Fabrikgebäude
- H. Rost & Co. Gummi- und Guttaperchawaren-Fabriken
 - Werderstraße 10: Fabrikgebäude
 - Goldtschmidtstraße 51: Fabrikgebäude
 - Buxtehuder Straße: Fabrikgebäude
 - Hans-Fitze-Straße 4, früher Küchgarten 40: Das heute noch erhaltene Lagergebäude stammt von 1911, wurde 1930 aufgestockt und steht heute unter Denkmalschutz
- Salpeterfabrik Francke & Eger
 - Schlossstraße 22
 - Schellerdamm (vorher: Bahnhofstraße): Nach dem Brand 1900 bauten Francke & Eger dort eine neue Salpeterfabrik
- Firma Kautschukgesellschaft Schön & Co.
 - Hafenstraße 9
- Palmkernölfabrik Rob. Francke

³⁷² Siehe auch Carola Siedhoff, Die Geschichte des Phoenix-Viertels anhand von Erzählungen ehemaliger Bewohner, Berlin 2020, 3. Aufl.

- Schlossstraße
- H. C. Meyer
 - Nartenstraße: Fabrikgelände
- Harburger Gummiwarenfabrik Traun & Söhne
 - Stockmeyerstraße 60 (vorher: Meyerstraße 60): Betriebsgebäude
- Deutsch-Oesterreichische Gummi Manufakturen
 - Marienstraße 52: Niederlassung
- Albert und Louis Cohen
 - Hannoversche Straße

B) Straßennamen

Zahlreiche der in diesem Bericht beschriebenen Männer wurde die Ehre zuteil, dass in Harburg Straßen nach ihnen benannt wurden.³⁷³ Hierunter sind folgende Straßen zu fassen:

- Julius Robert Asbeck: Asbeckstraße (Ehre 1950 verliehen)
- Ernst Eger: Ernst-Eger-Straße (1950)
- Robert Francke: Konsul-Francke-Straße (1950)
- Gottlieb Leonhard Gaiser: Gaiserstraße (1950)
- Louis Hoff: Hoffstraße (1913)
- Walter Koch (Gründer der Palmkernölfabrik Koch & Co.): Walter-Koch-Weg, Wilstorf
- Carl Maret: Maretstraße (1889)
- Arnold Eduard Mergell: Mergellstraße (1950)
- Familie Meyer: Meyers Park, Meyerstraße
- Noblée: Nobléestraße
- Johannes Friedrich Thörl: Thörlstraße (1890), Thörlweg³⁷⁴
- Traun: Traunweg, Oberer Traunweg
- August Würffel, langjähriger Anteilseigner bei Phoenix: Würffelstraße

Zudem wurden Straßen auch nach Personen benannt, die ohne direkte Harburger Verbindung koloniale Figuren waren, etwa

- Friedrich List (Wegbereiter des Deutschen Zollvereins und Kolonialenthusiast):
Friedrich-List-Straße

³⁷³ Vgl. auch <http://www.afrika-hamburg.de/strassennamen.html>; Adalbert Holtz / Horst Homann, Die Straßennamen von Harburg nebst stadtgeschichtlichen Tabellen und einem Strassenplan, Hamburg-Harburg 1970, Stand: Nov. 1970.

³⁷⁴ Vgl. Todzi, Von der „Wißmannstraße“ zu „Freedom Roads“, S. 229.

C) Sonstiges

- **Wohnhaus Bornemann:** Harburger Schlossstraße 13: Das Bornemannsche Fachwerkhaus ist benannt nach seinem Eigentümer. Das Gebäude beherbergt heute eine Kunstgalerie
- **Jutestraße** (benannt nach der Jute-Spinnerei und -Weberei)
- **Cohenpark:** Benannt nach Albert und Louis Cohen, Besitzer der Gummiwaarenfabrik (später Phoenix)
- **Werft:** In Harburg wurden mehrere Schiffe gefertigt, die später in kolonialen Kontexten genutzt wurden. Etwa die „Heinrich Otto“, eine Barkasse die von der Deutschen Nyanza-Schiffahrtsgesellschaft unter anderem auf dem Viktoriasee eingesetzt wurde.
- **Stadtmuseum Harburg:** Wie oben ausführlich dargestellt, bildeten ethnografische/ethnologische Objekte, teils auch menschliche Überreste, in der Anfangszeit des Museums einen Sammelschwerpunkt, der erst in späteren Jahren einer stadtgeschichtlich/archäologischen Ausrichtung wich. Das Museum wäre daher ein Ort, an dem koloniale Verbindungen aktiv thematisiert werden könnten.
- **Kaufhauskanal:** „Das Harburger Lager- und ‚Kaufhaus‘ verzeichnete nach 1740 einen Boom im Umschlag nicht zuletzt von Rohrzucker und Tabak, aber auch von anderen Kolonialwaren wie Kaffee und Kakao, Reis und Gewürzen. Deren Konsum war Ende des 18. Jahrhunderts längst auch in mittelständischen Familien Harburgs gang und gäbe. Gewichtiger für den Umschlag war aber die Weiterbeförderung ins südliche Umland und nach Hannover, mitunter auch Richtung Sachsen und Thüringen. Das von den vorindustriellen Harburger Lagergebäuden am Wasser noch erhaltene, zwischenzeitlich umgesetzte ‚Kaufhaus‘ von 1827 am Kaufhauskanal erinnert an diesen Umschlag. Es ist heute das älteste erhaltene Hafengebäude im gesamten Stadtstaat Hamburg.“³⁷⁵
- **Auswanderung:** „Koloniale Siedlungsspuren führen von der Süderelbe nach Harburg in Südafrika nordöstlich von Pietermaritzburg, wo in den 1880er Jahren Siedler aus dem Umkreis Harburgs und der Nordheide in der ‚Neu Hannover‘ benannten Gegend Land beanspruchten, eine deutschsprachige Gemeinde gründeten und den Ort 1893 auf Veranlassung des bis 1906 amtierenden, ersten Pastors ‚Harburg‘ nannten.“³⁷⁶
- **Koloniale Expansion (Binnenhafen?):** Bereits im 18. Jahrhundert gab es mehrere schlussendlich erfolglose Versuche, von Harburg aus direkte wirtschaftliche Verbindungen zu kolonialen Standorten zu schaffen.³⁷⁷ Dazu gehörte der Versuch des Kaufmanns Johann H. Sprögel, der familiäre Geschäftsverbindungen nach Nordamerika hatte, im Jahr 1726 eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen den britischen Kolonien in Nordamerika und Harburg zu lancieren. Dies scheiterte aber an juristischen

³⁷⁵ Uhlmann, Koloniale Spuren im Stadtbild, S. 16.

³⁷⁶ Vgl. Uhlmann, Palmöl, Kopra, Kautschuk.

³⁷⁷ Siehe auch Percy Ernst Schramm, Deutschland und Übersee: Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck. Ein Beitrag zur Geschichte der Rivalität im Wirtschaftsleben, Braunschweig et al. 1950, S. 37.

Problemen.³⁷⁸ Spätere Versuche Hamburger Akteure bestanden darin, 1736 von Harburg aus eine Handelsverbindung nach Südasien („Ostindien“) einzurichten³⁷⁹, beziehungsweise 1740 ein Handelsschiff von Harburg aus nach China zu senden.³⁸⁰ Auch diese Projekte waren nicht von Erfolg gekrönt. Sie scheiterten einerseits am Widerstand Englands und der Niederlande, andererseits an dem der kurfürstlichen Regierung in Hannover und dem Harburger Rat.³⁸¹ Die kurfürstliche Regierung verwies dabei vor allem auf die unsichere Lage auf den Weltmeeren,³⁸² während die Harburger auch den Intentionen der Hamburger Kaufleute misstrauten, obwohl sie grundsätzliches Interesse daran hatten, dass Hamburger Kaufleute sich in Harburg niederließen.³⁸³

- **Ehemalige Palminwerke (Jaffe-Davids-Kanal, Wilhelmsburg):** Die ursprünglich in Mannheim beheimatete Firma verlegte 1909 ihren Sitz nach Wilhelmsburg und produzierte Streich- und Kochfette aus Kopra; die Gebäude sind erhalten.
- **Denkmäler:** Schon 1854 wurde am Klostertor in Hamburg eine Stele zum Gedenken an Heinrich Christian Meyer errichtet. In einer Rede zur Einweihung sagte G. Siemers (Präsident des Komitees) am 30. Juli 1854: „Möge denn unsere Vaterstadt, der wir heute dieses Denkmal übergeben, stets viele solcher Söhne als unser Meyer war zählen.“³⁸⁴ Nach mehrfachen Versetzungen steht das Denkmal seit 1958 am Südufer des Mittelkanals in Hamburg-Hammerbrook. Weitere Kunst im öffentlichen Raum findet sich in der Statue „Sich leckender Gepard“, die die Firma H. Rost & Co. 1965 anlässlich des 100-jährigen Firmenjubiläums (beziehungsweise des Umzugs der Firma nach Harburg) stiftete. Die Statue wurde von Hans Martin Ruwoldt gefertigt und war ursprünglich im Harburger Stadtpark aufgestellt, befindet sich jetzt am Harburger Binnenhafen. Auch der von August Vogel entworfene Thörl-Brunnen, der 1914 am Harburger Museumsplatz aufgestellt wurde, entstammt einer Stiftung von Friedrich Thörl.

5.4 Überlegungen zu Bildmaterial

Die von uns eingesehenen archivalischen Quellen enthalten größtenteils nur sporadisch Bildmaterial oder Objekte. Sollte eine bild- oder objektbasierte Ausstellung angestrebt werden, wären daher das Stadtmuseum Harburg, das Museum der Arbeit, das Museum für Kunst und

³⁷⁸ Kausche, Dietrich. (1955). Johann Heinrich Sprögel und Harburg: Der mißglückte Versuch eines direkten Handelsverkehrs von Harburg nach Amerika im Jahre 1726. *Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter*, 15 (1955) 4, S. 307–312.

³⁷⁹ Vgl. Baasch, Die Pläne zur Begründung ostindischer Kompanien in Harburg und Stade, 227f; Dietrich Kausche, Johann Heinrich Sprögel und Harburg: Der mißglückte Versuch eines direkten Handelsverkehrs von Harburg nach Amerika im Jahre 1726, in: *Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter* 15 (1955) 4, S. 307–312.

³⁸⁰ Vgl. Baasch, Die Pläne zur Begründung ostindischer Kompanien in Harburg und Stade, S. 231.

³⁸¹ Vgl. ebd., S. 229, 231.

³⁸² Vgl. ebd., S. 231.

³⁸³ Vgl. ebd., S. 228.

³⁸⁴ StH 621-1/141, 2.

Gewerbe sowie das MARKK erste Anlaufstellen. Bei den folgenden Anmerkungen handelt es sich daher vor allem um ‚Beifang‘, der uns bei der Recherche begegnet ist.

Sowohl im Staatsarchiv Hamburg als auch im Museum für Kunst und Gewerbe befinden sich Fotos und Zeichnungen von Fabrikgebäuden sowie Porträts einiger Industrieller.³⁸⁵ Zu den Fabrikations- und Lagerräumen der Phoenix AG existiert ein gebundenes Fotoalbum von circa 1910. Es werden vor allem Maschinen dargestellt, vereinzelt sieht man aber auch Arbeiter:innen.³⁸⁶ In einigen Publikationen sind ebenfalls Harburger Fabrikgebäude und Industrieerzeugnisse dargestellt.³⁸⁷ Große Bildbestände zu Fabrikgebäuden und Arbeitsalltag finden sich auch im Museum der Arbeit, jedoch mit Schwerpunkt auf das spätere 20. Jahrhundert. Die Firmenbestände des Stadtmuseums Harburg sind bislang nicht katalogisiert. Zumeist handelt es sich um private, ggf. vorsortierte Sammlungen und Alben oder genealogische beziehungsweise firmengeschichtliche Forschungen von Privatleuten. Auch hier liegt der Schwerpunkt der Auskunft des Museums zufolge auf dem (späteren) 20. Jahrhundert.

Einige Darstellungen von Produkten entstanden im Umfeld von (Welt-)Ausstellungen wie der *International Exhibition* von London 1862 und der Wiener Ausstellung 1873. Der Katalog der Londoner Ausstellung von 1862 zeigt über mehrere Seiten die Produkte der Firma Albert Cohen, Vaillant & Co (spätere Phoenix), darunter Bälle, technische Produkte und zahlreiche Hartgummifiguren, die als Kinderspielzeug gedacht waren.³⁸⁸ Besonders eindrücklich ist auch ein Produkt, das eigenes für die Ausstellung in Wien angefertigt wurde und die Selbstsicht der Harburger Industrie spiegelt: Für die Weltausstellung 1873 in Wien ließ die Harburger Gummi-Kamm-Compagnie eine monumentale, fast dreizehn Meter hohe Säule mit einer Statue aus

³⁸⁵ Siehe hierzu <https://www.mkg-hamburg.de/sammlung/online?term=Harburg%2C%20fabrikgeb%C3%A4ude>, zuletzt geprüft am 01.06.2026; Ölwerke Brinckmann und Mergell (StH 430-91, II 138 m RP), Harburger Ölwerke Brinckmann und Mergell (StH 430-91, II 731 m RP), Firma Noblée und Thörl (StH 430-91, II 734 g RP), Harburger Ölwerke Brinckman und Mergell (StH 430-91, II 852 m RP), Harburger Ölwerke Brinckman und Mergell (StH 430-91, II 853 m RP) und Palmkernölfabrik Rob. Francke („Trümmer nach dem Brande“) (StH 430-91, II 864 k RP), Harburger Gummifabrik A. Cohen, Vaillant und Co. (StH 430-91, II 766 k RP), Harburger Gummi-Kamm-Compagnie (StH 430-91, II 767 k RP), StH 720-1/1, 131-07 = 37/00115 (Kautschukwerke Dr. Heinrich Traun & Söhne), StH 621-1/71, 17 (u. a. Louis Hoff und Carl Maret), StH 720-1/2, 215 Ma 397 [D] (Carl Maret).

³⁸⁶ StH 621-1/71, 22. Siehe auch für 11 Fotos von Arbeiter:innen, Maschinen, von Hoff und anderen hohen Repräsentanten: StH 621-1/71, 17.

³⁸⁷ Vgl. Benecke, Harburg-Elbe, S. 53f.; Ellermeyer, Gib Gummi!

³⁸⁸ Siehe hierzu der Ausstellungskatalog: https://www.google.de/books/edition/The_International_Exhibition_of_1862/ch2TAqAAQBAJ?hl=en&gbpv=1&dq=ubber+cohen+harburg&pg=PR55&printsec=frontcover, zuletzt geprüft am 01.06.2026. Zwei Katalogbilder sind abgedruckt in Kausche, Aus der Frühzeit der Harburger Gummiindustrie, S. 76f.

Gummi fertigen. Am Sockel fanden sich Reliefs für Amerika, Asien und Afrika.³⁸⁹ Einige Firmen brachten Kalender (Thörl) oder Sammelbilder und Kochbücher (Palmin, Wilhelmsburg) heraus, die viel Bildmaterial liefern. Auch Zeitungen sind sowohl für Bilder von Fabrikgebäuden als auch für Produktwerbungen eine reichhaltige Quelle.³⁹⁰ Des Weiteren finden sich in Zeitungen Darstellungen von Fabrikgebäuden, Industriellen und auch Produktwerbungen.³⁹¹

Schwieriger ist es, Bildmaterial aus kolonisierten Regionen zu finden. Im Staatsarchiv Bremen gibt es allerdings ein Fotoalbum von August Lüderitz, das eine Faktorei der Firma Gottlieb Leonhard Gaisers in Porto Novo zeigt.³⁹² Im Bundesarchiv wird zudem ein Stummfilm von 1927 aufbewahrt mit dem Titel *Palmölgewinnungsanlage in Kamerun*, gefertigt durch das Berliner Unternehmen Borsig, der Ernte und Verarbeitung von Palmfrüchten zeigt.³⁹³ Auch in einer (digitalisierten) Akte des kolonialwirtschaftlichen Komitees zu einer Ausstellung 1908/09 befinden sich unter anderem Bilder zur Palmöl- und Palmkerngewinnung.³⁹⁴ Eine mögliche weitere Quelle wären die Veröffentlichungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, die bislang im Rahmen dieses Berichts nicht ausgewertet wurden.

Bilder existieren zudem von Ausstellungsobjekten, die über Harburger koloniale Aktivitäten in den deutschsprachigen Raum kamen. Nicht abschließend geklärt ist der Verbleib der ethnografischen Objekte der Sammlung des Helms-Museums.³⁹⁵ Auch die Firma Traun sandte aus dem damaligen Portugiesisch-Guinea (heute Guinea-Bissau) Objekte. Hendrik Böttcher schreibt hierzu: „Manche Stücke aus Portugiesisch-Guinea sind bis heute im Ethnologischen Museum Berlin und im Museum der Natur Hamburg erhalten.“³⁹⁶ Direkt verweist er indes nur

³⁸⁹ Fabrikationskatalog H. C. Meyer jr. in Hamburg und der Harburger Gummi-Kamm-Compagnie in Harburg für die Wiener Welt-Ausstellung 1873, Hamburg 1873, in: StH Mikrofilm 741-4 Fotoarchiv K 4151 Teil 1.

³⁹⁰ Siehe etwa in der Hamburger Staatsbibliothek: (1931). *F. Thörl's Vereinigte Harburger Ölfabriken-Aktien-Gesellschaft*. (1930). *F. Thörl's Vereinigte Harburger Ölfabriken-Aktien-Gesellschaft*; für Zeitungsdarstellungen siehe insbesondere die *Historisch-biographischen Blätter* 7 (1905), https://digitalisat.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bid%5D=1574&tx_dlf%5Bpage%5D=1&cHash=17cf54f7fd8fabce45cc74e1cb74b96e, zuletzt geprüft am 08.06.2026. Zu Palmin hat die Badische Landesbibliothek viel Bildmaterial zusammengestellt, darunter u. a. Sammelheftbilder, Kochbücher und eine bebilderte „Aufklärungsschrift“: <https://www.blb-karlsruhe.de/aktuelles/ausstellungen/wissen-in-bildern/palmin-weltwissen-in-kokosfett>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.

³⁹¹ Siehe hierzu insbesondere die *Historisch-biographischen Blätter* 7 (1905).

³⁹² StAB 7.15 26 - Bild 46. Viele Abbildungen von Faktoreien finden sich auch in Hieke, Zur Geschichte des deutschen Handels mit Westafrika, unpaginierter Bildanhang.

³⁹³ BArch, R 9346-I/10724.

³⁹⁴ BArch, R 1001/8695.

³⁹⁵ Mehrere Bilder dieser Ausstellungsstücke finden sich in Weiss/Articus/Brauer/Merkel, 120 Jahre Archäologisches Museum Hamburg – Stadtmuseum Harburg – Helms-Museum, S. 36f, 60f.

³⁹⁶ Vgl. Böttcher, „Fortan direkt“, S. 223.

auf eine in einem Glasbehälter aufbewahrte Kautschukliane aus der Sammlung der angewandten Botanik der Universität Hamburg.³⁹⁷

5.5 Funde in der Deutschen Kolonialzeitung

In der *Deutschen Kolonialzeitung* werden vielfach Aktivitäten Harburger Firmen, der Harburger Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft sowie Werbeanzeigen dokumentiert. Die folgende Tabelle liefert einen Überblick über Erwähnungen von Harburg.

Jahrgang	Nr.	Seiten	Kapitel	Kommentar
34 (1917)	2	17	Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien	U. a. Hannoversche Bank, Filiale Harburg
34 (1917)	6	89	Unsere deutschen Landsleute in den Unionsstaaten Südafrikas von D. Georg Haccius	U. a. Ausführungen zu dem Bauernpastor L. Harms; dieser mit dem Bau von Schiffen in Harburg und Hamburg für Missionarsfahrten nach Ostafrika im Jahr 1853
34 (1917)	6	89	Unsere deutschen Landsleute in den Unionsstaaten Südafrikas von D. Georg Haccius	U. a. Ausführungen zu Siedlungskolonialismus in Südafrika - hier Beschreibung der Gründung der Siedlung Neu-Hannover durch Osnabrücker und Hermannsbürger Kolonialist:innen - Ausbildung der Gemeinde Harburg aus der Siedlung Neu-Hannover
34 (1917)	12	173	Deckblatt mit Inhaltsangabe	Hier Verweis auf den Abschnitt „Die wirtschaftlichen Anfänge der großen Kolonialreiche und unsere Kolonien. Kuno Waltemath in Harburg (Elbe)“.
34 (1917)	12	184	Die wirtschaftlichen Anfänge der großen Kolonialreiche und unsere Kolonien von Kuno Waltemath in Harburg (Elbe)	Artikel von Kuno Waltemath aus Harburg
34 (1917)	5	74–75	Die englischen Kolonien und der Weltkrieg. Von Otto Jöhlinger.	Hier auch ein Abschnitt zu Britisch-Westafrika - Beschreibung der Liquidierung deutscher Firmen in Nigeria im Kontext des Ersten Weltkrieges - u. a. Woermann und Gaiser als Betroffene dargestellt
36 (1919)	4	40–42	Die Internationalisierung der afrikanischen Wasserstraßen. Von Prof. Dr. K. Dove.	Hier unter Ausführungen zu dem Einlauf von Seeschiffen in deutschen Großhäfen - Einlauf von 1.700 Seeschiffen in Häfen am Niederrhein – „also etwa doppelt so viel wie in Harburg“
33 (1916)	1, 2, 3, 4, 5	1, 17, 33, 50, 65	Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien	Hannoversche Bank, Filiale Harburg als Annahmer von Spendenbeiträgen für die Kolonien - nur Erwähnung; keine Angaben zu Spender:innen usw.
33 (1916)	5	82	Sonderbeilage zu Nr. 5 vom 20. Mai 1916	Ehrentafel für Kriegstote der Kolonialgesellschaft; Abteilung Harburg a. d. E.: Oberlehrer Dr. Müller
33 (1916)	8	117	Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien	Hannoversche Bank, Filiale Harburg als Annahmer von Spendenbeiträgen für die Kolonien - nur Erwähnung; keine Angaben zu Spender:innen usw.
33 (1916)	5, 6, 7, 8, 9, 10, 11,	80, 100, 116, 132, 152, 168, 184,	Verzeichnis deutscher Export-Firmen der „Deutschen Kolonialzeitung“	Hier mehrere Hamburger Firmen angegeben; allerdings kein Hinweis auf eine Firma aus Harburg

³⁹⁷ Siehe <https://ccc.deutsche-digitale-bibliothek.de/en/item/CDKWHB2CXVIDE3VVX2WLHNZKH3EF2PB4>.

	12	200		
30 (1913) 31 (1914)	div., div.	div., div.	Kleinanzeigenblock	Kleinanzeige für die Schlosswerft R. Holtz, Harburg a. d. E.: Kleinschiffbau „Älteste und leistungsfähigste Spezialwerft für Export“
31 (1914)	4	61	Aus den Abteilungen	Kurze Berichte zu den Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft - hier Bericht zu einem Vortrag des Direktors und Pfarrers a. D. Becker zu seinen Reisen nach und in Australien
31 (1914)	10	169	Aus den Abteilungen	Kurze Berichte zu den Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft - hier u. a. Bericht zu einem Vortrag (20. Januar) von Dr. Busse, Schriftführer der Abteilung Harburg zur Bedeutung von Kautschuk, dabei auch Schilderung der Zuhörerschaft - neben Mitgliedern der Abteilung Harburg auch viele Arbeiter:innen der Gummifabriken anwesend - zudem Darstellung der Verbindung zwischen Kolonialgesellschaft und Unternehmen - unter anderen bezüglich der Bewerbung von Veranstaltungen der Abteilung Harburg der Deutschen Kolonialgesellschaft
31 (1914)	13	222	Aus den Abteilungen	Kurze Berichte zu den Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft - hier Darstellung des Zusammenwirkens der Abteilungen; Abt. Harburg mit Antrag bei der Hauptversammlung in Breslau zur „kolonialaufklärenden Arbeit“ - darauffolgend Abt. Greiz mit Kolonialpropaganda bei politischen Akteuren in Thüringen
31 (1914)	20	328– 329	Über die Tätigkeit der Werbeabteilung	In Folge eines Antrages der Abteilung Harburg Debatte über „Werbung in Arbeiterkreisen“ in Breslau
31 (1914)	24	392– 395	Hauptveranstaltung der Deutschen Kolonialgesellschaft	Antrag der Abteilung Harburg zur „Werbung in Arbeiterkreisen“ bei der Hauptversammlung in Danzig am 5. Juni; Bericht von Dr. Busse über „Werbung“ in Arbeiterkreisen
31 (1914)	3	48–49	Verzeichnis deutscher Export-Firmen der „Deutschen Kolonialzeitung“	Hier mehrere Hamburger Firmen angegeben; allerdings kein Hinweis auf eine Firma aus Harburg
29 (1912) 30 (1913)	div. div.	div., div.	Verzeichnis deutscher Export-Firmen der „Deutschen Kolonialzeitung“	Gummiwaren. Verein. Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien, Harburg a. d. E.
28 (1911) 29 (1912) 30 (1913) 31 (1914) 32 (1915) 33 (1916) 34 (1917) 35 (1918) 36 (1919) 37 (1920)	div. div. div. div. div. div. div. div. div. div.	div. div. div. div. div. div. div. div. div. div.	Verzeichnis deutscher Export-Firmen der „Deutschen Kolonialzeitung“	Handelsrealschulen Dr. Kramer's Internat, Harburg a. d. E. (Anzeigen in fast jeder Ausgabe der benannten Jahrgänge)
30 (1913)	24	400– 404	Hauptversammlung am 4. und 5. Juni	Antrag der Abteilung Harburg zur „Werbung in Arbeiterkreisen“ bei der Hauptversammlung am 4. und 5. Juni - Hervorhebung der Bedeutung der Arbeiterschaft für die Kolonialpropaganda
30 (1913)	25	421– 422	Rundschau: Werbung in Arbeiterkreisen	Beklagen über eine unzureichende Kolonialpropaganda unter der Arbeiterschaft in einem Brief an die Zentrale (mutmaßlich der Kolonialzeitung) - hier Bezug zu Antrag auf der Hauptversammlung am 4. und 5. Juni
30 (1913)	37	608	Zur Kautschuk-Krise - Artikel auf der Titelseite	Bezug zu einer Zuschrift aus Harburg (nicht näher erläutert) zu hohen Preisen von Palmkernen und Forderung nach Fokus auf den Handel mit Palmkernen

29 (1912)	36	618	Allgemeine deutsch-ostafrikanische Landesausstellung	Planung einer Landesausstellung in Daressalam im Jahre 1914 - hieran auch die Inhaber der Firma Traun beteiligt
28 (1911)	10	165	Aus den Abteilungen	Kurze Berichte zu den Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft - hier unter anderem Ausführungen zu Vorträgen von einem Oberleutnant Richelmann über Ostafrika, am 8. Februar 1911 in Harburg
28 (1911)	11	179–181	Erwerbsgesellschaften in deutschen Kolonien. Afrikanische Kompagnie, Koloniale Kautschuk-Kommission	Ausführungen zu der Kolonialen Kautschuk-Kommission, unter anderem auch der Generaldirektor D. Hoff, Vorsitzender des Zentralverbandes deutscher Kautschukwaren-Fabriken, Harburg als Beteiligter aufgeführt
28 (1911)	24, 25, 29	406, 434, 496	Kleinanzeigenblock	Kleinanzeige für die Merck'sche Guano- & Phosphat-Werke A. G., Harburg a. d. E. „Superphosphate und Mischdünger sowie alle übrigen Düngemittel. Spezialdünger für alle Kulturen“
28 (1911)	34	574–576	Artikel „Die Internationale Kautschuk-Ausstellung in London“	Teilnahme der Harburg-Wiener Kautschukwerke an der Internationalen Kautschuk-Ausstellung in London
28 (1911)	34	574–576	Artikel „Die Internationale Kautschuk-Ausstellung in London“	Vergabe eines nicht näher beschriebenen Preises durch Sir Henry Blake, Präsident der Internationalen Kautschuk-Ausstellung in London, an die Harburg-Wiener Kautschukwerke
28 (1911)	26	440–442	Artikel „Die Kolonial-Wirtschaftliche Ausstellung der Deutschen Kolonialgesellschaft auf der Jubiläums-Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 22. bis 27. Juni 1911 zu Cassel“	Darstellung der Beteiligung der Firma Traun, Stürken & Co, Hamburg an der Ausstellung der Roherzeugnisse aus der Kolonie Deutsch-Ostafrika
28 (1911)	28	471–473	Artikel „Der Bahnbau nach Taboora“	Darstellung in der Form eines Reiseberichtes des „Berichterstatters“ Emil Zimmermann, Schilderung der in Tabora wirkenden Unternehmen, Nennung der Firma Traun, Stürken & Co, als Teil der Ostafrikanischen Gesellschaft
27 (1910)	12	196–197	Aus den Abteilungen	Kurze Berichte zu den Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft - hier unter anderem Ausführungen zu Vorträgen eines Fräuleins Karow über das Thema „Wo sonst der Fuß des Kriegers trat. Farmerleben in Südwest nach dem Kriege“ - Vortrag am 14. Februar 1910 in Harburg
27 (1910)	div.	div.	Kleinanzeigenblock	Kleinanzeige für die Vereinigten Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien, vormals Menier - J. N. Reithoffer
27 (1910)	24	404–407	Die Kolonialwirtschaftliche Ausstellung der Deutschen Kolonialgesellschaft auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 2. bis 7. Juni 1910 zu Hamburg (Eigenbericht)	Darstellung der Beteiligung der Firma Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien mit einer Darstellung von Kautschuk und Unterschieden von Plantagen- und wildgewonnenem Kautschuk
27 (1910)	41	695	Kleinanzeigenblock	Kleinanzeige für die Firma Felten & Guillaume, Cöln am Rhein. Zweigniederlassungen: Harburg a. d. Elbe und Deichshausen a. d. Weser. Mechanische Hanfspinnereien, Bindfaden- u. Tauwerkbabriken
27 (1910)	53	902–903	Zeichnungs-Aufforderung für die Togo-Pflanzungs-Aktiengesellschaft	Louis Hoff, Generaldirektor, Harburg a. d. E., Vorsitzender des Zentralvereins Deutscher Kautschukwaren-Fabriken im Wirtschaftlichen Beirat des Komitees zur Gründung der Togo-Pflanzungs-Aktiengesellschaft

27 (1910)	36	606	Neue koloniale Bücher und Aufsätze	Nach Übersee! Teil 1. Konsulatberichte über 119 Plätze in Nord-, Mittel- und Südamerika. Teil 2: Konsulatberichte über 98 Plätze in Afrika, Asien und Australien. Kurze Angaben über Klima, Gehälter, Unterhaltungskosten, verlangte Sprachkenntnisse usw., herausgegeben im Auftrage der Verwaltung des Vereins für Handlungskommis von 1958 (Kaufmännischer Verein) von Heinrich Meyer. Hamburg: Verlag des Vereins 1910. Preis je 0,60 M
26 (1909)	21	348	Maschinenbau und Kolonialwirtschaft	Ausstellung von deutschen Baumwoll-Erntemaschinen sowie Palmöl- und Palmkern-Gewinnungsmaschinen durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee in der Ausstellungshalle des Instituts für Gärungsgewerbe in Berlin zwischen dem 12. und 17. Mai [1909]; hier unter anderem auch die Walzengin, Maschinenfabrik H. Eddelbüttel, Harburg a. d. E. beteiligt
24 (1907)	4	34	Die Tätigkeit unserer Gesellschaft in der Wahlbewegung	Darstellung der Vermittlung von Vorträgen für Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft im Kontext von Reichswahlen Anfang 1907 - dabei zwei Veranstaltungen (nicht datiert) in Harburg
24 (1907)	6	59–60	Aus den Abteilungen	Kurze Berichte zu den Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft - hier unter anderem Ausführungen zu einem Vortrag des Konsuls (Carl?) Singelmann über „Das portugiesisch-deutsche Grenzgebiet von Südwestafrika“ am 14. Januar (1907) und zu einem Vortrag des „Direktors Hupfeld über die wirtschaftlichen Aussichten unserer Togokolonie“ am 22. Januar (1907) bei Veranstaltungen der Abteilung Harburg - hier als gut und vor allem von Arbeiten aus den Gummiwarenfabriken Harburg-Wien besucht dargestellt – „lebhafter Beifall“
24 (1907)	11	109	Agupflanzungsgesellschaft	Bericht zu der konstituierenden Versammlung der Gesellschaft am 8. März (1907) im Kolonialheim der Abteilung Berlin, Schellingstr. 3 - Direktor Louis Hoff, Harburg a. d. E. als Mitglied des Aufsichtsrates
24 (1907)	51	530	Beiträge für das geplante Windhuker Krieger-Denkmal	„Liste derjenigen Persönlichkeiten usw., die bisher Beiträge zum Bau für ein Denkmal gespendet haben, das in Südwestafrika für die während des letzten Aufstandes Gefallenen und an Krankheiten Gestorbenen, errichtet werden soll.“; hier Alfred Stürken, Hamburg, mit 300 M beteiligt
23 (1906)	10	100	Veranstaltungen anderer Vereinigungen	Auflistung von Veranstaltungen, hier u. a. auch ein Vortrag „Über seine Erlebnisse in Südwestafrika“ eines Divisionspfarrers Schmidt am 19. Februar (1906) im wirtschaftlichen Schutzverband in Harburg aufgeführt
22 (1905)	9	88	Vortragsveranstaltungen	Auflistung von Vorträgen, hier u. a. auch ein Vortrag von Dr. med. Bahard am 13. Februar (1906) über „Japan. Im Lande der aufgehenden Sonne“ in Harburg aufgeführt
22 (1905)	43	454	Eingänge für das Wissmann-Denkmal in Lauterberg	Traun, Stürken & Co, Hamburg mit einem Beitrag von 100 M
22 (1905)	50	518	Eingänge für das Wissmann-Denkmal in Lauterberg	Hier Rückgriff auf Ausgabe 43 der Kolonialzeitung; Traun, Stürken & Co, Hamburg mit einem Beitrag von 100 M als Teil der von der Abt. Hamburg eingesandten 400 M
22 (1905)	35	370–372	Das Dondeland und seine Bewohner	Darstellung der Aktivitäten der Firma Trau, Stürken & Co bei Liwale: „Nicht ohne Erfolg war von der Station und von der Firma Traun & Stürken bei Liwale ägyptische Baumwolle und Kautschuk liefernde Manihot Glaziovii angepflanzt worden, und der Bezirk

				hatte sich bemüht, auf den Haupverkehrsadern den schmalen Negerpfad durch breit ausgehauene Wege zu ersetzen.“
22 (1905)	36	382	In unseren Bildern	Ausführungen zu den Bildern des Stabsarztes Dr. Arning aus dessen Aufsatz „Das Dondeland und seine Bewohner“ - hier auch Bezug zu einem (nicht abgebildeten) Foto mit dem Haus der Firma Traun & Stürken in Liwale
22 (1905)	37	390	Zu den Unruhen in Ostafrika	Bezug zu den Aktivitäten der Firma Traun, Stürken & Co, Hamburg in Liwale und zu dem Transport von Kautschuk aus dem „Dondeland“ an die ostafrikanische Küste
21 (1904)	33	331	Literatur Besprechungen	Hier Verweis auf eine Anleitung „Vermischtes“ der Firma Traun, Stürken & Co zum Anzapfen von Kautschukbäumen
20 (1903)	3	23–24	Von den deutschen Kolonialgesellschaften. Gesellschaft Süd-Kamerun, Hamburg-Brüssel	Einsatz eines kleinen auf der Holtzschen Werft in Harburg gebauten Dampfers im Dampferdienst zwischen dem Konzessionsgebiet und Stanley Pool
20 (1903)	6	79–80	Aus den Abteilungen	Kurze Berichte zu den Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft - hier unter anderem Ausführungen zu Vorträgen - sechs Vorträge zu Ostafrika, davon ein Vortrag zu der „Erforschung des Landes Ophir“, gehalten von Dr. Karl Peters am 17. Januar in Harburg a. d. E.
19 (1902)	1	4	Von den deutschen Kolonialgesellschaften. Gesellschaft Süd-Kamerun	Auftrag für den Bau eines Dampfers für den Flusstransport durch die Holtzsche Werft, Harburg
19 (1902)	4	39–40	Aus den Abteilungen	Vortrag des Marinepfarrers Wangemann am 9. Januar 1902 in Harburg über „Land und Leute in Neupommern“
19 (1902)	17	167	Aus den Abteilungen	Vorträge über allgemeine Gegenstände. Hier u. a. Vortrag des Privatdozenten Dr. von Ruville am 17. April [1902] in Harburg über „die Eingeborenenpolitik der großen Kolonialmächte“
18 (1901)	1	1	Veränderungen in den Vorständen der Abteilungen	Darstellung des Vorstands der Abteilung Harburg a. d. E. der Deutschen Kolonialgesellschaft - Jetziger Vorstand: I. Vorsitzender: Bürgermeister Denicke
18 (1901)	5	46–47	Aus den Abteilungen	Kurze Berichte zu den Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft - hier unter anderem Ausführungen zu Vorträgen des Hauptmannes von Francois über das Thema „Episoden aus dem Leben Hendrik Witboois und seines Stammes“ - Vortrag in Harburg a. d. E. am 18. Januar [1901, TK]
18 (1901)	15	145	Von den deutschen Kolonialgesellschaften. Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft m. b. H.	Übernahme der Faktoreien der Firma Wölber & Zimmermann in Togo, Dahome und der Goldküste durch die Deutsch-Westafrikanische Gesellschaft
18 (1901)	26	248	Aus den Abteilungen	Absatz „Berichtigung“, hier Ausführungen zu einem Vortrag des Kolonialdirektors a. D. Sellin in Harburg a. d. E. über „Deutsche Kolonialisierung im Staate Sa. Katharina“ am 11. April [1901]
18 (1901)	11	102–103	Jahresbericht über die Entwicklung des Schutzgebietes Kamerun	Tätigkeit der Firma Gaiser in Plantation
17 (1900)	11	115–116	Aus den Abteilungen	Vortrag des Stabsarztes Dr. Müller am 7. März [1900] über „Samoa“ in der Abteilung Harburg
17 (1900)	12	126–128	Aus den Abteilungen	Bezug auf einen Artikel in der Harburger Tageszeitung Harburger Anzeigen und Nachrichten vom 8. März zum Vortrag des Stabsarztes Dr. Müller am 7. März [1900] über „Samoa“ in der Abteilung Harburg

17 (1900)	26	285–288	Die neuesten westafrikanischen Kautschukexpeditionen und ihre Ergebnisse	Ausführungen zu Kautschuk - hier am Beispiel Kichxia elastica und Kichxia-Kautschuk aus der Kolonie Goldküste - Verarbeitung dieses Kautschuks durch die Harburger Gummi-Kamm-Compagnie (Dr. Traun) schon 1890
17 (1900)	51	586	Veränderungen in den Vorständen der Abteilungen	u. a. Harburg a. d. E. Schriftführer jetzt Dr. W. Busse, Turnerstr. 22
16 (1899)	33	295–296	Ueber den Kichxia-Kautschuk und die neuesten westafrikanischen Kautschuk-Expeditionen. Von Prof. Dr. Sadebeck, Direktor des Botanischen Museums und des Botanischen Laboratoriums für Warenkunde zu Hamburg	Bezug zu einem Schreiben von einem Dr. Rob Henriques zur Kautschuk-Gewinnung - Übermittlung des Schreibens und von Kautschukproben von Dr. Rob Henriques auf Gesuch des Auswärtigen Amtes an den Besitzer der Harburger Gummi-Kamm-Fabrik, Herrn Dr. Traun
16 (1899)	47	462	Veränderungen in den Vorständen der Abteilungen	Harburg a. d. E. Der erste Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Ludowieg ist nach Waldhausen b. Hannover gezogen
25 (1908)	20	356–359	Vorträge	Vortrag von Dr. von Weickhmann über das Thema „Mattogrosso? Durch das Land der Frauen zu Adam und Eva in den Urwäldern des Parana“ am 16. März [1908] in Harburg
25 (1908)	52	910–913	Vorträge in Abteilungen und anderen Vereinen	Hauptmann Leßner hielt am 25. November [1908] in der Abt. Osnabrück, am 26. in der Abt. Harburg und am 27. in der Abt. Wunstorf Vorträge über „Meine Erlebnisse in Kamerun“.
Neue Folge 11 (1898)		III	Register	Die Abteilungen. Harburg, S. 136,197
Neue Folge 11 (1898)	11	95	I. Teil (Veröffentlichungen der Gesellschaft). Veränderungen in den Vorständen der Abteilungen	Harburg a. d. E. Der Vorstand besteht jetzt aus folgenden Herren: 1. Vorsitzender: Oberbürgermeister Ludowieg [...]
Neue Folge 11 (1898)	15	136	Darstellungen zu den Abteilungen	Abteilung Harburg. Vortrag eines Lieutenant Streitwolf über die Kolonie Deutsch-Ostafrika am 2. März [1898] im großen Saal des Rathauses - Forderung nach allgemeiner Unterstützung für die „koloniale Sache“
Neue Folge 11 (1898)	21	197	Vorträge durch Vermittelung der Zentralstelle	Harburg, Hattingen, Heidelberg, Heilbronn
Neue Folge 11 (1898)	26	234–235	Salzgewinnung und Salzhandel in Togo. Von H. Seidel	Darstellung der Salzgewinnung durch indigene Akteure in Oberguinea und an der Goldküste - dabei Bezug auf die Schilderungen eines Pastors und Missionars an der Goldküste W. I. Müller aus Harburg um 1670
Neue Folge 10 (1897)	32	319	Tanganyika-Dampfer-Komitee	Deltmar, Harburg mit einem Beitrag von 20 M für das Tanganyika-Dampfer-Komitee
Neue Folge 10 (1897)	40	405	Tanganyika-Dampfer-Komitee	Einsendung eines Beitrages von 184 M für den Dampferfonds (Deutsche Bank Berlin, Mauerstr. 29) durch die Abteilung Harburg der Deutschen Kolonialgesellschaft
Neue Folge 9 (1896)	12	93	Kleine Mitteilungen	Übersendung von Postanweisungen für das Kolonialhaus aus Harburg unter dem 29. Februar, aus Hamburg unter dem 11. März [...] an die Hauptkasse der Deutschen Kolonialgesellschaft
Neue Folge 6 (1893)		III	Register	Die Abteilungen. Harburg a. d. E., S. 38
Neue Folge 6 (1893)	2	24–26	Kleine Mitteilungen	W. L. Gaiser (†) Tod von W. L. Gaiser Anfang Januar [1893] in Hamburg - hier als bekannt unter an „Westafrika interessierten Deutschen“ dargestellt - Im Nachruf zudem Hervorhebung der Bedeutung der Firma - u. a. Darstellung der Oelmühle in Harburg als Weltestablishment „wohl in keiner anderen Fabrik des Kontinents werden solche Massen Palmenkerne zermahlen, wie dort.“

Neue Folge 6 (1893)	3	37–38	Mitteilungen aus der Gesellschaft	Veränderungen in den Vorständen der Abteilungen - Harburg a. d. E.: Anstelle des Herrn Handelsschuldirektors Engelke ist Herr Registrator Georg Eckhardt zum Schriftführer und Schatzmeister gewählt.
Neue Folge 4 (1891)	8	101	Die Versammlungen der deutschen Kolonialgesellschaft in Nürnberg am 29. und 30. Juni 1891, hier: I. Die ordentliche Hauptversammlung am 29. Juni.	Zusammenstellung der Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft aus dem Berichtsjahr 1890, hier Erwähnung der Abteilung Harburg
Neue Folge 1 (1888)		III	Register	Deutsche Kolonialgesellschaft, Harburg, S. 39
Neue Folge 1 (1888)	39	5	Mitteilungen aus der Deutschen Kolonialgesellschaft	Neugründung der Abteilung Harburg mit Vorstandswahlen für das Jahr 1888
Neue Folge 1 (1888)	8	58	Kolonialpolitische Skizzen von Dr. Timotheus Fabri. I. Die Berliner (Kongo-)Konferenz	Eingaben verschiedener Deutscher Handelskammern (u. a. auch die Handelskammer Harburg) als Ausdruck der Wahrnehmung einer Bedrohung deutscher Handelsinteressen durch einen englisch-portugiesischen Handelsvertrag
Neue Folge 1 (1888)	21	166	Der „Jühlke“	Bau des neuen Dampfers <i>Jühlke</i> der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in der Werft von R. Holtz in Harburg - Einsatz u. a. in Sansibar
Neue Folge 1 (1888)	28	223	Südamerikanische Kolonisations-Gesellschaft zu Leipzig	U. a. Ausführungen zu der Überführung der in Harburg gebauten Dampfer <i>Leipzig</i> und <i>Hermann</i> nach Laplata
Neue Folge 1 (1888)	49	410	Kleine Mitteilungen	Mitteilung zum Emin-Pascha-Unternehmen mit Zusammenstellung der Mitglieder des Komitees in Nordwestdeutschland und in der Provinz Hannover; hier auch Kroos, Kommerzien-Rat, Vorsitzender der Handelskammer Harburg, aufgeführt
4 (1887)		III	Inhalt	Deutscher Kolonialverein. Harburg (10.XL. Konstitt. u. Vertr. Des Herrn Dr. B. Schwarz) 689.
4 (1887)	4	97	Neu hinzugetretene Mitglieder	Harburg a. d. E.: R. Holtz, Bootsbauerei und Maschinenfabrik
4 (1887)	10	317	Geschäftsbericht	Hier Auflistung von Vorträgen in den Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft; Ein Vortrag eines Dr. Groth am 25. Mai [1887]
4 (1887)	11	361	Koloniale Chronik	Bezug zu einem Bericht der Südamerikanischen Kolonialgesellschaft in Leipzig für das Jahr 1886; hier u. a. auch Ausführungen zu dem zeitgenössisch noch stattfindenden Bau des Dampfers <i>Leipzig</i> in Harburg - Überführung des Dampfers <i>Leipzig</i> von Hamburg nach La Plata im Sommer 1887
4 (1887)	13	418–420	Die Probefahrt des Dampfers Leipzig der Südamerikanischen Kolonisations-Gesellschaft	Ausführungen zu den Bauten der Dampfer <i>Leipzig</i> und <i>Hermann</i> in der Holtz-Werft in Harburg
4 (1887)	14	453–455	Mitteilungen aus dem Sekretariat des Deutschen Kolonialvereins	Ausführungen zu einer Probefahrt des Dampfers <i>Leipzig</i> der Südamerikanischen Kolonisationsgesellschaft von Harburg aus am 13. Juni [1887]
4 (1887)	17	523	Über Naturprodukte der westlichen Südsee, besonders der deutschen Schutzgebiete	Verwendung des Rohstoffs Kopra u. a. zu Seife - Fabriken mit Verarbeitung von Kopra unter anderem in Harburg [Unternehmen hier nicht genannt]
4 (1887)	19	602–603	Die Seereise des Dampfers „Leipzig“	Darstellung der Schifffahrt des Dampfers <i>Leipzig</i> von Hamburg nach Rosario; unter anderem mit Zwischenhalt in Montevideo am 17. September - dabei nicht nur Bezug zu dem Dampfer <i>Leipzig</i> , sondern auch zu dem ebenfalls von der Holtz-Werft in Harburg gebauten Dampfer <i>Hermann</i>
4 (1887)	22	689	Deutscher Kolonialverein. Mitteilungen aus dem Sekretariat	Ausführungen zu Vorträgen eines Dr. Schwarz - u. a. mit einem Vortrag zu seinen „Beobachtungen auf seiner letzten Reise nach Klein-Asien, speziell über

				die deutschen Ansiedelungen in der Dobrudscha und Klein-Asien“ am 10. November in Harburg
4 (1887)	22	696–697	Über zerlegbare Böte	Artikel zu zerlegbaren Boten - hier auch Bezug zu der Holz-Werft in Harburg - Ausrüstung der Deutschen Kolonialgesellschaft durch die Werft von R. Holtz
4 (1887)	22	701–702	Die Vorstandssitzung des Deutschen Kolonialvereins am 12. November 1887, abgehalten im Konferenzzimmer des Architektenhauses zu Berlin.	„Die Mitteilung ist uns noch zugegangen, daß die Konstituierung des Zweigvereins Harburg, die fünfte Bildung eines Zweigvereins innerhalb der letzten Woche gelungen ist.“
4 (1887)	24	745	Koloniale Chronik	Mitteilungen aus der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft - Hier Bezug zum Bau des Dampfers <i>Jühlke</i> in der Holz-Werft in Harburg für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft
4 (1887)	16	473	Koloniale Chronik	Mitteilung aus Chemulpo in Korea zur Bestellung von drei Dampfschiffen bei der Hamburger Werft des H. C. Meyer durch die koreanische Regierung
4 (1887)	18	554–559	Aus Sansibar	Reisebericht von Kurt Toeppen über seine Reise von Hamburg nach Sansibar im Dezember 1882 für die Firma Heinr. Ad. Meyer - u. a. eine Reise für die Hamburger Firma Heinr[ich] Ad. Meyer bis nach „Uniamwezi, das Land des Mondes“
3 (1886)		II	Inhalt	Deutscher Kolonialverein. Harburg (10./XL. Votr. des Herrn Dr. Groth) 810.
3 (1886)		827?	Register	Deutscher Kolonialverein. Harburg, S. 810.
3 (1886)	24	810	Deutscher Kolonialverein	Ausführungen zu Vorträgen eines Dr. Groth-Schwerin i. M. über Japan und Ostasien - u. a. mit Vortrag am 25. November in Harburg (Herr Handelskammerpräsident Fr. Kroos)
3 (1886)	24	824	Bureau des Deutschen Kolonialvereins. Neu hinzuge tretene Mitglieder	Harburg. Sch. Müller, Apotheker, Wilhelm Barin, Kfm., [...]
3 (1886)	14	437–439	Deutsche Handelspioniere in Afrika	Mitteilung über den Tod eins „jungen Deutschen, Eduard Harders“ aus Altona in Tabora, Zentralafrika - Harders Führer einer Karawane im Auftrag des Elfenbeinunternehmens von Heinrich Adolph Meyer mit Sitzen in Hamburg und Sansibar
3 (1886)	17	518–523	Eigene Beobachtungen und Erkundigungen in den Deutschen Schutzgebieten Ostafrikas	Artikel von Kurt Toeppen verfasst - Toeppen für das Elfenbeinunternehmen Heinrich Adolph Meyer während der Jahre 1883–1886 ununterbrochen in Ostafrika, darunter 2 Jahre in Ostafrika
3 (1886)	24	816–817	Die Meyer'sche Handelsexpedition ins Innere Afrikas	Beschreibung von Karawanen im Auftrag des Elfenbeinunternehmens Heinrich Adolph Meyer unter der Leitung von Kurt Töppen und Eduard Harder nach Tabora
2 (1885)	1	26	Die Austeilung der Deutschen Kolonialzeitung	Die Buchhandlung von F. H. W. Reichenau für Harburg zuständig
2 (1885)	2	45–46	Männer der Tat. 2. Die Woermann'sche Schule. B) Wölber & Brohm	Tätigkeiten von Firmen aus dem Deutschen Kolonialverein an der „Gold- und Sklavenküste“ - hier Erwähnung von G. L. Gaiser unter den hier „aktiven“ Hamburger Firmen
1 (1884)		19	Mitgliederverzeichnis des Deutschen Kolonialvereins	11. Preußen (Königreich). Provinz Hannover. Harburg

5.6 Funde aus dem Eingangsbuch des Stadtmuseums Harburg, Band 1 (1898–1904)

Insbesondere in den Entstehungsjahren des Stadtmuseums Harburg / Helms-Museum stammten die meisten Objekte aus Spenden von Privatpersonen und teils auch Firmen. Einen Schwerpunkt bildeten dabei Objekte aus kolonialen Kontexten. Die folgende Tabelle beschränkt sich auf den ersten Band der Eingangsbücher und führt alle Objekte mit (möglicher) kolonialer Herkunft auf. Wir bedanken uns bei dem Stadtmuseum Harburg und insbesondere bei Jens Brauer für die Einsicht in die Bücher.

Jahr	Nr.	Objekt	Spender:in	Kommentar
1898 Nov	10	„1 von Negern geschnitzter Gehstock“	Warnke (Lehrer)	
	22	„1 Antilopenhorn“	Frau verw. Jessen	
	23	„1 Rückgrat vom jungen Haifisch“		
1898 Dez	37	„1 Photographie von Amazonen aus dem Königreich Dahome (Zoolog. Garten zu Frankfurt im Sommer 1891)“	Frau Ella Grotwald	Spendet auch ein Stammbuchblatt und eine alte Stickerei
	38	„1 mit Kaurimuscheln besetztes Armband einer Amazone (Mamuna) aus Dahome“		
	46	„1 Negergeräth, geschnitzt, angebl. als Kopfunterlage dienend“	Krüger (Lehrer)	Spendet zwei weitere Objekte
	47	„1 chines. Spazierstock“	Tietje (Schulwärter)	
	57	„6 Stück Indianerpfeile“	Lassalle (Lehrer)	
	65	„1 Mineraliensammlung mit Schrank“	Heins (Lehrer)	
1899 Jan	79	„2 chines. Opiumpfeifen“	Peter Niemann (Kaufmann)	
	78	„1 Sammlung von 15 Stück Pfeilen aus Südostasien“		
	80	„1 Bogen von Malakka“		
	81	„1 Wurfspeer [von Malakka]“		
	82	„2 Dolchmesser von Java“		
	83	„2 [Dolchmesser von] Borneo“		
	84	„1 Säge vom Sägefisch“	Heinrich Gerhardy	
	85	„1 kl. Säge vom Sägefisch“	Schumann (Kaufmann)	
	90	„Modell eines Bootes mit Anleger aus weißem, weichen (?) Holze von Madagaskar (Norri-Bé)“	A. Grotwohl	
	91	„dasselbe [Bootsmodell mit Anleger] aus Ebenholz“		
	92	„1 Antilopengehörn aus Afrika“		
	94	„1 Glas mit Thieren in Spiritus, gesammelt in Portug. Guinea, Bissau“	Frau Beckendorf, Brookstr. 67	
	95	„1 Götzenbild aus Thon, ebendaher [Guinea-Bissau]“		
	96	„1 Holzschwert [aus Guinea-Bissau]“		
	97	„1 Lendenschurz [aus Guinea-Bissau]“		
	98	„1 Canoe, roh geschnitzt u. bemalt als Kinderspielzeug ebendaher [Guinea-Bissau]“		
	115	„Schildkröte aus Kamerun“	Heinrich Demitz (Dernitz?)	
	116	„Sammlung von Mineralien u. Petrifakten“	Theod. Beneke (Lehrer)	
	142	„Canoe mit Ruderern, geschnitzt u. zusammengestellt von Negern – Kamerun“	August Prien (Architekt)	
	143	„1 Koralle aus d. ind. Ocean“	Frau Witwe Weber	
	149	„Verzierter Holz-Sitz aus einem Stocke geschnitzt – Kamerun“	August Prien (Architekt)	
	158	„1 Bambusstück mit japanischer Schnitzerei“	August Harms (Zigarrenfabrikant)	

1899 Feb	193	„3 Wurfspere von Südsee-Inseln“	Eduard Hatop	
	194	„2 [Wurfspere] von West-Afrika“		
	195	„1 Lendenschurz (Festschmuck) aus Bast von Westindien“		
	196	„Indianerschuhe aus Westindien“		
	197	„Indianerbesen aus Westindien“		
	198	„Von Indianern gefertigter Fächer (Westindien)“		
	199	„Als Nadel gebrauchtes Antilopenhorn (Afrika)“		
	202	„1 Flasche mit verschiedenen Guanosen, von Chinesen in kunstvoller Art zusammengesetzt“	Theodor Stegmeyer	
1899 Mär	244	„Verzierte Kürbispokale (?) von Jamaika“	Albert Graf (Realgymnasiast)	
	268	„1 Koralle“	Ilmann (Schulknabe)	
	295	„Schädel vom Nilpferd“	Ad. Knipping	
	296	„Streitbeil aus Westafrika (Bissao)“		
	297	„dto [Streitbeil aus Westafrika]“		
	298	„1 Schwert [aus Westafrika, Bissao]“		
	299	„1 Lendenschurz aus Bastfasern [aus Westafrika, Bissao]“		
	300	„1 Hut aus Leder [aus Westafrika, Bissao]“		
	301	„1 verzierte Kürbisschale [aus Westafrika, Bissao]“		
	302	„1 Becher [aus Westafrika, Bissao]“		
	303	„Verzierte Kürbisschale als Schöpflöffel [aus Westafrika, Bissao]“		
	304	„Thürschloss aus Holz [aus Westafrika, Bissao]“		
	305	„Halskette aus roh geschnittenen Perlen eines scheinbar ingwerartigen Wurzelstockes – Westafrika, Bissao“		
	306	„Musikinstrument [aus Westafrika, Bissao]“		
	307	„1 Flasche mit Schlangen in Spiritus [aus Westafrika, Bissao]“		
	309	„1 große Schlangenhaut aus Westafrika (Bissao)“		
	314	„1 Götzenbild aus Holz geschnitzt von Kru-Negern gesammelt in Cap Palmar“	W. Ohbe (?)	
	315	„3 Armringe aus Elfenbein [vom Cap Palmar]“		
	316	„1 Trinkgefäß [vom Cap Palmar]“		
	317	„2 Sägen vom Sägefisch“		
	323	„1 japanischer Spazierstock“	Hermann Fanger (Schulknabe)	
	326	„1 Paar Eskimoschuhe von Labrador aus saurisch (?) garem Leder mit Stickerei“	Jan Heerma (Glasfabrikant)	
	339	„Sammlung von Rohmateriellen der Beren- u. Banken(?)fabrikation: Esparto, Cocosfaser, Fibre, Palma Fibre, Palmyra Fibre, Reisstroh, Reisswurzel, Para-Piassava, Madagascar Piassava, Bahia-Piassava, Afrika-Piassava, Afrik. Piassava v. Gabun“	Meche [Mencke] v. Ko	
	403	„Japan. Spazierstock“	Gottschalk (Eisenbahn.-Betr.-Sekretär)	Spendet auch ein Landschaftsbild
	404	„Cocosnusskern mit Verzierungen als Trinkgefäß, Ostafrika“		
	418	„Chinesischer Schirm“	Georg Borschel	
	420	„Kl. Chinesisches Götzenbild in Stein“	Franz Claus, Reiherstieg	

	471	„Kürbisflasche (Calabasse, für den Paraguaythee/Hey paraguayensis) benutzt Westafrika“	Gustav Hoffmann	
	472	„Löffel und Sieb zu Nr. 471“		
	473	„Krokodilei v. d. Westküste Afrika“		
	495	„Wurfspeer mit Bronzespitze (Afrika)“		
1899 Apr	530	„1 Pfeife aus Port Hamilton, Korea“	Chr. Johns (Gelbgießer)	
	531	„1 Silbermünze aus Korea“		
	532	„3 Münzen aus China“		
	541	„Chin. Zeitung (?)“	Frau Inspektor Hoffmeyer	Spendet auch eine Sammlung Siegel, französische Münzen (?), ein Bild oder einen Text über die Belagerung des Schlosses Harburg 1757
	542	„1 Negerdolch“	Franz Funk	
	558	„8 Besen u. Bürsten aus den sub. 339 aufgeführten Rohmaterialien“	Mencke & Ko	
	575	„1 Schildkrötenei“	W. Cohrs (Eisenbahnbetriebs- [unleserlich])	
	583	„Kalebasse für Paraguaythee“	L. Bookers (Rentier)	
	584	„Löffel mit Sieb zu Nr. 583“		
	593	„Japanischer Thurm aus Stein geschnitten“	W. Schöner	
	626	„2 vergiftete Wurfspeere von Gabun (W. Afr.)“	A. Amelung	
1899 Mai	634	„1 Säge von Sägefisch (Ostafrika)“	F. Hengeloofs	Spendet ein weiteres Objekt aus Hamburg, 1794
	635	„4 Stück Gazellenfelle“		
	636	„1 Stück Copal (Ostafrika)“		
	637	„Orseille“		
	638	„1 Strohmütze von Sansibar“		
	639	„2 [Strohmützen] von Lagos“		
	640	„Japanischer Nähkasten“		
	716	„Haut vom Schuppentier“	F. Ehrhorn (Beruf unleserlich)	
	717	„1 Lanze vom Congo“		
	718	„1 Fächer [vom Congo]“		
	719	„1 Bogen [vom Congo]“		
	720	„1 Lederköcher mit 6 Pfeilen“		
	740	„7 Stück Sägen vom Sägefisch“	Alexander Wohl (Kaufmannslehrling)	
1899 Juni	760	„2 Muschelschalen, direkt besetzt mit Seepocken“	Margaretha Wiemann, Witwe	
	761	„1 Koralle“		
	762	„1 Säge vom Sägefisch“	Hans Biermann (Schüler)	
	765	„1 Rindenkoralle“	Heinrich Voges (Heizer)	
1899 Aug	814	„Japan. Etui mit Perlmutter eingelegt“	Struss, Heimfeld	
	815	„Kaffernschmuck“	Frau Cantor Zimmermann	Spendet auch Scheren und ein Exemplar der Harburger Anzeigen von 1850 ohne kolonialen Bezug
	818	„Männliches Exemplar von Iguana delicatissima, Centralamerika“	Dr. Gerber (Direktor)	
1899 Sep	871	„Ammoniter macrocephalus (?) Saiteninstrument aus Bambus u. Cocosnuss (Ursprung unbek.)“	Ehrhorn (Schmiedemeister)	
	874	Salpetersinter (?) von Iquique	Amelung	
	890	„1 aus [unleserlich] geflochtene Matze (?), Westafrika“	Gustav Hoffmann	

	891	„Von Negern gefertigte Thonflasche, Westafrika“		
	892	„[Von Negern] aus Palmblattrippen gefertigter Stuhl mit Rohrsitz (Westafrika)“		
1899 Okt	944	„3 indianische St Feuerstein-Pfeilspitzen aus Nordamerika“	Dr. Pfannekuche (?)	Spendet zahlreiche weitere Objekte ohne Kolonialbezug
	987	„Modell einer Negerhütte, gefertigt aus Palmblattrippen, gedeckt mit Palmblättern“	„Herr Fab. Brettschneider aus der Gayser-Sammlung“	
	988	„dasselbe [wie 987], gefertigt aus einer Mörtelmasse, gedeckt mit Palmblättern“		
	989	„Negertrommel“		
	990	„dto [Negertrommel]“		
	991	„dto [Negertrommel]“		
	992	„dto [Negertrommel]“		
	993	„dto [Negertrommel]“		
	994	„dto [Negertrommel]“		
	995	„Musikinstrument aus Palmblattrippen“		
	996	„Stuhl von Negern aus einem Stück gearbeitet“		
	997	„Mörser aus Holz nebst 2 Stampfern“		
	998	„Lendenschurz aus Kreisrunden Plättchen (?) aus Palmkernen“		
	999	„Nest eines Webervogels“		
	1000	„Harfenartiges Saiteninstrument (Wurzeln) mit Kalabasse als Schallbecher“		
	1001	„4 große binsengeflochtene Hüte (a, b, c, d)“		
	1002	„1 dto [Hut] mit Leder verbrämt“		
	1003	„1 dto [Hut] feinere Arbeit“		
	1004	Götzenbild: 2 männl. u. 2 weibl. u. 1 berittene Figuren, geschnitzt u bemalt, tragen einen mit Deckel versehenen Teller, vermutlich zur Aufnahme von Opfern dienend“		
	1005	„Aus Holz geschnitztes männl. Götzenbild“		
	1006	„Aus Holz geschnitztes, bemaltes, weibl. Götzenbild“		
	1007	„Primitives von Negern gefertigtes Schloß“		
	1008	„Opferspieß“		
	1009	„dto [Opferspieß]“		
	1010	„dto [Opferspieß]“		
	1011	„Aus Palmblattrippen gefertigtes Modell eines Dampfers“		
	1012	„Aus Wirbeln zusammengesetzte Halskette“		
	1013	„Bogen nebst 3 Pfeilen“		
	1014	„Bogen“		
	1015	„Gehstock mit geschnitzter Figur“		
	1016	„Gehstock mit Schnitzerei“		
	1017	„2 getrocknete Eidechsenchwänze“		
	1018	„Wirbelsäule v. Haifisch“		
	1019	„7 Wurfspere“		
	1020	„Bastmatte“		
	1021	„dto [Bastmatte]“		
	1022	„dto [Bastmatte]“		
	1023	„dto [Bastmatte]“		
	1024	„aus Palmblattrippen gefertigter Stuhl mit Rohrsitz“		
	1025	„Tanzmaske“		
	1026	„1 dto [Tanzmaske] bemalt“		
	1027	„Mit gefärbtem Bast überspinnener Korb“		
	1028	„dto [mit Bast überspinnener Korb]“		

1029	„Mit bunten Stoffstücken besetztes Fußkissen“		
1030	„Holzlöffel aus einer Kürbisfrucht“		
1031	„Götzenbild“		
1032	„Web[unleserlich]“		
1033	„1 dto [wie 1032]“		
1034	„Lederscheide für kurzes Schwert“		
1036	„Schwertscheide mit buntem Zeug u. Ziernähten“		
1037	„1 Fächer aus Leder“		
1038	„1 dto [Fächer] aus Thierhaut“		
1039	„1 dto [Fächer] aus Thierhaut“		
1040	„1 Holzschaukel“		
1041	„Dreiteilige Peitsche aus RhinocerosNilpferdhaut“		
1042	„1 Peitsche aus Nilpferdhaut“		
1043	„1 Streitaxt“		
1044	„1 dto [Streitaxt]“		
1045	„1 Bastseil“		
1046	„1 dto [Bastseil]“		
1047	„1 Patronentasche“		
1048	„1 Fächer aus Bast“		
1049	„Dolch mit Scheide u. Ring zur Führung am Arm“		
1050	„Halskette aus Wirbeln“		
1051	„Lendenschurz, bestehend aus Schnuren [sic] aufgereihter runter Holzplättchen aus Palmkernen“		
1052	„8 runde Bastteller“		
1053	„6 ovale [Bastteller]“		
1054	„1 Fächer aus Bast geflochten“		
1055	„mit gefärbtem Bast übersponnener Korb“		
1056	„Bastkorb“		
1057	„Halskette aus Wirbeln“		
1058	„Kurzes Schwert mit Lederscheide“		
1059	„Henkelkorb mit Bast übersponnen“		
1060	„2 Fächer aus Bast“		
1061	„1 Flaches Bastkörbchen“		
1062	„Bastkörbchen mit Henkelschnur“		
1063	„Sacktasche aus Bast geflochten“		
1064	„Fächer aus Thierhaut“		
1065	„dto [Fächer aus Thierhaut]“		
1066	„Wassersack aus Leder“		
1067	„Mappe aus buntem Leder mit Ziernähten“		
1068	„Kinderklapper“		
1069	„Holzlöffel“		
1070	„Dolch mit Scheide“		
1071	„Holzkamm“		
1072	„Bastkörbchen“		
1073	„Thonflasche“		
1074	„1 dto [Thonflasche]“		
1075	„1 dto [Thonflasche]“		
1076	„1 dto [Thonflasche]“		
1077	„1 dto [Thonflasche]“		
1078	„1 dto [Thonflasche]“		
1079	„Henkelkanne aus Thon“		
1080	„Untersatz aus Thon“		
1081	„dto [Untersatz aus Thon]“		
1082	„Topf aus gebr. Thon“		
1083	„1 Schale aus gebr. Thon“		
1084	„1 dto [Schale aus gebr. Thon]“		

1085	„1 dto [Schale aus gebr. Thon]“	
1086	„4 Stück Thonköpfe mit Siebboden“	
1087	„7 [Stück] kleine Thonflaschen“	
1088	„3 [Stück kleine Thon]nöpfe“	
1089	„1 Thonflasche“	
1090	„Pfeifenkopf aus gebr. Thon“	
1091	„Thontopf mit Deckel“	
1092	„1 kleinerer Thontopf“	
1093	„Armring aus Glas“	
1094	„1 dto [Armring aus Glas“	
1095	„3 Armringe aus Elfenbein mit kurzen Drahtstiften besetzt“	
1099	„In Leder genähte Glasflasche“	
1100	„[In] Haut [genähte] Kürbisflasche“	
1101	„Futtermal aus Leder“	
1102	„Fächer aus Leder“	
1103	„Tasche aus Leder“	
1104	„1 dto [Tasche aus Leder]“	
1105	„Ledertäschchen“	
1106	„1 dto [Ledertäschchen]“	
1107	„Lederscheide mit Ziernähten“	
1108	„Ledertasche“	
1109	„3 Paar Lederschuhe“	
1110	„1 Paar dto [Lederschuhe], bestickt“	
1111	„1 Paar Leder-Pantoffeln“	
1112	„1 [Paar] Sandalen“	
1113	„Kalabasse (Kürbis)“	
1114	„Schüssel mit Deckel, aus einer Kalabasse (Kürbis) gearbeitet u. mit Stoff und Leder besetzt“	
1115	„Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet“	
1116	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1117	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1118	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1119	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1120	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1121	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1122	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1123	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1124	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1125	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet]“	
1126	„1 dto [Schüssel mit Deckel aus einer Kalabasse gearbeitet] mit Leder u. 2 Vögeln besetzt verziert“	
1127	„Dose aus Kürbisfrucht“	
1128	„dto [Dose aus Kürbisfrucht]“	
1129	„dto [Dose aus Kürbisfrucht]“	
1130	„dto [Dose aus Kürbisfrucht]“	
1131	„Schüssel aus einer Kalabasse gefertigt“	
1132	„6 Schalen aus Kürbisfrucht gefertigt“	
1133	„Holzschüssel mit Deckel“	

1134	„Holzschale mit Deckel“	
1135	„Bastkörbchen mit Leder bezogen, Deckel mit Vogel verziert“	
1136	„Kleine Kalabasse (Planken Kürbis)“	
1137	„1 dto [Kleine Kalabasse (Planken Kürbis)]“	
1138	„5 Stück mit Fell überzogene Stempel, welche beim Tätowieren zum Auftragen von Farbe benutzt werden“	
1139	„Amulett“	
1140	„Götzenbild“	
1141	„1 dto [Götzenbild]“	
1142	„1 dto [Götzenbild]“	
1143	„14 Stück metallene Arm- u. Beinringe“	
1144	„Kette aus Holzperlen“	
1145	„4 Fingerringe aus Holz“	
1146	„8 Messer“	
1147	„1 dto [Messer], Griff mit Echsenhaut überzogen“	
1148	„Taschenmesser mit 5 Klingen u. Korkzieher“	
1149	„1 Holzmesser“	
1150	„1 Opferspieß“	
1151	„Cigarrenspitze aus Ölpalmkern Bambonuß (?)“	
1152	„Kl. Büchse aus Haut“	
1153	„1 Stück Bronzekette“	
1154	„Spindel mit Faden“	
1155	„2 beinerne Nadeln, beim Tätowieren benutzt“	
1156	„Horn mit Oehsen (?), zum Flechten benutzt“	
1157	„Breites Armband aus Bronzeblech“	
1158	„Holzklappen“	
1159	„Bronzener Halsring“	
1160	„Weibl. Figur aus Bronze“	
1161	„Affe mit Maiskolben aus Bronze“	
1162	„Vase aus Bronze“	
1163	„Bronzegefäß mit Deckel“	
1164	„Bronzeschale“	
1165	„1 dto [Bronzeschale]“	
1166	„Löffel aus Bronze, innen verziert“	
1167	„Vogel aus Bronzeblech geschnitten“	
1168	„Handweber“	
1169	„1 dto [Handweber]“	
1170	„2 Speerspitzen-Harpunen“	
1171	„geschnitzter Holzschemel“	
1172	„Holzform“	
1173	„5 Stück div. Zähne (Nilpferd u. Eber)“	
1174	„5 Rohrstücke aus Palmkernen Bambonuß gearbeitet“	
1175	„1 Webgeschirr“	
1176	„1 rotwollene Schnur mit 2 Quarten (?)“	
1177	„10 Stück gewebte Stoffe aus Baumwolle u. Umhänge (angebl. Von Negern gefertigt)“	
1178	„2 [Stück] bunte Stoffe, aus Bastfaser gewebt“	
1179	„3 Decken verschiedenfarbiges Baumwollgarn“	
1180	„Rotgefärbte Baumwolle“	
1181	„Schnur mit Quarten“	
1182	„Bunt benähte Decke“	

	1183	„Canoe mit geschnitzten Figuren“		
	1184	„Glasflasche mit Palm-Sago“		
	1185	„7 Stück gegerbte Häute“		
	1186	„Roßhaarwedel“		
	1187	„1 dto [Roßhaarwedel]“		
	1188	„1 Koralle“		
	1189	„1 Sammlung von Muscheln (28 Stück)“		
	1190	„Stück Roh-Kautschuk“		
	1194	„4 aus Metallblech geschnittene Schlangen“		
	1195	„Quaste mit Muscheln besetzt“		
	1196	„Fetisch in Vogelgestalt“		
	1197	„1 dto [Fetisch in Vogelgestalt]“		
	1198	„1 Fetisch mit Opferschale“		
	1199	„1 dto [Fetisch mit Opferschale]“		
	1200	„Opferteller“		
	1201	„Schwert eines Häuptlings auf der Insel Borneo“	Ludowieg (Oberbürgermeister)	
	1202	„Büffelgehörn (Insel Borneo)“		
	1203	„Schwert eines Häuptlings auf der Insel Borneo (Scharf vergiftet!)“		
	1204	„Dolchmesser von Borneo“		
1899 Nov	1228	„Nest eines Webervogels aus Costarica“	Dr. Gerber (Direktor)	
	1235	„Dolchmesser in Scheide (Klinge vergiftet) von Borneo“	Ludowieg (Geh. Regierungsrat)	
	1237	„Alte peruanische Thonfigur (Vaco genannt)“	B. Ralischer	
	1238	„Aus Rinde von Indianern gefertigtes Modell eines Indianer-Canoes“		
1899 Dez	1404	„Korb, aus einer Kalabasse durchbrochen gearbeitet (Westafrika)“	Schmidt (Dampfschiffs- restaurateur)	
	1405	„2 elfenbeinerne Armringe (Westafrika)“		
	1406	„1 dto [elfenbeinerne Armringe (Westafrika)]“		
	1407	„1 Holzlöffel (Westafrika)“		
	1408	„1 dto [Holzlöffel (Westafrika)]“		
	1409	„Armband mit aufgenähten kl. [unleserlich]“		
	1411	„Sammlung versch. Samen, Kerne u. Früchte, die mit Palmkernen gekommen sind“	Rud. Eggers (Handelsschüter?)	
1900 Jan	1432	„Fliegender Fisch“		
	1440	„Tanzmaske aus Westafrika“	Rudolf	
	1457	„2 Glasflaschen mit Schlangen“	Weidemann (Klempnermeister)	
	1458	„1 ostind. Koralle“	Karl Teubner	
	1459	„Trinkflasche aus Cocosnuß“	Diederich Schapriau (?)	
	1460	„Aschenbecher aus Austernschalen“		
	1461	„Armringe aus Perlmutter (Ostindien)“	Karl Teubner	Siehe auch 1458
1900 Feb	1464	„1 Sammlung Arthropoden von Deutsch-Ost-Afrika“	Egersdorf (Kaufmann)	
	1467	Türkische Tabakspfeife	Kuster (Lehrer)	
	1468	„Jerichorose (Anastatica hierochuntica) [unleserlich] Nordafrika, Syrien, Arabien, [unleserlich]“		
	1487	„Stück einer Walfischrippe“	Rudolf Jüngerhans (Schiffer)	
	1496	„Glaskasten mit Haifisch-Gebiß“	Rönneburg (?)	Spendet noch diverse weitere Objekte
1900 Mär	1519	„1 chines. Stickerei (Lampenschirm) aus Kiautschou“	Frau J. D. Westedt, Witwe	
	1520	„1 [chines. Stickerei] (Schutztasche) aus Kiautschou“	Uhlenhorst	

1521-23	3 [chines.] Hüte aus Kiautschou“		
1524-26	„3 [chines.] Insektenwedel aus Kiautschou“		
1527	„1 [chines.] Knute aus Kiautschou“		
1528	„1 [chines.] Korb aus Kiautschou“		
1529-30	„2 Paar chin. Schuhe aus Kiautschou“		
1531	„1 chin. Tischplatte aus Kiautschou“		
1576	„kl. Sammlung von Schnecken u. Korallen“	Zahn (Kaufmann)	
1644	„1 Mineralsammlung“	„Gesch. von Frau verw. Küster, Rönneburg, aus dem Nachlaße ihres in Indien verunglückten Sohnes, des Hrn. Ingenieurs und Eisenbahndirektors Eduard Küster“	
1652	„Figur aus Zeug: Indio mit Festhut u. Poncho zum Tanze gekleidet (Ciruri). Die Peitsche auf dem Rücken kennzeichnet den Anführer“	Siegfried Freudenthal, La Paz, Bolivien	
1653	„1 dto [Figur aus Zeug]: Tiger-Indianer (Quenali)“		
1654	„1 dto [Figur aus Zeug]: den Teufel darstellend (Cusko)“		
1655	„1 dto [Figur aus Zeug den Teufel darstellend] (Supaya)“		
1656	„Indianer aus Obrajes mit Festhut u. Mantel“		
1657	„[Indianer aus] Calacoto mit [1 Festhut u. Mantel] (vorzügl. gearbeitet)“		
1658	„7 Stück Thonfiguren, von Indianern gefertigt“		
1659	„[7 Stück Thonfiguren, von Indianern gefertigt]“		
1660	„[7 Stück Thonfiguren, von Indianern gefertigt]“		
1661	„[7 Stück Thonfiguren, von Indianern gefertigt]“		
1662	„Gefärbte Wollfäden“		
1663	„Poncho“		
1664	„Rüschen, bestickt für Indianerinnen“		
1665	„Festhut mit Rückenschild“		
1666	„Bunt bestickte Jacke“		
1667	„Abort vom Llama. Die Indianer bewahren denselben getrocknet, als Speise für die Reise auf ([wort])“		Zu beiden Anmerkung: „verdorben“
1668	„Abort vom Schaf“		
1669	„Spielzeug, indianische Arbeit“		
1670	„Löffel, als Vorstecknadel u. zum Essen dienend“		
1671	„Vorstecknadel“		
1672	„Vogelbalg (Bolivien)“		
1673	„1 dto [Vogelbalg (Bolivien)]“		
1674	„1 dto [Vogelbalg (Bolivien)]“		
1675	„1 dto [Vogelbalg (Bolivien)] von Papagei“		
1676	„1 dto [Vogelbalg (Bolivien) von Papagei]“		
1677	„2 Bälge von Kolibri“		
1678	„3 Stück Vogelbälge“		
1679	„Gefärbte Wolle“		
1680	„Leibbinde aus gefärbten Federn“		
1681	„dto [Leibbinde aus gefärbten Federn]“		

	1682	„Gefärbte u. ungefärbte Federn“		
	1683	„Bouquet aus Federn“		
	1684	„Nachtmütze aus feiner Vicuña Wolle (Un recuerdo de amistad)“		
	1685	„Kopfbedeckung der Indianer auf Reisen, ordinaire Vicuna-Wolle“		
	1686	„2 dto [Kopfbedeckung] für Puppen“		
	1687	„Guanacofell“		Vermerkt: „verdorben“
	1688	„Schafe aus Stein geschnitten“		
	1689	„Ochsen [aus Stein geschnitten]“		
	1690	„17 Stück Steinschneidereien“		
	1691	„Goldhaltiger Quarzstein“		
	1692	„Photographie – Indianerriese (?)“		
	1693	„1 dto [Photographie] Bartträger in Festanzug als Tiger-Indianer u. seine Frau mit Kopfschmuck (Montera) welche sie von der Milchfrau (?) unterscheidet“		
	1694	„Wasserträger u. Milchfrau“		
	1695	„[Wasserträger] u. landbesitzender Indianer“		
	1696	„[Wasserträger]“		
	1697	„Papierrolle, Krieg von Indianern dargestellt“		
	1698	„Indianermalerei: Tanz“		
	1699	„1 dto [Indianermalerei: Tanz]“		
	1700	„1 dto [Indianermalerei: Tanz]“		
	1701	„Wassergefäß aus Thon in Form eines Stieres“		
	1702	„1 Bogen u. 10 Pfeile“		
1900 Apr	1715	„4 Kästen mit japanischen Schmetterlingen“	Frl. Auguste Wismer in Wart (?) aus Lilienthal	
	1725	„Modell einer chinesischen Dschonke“	Joh. Timme (Kapitän, Harburg)	
	1733	„Modell einer arabischen ‚Dau‘“	W. Ehlers (Kaufmann aus Sansibar)	
	1734	„Haspel der Suaheli“		
	1735	„Schild aus Ukerewe“		
	1736	„dto [Schild] aus Kuhhaut (Ostafrika)“		
	1737	„2 Bögen [(Ostafrika)]“		
	1738	„Köcher mit Pfeilen [(Ostafrika)]“		
	1739	„Schlachtmesser [(Ostafrika)]“		
	1740	„3 Pfeilstöcke [(Ostafrika)]“		
	1741	„1 Keule [(Ostafrika)]“		
	1742	„Holzkamm [(Ostafrika)] Suaheli“		
	1743	„Geschnitzter Holzlöffel [(Ostafrika)]“		
	1744	„dto [geschnitzter Holzlöffel Ostafrika]“		
	1745	„dto [geschnitzter Holzlöffel Ostafrika]“		
	1746	„2 Gabeln [(Ostafrika)]“		
	1747	„unteres Stück eines Safari-Horns (Ostafrika) aus Elfenbein“		
	1748	„Hölzerne Kopfstütze (Ostafrika)“		
	1749	„1 Stück rohe Nilpferdhaut“		
	1750	„1 Gehstock (Ostafrika)“		
1900 Mai	1763	„1 Speer mit Obsidien-Spitzen von den Admiralty-Inseln“	„Dubletten aus dem Hamburger Museum für Völkerkunde“	
	1764	„1 dto [1 Speer mit Obsidien-Spitzen von den Admiralty-Inseln]“		
	1765	„4 Pfeile von Neu Guinea“		
	1766	„Keule mit schweren Stein u. eingeketteten [unleserlich]-Muscheln, Neupommern“		
	1767	„Talisman aus Holz, Neuguinea“		
	1768	„Buschmesser in Holzscheide von Celebes“		
	1769	„Stück eines Gürtels (besetzt mit Kassa (?) u Cocosnuß Neu-Guinea“		
	1770	„Mörser aus Obsidian – Admiralty Inseln“		

	1771	„Schildpatt-Ohrring von Neu-Guinea“		
	1772	„2 Armringe aus Perlmutter – Neu-Britannien“		
	1773	„[unleserlich] von Neu-Guinea (besetzt mit Coix Lacrima)“		
	1774	„1 dto [[unleserlich] von Neu-Guinea (besetzt mit Coix Lacrima)]“		
	1775	„1 dto [[unleserlich] von Neu-Guinea (besetzt mit Coix Lacrima)]“		
	1778	„Eskimo-Schuhe‘, von der Nordpol-Expedition der ‚Hanse‘ mitgebracht“	Frl. Chr. Kleine	
	1815	„Stück versteinertes Holz aus Peru“	Carl Schlemmer	
1900 Aug	1825	„Schildkrötenpanzer“	Wilhelm Meyer	
1900 Dez	1874	„1 Kasten mit Insekten aus Japan“	Emil Wismer in Yokohama	Vermerk nächste Seite: „Hiermit schließen die Eintragungen des Herrn Handels- und Gewerbe[unleserlich] Dr. Gerber, dem die Leitung der Sammlungen unterstand. Herr Dr. Gerber starb plötzlich am 9. Januar 1901 an einer tödlichen Krankheit in der Blüte seines Lebens. Benecke“
	1875	„1 dto [1 Kasten mit Insekten aus Japan]“		
1901 Feb	1903	„Götzen aus China: 1. Gott der Weisheit 2. [Gott] des Wassers 3. Tiergötze 4. betender chinesischer Priester“	Rossow	
	1908	„1 Indianer-[unleserlich] (Südamerika)* *Eigentumsrecht vorbehalten“	G. Hahn, Harburg	
1901 Mai	1962	„1 Chinesisches Schiffsmodell aus Elfenbein geschnitzt in Glaskasten“	Behrens (Bremser), Harburg	
1901 Jun	1963	„1 Kegeltrommel“	Willi Harpe (Schüler)	
	1964	„[unleserlich]glas aus Labrador“	Frl. Galitzien, Harburg	
1901 Aug	1983	„1 Sammlung Schmetterlinge aus Afrika“	Schmeyer, Harburg, Lindenstr. 49	
	1984	„1 Modell einer Villa in Süd-West-Afrika, aus Palmblatttrippen gefertigt“	C. Fuhse, sen., Harburg	
	1985	„1 Neger-Bogen aus Süd.Afrika“	Bodo Moller (Gastwirt), Harburg	
	1986	„2 vergiftete Neger-Pfeile aus Süd-Afrika“		
	1987	„2 nicht-vergiftete Neger-Pfeile“		
	1988	„2 Speere“		
	1990	„26 Bilder aus La Paz (bemale Photogr.) aus dem Leben und Treiben der Indianer, darunter einige Landschaftsbilder aus dortiger Gegend“	Teudeloff (Realschullehrer), Harburg	
1901 Sep	2002	„1 Japanischer Pfeil“	W. Schönert	
	2003	„1 alte Säbelkrücke“		
1901 Okt	2020	„1 Elefanten-Fuss aus Ceylon“	H. Renck (Kaufmann)	
	2043	„2 Chinesische Landschaftsbilder (bunt mit Perlmutter ausgelegt), eingerahmt“	Otto Rossow, „Eigentumsrecht vorbehalten“	
	2044	„1 Chinesischer schwarzer Schirm“		
	2045	„1 chinesisches Rauchservice aus Metall (6 Teile)“		
	2046	„2 Chinesische Porzellan-Essschalen“		
	2047	„1 arabisches Dolchmesser in Metallscheide“		

	2048	„1 Negertrommel aus Südwestafrika“		
	2053	„1 Chinesische Münze“	Hinz, Hamburg	
1901 Nov	2075	„1 Stück eines Walfisch-Barts“	Fräulein Maack	
	2093	„1 Cacao-Frucht“	Benshausen (Kaufmann)	Vermerk: „Bis hierher reichen die Eintragungen des gedruckten Katalogs“
1901 Dez	2099	„1 Kopfbedeckung aus Ost-Afrika“	Luius (?) (Kaufmann)	
1902 Jan	2125	„1 Collection: Ölnüsse, Steinnüsse, Mandelkerne, Cacaobohne, Kaffee & div. Nüsse aus Afrika“	August Rosenberg jr.	
1902 Apr	2200	„2 Fingerringe aus Ostindien, aus Messing gefertigt“	Fischer (Tapezierer)	
1902 Mai	2208	1 (Stroh) Bast-Hut aus Afrika	Frau Witwe Lietz	
	2209	„1 buntgeschnittene Kalabasse“		
	2229	„1 Delphin-Schädel“	Joh. Hartig	
	2237	„1 Walfisch-Barte“	Bert (Gastwirt)	
	2255	„1 Gürteltier oder [unleserlich] aus Brasilien; Haut ist mit Seide ausge[unleserlich] und dient als [unleserlich]“	Ernestine Brandt, Witwe	
1902 Juli	2289	„2 merkwürdig geformte Baumzweige (blattartig aus Guatemala)“	E. Wendt (Schiffsoffizier)	
	2296	„1 Suppenfülllöffel (eigentl. Löffel aus Kokusnuss“	Hölscher (Gärtner), Bremerstr. 28	Spendet zahlreiche weitere Objekte (hauptsächlich Geschirr)
	2350	„1 chinesisches Götzenbildnis aus Seifenstein geschnitten, angeblich sehr alt, schon 80 Jahre in der Familie des Sponsors hergeerbt (?)“	H. Pein, Winkelstr. 8	
1902 Aug	2363	„1 Hummerschild“	L. Gebhard (Stellmachermeister)	
	2370	„1 Ostindisches Gewichtsstück“	Fischer (Tapezierer)	
1902 Sep	2410	„1 Chines. Angelruthe in Form eines Handstockes“	Bachwitz	
	2417	„1 Bast-Hut aus Ost-Afrika“	Küster	
	2418	„1 Lauteninstrument“		
	2419	„1 Hölzerner Löffel“		
	2420	„2 Knöcherne Armringe“		
1902 Nov	2463	„1 ostindisches Taschenmesser“	Fischer (Tapezierer)	
	2473	„1 Tropenhut“	Frau Rentier Küster (?)	
	2491	„1 ostindischer Fingerring“	Fischer (Tapezierer)	
	2492	„1 Stück Holz: denkwürdiger Baumauswuchs“		
	2495	„1 Spazierstock 1 m lang Palmbaumwurzel aus Buenos Ayres“	Chr. Edelbüttel (Hausmaler)	
1902 Dez	2505	„1 kl. Schlange in Flasche“	H. Stöber, Turnerstr. 19	
	2530	„1 Säge vom Sägefisch“	Weusthoff (Rentier)	
	2539	„1 Ceder-Frucht vom Himalaja“	C. Borchus, Schulstr. 15	
	2540	„1 Pfeife aus Nubien“	Paul Zander, Twiete 5	
	2541	„1 Matte aus Dares Salâm“		
	2542	„1 Neger-Armband“		
	2543	„1 Stück Muschel-Geld“		
1903 Jan	2581	„Corallenstücke aus Australien“	Adolf Bock	
	2594	„1 Negerfingerring“	Marosha (Gewerbeschule?)	
	2595	„1 Muschel, 4 Coralle[n]“		
	2596	„1 chines. Götzenbild aus Seifenstein“	Schlomann u. H. Böm (?), Winkelstr. 8	
1903 Feb	2643	„[unleserlich] Muscheln, Nüsse, Muscheltgeld etc. aus Afrika“	Fischer (Tapezierer), Wallstr. 8	
	2669	„1 Paar bestickte Hausschuhe von Eingeborenen aus Amerika“	„Fräulein Brandes“	Spendet auch Bücher

	2670	„1 Säge vom Sägefisch“	[unleserlich] (Restaurateur)	
	2671	„1 buntes Taschenbuch mit eingepressten [unleserlich] aus Brasilien“		
	2681	„1 Photographie von einem Kraal aus Südafrika“	Adolf Books (Gewerbeschüler)	
	2682	„[1 Photographie von] einem Hüttendorfe in [Südafrika]“		
	2705	„1 von Negern verfertigter Hausschlüssel aus Westafrika“	H- Steffens, Brüchen (?)	
1902 März	2764	„1 Säge vom Sägefisch“	Hermann Cliout (?), Schüler	
1902 Apr	2780	„1 Paar Perl-bestrickte Pantoffeln aus Batavia“	Frl. Moth (?) Koch Leilastr. (?)	
1903 Mai	3008	„1 chines. Säbel in Scheide (sehr scharf!)“	Lübbes (?) (Lehrer)	
	3016	„Teil eines Unterkiefers von unbekanntem Tiere, gefunden zwischen La Plata- Leinsamen aus Argentinien“	Fischer (Tapezierer)	
1903 Jun	3045	„1 Collection Uniformknöpfe aus der Republ. Argentinien“		
	3081	„2 Palmblattfächer“		
1903 Jul	3101	„1 Weibl. Brustschmuck aus Pondoland“	„Stiftung des Kreisarztes Dr. Bachmann“	Höchstwahrscheinlich Franz Ewald Bachmann
	3102	„20 Perlen-Halsschmucke [aus Pondoland]“		
	3103	„2 Perlen-Schürzen [aus Pondoland]“		
	3104	„4 Fingerringe (eiserne) [aus Pondoland]“		
	3105	„4 Perlen-Ohringe [aus Pondoland]“		
	3106	„3 Zigarrenspitzen aus Stein [aus Pondoland]“		
	3107	„5 kurze Pfeifen [aus Pondoland]“		
	3108	„2 [kurze] hölzerne Pfeifen [aus Pondoland]“		
	3109	„10 (?) Armringe von Metall [aus Pondoland]“		
	3110	„6 Kinderarmringe von Gras geflochten [aus Pondoland]“		
	3111	„9 Unterschenkelringe von Metall [aus Pondoland]“		
	3112	„11 Armringe aus Metall [aus Pondoland]“		
	3113	„2 Hölzerne Löffel für dicke Milch von Kaffern geschnitzt aus Pondoland“		
	3114	„1 aus Palmblättern geflochtener Bierkrug aus Pondoland“		
	3115	„1 [aus Palmblättern geflochtene] Schachtel mit Deckel [aus Pondoland]“		
	3116	„Perlbestickte Schmuckgegenstände [aus Pondoland]“		
	3117	„2 aus einer Art Schlingpflanze angefertigte Stricke [aus Pondoland]“		
	3118	„1 Stück sogen. Umqimbiti Holz zum Schnitzen von Stöcken gebraucht [aus Pondoland]“		
	3119	„1 aus einer Art Gras oder Binse verfertigter Korb [aus Pondoland]“		
	3120	„2 Maiskolben aus Pondoland“		
	3121	„1 Rippe einer Kaffernhirse [aus Pondoland]“		
	3122	„3 Weizen Ähren aus der Kap-Kolonie“		
	3123	„1 Ei eines Haifisches [aus der Kap- Kolonie]“		
	3124	„2 Gehörne einer Antilope [aus der Kap- Kolonie]“		
	3125	„1 Halskette aus Holzteilchen [aus der Kap- Kolonie]“		

	3126	„1 Flügel vom Merp apiaster (Zugvögel im Sommer nach S.W. der Kapkolonie kommend)“		
	3127	„1 Schädel vom Nashornvogel, Am Umzukaba in Pondoland“		
	3128	„1 Junger Pavian-Schädel und 1 Unterkiefer vom erwachsenen Pavianene gefunden vom Pender in einem Brunnen) [aus Pondoland]“		
	3129	„1 Collection Kupfer- u. Silbererze etc. [aus Pondoland]“		
	3130	„1 Säge vom Sägefisch [aus Pondoland]“		
	3131	„1 Taschenmesser [aus Pondoland]“		
	3132	„1 Collection Muscheln, Corallen u. von Seetieren u. Seegewächse“		
	3133	„1 Menschenschädel“		Nicht durchgestrichen
	3134	„1 Wurfspiess aus Pondoland“		
	3134	„1 Holzkeule [aus Pondoland]“		
	3135	„3 Vogelkrallen [aus Pondoland]“		
1903 Aug	3231	„1 Seespinne“	Karl Gehlich, Schnelsen	
	3234	„Flasche mit verschiedenfarbigen Salpeter“	Rudolf Neef, Wilhelmstr. 1	
	3235	„1 Gebiss eines jungen Haifisches“	Herr Martin, Ventrop	
	3236	„2 Nilpferd-Zähne“		
	3240	„4 Spitzen aus Südamerika deutsch-Ost-Afrika“	„Augustin Stiftung“, Max Augustin, Harburg	
	3241	„8 Bogen 5 Pfeile [aus deutsch-Ost-Afrika]“		
	3242	„1 Schwert in Lederscheide [aus deutsch-Ost-Afrika]“		
	3243	„1 kleines Messer [aus deutsch-Ost-Afrika]“		
	3244	„1 bronzene Pfeilspitze [aus deutsch-Ost-Afrika]“		
	3245	„1 lederner [unleserlich]schurz [aus deutsch-Ost-Afrika]“		
	3246	„2 Zauberfiguren aus Thon, sogn. Dana [aus deutsch-Ost-Afrika]“		
	3247	„3 kleine Bastkörbchen [aus deutsch-Ost-Afrika]“		
	3248	„1 Antilopengehörn [aus deutsch-Ost-Afrika]“		
	3249	„1 Horn vom Nashorn [aus deutsch-Ost-Afrika]“		
	3250	„1 Gitarre/aus Gürteltierfelle/ [unleserlich] Süd-Amerika“		
	3251	„1 Steinbeil mit Stiel aus Süd-Amerika“		
	3552	„1 dito [Steinbeil] ohne [Stiel aus Süd-Amerika]“		
	3553	„87 Bogen ohne Sehnen [aus Südamerika]“		
	3254	„30 Pfeile von Roh [aus Süd-Amerika]“		
	3255	„9 Teile eines Webgeschirrs [aus Süd-Amerika]“		
	3256	„1 Fischereigeschirr [aus Süd-Amerika]“		
	3257	„1 Gebrauchskorb aus Binsen [aus Süd-Amerika]“		
	3258	„1 kleines Körbchen aus Binsen [aus Süd-Amerika]“		
	3259	„2 Fächer aus Palmbältern [aus Süd-Amerika]“		
	3260	„1 Wandkörbchen [aus Süd-Amerika]“		
	3261	„1 [Wandkörbchen aus Süd-Amerika]“		
	3262	„2 Hängematten [aus Süd-Amerika]“		
	3263	„1 gewebte Jagdtasche [aus Süd-Amerika]“		

	3264	„1 Decke aus Bast geschlagen [aus Süd-Amerika]“		
	3265	„1 Flasche mit Salpeter [aus Süd-Amerika]“		
	3266	„1 Modell eines Flosses vom Amazonenstrom [aus Süd-Amerika]“		
	3267	„1 dito [Modell eines Flosses vom Amazonenstrom aus Süd-Amerika]“		
	3268	„1 Brustfestschmuck eines Häuptlings aus Süd-Amerika (Cordillern)“		
	3269	„1 Etui zu demselben [zu 3268] [aus Süd-Amerika]“		
	3270	„2 Behälter zu diesem Kopfschmuck [aus Süd-Amerika]“		
	3271	„4 Schildkröten-Panzer (von 1 fehlt das untere Teil) [aus Süd-Amerika]“		
	3272	„1 Matte aus Baumrinde geschlagen, Süd-Amerika“		
	3273	„1 Lasso aus Sehnen geflochten [Süd-Amerika]“		
	3274	„1 Koffer aus Tierfellen gefertigt [Süd-Amerika]“		
	3275	„1 Collection Papageienfedern [Süd-Amerika]“		
	3276	„1 [Collection] Muscheln [Süd-Amerika]“		
	3277	„1 [Collection] Corallen [Süd-Amerika]“		
	3278	„46 Tränen-Urnen u. eine Menge Urnenscheiben aus Gräbern Eingeborener Süd-Amerikas“		
	3279	„1 Collection Augen vom Tintenfisch, gefunden in u. Np. 3278 genannten Gräbern“		
	3280	„Modellteile von Flößen, gefunden in eben denselben Gräbern“		
	3281	„1 Halsschmuck aus Zähnen u. Holz, ebendasselbst gefunden“		
	3282	„4 Halsschmücke aus Früchten, in ebendenselben Gräbern gefunden“		
1903 Okt	3353	„1 Eskimo-Jacke“	Ernst Tewes (Kaufmann)	
	3354	„2 [Eskimo] Stiefel“		
	3355	„1 [Eskimo] Handschuh“		
	3356	„1 [Eskimo] Bogen“		
	3357	„1 [Eskimo] Pfeil“		
	3358	„2 [Eskimo] Pfeile“		
	3359	„3 Stücke Walfischbarten“		
	3368	„1 Elfenbein-Ring aus Westafrika“	Herr H. Jessen	
	3369	„1 Stück Tuffstein (?)“	Herr K. Pflüger	
	3370	„1 gr. Brasilianischer Feuerstein Achat“	Herr [unleserlich]	
	3371	„1 Paar bestickte Schuhe, getragen von einem Indianer-Häuptling aus dem Felsengebirge Nord-Amerikas“	[unleserlich] A.D. A. D. Goltermann	
1903 Dez	3375	„1 Fell vom Schuppentier von Südamerika“	Otto Meyer	
	3376	„1 Säge [vom] Sägefisch“		
	3378	„1 Seestern aus dem Stillen Ozean“		
1904 Jan	3387	„aus Stroh verfertigter Korb aus Kamerun“	Hermann Hingst, Wilhelmsburg	Spendet auch Münzen
	3398	„3 Tierische Blasen in denen Ölgaben (?) aus Indien exportiert werden“	Borchers (Kaufmann)	
	3399	„2 Götzenbilder aus Seifenstein geschnitzt von China“	Ebert, Neuenstr. (?) 24	
	3403	„1 [unleserlich]messer in Lederscheide aus Afrika“	Hildebrandt, Steueraufseher	

	3404	„1 von Indianern angefertigtes Nadelkissen (Wirnawa ?), Staat Minasota [sic]“	Frau Stemann, Moorstr. 10	
	3406	„2 Japanische Zeitungen“	Wielerich, Barbier	
	3408	„1 Seespinne in Glaskasten“	Kögl. Förster Schneemann	
	3425	„1 Boxer-Anzug (complet) von Spleder (?) aus China im Jahre 1902 (?) mitgebracht“	Otto Zimmermann	„++ (ungenannt)“
1904 Feb	3467	„2 Chinesische Münzen“	Knupper (Hofbesitzer)	Spendet noch diverse weitere Gegenstände ohne Kolonialbezug
1904 Mär	3507	„1 chinesische Münze (?)“	Dürkopp	
	3508	„7 Stücke indisches Geld (Kupferringe)“	Carl Franke	
	3530	„1 Götze aus Seifenstein aus Afrika“	W. Junge (Magistrats[unleserlich])	
	3546	„2 Pfeile & 1 Pfeilspitze aus Südamerika“		
	3547	„1 Wurfspiess & 1 Wurfpeil aus Afrika“		
	3548	„5 Pfeile aus Nordamerika“		

5.7 Literaturverzeichnis

- Aitken, Robbie J. M. / Rosenhaft, Eve, *Black Germany: The Making and Unmaking of a Diaspora Community, 1884–1960*, Cambridge 2013.
- Akinwumi, Olayemi, *The Colonial Contest for the Nigerian Region, 1884–1900: A History of the German Participation*, Hamburg 2002.
- Ali, Tariq Omar, *A Local History of Global Capital: Jute and Peasant Life in the Bengal Delta*, Princeton/Oxford 2018.
- Altstaedt, K. Heinrich, *Der Hafen Harburg: Schifffahrt, Handel und Hafenleute an der Süderelbe*, Hamburg 2011.
- Ames, Eric, *Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments*, Seattle/London 2008.
- Anon., H. C. Meyer jr.: *Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg-Harburg/Elbe, 1818-1918, Harburg-Wilhelmsburg* 1918.
- Baasch, Ernst, *Die Pläne zur Begründung ostindischer Kompanien in Harburg und Stade*, in: *Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen* 34 (1908), S. 227–264.
- Bachmann, Franz, *Die Hottentotten der Cap-Colonie: Ein ethnographisches Genre-Bild*, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 31 (1899), S. 87–98.
- Bachmann, Franz, *Süd-Afrika: Reisen, Erlebnisse und Beobachtungen während eines sechsjährigen Aufenthaltes in der Kapkolonie, Natal und Pondoland*, Berlin 1901.
- Bauerochse, Ernst, *Ihr Ziel war das Oromoland: Anfänge der Hermannsburger Missionsarbeit in Äthiopien*, Münster et al. 2006.
- Benecke, Theodor, *Harburg-Elbe*, Berlin 1923.
- Bezirksamt Harburg, Rattan, Stock & Stuhlrohr: H. C. Meyer jr. in Harburg, Hamburg 1990.
- Biela, Leon Julius, „Ein Machtfaktor in der nationalen Bewegung“: Wilhelmshaven als Fallbeispiel für den Kolonialrevisionismus vor Ort, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 72 (2024) 7–8, S. 634–655.
- Bischoff, Sebastian / Frey, Barbara / Neuwöhner, Andreas (Hrsg.), *Koloniale Welten in Westfalen*, Paderborn 2021.
- Blum, Hans, *Neu-Guinea und der Bismarckarchipel: Eine wirtschaftliche Studie*, Berlin 1900.
- Bödecker, Otto K., *Die Industrialisierung der Stadt Harburg. Zugl.: Hamburg, R.- u. wirtschaftswiss. Diss., 1927, Rostock 1927*.
- Bolz, Manuel, *Konzeptpapier: Modellregion „Harburg dekolonisieren!“*, Hamburg 24.02.2025.
- Böttcher, Hendrik, „Fortan direkt“: Die Traun'schen Gummiwerke und der afrikanische Kautschuk, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* 70 (2025) 2, S. 217–235.
- Brümmer, Franz, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Leipzig 1895, 5. Aufl.
- Burkhart, Jürgen, *Als Werbeberater in der Harburger Industrie* 2015, <https://www.harbuch.de/frische-themen-artikel/als-werbeberater-in-der-harburger-industrie.html>, zuletzt geprüft am 01.11.2025.
- Bystron, Daniela / Fäser, Anne (Hrsg.), *Das Museum dekolonisieren? Kolonialität und museale Praxis in Berlin*, Bielefeld 2022.
- Caumanns, Birgit / Hillmer, Angelika, *Zwischen Schlossinsel und Stadt: Der Kanalplatz im Harburger Binnenhafen*, Hamburg 2013.
- Chisholm, Linda, *Between Worlds: German Missionaries and the Transition from Mission to Bantu Education in South Africa*, Johannesburg 2018.

- Conrad, Sebastian, *Deutsche Kolonialgeschichte*, München 2023, 5. Aufl.
- Dean, Warren, *Brazil and the Struggle for Rubber: A Study in Environmental History*, Cambridge et al. 1987.
- Demhardt, Imre Josef, *Deutsche Kolonialgesellschaft 1888–1918: Ein Beitrag zur Organisationsgeschichte der deutschen Kolonialbewegung*. Zugl.: Frankfurt am Main, Univ., überarb. Magisterarbeit, 1987, Wiesbaden 2002.
- Drabble, John H., *Rubber in Malaya 1876–1922: The Genesis of the Industry*, Kuala Lumpur 1973.
- Dreesbach, Anne, *Gezähmte Wilde: Die Zurschaustellung 'exotischer' Menschen in Deutschland 1870–1940*. Zugl.: München, Univ., Diss., 2003, Frankfurt am Main 2005.
- Ehlers, Otto Ehrenfried, *Samoa, die Perle der Südsee*, Berlin 1895.
- Eleazar Wendt, Samuel, *Hanseatic Merchants and the Procurement of Palm Oil and Rubber for Wilhelmine Germany's New Industries, 1850–1918*, in: *European Review* 26 (2018) 3, S. 430–440.
- Ellerbrock, Karl-Peter, *Lebensmittelskandale im Kaiserreich: Die Berichterstattung in den Massenmedien zwischen Sensation, politischen, wirtschaftlichen und gesundheitspolitischen Interessen*, in: Swen Steinberg / Frank Jacob (Hrsg.), *Semmelin aus Sägemehl. Lebensmittelskandale und Wissensordnungen*, Marburg 2020, S. 31–49.
- Ellermeyer, Jürgen, *Die Industrialisierung Harburgs im 19. Jahrhundert*, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), *Harburg. Von der Burg zur Industriestadt*, Hamburg 1988, S. 158–205.
- Ellermeyer, Jürgen, *Gib Gummi!: Kautschukindustrie und Hamburg*, Bremen 2006.
- Ellermeyer, Jürgen / Richter, Klaus / Stegmann, Dirk (Hrsg.), *Harburg: Von der Burg zur Industriestadt. Beiträge zur Geschichte Harburgs 1288–1938*, Hamburg 1988.
- Eltis, David/Jennings, Lawrence C., *Trade between Western Africa and the Atlantic World in the Pre-Colonial Era*, in: *The American Historical Review* 93 (1988) 4, S. 936–959.
- Engel, Alexander, *Farben der Globalisierung: Die Entstehung moderner Märkte für Farbstoffe 1500–1900*, Weinheim 2009.
- Fechner, Fabian/Schneider, Barbara (Hrsg.), *Koloniale Vergangenheiten der Stadt Hagen*, Hagen 2020, 3. Aufl.
- Fenske, Reiner, *Kolonialismus in der Weimarer Republik. Der „Deutsche Ostbund“ und die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ in den 1920er Jahren*, Berlin 2022.
- Fiedler, Marine, *Von Hamburg nach Singapur: Translokale Erfahrungen einer Hamburger Kaufmannsfamilie in Zeiten der Globalisierung (1765–1914)*, Wien/Köln 2022.
- Fischer, Moritz / Thiel, Michael (Hrsg.), *Investigations on the „Entangled History“ of Colonialism and Mission in a New Perspective: 20. Ludwig-Harms-Symposium, 28.–29.5.2021 in Hermannsburg*, Berlin 2022.
- Fitzpatrick, Matt, *A Pacific Power: Liberal Imperialism in German Samoa*, Oxford 2025.
- Freiwald, Eckhard / Freiwald-Korth, Gabriele, *Hamburgs alte Fabriken – einst und jetzt*, Erfurt 2013.
- Frick, Otto (Hrsg.), *Geschichten und Bilder aus der Mission*, Halle an der Saale 1881.
- Getz, Trevor R. / Clarke, Liz, *Abina and the Important Men: A Graphic History*, New York/Oxford 2016, 2. Aufl.
- Gründer, Horst / Hiery, Hermann Joseph (Hrsg.), *Die Deutschen und ihre Kolonien: Ein Überblick*, Berlin-Brandenburg 2022, 3., durchges. u. erweiterte Aufl.
- Habermas, Rebekka, *Intermediaries, Kaufleute, Missionare, Forscher und Diakonissen*, in: Rebekka Habermas / Alexandra Przyrembel (Hrsg.), *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*, Göttingen 2013, S. 27–48.

- Haccius, Georg, Die Kandaze: Das Missionsschiff der Hermannsburger Mission, Hermannsburg 1913.
- Harambour Ross, Alberto, Soberanías corporativas y estatales en América del Sur, 1860–1920 (con algún detalle de los casos de la Peruvian Amazon Co. y la Sociedad Explotadora de Tierra del Fuego), in: Alberto Harambour Ross / Maragarita Rosa La Serje de Ossa (Hrsg.), La Era del imperio y las fronteras de la civilización en América del Sur, Bogotá 2023, S. 3–36.
- Harding, Leonhard, Hamburg's West Africa Trade in the 19th Century, in: Gerhard Liesegang / Helma Pasch / Adam Jones (Hrsg.), Figuring African Trade. Proceedings of the Symposium on the Quantification and Structure of the Import and Export and Long Distance Trade in Africa 1800–1913, St. Augustin, 3.–6. Januar 1983, Berlin 1986, S. 363–391.
- Harp, Stephen L., A World History of Rubber: Empire, Industry, and the Everyday, New York, NY 2015.
- Henoch, Hübert (Hrsg.), Süsserott's illustrierter Kolonial Kalender 1910, Berlin 1910.
- Herfert, Caroline, „Geh'n wir mal zu Hagenbeck ...“: Das Hamburger Traditionsunternehmen als Schau-Fenster in die koloniale Welt, in: Jürgen Zimmerer / Kim Sebastian Todzi (Hrsg.), Hamburg: Tor zur kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung, Göttingen 2021, S. 393–307.
- Hieke, Ernst, Zur Geschichte des deutschen Handels mit Westafrika: Das hamburgische Handelshaus G. L. Gaiser, 1859–1939, Hamburg 1941.
- Hieke, Ernst, G. L. Gaiser: Hamburg – Westafrika. 100 Jahre Handel mit Nigeria, Hamburg 1949.
- Hieke, Ernst, Harburger Oelwerke Brinckman & Mergell, Hamburg 1956.
- Hoff, Louis, Die Kautschuk- und Guttaperchafrage, in: Deutsche Kolonialgesellschaft (Hrsg.), Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses 1905 zu Berlin am 5., 6. und 7. Oktober 1905, Berlin 1905, S. 607–617.
- Holtz, Adalbert / Homann, Horst, Die Straßennamen von Harburg nebst stadtgeschichtlichen Tabellen und einem Strassenplan, Hamburg-Harburg 1970, Stand: Nov. 1970.
- Hopkins, A. G., Economic Imperialism in West Africa: Lagos, 1880–92, in: The Economic History Review New Series, 21 (1968) 3, S. 580–606.
- Hunt, K. E., Raw Materials, in: Johannes Hermanus van Stuijvenberg (Hrsg.), Margarine. An Economic, Social and Scientific History, 1869–1969, Liverpool 1969, S. 37–82.
- Kausche, Dietrich, Johann Heinrich Sprögel und Harburg: Der mißglückte Versuch eines direkten Handelsverkehrs von Harburg nach Amerika im Jahre 1726, in: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter 15 (1955) 4, S. 307–312.
- Kausche, Dietrich, Aus der Frühzeit der Harburger Gummiindustrie: Die Anfänge der Gummifabrik der Brüder Cohen in der Wilstorfer Straße (1856–1864), Hamburg 1981.
- Kreykenbohm, Marcel, Gib Gummi: Kolonialisierung und Industrialisierung, in: GAL-Bürgerschaftsfraktion Hamburg (Bündnis 90 / Die Grünen) (Hrsg.), Hamburg und Kolonialismus. Kolonialspuren und Gedenkkultur im Selbstverständnis der Handelsstadt, Hamburg 2007, S. 22–23, 2. Aufl.
- Kundrus, Birthe (Hrsg.), Phantasiereiche: Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus, Frankfurt a.M. 2003.
- Law, Robin (Hrsg.), From Slave Trade to „Legitimate“ Commerce: The Commercial Transition in Nineteenth-Century West Africa. Papers from a conference of the Centre of Commonwealth Studies, University of Stirling, Cambridge et al. 2002 (1995).
- Law, Robin, „Legitimate“ Trade and Gender Relations in Yorubaland and Dahomey, in: ders. (Hrsg.), From Slave Trade to „Legitimate“ Commerce. The Commercial Transition in Nineteenth-Century West Africa, Cambridge et al. 2002 (1995), S. 195–214.
- Lewerenz, Susann, Geteilte Welten: Exotisierte Unterhaltung und Artist*innen of Color in Deutschland 1920–1960, Köln et al. 2017.

- Linneweh-Kaçmaz, Bastian, Formbarkeit von Globalisierung: Kautschuk, Warenketten und Marktinterventionen (1900–1965), Frankfurt 2024.
- Lynn, Martin, Commerce and Economic Change in West Africa: The Palm Oil Trade in the Nineteenth Century, Cambridge 1997.
- Mann, Kristin, The Rise of Taiwo Olowo: Law, Accumulation, and Mobility in Early Colonial Lagos, in: Kristin Mann / Richard L. Roberts (Hrsg.), Law in Colonial Africa, London 1991, S. 85–102.
- Mann, Kristin, Owners, Slaves and the Struggle for Labour in the Commercial Transition at Lagos, in: Robin Law (Hrsg.), From Slave Trade to „Legitimate“ Commerce. The Commercial Transition in Nineteenth-Century West Africa, Cambridge et al. 2002 (1995), S. 144–171.
- Merkel, Michael / Suchowa, Kay-Peter (Hrsg.), Der Harburger Binnenhafen, Hamburg 2017, 3. Aufl.
- Mintz, Sidney W., Sweetness and Power: The Place of Sugar in Modern History, New York 1986.
- Möhle, Heiko, Aus Freihändlern werden Kolonialherren: Hamburgs Handelskammer und Fürst Bismarcks Afrikapolitik, in: ders. (Hrsg.), Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika – eine Spurensuche in Hamburg, Hamburg 1999, S. 25–30.
- Möhle, Heiko, Öl für Harburgs Mühlen: Die Jagd nach Rohstoffen an Afrikas Küsten beginnt, in: ders. (Hrsg.), Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika – eine Spurensuche in Hamburg, Hamburg 1999, S. 19–23.
- Museumsverein Harburg (Hrsg.), 15.–32. Jahresbericht des Museumsvereins, Harburg 1914–1933.
- Ó Gráda, Cormac, Making Famine History, in: Journal of Economic Literature 45 (2007) 1, S. 5–38.
- Odenwald, Friederike / Todzi, Kim Sebastian / Zimmerer, Jürgen (Hrsg.), Displacing and Displaying the Objects of Others: The Materiality of Identity and Depots of Global History, München/Wien 2025.
- Oestermann, Tristan, Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913, Köln 2022.
- Oestermann, Tristan, A Colony of Opportunity: African Economic Intermediaries, Rubber, and Capitalism in German Colonial Cameroon, 1884–1914, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 112 (2025) 2, S. 184–206.
- Olbrecht, Urs, Bengalens Fluch und Segen: Die indische Juteindustrie in spät- und nachkolonialer Zeit. Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 1999, Stuttgart 2000.
- Olorunfemi, Akinsola, The Germans in Mahinland (Nigeria) 1884–85: Threat to British Trade on the Niger?, in: Africana Marburgensia 23 (1990) 1, S. 48–62.
- Osterhammel, Jürgen / Jansen, Jan C., Kolonialismus: Geschichte, Formen, Folgen, München 2021, 9. Aufl..
- Petersson, Astrid, Zuckersiedergewerbe und Zuckerhandel in Hamburg im Zeitraum von 1814 bis 1834: Entwicklung und Struktur zweier wichtiger Hamburger Wirtschaftszweige des vorindustriellen Zeitalters. Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 1996, Stuttgart 1998.
- Philipps, Otto, Friedrich Thörl und die deutsche Ölmüllerei: Ein Ausschnitt aus der niedersächsischen Wirtschafts- und Sippengeschichte, Oldenburg 1939.
- Pieper, Dietmar, Zucker, Schnaps und Nilpferdpeitsche: Wie hanseatische Kaufleute Deutschland zur Kolonialherrschaft trieben, München 2023.
- Pierard, Richard V., The German Colonial Society, 1882–1914, Zugl.: Iowa City, Univ., Diss., 1964, Iowa City 1964.
- Prochotta, Anna, Koloniale Industrie in Harburg 2024, <https://dekoloniale.de/de/map/stories/koloniale-industrie-in-harburg?view=gallery#Koloniale%20%20Industrie%20%20in%20%20Harburg>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.
- Prochotta, Anna, Koloniales Hamburg: Ein Stadtführer, Hamburg 2024.

- Rednak, Dieter, Heinrich Christian Meyer (1797–1818) – genannt „Stockmeyer“: Vom Handwerker zum Großindustriellen: Eine biedermeierliche Karriere. Zugl. Hamburg, Univ., Diss, 1992, Münster/Hamburg 1992.
- Richter, Klaus, Harburgs erwerbstätige Bevölkerung zu Beginn der Industrialisierung, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), Harburg. Von der Burg zur Industriestadt, Hamburg 1988, S. 144–157.
- Robins, Jonathan E., *Oil Palm: A Global History*, Chapel Hill 2021.
- Rudolph, Mona / Kleinöder, Nina, Business and Labour in German Colonialism: An Introduction, in: *The Journal of Imperial and Commonwealth History* (2026), S. 1–23.
- Sailer, Anna, *Workplace Relations in Colonial Bengal: The Jute Industry and Indian Labour 1870s–1930s*, London 2022.
- Sandkühler, Thomas / Eppe, Angelika / Zimmerer, Jürgen (Hrsg.), *Geschichtskultur durch Restitution? Ein Kunst-Historikerstreit*, Wien et al. 2021.
- Sandler, Willeke, *Empire in the Heimat: Colonialism and Public Culture in the Third Reich*, Oxford 2018.
- Schär, Bernhard C. / Toivanen, Mikko (Hrsg.), *Integration and Collaborative Imperialism in Modern Europe: At the Margins of Empire, 1800–1950*, London 2025.
- Schlechter, Rudolf, *Westafrikanische Kautschuk-Expedition*, Berlin 1900.
- Schmitz, Fred, *Harburg: Die Geschichte einer deutschen Stadt zwischen Königtum und Diktatur, 1851–1937*, Hamburg 1969.
- Schramm, Percy Ernst, *Deutschland und Übersee: Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck. Ein Beitrag zur Geschichte der Rivalität im Wirtschaftsleben*, Braunschweig et al. 1950.
- Schürmann, Sandra, *Stockmeyerstraße: H. C. Meyer und seine Erben*, in: Jürgen Zimmerer / Kim Sebastian Todzi (Hrsg.), *Hamburg: Tor zur kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung*, Göttingen 2021, S. 99–112.
- Sebald, Peter, *Die deutsche Kolonie Togo 1884–1914: Auswirkungen einer Fremdherrschaft*, Berlin 2013.
- Short, John Phillip, *Magic Lantern Empire: Colonialism and Society in Germany*, Ithaca, NY 2012.
- Siedhoff, Carola, *Die Geschichte des Phoenix-Viertels anhand von Erzählungen ehemaliger Bewohner*, Berlin 2020, 3. Aufl.
- Slotta, Rainer, *Chile und seine Salpeterindustrie: Bergbau, Aufbereitung, Export und Denkmäler*, in: *Der Anschnitt* 58 (2006) 1–2, S. 18–50.
- Soénius, Ulrich S., *Koloniale Begeisterung im Rheinland während des Kaiserreichs*, Köln 1992.
- Stanfield, Michael Edward, *Red Rubber, Bleeding Trees: Violence, Slavery, and Empire in Northwest Amazonia, 1850–1933*, Albuquerque, NM 1998.
- Stegmann, Dirk, *Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“: Die industrielle Entwicklung Harburgs 1900 bis 1937*, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), *Harburg. Von der Burg zur Industriestadt*, Hamburg 1988, S. 295–352.
- Stein, Peter, *Die Harburger Tagespresse 1750–1943*, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), *Harburg. Von der Burg zur Industriestadt*, Hamburg 1988, S. 369–382.
- Stewart, Gordon T., *Jute and Empire: The Calcutta Jute Wallahs and the Landscapes of Empire*, Manchester 1998.
- Strugalla, Anna Valeska, *Museen und Restitution: Postkoloniale Rückgabeforderungen in Westdeutschland seit 1973*, Bielefeld 2024.
- Thode-Arora, Hilke, *Für fünfzig Pfennig um die Welt: Die Hagenbeckschen Völkerschauen*, Frankfurt am Main 1989.

- Timm, Dieter / Wallasch, Karl-Heinz, 150 Jahre Phoenix: Tradition in Kautschuk. Zukunft mit neuer Kraft, Hannover 2006.
- Todzi, Kim Sebastian, Von der „Wißmannstraße“ zu „Freedom Roads“: Koloniale Urbanonyme in Hamburg und erinnerungspolitische Kontroversen der Gegenwart, in: Verena Ebert (Hrsg.), Koloniale und Postkoloniale Mikrotoponyme. Forschungsperspektiven und interdisziplinäre Bezüge, Berlin/Boston 2021, S. 225–244.
- Todzi, Kim Sebastian, Unternehmen Weltaneignung: Der Woermann-Konzern und der deutsche Kolonialismus 1837–1916, Göttingen 2023.
- Tomlinson, Jim, Dundee and the Empire: „Juteopolis“ 1850–1939, Edinburgh 2022.
- Tuckett, Sally / Whatley, Christopher A., Textiles in Transition: Linen, Jute and the Dundee Region's Transnational Networks, c. 1740–1880, in: Emma Bond / Michael Morris (Hrsg.), Scotland's Transnational Heritage. Legacies of Empire and Slavery, Edinburgh 2023, S. 38–54.
- Uhlmann, Gordon, Koloniale Spuren im Stadtbild: Das Beispiel Harburg, in: GAL-Bürgerschaftsfraktion Hamburg (Bündnis 90 / Die Grünen) (Hrsg.), Hamburg und Kolonialismus. Kolonialspuren und Gedenkkultur im Selbstverständnis der Handelsstadt, Hamburg 2007, S. 15–21, 2. Aufl.
- Uhlmann, Gordon, Palmöl, Kopra, Kautschuk 2008, <http://www.afrika-hamburg.de/afrikaharburg.html>, zuletzt geprüft am 08.06.2026.
- Van Stuijvenberg, Johannes Hermanus (Hrsg.), Margarine: An Economic, Social and Scientific History, 1869–1969, Liverpool 1969.
- Venghiattis, Claire B., Mobilizing for Nation and Empire: A History of the German Women's Colonial Organization, 1896–1936., Zugl.: New York, Univ., Diss., New York 2005.
- Walgenbach, Katharina, „Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur“. Koloniale Diskurse über Geschlecht, „Rasse“ und Klasse im Kaiserreich, Zugl. Univ., Diss. Frankfurt am Main 2005.
- Wegewitz, Willi, Festvortrag zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Helms-Museums am 11.9.1948, in: Harburger Jahrbuch 3 (1948), S. 11–21.
- Wegewitz, Willi, Aus der Geschichte des Helms-Museums, in: Harburger Jahrbuch 6 (1956), S. 7–26.
- Weinstein, Barbara, The Amazon Rubber Boom, 1850–1920, Stanford, CA 1983.
- Weiss, Rainer-Maria / Articus, Rüdiger / Brauer, Jens / Merkel, Michael (Hrsg.), 120 Jahre Archäologisches Museum Hamburg – Stadtmuseum Harburg – Helms-Museum, Hamburg 2018.
- Werth-Mühl, Martina, Zwischen Mittelalter und neuer Zeit: Die Harburger Zuckersiederei als Beispiel merkantilistischer Wirtschaftsplanung, in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), Harburg. Von der Burg zur Industriestadt, Hamburg 1988, S. 120–143.
- Wildenthal, Lora, German Women for Empire, 1884–1945, Durham 2001.
- Wimmler, Jutta, The Sun King's Atlantic: Drugs, Demons and Dyestuffs in the Atlantic World, 1640–1730, Leiden/Boston 2017.
- Witt, Peter-Christian, Kommunalpolitik in Harburg zwischen Interessen lokaler Eliten und Entstehung einer modernen Leistungsverwaltung (1867–1914), in: Jürgen Ellermeyer / Klaus Richter / Dirk Stegmann (Hrsg.), Harburg. Von der Burg zur Industriestadt, Hamburg 1988, S. 219–253.
- Zantop, Susanne, Colonial Fantasies: Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany, 1770–1870, Durham, N.C. 1997.
- Zimmerer, Jürgen, Kolonialismus und kollektive Identität: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, in: ders. (Hrsg.), Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, Frankfurt am Main 2013, Sonderausg., S. 9–38.
- Zimmerer, Jürgen / Todzi, Kim Sebastian (Hrsg.), Hamburg: Tor zur kolonialen Welt: Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung, Göttingen 2021.